# ALSATIA

# 1850-1876

Digitized by Google

AD 315/128

☞ Mit diesem siebenten Bande unsrer **Alsatia** beginnen wir eine neue Folge, deren erste Abtheilung somit dem Publikum überliefert wird; das Inhaltsverzeichniß befindet sich S. 3 und 4 des Umschlags. Die zweite Abtheilung, welche im Drucke beinahe vollendet ist, wird in kurzer Zeit nachfolgen. Sie enthält:

VI. Leichenrede des Edeln Johann von Mörsberg, gehalten in Heidweiler, den 28. August 1475, von Johann Ulrich Surgant. Mitgetheilt von Pf. Zimberlin.

VII. Die Betheiligung der Stadt Mülhausen am Hussitenkriege. Vier Urkunden vom Jahr 1424, mitgetheilt von Nik. Ehrsam, Archivar.

VIII. Das Mülhauser Reformations-Mandat vom Jahre 1756, mitgetheilt von Fr. Otte.

IX. Der Juden Eid und der Wirthe Eid und Ordnung in Hunaweiher, mitgetheilt von Pf. J. H. Heitz.

X. Hochzeit-Ordnung der Stadt Schlettstadt, mitgetheilt von A. Coste, Richter am Schlettstadter Civilgericht.

XI. Ueber die Tracht der Straßburger Studenten. Aus einer Schulordnung vom Jahr 1568.

XII. Inventarium der fahrenden Habe auf dem Schlosse Hohenkönigsburg. Aus dem Archiv des Oberrheinischen Departements.

XIII. Versuch über ältere deutsche Personennamen, v. Christophorus.

Chronik: I. Nekrologe.
II. Literatur.

80 - CHANTILLY

Digitized by Google

Digitized by Google

# I.

## Zur Geschichte
## des bischöflichen Kriegs im Elsass.
## 1592—1593.

---

**Inhalt:** Einleitung. — I. Gleichzeitige Chronik von S. M. — II. Ein lustiges Gespräch zwischen dem Straßburgischen Rohraffen und dem Pfennigthurm. — III. Vier kleinere Gedichte, (fliegende Blätter). Zusammengestellt und erläutert

von

**August Stöber.**

Eben in dieſſem Jar
Standt man in großer Gfar,
Wölten zwen Biſchoff klar,
Vnd war ein ſehr betrübte Zeit.
Das Land war vol Krieg vnd Streit
Im gantzen Elſaß ferr vnd weit.

Denkreime auf das J. 1592, im Geſellſchaftsbuch der Straßburg. Meiſterſängerzunft.

---

## Einleitung.

An die Stelle des leutſeligen, wiſſenſchaftlich gebildeten Erasmus, «des h. Römiſchen Reichs Erbſchencken von Limpurg,» wurde den 26. Jänner 1569 Johann IV, Graf zu

ECOLE SAINTE GENEVIÈVE B.D.J

Digitized by Google

Manderscheid, Herr zu Blankenburg, zum Bischof von Straßburg gewählt, «vnnd vmb 2. Uhren nachmittag auff «den Altar gesetzt, vnnd von dem Lettner Publiciert, nach «altem brauch durchauß gehalten mit der Burgerschafftwacht «vnnd der Stadt schencken [1]).»

Der Umstand, daß der neugewählte Prälat, bei Besitznahme des bischöflichen Stuhles Bedenkzeit verlangte, um der Stadt, nach altem Brauch und Herkommen, den Eid der Treue zu schwören [2]); — so wie diese ihrerseits zu geloben hatte des Bischof's und der Kirche Rechte und Freiheiten zu schirmen,— brachte gleich anfangs ein trauriges Misverhältniß zwischen beide Gewalten. Dazu kam noch seine Reise nach Rom, wo sich Bischof Johann, nebst dem Pallium auch die Freiheit holte, die in den sogenannten Pabstmonaten [3]) erledigten Pfründen selbst zu besetzen. Das durch ihn gestiftete und 25. März 1580 zu Molsheim eröffnete Jesuiten-Collegium, eine Gegenwehr für das in Straßburg bereits blühende Gymnasium; der Uebertritt zur evangelischen Kirche und die Verehelichung des Erzbischofs und Churfürsten von Cöln Gebhards Truchseß von Waldpurg, der auch Domherr von Straßburg war, und dessen Beispiel noch mehrere andere Domkapitulare nachahmten; die bald darauffolgenden sogenannten Bruderhöfischen Händel, endlich, machten den

---

[1]) Bernh. Hertzog, Edelsaß. Cronik, Buch IV, fol. 124.

[2]) Er that dieß erst den 10. November 1578, also 11 Jahre nach seiner Wahl. Hertzog, 125.

[3]) Durch die 1448 zu Wien zwischen Kaiser Friedrich III und Pabst Nicolaus V geschlossenen Verträge erhielt der Pabst unter andern auch das Recht die in gewissen Monaten erledigten Pfründen in den Stiftern nach Willkühr zu besetzen. Röhrich, Gesch. der Ref. im Elsaß. II, 10

Digitized by Google

Riß zwiſchen dem Biſchof und dem Magiſtrate ſo wie einem Theile des hohen Stifts, und zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten überhaupt, mit jedem Tage ſtärker. Aus beiden Lagern ſtrömten eine Menge von Angriffs- und Vertheidigungsſchriften; von beiden Seiten geſchahen Gewaltthaten mit bewaffneter Hand.

Der Biſchof ſtützte ſich auf den Schutz des Kaiſers Rudolf II. Die Stadt hoffte Hülfe vom Pfalzgrafen Johann Caſimir, der ein großes Heer zuſammengezogen hatte um dem König Heinrich von Navarra und den Hugenotten Beiſtand zu leiſten. Die unbändigen Kriegsſchaaren sengten und brannten, ſtürmten und plünderten aber im Elſaß, ſowohl Freundes als Feindes Land. Am 8. November 1591 ſchloß die Stadt Straßburg mit den evangeliſchen Domherren ein Schutz- und Trutzbündniß, wobei ſich beide Theile gelobten, im Fall einer neuen Biſchofswahl, dieſelbe nur in Straßburg, als dem Sitz des Bisthums, veranſtalten zu laſſen[1]).

Die Gelegenheit, dieſer Verpflichtung nachzukommen, zeigte ſich bald; ſie wurde aber für Straßburg und das Elſaß eine Quelle des größten Unheils.

Nachdem er den biſchöflichen Sitz über 23 Jahre inne gehabt, ſtarb Johann von Manderſcheid plötzlich am Schlagfluſſe, zu Zabern, den 2. Mai 1592. Nun forderten die ſiebzehn proteſtantiſchen Kapitulare die in Zabern reſidirenden acht katholiſchen auf, ſich nach Straßburg zu begeben, «das nun «mehr Vacierende Biſtumb mit einem tauglichen Haupt zu «uerſehen[2]).» Allein die katholiſchen Kapitulare, an deren Spitze Graf Eberhard von Manderſcheid, des Biſchofs Bruder, und Herr Franz von Kriechingen ſtanden, nahmen das Einladungsſchreiben nicht an, antworteten nicht darauf, und begaben ſich

[1]) Röhrich, III, 82. [2]) Trewherzige Erinnerung, 13.

nicht nach Straßburg. In einem spätern Protestationsschreiben gaben sie vor, daß sie in Straßburg nicht hätten frei wählen können [1]).

In Uebereinstimmung mit dem Magistrat schritten nun die protestantischen Kapitulare den 20. Mai [2]) 1592, nach einer durch Dr. Pappus gehaltenen Predigt [3]) über (1 Tim. 3, daß ist je gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehrt u. s. w.), im Münster, zur Wahl eines Bischofs. Diese Wahl die unmittelbar nach der, Morgens um 6 Uhr schon begonnenen Predigt gehalten wurde, endigte erst nach 11 Uhr; sie traf auf den noch nicht sechzehnjährigen Johann Georg von Brandenburg, der vom Domprobst Herzog von Luneburg und dem Domdechanten Churfürsten von Köln, in das Chor geführt, auf den Altar gesetzt und vor dem versammelten Volke öffentlich als Postulirter Administrator des Stifts Straßburg ausgerufen wurde. Das erste von ihm, den 22. Mai verfaßte Mandat, wurde Tags darauf am bischöflichen Hof, an der Kanzlei und andern Orten der Stadt angeschlagen und im ganzen Bisthume umhergeschickt. Mit gewaffneter Hand nahm er auch sogleich die bischöflichen Schlösser Dachstein und Kocherſperg ein.

Die katholischen Domherren hatten, wie wir bereits gesehn, schon vor der Wahl protestirt und sich, gleich nach Manderscheids Tode, vom Kaiser die einstweilige Verwaltung des Bisthums erwirkt. Nun schritten auch sie, den 31. Mai. (10. Juni, nach neuem Styl), in Zabern, zur Bischofswahl, und

---

[1]) Protestation verfaßt von Franz von Kriechingen; Gegenerklärung der Stadt, 1592 mit 39 Beilagen und 9 Briefen des Cardinals von Lothringen N° XIV des Bands XIV der Als. eccles.

[2]) 30 Mai (neuer Styl).

[3]) S. N° III, Bd. XIV der Als. eccles.

Digitized by Google

bezeichneten den damaligen Bischof von Metz, Cardinal und Herzog Karl von Lothringen, einen mächtigen und eifrigen Anhänger der Ligue[1]).

Beide Bischöfe hatten gewaltigen Anhang, beide vertheidigten die Rechtmäßigkeit ihrer Wahl, und so kam es zu einem hartnäckigen Kriege, während welchem mehrere elsässische Landstädte nebst den Schlössern Kocherſperg und Dachstein: Molsheim, durch die Protestanten; Wasselnheim, Barr und Wangen durch die Katholiken—, so wie viele Dorfschaften, verheert, geplündert und abgebrannt wurden. Die Aufzählung der besondern Umstände und Begebenheiten, unterlasse ich hier, sie sind durch Strobel und Andere bekannt und in einem gleichzeitigen historischen Berichte enthalten, der vollständig mitgetheilt werden soll. Der Krieg, gewöhnlich der bischöfliche oder der lothringische genannt, dauerte 8 Monate lang. Ein vorläufiger Vergleich wurde den 17. Hornung 1593 zwischen den streitenden Parteien abgeschlossen; sodann 20. Sept. 1595 ein erster Vertrag zu Saarburg und endlich den 12. November 1604, ein definitiver zu Hagenau.

Auf kirchlichem Gebiete entsponnen, hatte sich dieser traurige Krieg bald auf das politische gezogen, wobei es sich um die Besitznahme des Elsasses handelte. Die Befürchtungen hierüber sind sowohl von katholischen als von protestantischen Vaterlandsfreunden jener Zeit deutlich ausgesprochen worden. Hören wir, was der protestantische Verfasser der «Trewherzigen «Erinnerung, Betreffend das jetzige sorgliche Kriegswesen «in dem vralten Hochlöblichen Bistumb Straßburg vnd Land-

---

[1]) Diese Wahl geschah, nach der Erklärung der Gegner, «extra locum consuetum et solitum, illegitime.» Trewherzige Erinnerung ꝛc. 15.

Digitized by Google

«graffschaft Elsaß» u. s. w.[1]) darüber sagt:

Auf dem Tag zu Baden (in der Schweiz), erklärte, nach ihm, ein Gesandter: «Wer da meinet, daß Lotthringen für seine Person «des Bistumbs Straßburg sich mit solchem Gewalt annemen, «vnd das nicht ein stärckerer dahinden seye (verstehe den Bapst, «Spanien, vnd die ganze Ligam) auch was weiters gesucht «werde, der jrret sich sehr.» S. 106. Weiter unten fährt der Verfasser fort: «Soll nun also die frembde Römische Anti- «christliche Liga (welcher Heerführer, neben Parma, der von «Lothringen ist) dermaleins durch vnser faulkeit vnd sicher- «heit vberhand nehmen, so wird sie vns Teutschen ein anders «stücklein zeigen, wir seyen gleich lauter oder trübe, Catho- «lische oder Euangelische, dessen gibt das Elsassische geschäfft «jetzunder gute nachrichtung. Fürwar, fürwar, liebe werthe «Teutschen, wir seynd auff diese stund mit so viel geschwinden, «gefährlichen Römischen Practicken vmringet, als vnsere Vor- «eltern jemals gewesen, Man trennet vns erstlich von ein- «ander durch schädliche Streitt in der Religion, darauf ziehet «man politische Sachen darein, vnd hetzet vns so lang, biß «wir einander in die Haar fallen, einander schwächen an «Mannschafft, an Geld, vnd vbrigem vermögen. Alsdann «werden die Ligisten, die Röhmische, Italienische, Spanische; «Lothringische, Saphoische u. s. w. Potentaten kommen, ein «Gertlin oder Stecklin nach dem andern auß des Teutschen «Reichs Wellen nemen vnd zerbrechen, volgend vns vbrige, «sampt Weib vnd Kindern zu eiteln Sclauen machen. Als- «dann werden wir erst die Hände vber den Köpffen zusamen «schlagen, einander ansehen, wie vns doch möge geschehen «sein, vnd fragen, wie jme nunmehr zu thun? dann wirdt

[1]) 1592, 3 Thle. 136 S. 4°. Alsat. eccl. Bd. XIV, Stück XII.

Digitized by Google

«es, besorg ich, zu lang gewartet sein, Gott helffe zum besten» S. 108.

Wurden unsre armen elsässischen Landstädte und Dorfschaften in diesem verderblichen Kriege mit Feuer und Schwert arg heimgesucht, so litt Straßburg dadurch einen so gewaltigen Schaden, daß es von diesem Zeitpunkte an, nicht mehr zu seiner vorigen Kraft und Größe gelangen konnte [1]). Die bedeutenden Kriegslasten, die Unkosten welche die häufigen Gesandschaften sowohl vor als nach dem Kriege, aus Frankreich und dem deutschen Reiche verursachten und welche die Stadt zu tragen hatte; die Festungsbauten und andere unvermeidliche Ausgaben, beliefen sich auf über drei Millionen Gulden. «Hier, sagt Wenker, bei Erzählung dieses Krieges, «wurde der Grund zu den großen Schulden des Pfennig-«thurms gelegt.» Allein der öffentliche Schatz der in diesem Pfennigthurme aufbewahrt wurde, war noch lange nicht hinreichend. «Der Magistrat sah sich genöthigt das Silbergeschirr «der Bürger einzufordern gegen Leibrenten zu fünf vom Hun-«dert und von den Straßburgischen Stiftern bedeutende Sum-«men zu borgen.» [2])

Der gleichzeitige Verfasser des «Kriegs der Stadt Straßburg mit Cardinal Karl von Lothringen,» sagt am Schlusse seines Berichts: «In Summa, unsers Kriegsfolks so wir «gehabt haben, so zum streit gehörig, ist zum allerwenigsten «gewesen 10,000 zu Fuß; feindt 32 fendlin Schweitzer und «landsknecht gewesen, 1600 zu pferd, und haben ungefehrlich «uf 16 thonnen goldes verkriegt, und nit viel ausgericht.»

So, unsre elsässischen Berichterstatter. Ganz damit übereinstimmend und vervollständigend, lautet folgende noch ungedruckte

[1]) Friese, Vaterl. Geschichte II, 345.
[2]) Friese; Röhrich III, 86.

Digitized by Google

Notiz, in Cysat's Collectanea chronica, IV, fol. 474 b., einem Manuscripte, welches die Luzerner Stadtbibliothek aufbewahrt hat:

«Der Statt Straßburg Ist In diesem kriegshandel ein vnsag-
«liches kost vffgangen, Allso das sy ouch da glychwol die Eidt-
«gnossen Irer Religion so Ine darinn gedient, schon gevrlobet
«vnd abgefertiget gewesen, alle Monat Ein Hundert vnd Fünff-
«zig Tusent gulden vber sy gangen, dafür ervolgt, das sy
«alles Silbergeschirr so wol der Statt als Irer Burgern, ouch
«von Basel vnd andren was sy vffbringen mögen vermüntzet
«vnd denen so das silbergeschirr geben. (Wöllichs sy eben In
«dem schlag vnd so hoch alls man es von nüwem kaufft ange-
«nommen.) Zinsverschrybung darüber gevertiget alls für bar
«gelihn gellt.»

Während auf dem Schlachtfelde draußen, beide Kriegsschaaren das Blut mit dem Schwerdt in der Hand verspritzten, saßen gelehrte und ungelehrte Scribenten, berufene und unberufene Poeten hinter dem Tische und verspritzten unzählige Dintetropfen, durch Abfassung von Berichten, Polemiken, Schmachgedichten und Pasquillen, die, je nach deren Verfasser Partei, die entgegengesetzte ungescheut und derb, mit ihrer Anklage, ihrem Hohn und Spott verfolgten. Das Unwesen in Verfertigung der Pasquille namentlich, griff so sehr um sich, daß der Magistrat, am 21. August 1592, ein scharfes Dekret dagegen entlassen mußte.

Die Straßburger Stadtbibliothek besitzt noch viele dieser gleichzeitigen Berichte, Lieder und Pasquillen; unter andern, in einem dicken Sammelbande in-4°, welcher den XIV Band der Alsatia ecclesiastica bildet. Die darin mitgetheilten Stücke stammen meistens aus dem protestantischen Lager; solche aus dem katholischen besitzt wahrscheinlich die Bibliothek des Bisthums.

Digitized by Google

# I. Chronik des Kriegs der Stadt Strassburg

mit dem

## Cardinal Karl von Lothringen, von S. M.[1])

(1592—1593.)

---

Anno 1592, sambstags den 20sten Maii, ist in Straßburg am morgen umb 6 Uhren, im münster, gleich wie an einem Sontag, zur morgenpredig gelitten, und in deren verkündet worden, daß die Wahl eines neuwen Bischoves daruff werde fürgenommen werden.

In derselben predig seindt oben auf dem Lettner die Evangelischen Thumbherren, und etliche Chur- und Fürsten gesandte zugegen gewesen.

Im münster seindt die thüren gegen dem Frohnhoff verschlossen, und ist inwendig im Münster der Gang am Eck bei dem Chor biß an das Eck gegen der Uhren, mit brettern verschlagen gewesen, das niemandt daselbst hinein kommen möge.

Es ist auch vor, unter und nach der predig, der Chor mit burgern in der rüstung, in und außerhalb stark verwahrt worden.

Zwischen 11 und 12 Uhren, haben der allhiesige Thumbprobst, der hertzog von Lüneburg, und der Thumbdechan Churfürst von

---

[1]) Mein unvergeßlicher Freund Ludwig Schneegans vermuthet als Verfasser den ehrenhaften Junker Sebastian Müeg oder Mieg. Strobel ließ diese Chronik einige Jahre vor seinem Tode in Dannbach's Wochenblatt, zu Straßburg, aus der Originalhandschrift abdrucken; sie befindet sich nur in wenigen Händen und kam nie ins größere Publikum.

Digitized by Google

Cöln mit ihnen in den Chor gebracht, den jungen Fürſten und herrn, herrn Johann Georgen Marggraven zu brandenburg, und denſelben auf ein ſammeten Küſſen, auf den Altar geſetzt, und ſeindt beide hochgenannte Chur und Fürſten, neben dem herren Electum geſtanden.

Darauf iſt das Veni sancte Spiritus geſungen und dem Electo daſelbſt die poſſeſſion des biſthumbs übergeben, und volgendt das Te deum laudamus geſungen worden. Nach ſolchem haben beide Hochgemelte herren, mehr Hochgenanten jungen Marggraven vom Althar, durch den Chor biß an die wandt gegen der Kirchen, auf ein Steynern Seßell, an derſelben wandt, darüber ein gantz gulden ſtuck iſt außgebraitet geweſen, geſetzt, und ſeindt ſie beide hochbeſagte Chur und Fürſten, auf beiden ſeiten, auf beſondere nebenſeßel, die etwas niederer, dan die andern, neben dem erwöhlten herrn geſeßen.

Mit denſelben Ceremonien iſt dem Erwöhlten die Landtgrafſchaft Elſas übergeben und bevohlen worden.

Uff ſolches ſeindt 2 grafen, Einer von Solms und einer von Wynnenburg, mit Martin Hartmann, auff den Lettner hinauff gangen, und hat Martin Hartmann, ex scripto ad populum proclamiert, das Ein Hoch und Ehrwürdig Thumb-Capitul, durch die ordentliche wahl, an gewohnlichem ort, den durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und herrn, Herrn Johannem Georgium Marggraven zu Brandenburg, herzogen inn Preuſſen, Stettin, Pommern, zu einem Adminiſtrator hoher Stifft Straßburg undt Landtgraven inn Elſas, elegiert und erwählet haben.

### Biſchöfliche gratulation und ſchenckung.

Daruff iſt der poſtulierte herr Adminiſtrator in des Biſchoffs hoff welcher den Abent zuvor ingenommen, begleitet, und Jrn fürſtlichen Gnaden daſelbſt gratuliert, und ein Fürſtlich ge-

Digitized by Google

ſchenck von wein, habern, und Fiſchen von der Statt präſerirt worden, nemlich 24 Omen wein, 20 fiertel habern, und Fiſch, als ein gantz lebendiger Salmen und andre Fiſch mer in 4 bütten, wie dan breuchlich und andren vor Im auch geſchencket worden. Aber dieſe Jetzige Schencke iſt ein dopelt Schenck, ſonſt pflegt man nur halb ſo vil zue ſchencken.

Am Zinstag hernach iſt das mandatum offentlich allhie am biſchovellichen hoff, an der Cantzeley, und anderen Orten der Statt affigiert und angeſchlagen, auch an alle ort im Biſthumb verſchickt worden.

Daruff ſeindt für Ire Fürſtliche Gnaden 4 beſtellte Fendlin Knecht alsbald gemuſtert, bewöhrt und zu den burgeren Inferiert und gelegt worden.

Am donnerſtag uff Urbani, 25ſten Mai, Anno 92 ſeindt alle thor der Statt, Abents umb 4 Uhren verwahrt und niemandt auß der Statt gelaßen worden, bald darauf iſt etlich geſchütz, auf Rädern nemlich darunter 2 Carthounen und 10 Veldſtücklin und ein böler mit ſampt der Munition, auß dem Zeughoff gefürt und in der Statt allenthalben umbgeſchlagen, und zwiſchen 8 und 9 Uhr alle 4 Fendlin, und hauptleut mit namen Junke Wolf von Bubenhofen, Hans von Nürnberg, Bartel Hauſer, und Hans Heiſch, ſampt dem geſchütz und 20 ſchantzgräbern zu dem Cronenburgerthor hinauß geführt worden, und uf 8 Reuter mit Inen gehabt.

Die waren etwan umb mitternacht am Kocherſperg ankommen, wan ſie nit durch den nachvolgenden Unfall weren verhindert worden; dann wie ſie bey Stützen fürüber zihen wöllen, iſt die bruck daſelbſt von der einen Carthounen zerbrochen, und dieſelbe in ein graben daſelbſt geſtürtzt worden. Es iſt aber dieſelbig am Freytag morgens wider umberhebt,

Digitized by Google

und auf den berg für das Schloß Kocherſperg ſammt allen übrigen geführt worden.

Und nachdem das fürſtlich Straßburgiſche Kriegsvolck den 26 mai für obgemeltes ſchloß kommen, berennt und auffgefordert, und die ſo darihnen gelegen ſolches nit uffgeben wollen, haben die unſern angefangen ſolches mit ernſt zu beſchießen, und ſind der landzknecht im ſchloß nit mehr geweſen dan 15, und 6 bauren, und haben ſich redlich gewöhrt biß es umb 4 Uren nachmittag erobert und ufgeben worden, und hat man ſie mit gewöhrter handt und mit ihrem plunder frei abziehen faßen und haben müſſen ſchwören.

Darinen iſt gelegen Michael Bürgel von Ruffach welcher in Anno 1584 die Statt Bonn verrathen und verkauffen, und den Herrn Carl Truggſetz ſeinen obriſten dem Newen Churfürſten lüffern helffen; der iſt gefangklich angenommen und in yſen geſchlagen verwahrt worden.

Die übrigen ſoldaten, deren allein 15 und 6 bauern geweſen, hat man mit ihrem plunder, Ober und underwöhren, alſo herauß ziehen laßen, das ſie dem poſtulierten hern Adminiſtratori zu dienen geſchworen haben. Daſſ etliche ſich darauf allhie ingeſtelt, etliche aber nacher Hohen Barr gezogen, und maineydig und trewloß worden; alſo die unſern ins ſchloß ingezogen, die hern und reuter im ſchloß pliben, und die 4 Fendlin in den umbligenden dörfern Jr loſament gehabt und alſo über nacht darin und folgenden 27 mai ſtil gelegen, und geruhget, und haben in ſchloßgraben die Iſern Kugeln, ſo ſie hineingeſchoßen geſucht, und derſelben 24 wieder gefunden.

Am Sambſtag den 27ſten May iſt der Nachrichter alhie zu Stroßburg auf den Kochersperg abgeholet, und das man den tag hernacher, nemlich am Sontag morgen, den 28 mai zwiſchen 7 und 8 Uhren, den Michael Bürckel von Ruffach mit dem Schwerdt

Digitized by Google

gericht hat; darumb daß er in Anno 1584 in der Statt Bonn bei Cöln gelegen iſt, und dieſelbe ſtatt Bonn helfen verrathen und verkaufen, und ſeinen Oberſten, des hern Truckſeße geweſenen biſchofs zu Cöln bruder uf den fleiſchbank der ſpanier überlifert hat.

### Ufforderung der ſtatt Zabern.

Uff ießgemelten Sontag ſoll man an die geweſnen biſchövliche Räth zu Zabern, und den Roht daſelbſt begert haben, ob ſie dem hern poſtulirten Adminiſtrator die Statt auffgeben und Huldigung thun wöllen. Die haben ſich erbotten, alsbald geſandte nach Straßburg, zu den erwöhlen Fürſten zu ſchicken und ſich zu erklären, die ſeindt am montag morgens früe umb 5 Uhren zu Straßburg ankommen. Die ſollen fürgeben haben, biß zu Ankunft Irer Majeſtät Commiſſarien, und das ſie zue ſolchem Ein Monat bedacht begert. Es ſoll ihnen aber dieſes begeren abgeſchlagen und ernſtlich bevolhen worden ſein widerumb zu hauß zu ziehen und ſich fürderlich zu erclären, ſonſt werde man die mittel haben, ſie zu gebürender gehorſame zu pringen.

### Dachſtein uffgeben.

Den 29ſten Mai 1592 iſt das obgemelte Kriegsvolck der 4 Fendlin, nachdem ſie das ſchloß Kocherſperg beſetzt gehabt, für Dachſtein gerucket, das ſtättlin und Schloß daſelb belagert und denſelben tag inbekommen, dann ſie ſich ſampt dem Schloß alsbald gutwillig ergeben; alſo haben ſie daßelb beſetzt und den 31 mai ſeind die 3 fendlin gen Geiſpitzen zogen und Bubenhofers fenlin zu Dachſtein in beſatzung pliben. Den 30 Mai 92 vor mittag zwiſchen 9 und 10 Uhren iſt Juncker Clauß von Biettenheim auch mit dem 5ten Fendlin Knecht auß der Statt gezogen, mit ſambt etliche großen geſchütz pulver und ander munition, und noch denſelben tag gen Oſthofen.

Digitized by Google

kommen. Und ist in der nacht vom Obersten nach dachstein erfordert worden.

### Cardinal von lothringen ankomen.

Uff gemelten tag den 30ten Maij ist der Cardinal von Lothringen zu Zabern ingezogen, wie stark, davon wirt ungleich gemeldet. Am mitwoch den 31te mai ist Dachstein dem von Bubenhoffen mit seinem fendlin zu verwahren übergeben und bevohlen worden, die haben 10 Thonnen pulver und 5 stücklin veldtgeschütz darin gefunden, und seindt zimlich proviandiert gewesen. Die übrigen 4 Fendlin seindt nach Geispoltzheim verruckt, die haben das Schloß erobert und ingenohmen.

Uff obgemelten tag hat man auch ein fendlin Knecht dem hauptmann Buchner in Straßburg gemustert, so den 2 Juni Anno 92. gegen abent um 6 und 7 Uren mit seim Fenlin Knecht uß der stat gen geispitzen zu den andern Fenlin gezogen, und auch mit ihnen hinaus genomen und gefürt: 7 kleine Feldgeschüz uf redern, sampt den zugehörenden pulver und Kugeln und andrem.

Uff diesen tag haben auch die catholischen Thumbherren, dern 7 gewesen mit namen: Philips, Erbtruckseß, Freiherr zu Waldtpurg; Eberhardt, graf zu Manderscheid, blankenheim ꝛc. Thumbcustos; Eberhardt, graf zu Solms; Johan, graf zu Salm, herr zu Neyfferscheidt ꝛc.; Frantz Freiherr zu Griechingen und Pitningen; Arnoldt graf zu Manderscheidt blankenheim, thumbscholasticus; Hans philips graf zu Manderscheidt Gerlstein.. obgemeltten Herrn Cardinal[1]) zum bischof in Zabern erwählt und angenommen. Donner-

[1]) Den hertzoge von Lothringen, so mit namen Carl, der auch vorhin Thumbherr zu mentz, vnd bischof zu metz ist.

ſtag den 1. Junii ſeindt 300 Lothringiſche Reutter und Ein fendlin Knecht zu Molßheim ankommen und eingelaßen worden.

Umb mittag iſt ein Trommeter von Zabern gen Straßburg kommen. Inndem ward vermeldet welcher maßen er der Cardinal von Thumbdechan und Capitul hoher Stifft zu einem Biſchove ſeye elegiert worden. Solches habe er auch angenommen, und dieweil ein Rahl, etliche Schlößer im Biſtumbland fridbrüchiger und thätlicher weyſe ingenommen, ſo begehre er, daß man Jme ſolche alsbald widerumb einraumen ſolle, dann ſonſt werde er mit hilff ſeiner gutten freundt underſtehen Gewalt mit gewalt abzutreiben und ſein eußerſtes daran zu ſetzen, damit er zu ruewiger Poſſeßion des Biſthumbs kommen möge.

In dieſer Nacht hat das Lothringiſch volk, auf der Stadt Straßburg Kriegsvolck geſtraifft.

### Zug für Erſtain.

Den 5ten Junii ſein 3 Fenlin Knecht auß geiſpitzen nach Erſtein gezogen, willens denſelben flecken inzunemen. Das hat ſich alsbald gutwillig ufgeben, und alsbald unſerm biſchof geſchworen.

Den 10. Junii ſeind die 3 fendlin Knecht uß geiſpitzen gen grafenſtaden und Illkirch gezogen, beide ſchlößer in geiſpitzen mit Knechten beſetzt.

Montag den 12ten Junii haben der Statt Straßburg Soldner und etlich eReuter, ſo ſie bei ihnen hatten, umb Schäffolzheim geſtraifft, und daſelbſt etliche Lothringiſche Reutter angetroffen, von denſelben ein fürnemen Hauptmann erſchoßen und etliche mehr erlegt, drey gefangen in die Stadt gebracht. Umb dieſen haubtmann iſt große clag geweſen, und wan er noch in leben, wollt man ein groß gelt für ihn geben.

### Geiſpoltzheim dem lothringer übergeben.

Zinstag den 13ten Junii, haben unſre Soldaten das Ein

ſchloß zu Geiſpoltzheim, ſo ſie ingehapt haben, als die lothringiſchen Sperreuter (lanciers) und etlich irer Schützen dahin komen, das ein ſchloß, das ſchwächſt, ſo den thumbhern zugehört, aufgefordert verähtiſcher weyſe, ohn ein gefahr leibs und lebens übergeben. Die hatt das lothringiſche Kriegsvolck ohn alle entgeltnuß, mit irn obern und ſeittenwöhren abziehen laßen, und iſt unter ihnen geweſen ein welſcher hoſenſtricker, ein burger von Straßburg, der hat das ſchloß, auch 2 Centner pulver, ſo darin vergraben geweſen, dem lothringiſchen Kriegsvolk verrahten, die haben nun mehr ſolch pulver und etlich geſchütz darin zum beſten. Derſelbe hoſenſtricker iſt ſampt dem mehrentheil ſoldaten, ſo darinen gelegen, alhie gefangen und unſerm kriegsfolck in das leger hinauß geſchickt worden, und den 19ten Junii iſt der hoſenſtricker zu Grafenſtaden geköpft, nochgons gevierteilt und die vierteil an die straßen aufgehenckt worden.

Nachmittag hat der Cardinal ein Trommeter allhie gen Straßburg geſchickt und begert daß Irer Fr. Gn. gefangne wider loß werden, und dem erlegten hauptmane mit Fleiß nachfragen laßen, ob er noch bei leben ſein möchte.

### Keyßerliche Comm'iſſarii.

Den 14ten Junii zu mittag ſeindt die Keyſ. Commiſſarien bei einem Raht alhie erſchienen, und umb bewilligung des Sequeſtri angehalten.

### Scharmitzel zu Schäffoltzheim.

Umb mittag iſt haubtmann Lorenz Rabi mit einem Fehnlin ſchöner wolgerüſter Knecht auß der Stadt hinaus gezogen, und iſt dieſes das erſte Fendlin, welches von der Brandenburgiſchen farb, ſchwartz und weiß geweſen. Die haben ſich denſelben Abent in Schäffoltzheim gelegt. Aber zu ihrm großen Unglück, dann es haben ſich in derſelben Nacht das lothringiſch Kriegsfolk

Digitized by Google

zuesammen gethan. Und Donnerstag den 15. Junii gegen tag hatte das lothringiſche folck mit 600 Sperreutern und 1000 hocken-ſchützen das dorff umbgeben, morgen zwiſchen 3 und 4 Uhren, an 7 orten angeſtoßen und gemelt Fendlin mit gantzem gewalt angriffen und überfallen mit fewr, und zu ſcharmützlen angefangen, die ſich mannlich und ſo dapffer gewöhrt haben, das auf die 200 lothringiſchen pferdt erſchoßen worden, und von lothringiſchem Kriegsfolck viel todt pliben waren. Und nochmals ſich davon gemacht; aber es iſt zu beiden theilen vil Folckes verloren worden, wie man ſagt, ſo ſeien von deß biſchofs fendlin ungefehrlich uf 80 umbkommen, und gefangen worden; man vermeint auf der welſchen ſeiten ſeie vil mehr umbkommen; aber die welſchen haben den mehrentheil von iren todten mit ihne weggeführt.

Dieweil aber die unſern den wind und rauch vom Feuer zuwider gehabt, und auch der gewalt des feindes zu groß geweſen, auch den ſchützen ihr pulver vaſt alles verſchoßen gehabt, haben ſich etliche durchs waßer in die flucht begeben; und wiederumb in die ſtatt kommen.

Der Hauptmann und Fendrich aber ſich daruff mit etlichen Knechten in das Schloß begeben und darin erhalten, alſo daß die Lothringiſchen den Fanen nicht bekommen. Uff ſolches iſt als bald bevelch geben worden, die übrigen Fendlinknecht ſo zu Graveuſtaden und Illkirch gelegen, alsbald auffbrechen ſollen und dem lothringiſchen Volck unter augen ziehen.

Daſſelbig dorf haben die lothringiſchen biß auf 5 Hoffſtät abgebrennt. Das lothringiſch Kriegsfolck, wie wol ihrn 600 und darüber zu pferdt geweſen, und etliche zu fuß, ſo haben ſie doch der unſern ankunfft nicht erwartet, ſondern ſobald ſie ein gewiße erfahrung bekommen das ſie mit hellem hauffen gegen ihnen zuzihen, haben ſie ihre erſchlagene zum theil auff-



Digitized by Google

geladen und hinwegk gefürt, zum theil daſelbſt in das waſſer, und feuer geworffen, damit man nicht wißen ſolle, wievil ihrn auf dem platz gebliben. Von dem obgemelten Fendlin, ſeindt deren, ſo ſich durch das waſſer ſalvirt, und theils nacket, bloß, naß, vaſt auf die 200 dieſen tag einander nach widerumb in die Statt kommen.

Gegen dem Abendt, zwiſchen 4 und 5 Uhr iſt auch der hauptmann Raphi mit ſampt dem Fendrich und den Knechten, ſo bei ime pliben, in der ordnung wider in die Statt kommen. Deren ſeindt auf 96 ſoldaten geweſen, alſo das auf 70 oder 80 Knecht auf dem platz pliben ſein, wie obgemelt. Vor ihnen ſeindt hereingeführt worden etliche verwundete Knecht und 2 wägen mit rüſtung.

Denſelben iſt auf einer gutſchen Jakob Wormſer von Schäffoltzheim und ſein Hausfraw, eine von Hagebach, nachgefürt und über dieſelben offentlich geſchreyen worden, gleich als wann ſie zu ſolchem Jamer geholffen. Als ſie für das Münſter kommen, und vil volck ſo auf ſie gewart zu ſehn, alda geſtanden, haben viel unnützer leuth und böße buben, mit ſteinen uff ſie zuge, worffen, vil unehr erzeigt u. ſ. w. weil ſie in verdacht geweßen, als hätten ſie es mehr mit Lottringen als dieſer ſeitt, und wen ſie urſach an uehn hievorſtonden blutbad geweßen wären. Ich hab dieſen ſpott ſelbſt geſehen, würdt aber ohn zweiffel keiner dißen frevel billigen. Er iſt ſoviel mir bewußt ein frommer, redlicher mann. In der frawen ſach aber ſind mir anderſt nit bekandt, dann daß man ſagt ſie ſei etwas gehhitzig und böß, auch der papiſtiſchen religion zugethon, und wolgewogen. Gleich hat er Jakob Wormbſer ſich den tag zuvor vor offnem Rhat alhie entſchuldiget daß er die wenigſte gemeinſchafft mit dem lothringiſchen Kriegsfolck gehapt, auch ſo hoch betheuert, das er leib und gut verfallen ſein wölle wann es ſich anders befinde. Solcher

geſtalt hat ſich auch ſein hausfraw entſchuldigen wöllen, daß es uff ſie erdichtet, das ſie außgeben haben ſolle: Sie hoffe noch zu erleben, die hände in dem luthriſchen blut zu wäſchen. Es iſt auch Jr Sohn Georg Wurmbſer ihnen vorgeritten, neben etlichen der unſern, und ſeindt ſie alle, der Vater, die fraw, und der Sohn in Bruderhoff geführt, darinnen in verwahrung angenommen worden; deſſen wahrhaftige Entſchuldigung auß der Cammer zu Speyer mit Mandats wie hernach beſchrieben kindbar worden.

Donnerſtag den 15. Juni zogen am morgen die Straßburgiſchen Fänlin volck, ſo zu Grafenſtaden und Illkirch gelegen, herüber zu denen von Schäffoltzheim. Weren ſie nicht zu ſpat kommen, hetten ſie die welſchen alda angetroffen. Alſo ſindt ſie auf den Abent wieder hienweg für den Weiſſenturn alhie, gon Grafenſtaden und Illkirch gezogen.

Am Freytag den 16. Juni iſt angezeigt worden, daß das lothringiſch Kriegsfolck von den obgemelten verlornen Knechten bei 40 gefangen, und mit ihnen gen Geiſpoltzheim geführt, darunter zween vom Adel, von dieſen ward 2000 fl. zur Rantzion begert.

Dieſen morgen iſt obgemelter Wormbſer, ſein Sohn und hußfraw widerumb Jrer verwahrung im Bruderhoff erlaßen und in Jre behauſung in die Kalbsgaß gefürt worden.

Umb diße Zitt hat man nicht in Rath gelitten. Darumb hatten die kleynen Räth und Nidern Gericht Feyrtag, aber die großen Räth kamen alle Tag wie ſonſten zuſammen.

Am Sambſtag den 17. Juni haben die von Eckboltzheim alles was ſie gehabt in die Statt geflehnet, und ihr dorff allerdings verlaßen.

### Geſchütz uß lothringen gefürt.

An demſelben tag hat der Cardinal von Lothringen das gantz

Ampt der pfleg Dachſtein uffgemahnt, mit ihren pferden an Zabern ſteg zue kommen und das geſchütz ſo auß Lothring ankommen, herüber zu füren.

Den 16. Juni Nachmittag hatte man uff allen Zünfften dahie jedem bei ſeim eyd und 5 ß. gebotten, und der burgerſchafft allhie in beiſein der verordneten herren, fürleſen und anzeigen laßen, wie man ſich bei dißen kriegsleufften und gefehrlichen Zeitten verhaltten ſolle. Die ſo zur Stelz abgeordnet, waren Herr Hans von Hohenburg, Ammeiſter; herr philips Wörlin, XIIIer, und Herr philips Mößinger XIVer.

Freitag den 16. und Samſtag den 17. Junii, muſterte man allhie Hauptmann Mucken Fendlin, lag er zu St. Steffan, und ſein Fendrich auf S. Steffans Plan, gegen der Herberg zur Jungfrauen herüber.

Sonntag den 18. Junii iſt hauptmann Lorenz Rabi und hauptmann Muck mit iren fenlin volck alhie zum Spitalthor hinauß, zu den andern Fenlin, gon Illkirch und Grafenſtaden gezogen.

In diſer Zeitt hatt man nicht wol den abgeſtorbnen das geleit geben, oder mit leychten gehen dörffen, man hab denn ſoldaten zur Bewarung mit ſich, dann ſich die Lottringiſchen offt ſehn laſſen, und gar nahe zur Statt geſtreifft.

Sonntag den 18. Junii uff den abent, alß ein Muſcatierer in der herberg zur Jungfrawen alhie, uff St. Stephans plan geweßen, und die muſquet von ſich gelegt, iſt ein junger Beckenbub darüber kommen und ſo vil mit gemacht daß ſie loß gangen, von welchem ein Junger vom Adel, der Landtſchad genandt, durch den kopff und halß geſchoſſen und verletzt worden, daß er gleich auffm platz pliben, worauff der beckenbub eingezogen worden.

Umb diße Zeitt haben die Lottringiſchen das Cloſter Altorff,

item Ittenweyler, Epfich, Stotzen, Zellenweller ꝛc. eingenommen, auch was ſie überkommen können, von bauern und hieigen burgern, alle hefftig rantzionirt und gemartert.

Zinſtag den 20. Junii fieng man alhie an, in den gärten, und ſonſt umbher vorm Weiſſenthurm biß hienauß zu Carthaußen, die baum, ſo den wachten am geſicht verhinderlich, alle abhowen.

## Kochersperg von lothringern belagert, ingenomen.

Den 20. Juni 92 habe die lothringiſche Kriegsleit das ſchloß Kochersperg nach langem ſchießen, ſo gar nahe uf 3 tag lang geweret (ingenommen); habe die teutſchen ſo darin gelegen 54 Knecht, ſo ſich mannhafft und ritterlich gewehrt, und das nit mehr haben erhalten können, dem lothringerfolck übergeben, des lothringers kriegsfolck ufgenommen, und (dieſe haben) denen im ſchloß zugeſagt ſie leben zu laßen und abzuziehen. Aber alsbald die im ſchloß das ſchloß den welſchen geöfnet und hinein kommen feindt, haben die teutſche knecht alsbald die wör niderlegen und von ſich geben müßen, und nachgons die knecht in ein ſtall zuſammen thon u. nachgons alwegen 2 knecht mit einander uß dem ſtall herauß erfordert und jamerlich ermördt, erſtochen und zu todt geſchlagen, und alſo forthan, bis die lothringiſchen die teutſchen knecht alle ermördt haben. Alſo habe die welſchen den teitſchen knechten nit gehalten was ſie ihnen zugeſagt, ſonder iemerlich mördiſcher weiß umbbracht, und ermördt und den hauptman über ſolche 54 knecht, den haben die welſche hencken laſſen durch ſeinen eignen Jungen, der hat in hengken müſſen. Diſer hauptman hat Moritz geheiſen. Er iſt in dieſer Statt vor und nach ſeinem tod vaſt und menniglich gerumbt und gelobt worden, welcher wie ich hör auch wo man ſein gedenken würdt, als ein redlicher, ſtandhaffter ſoldat behalten wurdt.

Digitized by Google

In diſer Zeitt dörffen ſich die hieſigen Gartner nit wol uff iren gütern vor der Statt finden laßen, dann die Lothringiſchen inen uffſetzig woren, vil fiengen und höchlich rantzionirten.

Den 21. Juni 92 iſt das lothringiſch folck für Dachſtein zogen und daßelb belegert und angefangen zu beſchießen; den 23. dito, haben die welſchen die ſtadt Dachſtein inbekome, aber das ſchloß nit, und haben 54 ſchütz in die ſtat gethan.

Auff Donnerſtag den 22. Junii anni 92 abents um 7 Uhren zogen 4 Fenlin außm leger Illkirch und Grafenſtaden alhie vorm Weiſſenthurm fürüber, nach der Carthauß uff Eckolßheim und Schaffoltzheim zu; da umbher ſie über nacht gelegen; haben hauptman Bubenhoffern und ſein volck in Dachſtein entſetzen ſollen, und ſagt man daß ſie auf Reutter gewart haben, alß aber keine kamen wollten ſie nicht weitter forth. Man ſchickt auch auff ſelbigen abend vil bauren wägen, ſo herein geflehnet worden hienauß, damit ſie eine wagenburg machen ſollten, welches aber doch nicht beſchehen.

Volgenden Freitag den 23 Junii abents zogen ſie mit fliegenden Fenlin wider vorm weiſſenthurn fürüber, legerten ſich umb S. Arbogaſt herumb.

Den 24. Junii 92 war uf 1 ſambſtag S. Joh. Baptiſtae nachmittag, als kein entſetzung volgen woltte, wie von vilen geſagt wurdt, hat Juncker Hans Wolff von Bubenhofen mit ſeim Fendlin landtsknecht, dern 300 ſoldaten, ſo im ſchloß Dachſtein gelegen, ſich dem Cardinal ergeben, dieweil ſie von der ſtatt Straßburg gar kein Entſatzung gehabt haben; alſo haben die Lothringer das Schloß Dachſtein ingenomen und haben unſre landsknecht mit Irm fendlin mit ſampt gewehrter handt und was ein jeder hat tragen können und mögen, außzihen laßen, und die knecht von den welſchen von Dachſtein bis gen

Digitized by Google

Lingelsheim glaitet worden; alſo iſt ſolchs ſendlin uf hut dato abents um 7 uren in die ſtatt komen. Aber den Volckwyn ſchützenmeiſter und den ſchreiber gefangen behalten, mit ſampt den 2 Carthonen ſo den ſtraßburgern gehört haben.

Auff gemeldten 24. Junii haben diſer ſitts kriegsvolck, Hern Jacoben Wurmbßern ſein ſchloß zu Schaffoltzheim mutwilligerweiß angeſtoßen und verbrandt.

In diſer unruhigen unfridlichen Zeit, hatt man die Straßburger Johannis Meß weder ein noch außgelitten. Man ſchrib auch den Stätten zu (wie geſagt würdt) daß man kein meß halten werde. Aber nicht deſto weniger kamen vil wohren her, die verhandelt wurden.

Donnerſtag den 28. Junii morgens kamen auff 160 Brandenburgiſche Reutter über die Steinbruck herein in die Statt, lagen im Metzigergießen, in der herberge zu Rappen, Ochßen, Neſſelbach, und daſelbſt umbher.

Den 28. Juni 92 in dem Schloß Waßlenheim und Flecken haben unſre hern 88 landtsknechte im Schloß zur Beſatzung gehabt, und auf den tag dito feindt die lothringer welſche mit Irer ganzen macht dafür gezogen und das Schloß ufgefordert; alſo habens die obgemelten Knecht auf- und den welſchen übergeben, und mehrntheils dene lothringer zu dienen geſchworen. Im ſchloß haben die welſchen 16 ſtücklein kleine geſchütz uf rädern, 16 thonen pulver und etlich doppelhocken gefunden und bekomen, und haben den ganzen Flecken plündert. Die nicht dem Lothringer geſchworen, ſind auff den abent zum weiſſen thurn hereingezogen.

Auf gedachten 28. Junii diſes 92ten Jars haben die Herren dieſer Statt etlich perſohnen ſampt eim ſchreiber verordnet in der ganzen Statt von hauß zu hauß herumb zu gohn, und zu fragen wie viel perſohnen, weib, kind, magd, frembt und hei-

Digitized by Google

miſch, auch waß geflöcht in jedem hauß ſeye. Das hat der ſchreiber alles notieren und auffſchreiben müßen.

An denſelbem Tag zogen 3 ſenlin diſer ſeitts volcks am weiſſen turm vor der Statt fürüber auff Biſcheim, Schilckheim, Suvelweyersheim und Reichſtett zu, daherumb ſie ettlich tag ſtil gelegen. Man macht inen auch ein ſchiffbruck über den Rein, und Schilckheim, das ſie hienüber in die Ruprechtßaw kommen, und auch alda ligen kondten.

An denſelbem Tag hat man Hauptman Bubenhoffern durch den profoßen gefenglich angriffen, und ine im Eckhauß am gebrandten Endt aufm Barfüßer platz, zu tag und nacht mit einer rott ſchützen verhieten laßen. Will man ſagen: Er hat dem Lottringiſchen ohn erhebliche Urſach Dachſtein auffgeben.

Donnerſtag den 29. Junii morgens zwiſchen 8 und 9 Uhren, alß die Canonici und Vicarii zum Alten und Jungen S. Peter in die Capitelſtub zum jungen S. Peter beſcheiden und beyſammen geweßt, ſeindt der Statt Straßburg abgeordnete als her Matthis von Gottesheim, XIII., her Heinrich Obrecht, XV., Auguſtin Heyſch, der Ratherr, und her Paulus Hochfelder, der Stattſchreiber, zu ihnen kommen, und angezeigt, weil ſie unter ihrem ſchutz und ſchirm, aber die geiſtlichen diſer Zeitt bei menniglich verhaßt etwan inen als pfaffenknechten und verräthern getrawt (gedroht), auch von unrübigen und gemeinem volck die ſchuld gegenwärtigen kriegs und unruh gegeben würdt ꝛc. daß man beſorgen muß, es möchte etwan einen Ufflauff in der Statt geben, inen durch die heußer geloſſen, und das bad über ſie von unnützem geſindlin geſchütt werden, deswegen ir rath, will und meinung, daß beyder Stifftsperſohnen ſich auß iren höffen in die Probſtey zuſammen theten und ir haußhaltung biß zu anderer Zeitt daſelbſten hielten und uffrichteten, wollte

man die fürſehung thun, daß leutt ſo inen eſſen und drincken zutriegen, angeordnet würden. Alß aber die Stifftsperſohnen. ſo vil deren damals in der Statt, ſich zum hefftigſten und höchſten beſchwert befunden ire haußhaltung alſo in eyl zu mutieren, ire höff zu raumen und an eim ortt beyſammen zu wohnen, und viel lieber daß man ſie auß der Statt hiezwiſchen zihen laſſen haben wollten, haben die abgeordneten der Statt, ſolchs adreferendum genommen und ſie bis nachmittag wider in die Capittelſtub beſcheiden. Darauf ſei dann Nachmittag wieder bei inen erſchienen und durch den Stattſchreiber anzeigen laſſen, daß man inen dißmal ir bitten willigen wollte, und iedem biß auff weittern beſcheid in ſeiner behaußung, doch ſtill und eingezogen verpleiben, auch keinerley nichts auß der Statt transferiren oder enteuſſern ſollte. Und würden den Stifften ire gewölb beſchloßen und verſecretirt daß ſie weder über gellt, brieff noch kleinodt nicht kommen kondten, ohne vorwißen der Statt ꝛc. welches beſchahe obgemelten tag, abents zwiſchen 3 und 4 Uhren.

Dißer Zeitt waren uſem Stifft jungen S. Peter:

Franz Pfrenger, präpoſitus.
Carolus Agricola, D. Decanus.
Valentinus Bauwr.
Samſon Kieffer.
M. Chriſtophorus Molitor, Canonici.
M. Joh. Wunderlich.
M. Jacobus Straub.
M. Joh. Heinr. Mercklin.
Franciſc. Pfrenger (cogn. präp.)
Omnes vicarii.

Die andern waren all auß der Statt.

Zum alten St. Peter:

Michael Reinlin Decanus. Nicolaus Wegrafft. J.

Digitized by Google

J. Brumpter, canonici, und J. J. Wegrafft, vicarius. Die übrigen waren auch dißmal nicht in der Statt.

Samstag den 1. Julii kamen auff 500 Reitter über die Reinbruck herüber, (soll sie der von Anhalt geschickt haben), die fürt man morgen den 2. Juli in Ruprechtsaw.

Also daß ietzo, Reitter und Fußvolck alles in der Ruprechtsaw jenseit der schiffbrucken Bischeim zu, ir leger gehabt haben.

Montag den 3. Julii nachmittag um 5 Uhren, hatt man haubtmann Bubenhoffern, auß obiger Behausung, und sonst irer zwen auff ein kurch gesetzt u. ins leger gefürt, alda man auff der großen Heyden das Schnackenleger genandt, wie man von Schilckheim hinab in die Wanzenau göth, den nehsten und nachfolgenden tag malesitz über sie gehalten u. Donnerstag den 6 Julii die 2 an den newen galgen, so man in gebawen, hencken lassen.

Donnerstag den 6. Julii als des Bubenhoffers fenlin auff die Maurerstub beschieden und noch Hans Andres Wurmßer der Fendrich selbig darauff getragen, hat man solch fenlin ein andern, wie auch die hauptmanschaft sonst eim vergeben, und die knecht wider gemustert. Es wurde aber Er Bubenhoffer alzeit dem leger hien und wider nachgeschleppt.

Umb diße Zeit hatt der Cardinal von Lottringen an ettlich vom Adel und dörffer gelangen lassen, daß man im habern, haw, straw, und auch geltt, wie man sagt, gon Dachstein und Molßheim verschaffen woltt, mitt dem erbieten, daß sie die Ernd einzumachen sollen gefreyet werden, wie dann etlich sich im verglichen haben. Darauff auch aus diser Statt die bawren heim gefahren, Ir Ernd und haw einzubringen.

Freitag den 7. Julii morgens umb 9 Uhren seindt diser Statt verordnete her Mathis von Gottesheim, her Heinrich

Digitized by Google

Obrecht, Auguſtin Heiſch, und der Stadtſchreiber, zu S. Johann allhie kommen, aber Andres Wilhelm der Commentur nicht anheimſch, ſondern zu Schlettſtatt, und mehr nicht dan ein Conventual Mathias Rudolff genandt vorhanden geweßen, den ſie durch den Stattſchreiber fürtragen laſſen, daß irer Herren befelch, daß er oder ſie im Cloſter iren Gottesdienſt daſelbſt wollen einſtellen, und daß man an Sontagen nicht in ir kirch weder von burgern oder anderm Volck lauffen laſſen wolle. Denn es der burgerſchaft ſehr zuwider, und ſonſt etwas uffrüriſches vieleicht darauß entſtöhn möcht. Deßgleichen daß man ihnen die gewölb, des Commenturs gemach, brieff, kleynot, und anders anzeigen, und alles verſecretiren laſſen woll. Deßen dann ſich der Conventual allen zum höchſten beſchwert, und daß er alß einzige perſon, ſolches nicht über ſich nemmen dörff, auch auf ire privilegia ſich beruffen, und vermeldet daß er es dem Commentur oder dem Fürſten Oberſten deß ordens philip Flachen von Schwartzenburg wolle auffs eheſt zuſchreiben. Alß ſie nun beym Conventual in güthe nichts ſchaffen und außrichten mögen, iſt im die handtrey, daß er nichts vereuſſern und alieniren ſollte, zugemuthet worden, welches er dann geleiſt und verſprochen. War diſer Zeitt des Cloſters ſchaffner Eraßmus Wachter, die pfleger aber (welche billig vorher geſchrieben werden ſollen) her Jakob Pfaffenlapp von Still, und Hans philips von Kettenheim und Hugo Sturm, beide Stettmeiſter.

Den 7. Juli haben unſre hern alhie in der Ruprechtsaw in 2 malen gemuſtert 600 pfert.

Freitag den 7 Julii haben die Lottringiſchen, den Flecken Erſtein eingenommen. Darauf Samſtag morgens früe diſer ſeits volcks uff 200 Reutter, etlich hundert Fußknecht von ſchützen und andern ſich im Leger der Ruprechtsaw auffgemacht,

Digitized by Google

uff Illkirch und Gravenſtaden über die bruck gezogen, in willens die welſchen zu Erſtein zu erſchlagen und anzugreiffen. Aber wie es überſehen worden, die welſchen haben ſie in die Flucht geſchlagen, die Reutter ir Flucht durchs waſſer erſehen, und die armen Fußknecht im bad ſitzen laſſen, alſo daß iren viel, bei 200 auffm platz bliben, und ſcheblich verwundet, daß man biß uff den Montag hernach alle tag herein im ſchiffen in den Spittal zu führen gehabt; die andern ſo davon kommen zum theil ohn wehr, hut, hoßen, ſchu entloffen, und theils durchs waſſer der Ill geſcheicht worden. (Heißt auch Scharmützel bei St. Ludan.)

Montag den 10. Julii iſt diſſer ſeits Reutter und Fußvolck auß dem leger in Ruprechtsaw, alles mit einander mit fliegenden Fenlin uffgebrochen und Ir läger zu Illkirch und Grafenſtaden geſchlagen.

Freitag den 14. Julii zwiſchen 11 und 12 Uhren, in der nacht feindt die Lottringiſchen unßern Reuttern ins leger gefallen, und durch die wachten hiendurch kommen, ſollen unßere voll und toll geweßen ſein, und nicht gut wacht gehalten haben: Aber ohnangeſehn ſelbigen ſich baldt gerüſt und angefangen zu ſcharmützlen, ſo biß gegen tag gewert, und die oberhandt behaltten der welſchen biß in 50 oder 60 erlegt und vil geltt, pferd, ſperen und guthe beitt bekommen, auch etlich gefangen hereingebracht. Unter unſern ſeindt bei 4 umbkomen.

An demſelben Tag ließen dieſſer ſeits volck ein bauern mit dem ſchwert richten, darnach viertheilen, ſoll das dorf Schafftoltzheim haben verrathen helfen.

Donnerſtag den 20. Julii haben die Lottringiſchen den Schultheißen und andere burger von Waſſelnheim, ſo biß in 5 oder 6 wochen gefangen gelegen, wider ledig gelaſſen und mit eim trummeter alher in die Statt begleyten laſſen. Dagegen aber

Digitized by Google

haben die unßerigen ihnen müßen ledig laſſen Adamum Bo, lendern den Vogt und Gall Summern den Schultheyßen von Erſtein, ſo auch uff die 5 wochen im bruderhoff alhie in verwahrung gelegen, und an eſſen, trincken, und aller überflüſſig noturfft kein mangel gehabt, item einen Metziger von Molßheim der in eyßen geſchlagen geweßt und alzeitt dem leger nachgefürt worden.

Donnerſtag den 20. Julii zwiſchen 4 und 5 Uhren abends, ſeindt 10 fenlin Schweitzer fußvolck, mit fliegenden fenlin alher kommen, zum Metziger thor eingezogen, und hin und wider den burgern in der Statt einloſirt worden. Seindt die Fenrich gelegen wie folgt: Einer zum ochſen, Einer zum rappen, Einer in der Uttengaß gegen den Rawerin über, Einer im Eckgaden, gegen der newen Metzig und dem Spanbett über, Einer under dem gerttenfiſch ins Coleffels haus. Einer zum Geiſt. Einer zum Spiegel. Einer in hern Felix Ebers Apoteck gegen dem Spiegel über. Einer im eckhauß an der Schlauchsgaßen zum Treibel genandt, beym Pfennigthurn. Einer zwiſchen dem Rappen und Encker.

Freitag den 21. Julij haben unßer volck im Leger Illkirch und Grafenſtaden Einen botten, burger zu Erſtein, viertheilen laſſen.

Samſtag den 22. Julii 92 hatt der Herr Adminiſtrator, der neuw alhie erwöhlte biſchof Johann Georg marggravve zu Brandenburg, durch ſeine Räth, in beyſein hern Hans philipßen von Kettenheim, alten Stettmeiſters ꝛc. die büchßen, oder kiſt, im Zollkeller laßen uffſchließen und den Zoll erheben. Welches hiebevor im leben biſchoff Johans in diſer Zwiſpaltung des bruderhoffs, in 3 ½ Jaren, nicht beſchehen und zugelaſſen worden, und befunden 5000 Pfd. wenig minder.

Sonntag den 23. Julii hatt man draußen uff der metziger

aw angefangen die 10 Fenlin Schweitzer zu muſtern, feindt der Herr Adminiſtrator, und andere tumherren ſo dißmals ohne das hie waren hinauß geritten. Auch die muſterherren dieſer Statt, alß Bernhardt von Kageneck, Stett- und Johann von Hohenburg Ammeiſter, auch ander darbei geweßen.

Dienſtag den 25. Julii morgens umb 7 Uhren ſeindt gedachte 10 Fenlin Schweitzer zum Metzig- und Spittalthor hie, nauß auff Illkirch und Gravenſtaden zugezogen, in welchem leger den morgen zuvor die Reutter und das ander Fußfolck, 7 Fenlin landtzknecht und 1000 pferd, uffgebrochen und auff Fegersheim, Erſtein und umbliegenden Dörffer gezogen und haben 16 kleinen Feldſtück uff Redern mit ihnen genommen. Als ſie von Fegersheim kommen, haben ſie etlich ſchewren angezündet, und verbrandt, dann ſie in verdacht geweſen, weil ſie Biſchofflich ſeindt (gleichwol die von Ratſamhaußen ſolch dorff zu Lehen tragen) alß ſolttenſie kurtz hievor unßer volck, ſo daſelbſten von den welſchen geſchlagen worden, verrathen haben. Sie ſeindt auch noch hienuff gon Reinaw (das der Cardinal dißmals underhanden) gezogen, ſelbig angezündet, und vil hofſtett und ſcheuren verbrandt, weyl man noch eingedenck geweßen, wie ſich dieſelben bauren in dem Lottringiſchen außfall Anno 90 hievor, mit den dommartiniſchen knechten verhalten, und unßer volck dißmal auch ſelb zu rechen nitt underlaſſen wollen.

Obgerurten Zinſtag am morgen hatt der herr Adminiſtrator deß Bisthumbs lehnleuth, ſo ſeiner Parthey zugethon, pferdt, alhie auff der Metzgerau muſtern laſſen, ſeindt etlich vom Adel perſönlich, auch andere ſo gewolt mit geritten.

Mittwoch den 26. Julii ſeindt unſre Reuter u. landtsknecht hinauf nach benfeld zugezogen. Donnerſtag den 27. Julii iſt das ſtraßburgiſch Folck auf den Abent gen Altorff, Düttlenheim und zu St. Johann hinausgezogen Förter uf molßheim.

Digitized by Google

Freitag den 28. und Samstag den 29. Julii seindt dißer seits Reutter und Fußvolck, auch die 10 Fenlin Schweitzer alle so von Matzenheim, Erstein und Benfelden (darvor sie gelegen, aber nichts ausgericht) umbher da sie gelegen, hienüber uff Moltzheim zu gezogen, und sich gelegert und nidergelassen zu Altorff, Düttlenheim, Dippigheim, auch ins Johanniterhauß bei Dorrelßheim und daselbst umher.

Den 28. dito hat gedacht Straßburgisch Folck denen von Molsheim die Breusch genommen, so seindt die von Molsheim außgefallen, die Ziegelscheur, ein Mühl und das Gutleuthauß selbs abbrendt.

Obgedachten Samstag 29. Julii umb 2 Uhren nachmittag hat man allhie von der Statt Zeug- oder Büchsen-hoff, zum Speyer- und Cronenburger-thor hienauß ins leger von Molßheim 4 Carthaunen[1]), 3 veldtstück, auch sonst vil Zeug als pulver, kugeln, schaufflen, bickel, hawen und anders gefürt. Sonntag und Montag den 30 und 31. Julij fangte man an vor Molßheim zu schantzen und selbig volgenden Tag mit großen stücken hefftig zu beschießen, am eck der Ringmauren gegen dem collegio zu; und brauchten die im Stettlin sich auch zimlich mit schießen, thaten under den Schanzgräbern und andern schaden, daß man etlich herein dem balbierer zu curiren heimführen musste, under welchen auch ein graf von Tübingen war.

Montag den 31. Julij 92 seind die gesanden uß der eidgenossenschaft von den 13 orten, die gesandten vom hauß österich oder Regierung Ensheim und graf fridrich von Wirtenberg, so zu Mümpelgard gewont, gesandte alhie in Straßburg komen und wie man sagt zu sehen ob man Friden tractiren könne.

---

[1]) Falkenötte uf rödern, 2 Carthounen, oder mauerbrecher uf rödern, 1 stuck so man zur streuchwöhr braucht auf rödern.

Digitized by Google

Montag den letſten Julii zogen der 13 alt und newen ort von der Eydtgenoſchafft ſampt Schletſtatt, Colmar und ander Stetten geſandten, alhie zum Ochßen und Rappen ein.

Mittwoch den 2. Auguſti hat man die obgemelte eidgenoſiſche und andre geſandte obgemelt uß irn herbergen geholt und uf den neuwen bauw begleitet, daſelbſt haben ſie ir begere vor unſere hern alhie gethon, und nachgons auch zu unſerm biſchof alhie in ſeinen hof gangen und ir begere auch gethon.

## Scharmützel bei Dippichen.

Samſtag den 5. Auguſti 92 hat man aus der ſtat Straßburg 24 wägen und kärch mit brot und anders ins leger vor Molßheim, morgens umb 8 uhren zum weiſſen thurn hinauß geſürt, und auch gelt für 2 Fenlin knecht, beſoldung für 1 verfallnen monat ſie zu bezahlen; deß gelts iſt 10000 Fl. geweſt, und iſt herr Hans Jacob Zeyſolff der ratherr mit geſchickt worden, der die 2 Fenlin knecht bezahlen ſollen. Solches alles iſt mit 30 pferden und mit des hauptmann Felix von Nürnberg Fenlin begleitet worden. Solches haben die welſche zu Dachſtein erfaren. Zwiſchen Enßheim und Dippigheim feindt nun die Lottringiſchen herbei kommen, ſie gantz umgeben, daß ſie mit irem hauptman und Fendrich (der nacher ſein fendlin zerreißen und den Lottringiſchen laßen müßen) nicht ohne große noth in die kirch zu Dippichen entflohen, und doch von den welſchen ſo hart gedrungen, gezwungen und übermannt, daß ſie ſich ergeben und umb gnad bitten müßen, und vermeint man, wär nicht der herzog ſelbſt perſönlich, und herr Frantz, Freyherr von Kriechingen, auch andere Herren darbey geweſen, und der Marſchalb dem blutgierigen, über ſie verbitterten geſindlin ſo heftig gewehret, es würdt inen übel ausgeſchlitzt und iren lützel darvon kommen ſein. Alſo iſt inen das leben geſchenckt, und von ſtund an, doch

Digitized by Google

ohn alle rüstung u. gewehr gon Straßburg zu ziehen erlaubt worden; wie sie dann abents wider zu weyßen turn herein kommen. Was wigke brot gewesen ist, haben die welschen uf dem Feld verbrent, und ist hans Jacob Zeysolff, der weinstieher zunfft Ratherr und Schaffner in der Ellenden herberg, der alhierigen bruderhöffischen herren pfennigmeister, gefangen worden; den haben die welschen mit ihnen weg nach Dachstein gefürt. Die übrigen aber so vor inen außgerißen und entloffen, wurden etlich gefangen, u. gon Dachstein gefürt, inen von gelt, kleyden u. was sie guths gehabt genommen, u. auff gethone urphed: wider den Cardinal nimme zu dienen (welches doch, wie gesagt würdt, nitt viel gehalten) uff Sonntag u. Montag übel gekleydet gon Straßburg geschickt worden. Die proviandt wegen mit sampt dem brot sollen die welschen auffm freyen feld verbrandt haben.

Samstag den 5. Augusti seindt die von Molsheim ußgefallen mit den Straßburgern ein treffen gethan.

Samstag den 5. Augusti in der nacht, seindt Reiter, Fußknecht, Schweitzer, und alles volck außm leger uffgebrochen, selbig angestoßen, verbrendt und am Sontag nachmittag fürt man das geschütz zum Cronenburgerthor herein wider auff den Zeughoff; und abends uff die 16 wagen zum weissenthurn herein, so vor mitt dem geschütz hienaußgefürt worden. Und kamen selbigen abent umb 5 uhren die 10 fenlin Schweitzer zum weißen turn durch die oberstraß herein, u. jeder seim hauß zu wo er anfenglich einlosirt worden. Die 7 Fenlin landsknecht sein draußen bei der grünen Wart und S. Arbogast in oder auf derselben mauen über nacht pliben, und Donnerstag 10. dito sind die 8 Fenlin landtsknecht wider in jr alt leger gen Grafenstaden gezogen.

Sonntag den 6. und Montag den 7. Augusti 92, sein die



Digitized by Google

aus molsheim herausgefallen und zu Dorlisheim gezogen und denselben Flecken gar abgebrandt.

Dienstag den 8. Augusti seindt gemelte 300 Knecht mit irm hauptmann wider ledig gelaßen worden, und zu Straßburg ankommen.

Mittwoch den 9. Augusti 92 seind etliche Reuter, ungefehrlich uff ii hundert[1]) gewesen, die der marggrave von Anspach unserm new erwölten bischof alher geschicket hat. Die haben ein meuterei angefangen, und nit mer dienen wöllen. Denselben gemelten Reutern hat man uf heut dato uf der trometen ußblasen laßen, welcher nit weiter und lenger dienen wil, die solen alsbald sich von stund an uß der stat und land hinweg machen, bei hencken. Daruf seind sie alsbald hinweg geritten.

Donnerstag den 10. August 92 sein die eignosische gesandte der XIII, mit den gesandten von Ensisheim, Colmar, Schletstat, mit einander gen Benfeld zum Cardinal geritten, mit ime umb Frieden zu handlen und Montag den 14. kamen sie wieder vom Cardinal, von Benfeld alher, vormittag; pliben hie biß uff Donnerstag den 17. Augusti, zogen sie zum Metzgerthor hinauß wider auff ir heimat zu. Laßt sich diser Zeitt noch übel zum Friden ansehn.

Donnerstag den 10. August hat der Lothringer Barr ingenommen, aber niemandt darinnen von volke, sondern thür und thor offen funden.

In der Einnemung von Barr, Straßburger haben die Lothringer geschunden, als auch einer von Inen gefunden, zwischen Benfeld und Barr, welches wider Kriegsgebrauch und tyrannisch gewesen. Ueberdieß haben die Lothringer zwen Straßburger erwischt, bede in ein fudrich Faß uffrecht eingestelt,

[1]) al. 180.

daſſelb mit waſſer gefült, als es inen biß ans Maul gangen, 6 ſtunden geſtanden als da erfroren. Diß geſchach umb Weinachten, war nie kelter geweßen.

Den 13. Auguſti 92 ſeind die 10 fendlin ſchwitzer widerumb uß Straßburg gen Illkirchen zum andern volck in ir voriges leger gezogen.

Dienſtag den 15. Auguſti ſeindt etlich regimentsperſonen zum Stifft jungen St. Peter abgeordnet worden. Sollen deſſelben ſtiffts vorrath und was ſie an barem gelt, begert haben, wie es inen dann uff den pfennigturn gelüffert worden, und den Stifftsperſonen angezeigt, wo denſelbigen etwas vonnöthen, ſollen ſie kommen und es anzeigen.

Mittwoch den 16. Auguſti abents zwiſchen 6 und 7 uhren kam über die Reinbruck zum Metziger thor herein (auß Frankreich wie man ſagt) Fürſt Chriſtian von Anhalt, ungefehr mit 50 pferden, wurde zum Thiergarten, gegen des Biſchoffs hoff über, einloßiert, und that im diße Stadt ein fürſtliche ſchenck. Er ſoll Oberſter über das volck werden.

Den 17. Auguſti ſeind die eidgnoſen geſandte nachm itag umb 5 Uhre wider hinweg nach haim gezogen, und nichts ußgericht.

## Barr verbrent.

Den 22. Auguſti ſeindt die Straßburger mit 22 Fehnlin Schweitzer und landsknecht von grafenſtaden und Illkirch ufbrochen und gen Geiſpoltzheim gezogen, aber 2 Fenlin Knecht hat man zu Grafenſtaden die bruck und ſchantz zu verwaren in beſatzung gelaßen. An gemeltem tag haben die lothringiſche Barr angezündet, und 72 hofſtätt darin abgebrandt. In diſer Zeit haben die Lottringiſchen mit ſtreiffen rauben und brennen großen ſchaden gethon, ſonderlich in den Flecken und Dörffern Barr, Heiligenſtein, Dorrelßheim, und was diſer Statt zugehört.

Digitized by Google

Den 23. dito hat der von Lothringen im Bisthumb gebotten alle Früchten in Molßheim und Dachstein zuführen.

Freitag den 25. Augusti morgens umb 5 Uhren ist der Fürst vonAn halt ungefär mit 100 pferden durch die Oberstraß zum weissenthurn hienauß zu unßerm oder dißerseits volck ins leger gon Geispitzheim, wie man sagt, zu reitten willens geweßen. Alß aber etlich fanen-Lottringische Reitter sich in Eckboltzheimer wäldte versteckt gehabt, und die unßerigen hinder sie kommen, haben sie mitt einander gescharmützlet und die welschen in die flucht geschlagen und biß gon Dachstein nachgeylt, also iren vil erlegt, und wie man sagt bis in 30 gefangen, mit welchen gefanguen sampt 3 Reitter fanen, (die ledigen fenlin) sie abents zwischen 4 und 5 uhren herein und fürs Bischoffs hoff geritten.

Denselben 25. Augusti hatt ein fraw uffm Marckt alhie rote dreibel so zimlich zeittig geweßen feil gehabt, einen umb 2 ß. gebotten, aber umb 3 plapert verkaufft.

Den 29. Augusti haben die Lothringische denen von Straßburg oberhalb Benfelden ob 50 Knecht erschlagen.

Den 31. Augusti Anno 92 haben die straßburgischen auf 100 welsche gefangen und etliche erschlagen, zwischen Düppichen und Bläßheim.

Samstag den 2. Septembris nachmittag haben dißer seits freybeutter den Apt von Stürzelbrunn herein geführt, in ein hoff beim Trachen gelegt, welchen sie dann durch list bekommen, alß sie sich nemlich für Lottringische außgeben u. darauff ins Closter geloßen worden.

Mittwoch den 6. Septembris abents kam Margraff Ernst Friedrich von Durlach sampt ir fürstlichen gnaden herrn bruder alher in ihren hoff zum Drachen zwischen S. Claus und Thomans brucken. Weil er dann schirmherr über Stürtzelbrunn geweßen, hatt Er mitt dißer Statt (wie man sagt) so vil ge-

Digitized by Google

handelt, daß der Apt ohn alle Rantzion die im gefordert und entgeltnus freygelaſſen worden, welcher auch nacher Donnerſtag den 7. Sept. mit ir fürſtlichen gnaden nacher Durlach gezogen. Es ſollen aber die freybeutter, wie die red göth, von diſſer Statt die Rantzion für in fordern, ob inen aber etwas werden würdt, werden ſie das wol erfaren, würt hart heben.

Donnerſtag den 5. Octobris, iſt unſer volck zu Roß und zu fuß, alles ſampt dem geſchütz, zu Geiſpoltzheim im leger uffgebrochen, und abents umb 3 uhren alhie am weiſſenthurn fürüber, auff Weyerßheim zum Weyſſenthurn zugezogen, und daſelbſt umher ir leger geſchlagen. Sollen die 10 fenlin Schweitzer, 8 fenlin ſonſt Fußvolck und 7 reutter fanen geweßen ſein.

Diſſes tages abent ſchickt man auch alhie auß Hauptmann Hanßen von Nürnberg mit ſeim fanen uff 300 oder mehr ſtarck gon Graffenſtaden, die wacht ſo zuvor draußen die bruck zu verhüeten ligt, mit zu ſtercken.

Den 6. Octobris 92 haben die Straßburger ir kriegsvolck von Geispoltzheim hinwegk gefürt in die Wantzenauw gezogen und ſich darein gelegret.

Sontag den 8. Octobris nach beſchehener morgenpredigt verkündt man in allen pfarren uff der cantzel das man hienforth allen Zinſtag den großen bettag halten werde. Deßwegen gemelte tag under der predigt niemandt nichts kauffen, verkauffen, kein gaden oder laden uff thun ſollte, bey poen 30 ſchilling pfennig, und fieng nehſten Zinſtag an.

Zinſtag den 10. Octobris iſt das volck zu Weyhersheim im leger, morgens Frue abermals uffgebrochen, auff Haußbergen zugezogen, gon Eckboltzheim, Wolffgangsheim und daſelbſt umher ſich nidergelaßen: haben das dorff Weyhersheim ange-

Digitized by Google

stoßen, uff 40 hofstett verbrandt. Die reutter behielten ir leger zu Haußbergen. Es wurde auch von diesem volck Reichshoffen geplündert, und der Statt Hagnaw etlich100 stuck vieh genommen, welches doch so vil noch vorhanden muste wider gegeben werden. Umb diße Zeitt gab man dem armen dorffvolck auß den Flecken und dörffern hien und wider verstreyet underschleiff, platz und Raum, im closter zu St. Niclaus in undis alhie. Es nahm auch die Eptiffin zu St. Stephan ir arme leuth von Wangen und anderstwo her, herein in ir closter.

An demselben tag musterten unsre herren auff der metzigeraw die 6 Fänlin Landtsknecht, so etlich tag zu Kehl gelegen. Ir oberster hieß Jakob von Schatenay, herr zu Lanty; ein lotringer, und sein Leutenampt Daniel Denast, war auch ein hauptmann über 1 Fendlin knecht. Die zogen volgenden Mitwoch zwischen 2 und 3 Uhren durch die oberstraß zum weissenthurn hienauß, auf Lingoltzheim zu und lagerten sich daselbst.

Donnerstag den 12. Octobris hatt diße statt an alle Stifft clöster und pflegereyen gesandt, inen ein Summam gelts außm verzinßung zu leyhen; welche nicht an barem gelt gefaßt, möchten ir zinß und gülttbrieff verpfenden und selbig auffnemen.

Sagt man an die zum jungen S. Peter seyen 25,000 fl. und alten S. Peter 10,000 fl. gefordert worden.

Diser Zeit kam der Fürst von Anhalt außm thiergarten, suchte ein andre herberg, nemlich zum Nesselbach, da er nachher seine hofhaltung hielte.

An demselben tage haben unsre herren noch 6 Fendlin Knecht gemustert.

Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. Octobris haben die Lottringischen das dorff Ergersheim bei Dachstein gar schedlich und nahe gar abgebrandt. Es hat der Spittal alhie daselbsten 2 großer Meyerhoff gehabt und jerlich vil wein dort gemacht.

Digitized by Google

Freitag den 20. Octobris seindt unßer Reuter und Fußvolck sammetlich außm leger zu Eckboltzheim, Wolffgangsheim und haußbergen uffgebrochen, durch Eckboltzheimer wald wider auff Geispitzen, Enßheim und Bleßheim gezogen und daselbst ir leger genommen.

An demselben tag abents zu 3 uhren seindt der Fürst von Anhalt und der Fabian von Tan, auch dißer Statt zugeordnete herren, her Wilhelm Prechter und Her Mathis von Gottesheim, sampt etlichen einspennigern hienauß ins closter S. Johann kommen, dasselbig und die Bollwerk ꝛc. besichtigt, nachgondts wider den Fürsten in sein Losament begleitet.

Montag den 23. Octobris musterte diße Statt abermals etlich Reuter auff der metzig awen.

Dienstag den 24. Octobris haben die Musterherren dißer Statt abermals 6 Fenlin knecht, so etlich tag zu Keyl gelegen auff der metzigerawen gemustert, nacher sindt sie wider hienüber. Und Donnerstag den 26. Octobris seindt sie aber herüber fürs Weickheyßel auff Geyspitzen gezogen, und bey den andern daselbst ir leger gesucht. Dißer seits volck thaten großen schaden mit brandt, zureißen und zerschlagen, in beyden clöstern Altorff u. Johann bei Dorolßheim, namen auch die glocken. Dißer Zeit war Commentur zu S. Johann her Augustin Freyher von Morspurg und Beffort.

Mittwoch den 25. Octobris hat unßer volck daß dorff Wantzenaw geplündert und alles was sie bekommen können herein in die Statt gefürt. Sie haben inen auch auff 100 pferd genommen.

An demselben tag, in der nacht, zwischen 10 und 11 Uhren, alßzetlich herren und personen vom nachtimbis ab der Ammeisterstub zur Lutzernen (denen ein hieiger trummeter mit einer

sackpfeiffen vorgangen) nach irer herberg zum Rappen heimgohn wollen und biß zur pfaltz kamen, haben sie die Scharwächter angetroffen, wie sie es gemacht. Es seindt graff Albrecht von Tübingen so darbey geweßen von den Scharwechtern 2 stich gegeben worden, das er deßhalben ungefer den 3ten Tag hernach zum Rappen gestorben, wurde der todte Cörper in den thumbherren hoff in Munstergaß gegen Hans Ingolts und dem gürttler hoff über gefürt und balsamirt. Nacher Mittwoch den 8. Novembris fürte man in auff einer gautschen zum metzger thor hienaus (daselbst vor dem thor man abdanckte) auff die Korbaw, alwa ein leichtpredigt gehalten worden. Fürt man die leych, ir gnaden lieb pferdt, sampt andern mehr so mit schwartzem tuch biß uff die erden bedeckt geweßen; nach denselbigen volgten die leydigen, und darauff herr Administrator und herzog von Braunschweig der tumprobst, auch vil andre von den Ritter und burgerschafft, mann und weibspersonen. Nach gehalttner predigt furt man die leych hienauff gon Lichteneck, da sie dann unden in eim dorff Heklingen dabey, zur erden bestattet worden.

Freitag den 27. Octobris haben die Lottringischen das Thor zu Wangen (ein Stättlein das mehrtheils in die Abtey St. Stephan alhie gehört) mit pulver uffgesprengt, haben es mit gewalt ingenommen, auch daselb geplündert. Sagt man sie sollen etlich hundert Fuder wein da befunden haben, dan vil dahin geflücht haben.

Montag den 30. Octobris morgens umb 8 Uhren ist der Fürst von Anhalt, oberster Feldherr, der Herr Administrator, der Herr Tumprobst, her Hans Philips von Kettenheim, Stettmeister, und Herr Niclaus Fuchs, Ammeister, sampt andern, Graffen, Herren und personen zum cronenburgerthor hienaus, auff haußbergen und umbliegende ort

geritten. Wurden ihnen zwischen 10 und 12 Uhren vil geschütz, 7 große Carthaunen, 3 Notschlangen, 2 Streychbüren oder Kamerstuck gesant, 3 Böler, 2 Feldstücke, sampt 34 wagen und ein karch mit pulver, kugeln und allerlei Kriegsmunition hernach geschickt, und ist auch unßer ander volck Reuter und Fußknecht außm leger zu Geyspitzen und umbher, uffgebrochen, vorm weissenthurn fürüber und zu inen gezogen, also das das gantze hör zusammen kommen. Und hat man vermeindt sie würden stracks Zabern zurucken, selbiges belegern. Da haben sie sich zu Schnersheim und Neugarten und umbher nidergelaßen. Biß uff Freitag den 5. Novembris sindt sie alle daselbsten weggezogen, zu Neugarten etlich heußer und scheuren verbrandt, und 4. Novembris Früe auff Dachstein und Molßheim zugenehert, ir leger zu Mutzig und da umbher geschlagen und das Stettlin Molßheim ietzt zum andern mahl angriffen und belegert.

Am 5. November haben 400 lothringische Reuter 100 ihrer Schützen zu Fuß in Molsheim inbeglaitet, und ieder 1 fester pulfer bei sich gehabt, onangesehn Molsheim starck belegert gewest. Darnach dieselben Reutter on alle gefahr, wider von Molsheim nach Dachstein geritten. An demselben tag hat man angefangen Molsheim zu beschießen an dem Bergthor, nochmals daselbst abgewichen und den 6. Novembris am Eck gegen Mutzig auf ein neuwes beschossen und 8 tag geweret.

Aber die im Stettlin haben sich mit bawen und sonst ieder Zeit den außern hefftig widersetzt und sich erwöhret, welches gewehrt biß uff Dienstag den 15. Dezembris in der nacht, als die Ringmauer biß auff den grund abgeschoßen, ist ein sturm angeloffen so 2 stund geweret aber verlohren; auch hertzog Johann Ulrich Freyherr von Hohensar, Oberster übers Fußvolk erschoßen worden, und sonst vil guther leuth zubeyden theilen uffm platz pliben und umbkommen. Letstlichen ist doch das

Stättlin uffgeben worden, weil ſie darin wie man ſagt nicht mehr mit pulver ꝛc. gefaßt waren, mit condition, das man ſie mit hab und gut, brennenden lunten, gewerter handt, iren Fenlin und mit irem Raub, frei und ſicher ſampt was ſie furen und wagen mögen abziehen laſſe, on alle entgeltnus, und nit zu ſchwören. Alſo hat der Fürſt von Anhalt die ſo zu Roß und Fuß in der beſatzung geweßen, 1200 zu fuß, und 400 Kürißer zu pferdt mit fliegenden Fenlin herauß nach Dachſtein und Zabern zihen, und das Stettlin us untzern beſetzen laßen.

Auff nechſtgedachten 15. Novembris ſoll hauptmann Bubenhoffer im leger vor Molßheim als das Stettlin uffgeben worden, verſtorben und dort begraben ſein. Man hat in etlich Monat bey leben dem leger nachgefürt. Ich hab von vilen gehort das man diſſer Zeit nicht eigentlich wiß ob er geſtorben oder wohin er kommen ſeye, und theils im Zweyfel ob man im das leben genommen oder ſonſt heimlich hienweg gethon habe.

Donnerſtag den 9. Novembris in der nacht iſt das dorff Geyſpitzheim oder Geiſpoltzheim genandt ſchedlich verbrant worden.

Donnerſtag den 16. Novembris hat das lothringiſch volk Wangen im Cronthal geplündert, bei 1000 Fuder wein darinnen funden und denſelben hinwegk gefürt.

An gemeltem tag iſt das Straßburgiſch volck für Börß gezogen, hinein gewöllt, auch ſchon den grendel, färr und brucken uffgehawen gehabt. Die in Börß aber angefangen ritterlich zu wöhren, 16 mann erſchoßen und geſchädigt, die andern wider abgezogen.

Den 17. November 92 hat das ſtraßburgiſch volck ihrn Trommeter für Börß geſchickt und proviandt begert, wanit, wöllen ſie mit ihnen als mit ihren feinden handlen. Die in Börß inen

Digitized by Google

bewilliget und ihnen 2 Enger höw, 2 fuder wein, 6 fiertel habern, 6 fiertel mehl und 80 gulden an gelt geben.

Den 21. November haben die Straßburger Danckolßheim dem Ertzherzog und in die Landtvogtey Hagenaw gehörig geplündert und ein groß gutt darin funden, dan etlich umbligende flecken darein geflehnet haben.

Den 23. dito haben die Straßburger Hochfelden geplündert, aber die im schloß dermaßen under sie geschoßen, ihnen viel erlegt, und etliche der ursachen den Raub dahinden laßen müßen.

Den 23. November 92 haben die lothringische das dorf oder flecken Wolrheim gar schedlich verbrent.

Freitag den 24. Novembris zwischen 11 und 12 uhren zoge Marggraff Ernst Friedrich von Hochburg mit 2 Fanen Reutern und 4 Fänlin fußknecht sampt vielem Troß, zusammen 900 wolgerüste pferd, 2000 mann Fußvolck u. 100 wagenpferd, über die Reinbrucken kommend herein zum metziger thor über die schindtbruck, den fischmarkt, für die pfaltz, den kornmarkt, neben der großen Erbslauben hin, durch den pfennigthurn, gegen dem roßmarkt zu, zum Steinstrasser thor hienaus auff Haußbergen, Dingßheim, und Faulkrießheim zu, da umbher sie ir nachtleger geschlagen, und stunden die burger im harnisch vom Metziger biß zu Steinstraßer thor, muste das volck zwischen ihnen hindurch ziehen.

Samstag den 25 Novembris zoge das schweitzerische Kriegsvolck so 4 Fänlin ware und von Bern kommen, auß irem leger fürs Weickheußlein und über die Reinbruck wider auff heimen zu, mit vil Kärchen und wägen

An demselben tag hatt unßer volck das dorff Wingersheim eingenommen und geplündert.

In dißem Jar ist so gar kein obß gewaren das sich zu ver-

wundern und kaum gehört worden sein soll. Ich[1]) halts für ein gutthat Gottes, dann wa etwas gewaren wehre, würden doch die Kriegsleuth den gröſten nutz gehabt, und den bauren groſsen schaden gethan haben, das man sie nacher etwan gar nit oder in langen Jaren kaum hette genüſsen können.

Sontag den 26. Novembris solle man in allen pfarren allhie nach verrichter Amtpredigt ab der Cantzel verkündt haben, das man anstatt der landsknecht so bißher bey den burgern einfuriert geweßen, die armen vertribenen dorffleuth sampt iren weib und kinden, werde einloßieren, und den mannen wie vorigen soldaten besoldung geben, das sie tag und nacht der burgerschafft am wachen zu hülff kommen. Also haben etlich verordnete herren denselbigen hin undt wider in der burger doch mehrtheils der geistlichen heuſser (weil ire höff groß) uff nechst volgenden montag einzuloßieren angefangen. In diſser Zeitt ist der wein wunder tewer geworden, also das allhie am Kran ein ohm weißer undt roter böhrwein umb 10 auch 11 fl., Reichsveld um 6 fl. und der oberlender gemeinlich umb 5 oder 6 fl. auch der Breißgauer umb 3 fl. verkaufft worden. Kame doch nit vil wein oder Frucht herein. Umb diſse Zeit hat diese Statt sich erbotten denjenigen so silber haben und uff den pfennigturn bringen, lützel oder vil, das in und auſswendig vergult ein loth für 10 schilling, und das weiß für 11½ batzen anzunehnen, und inen das gelt ierlich mit 5 procento zu verpenſioniren.

Den 29. Novembris haben margraff Ernst Friedrich von Hochburgs volck den Flecken Brumpt geplündert und sehr groſsen schaden daselbst gethan, dan vil guth von umbliegenden orten darein geflehnet und sicher zu sein vermeinet.

Samstag den 2. Decembris hatt Margraff Ernst Friedrich

[1]) Hiebei stehn die Anfangsbuchstaben des Namens des Verfaſsers dieſer Chronik S. M.

von Hochburgs volck die Mühl und folgenden Sonntag die Kirch zu Kolpßheim geplündert.

Montag den 4. Decembris haben ſie die Cartheuſermühl geplündert.

Dienſtag den 5. Decembris haben ſie gleichfalß mit Hochfelden hauß gehalten und es geplündert.

Den 7. Decembris als der Fürſt von Anhalt ungefor uff 100 pferd ſtark auß ſeim leger gezogen auff Molßheim zu wollen ſtreiffen, feindts die Lottringiſchen in Dachſtein innen worden, u. ſie nahe laßen herzukommen, nacher mit etlich pferden und hockenſchützen heraußgefallen, ein treffen mit einander gethon, darin zwen iunger grafen, Herr Friedrich von Manßfeld uffm platz pliben, und ander ſunſt einer geſchedigt worden. Alſo das man ſagte wo die Marggrefiſchen nicht zur rettung kommen, dieſer ſeitts volck darin niderlag leiden müßen. Sind beiderſeits bei 300 umbkommen.

Samſtag den 9. Decembris nach 10 Uhren Vormittag zogen Keyſerlicher Majeſtett geſandten, als: ein Römiſcher graf, her Adam Gall von Boppel, Chriſtoff von Stadion, doctor Michel Textor, und andere ſampt dem herolt, Peter Fleiſchman alhie zum ochßen ein. Mornigen Sontag nach der Imbispredig furen ſie auff der gautſchen zur hindern thüren bey der neuen brucken ins Biſchoffs hoff zum herren Adminiſtrator, und folgenden montag vormittag mit 2 gautſchen der pfaltzen zu. Saß der Herolt uff der einen allein in ſeim habitu in eim guldnen Stuck, darauff ein ſchwartzer Adler geſtickt, und haltet er in ſeiner hand vergulbeten oder ganz gulbenen ſcepter. Empfiengen ſie hunden vor der pfaltz her Hans Philips von Kettenheim, Stettmeiſter und Herr Hans von Hohenburg alter Ammeiſter, ſampt dem Stattſchreiber, fürten ſie hinauff und nach verrichtung wider herab.

Digitized by Google

Denſelbigen montag umb 10 Uhren vormittag hat gemelten geſandten in der herberge zum ochßen die Statt Straßburg durch die verordnete herren, herrn Sebaſtian Müg von Boffzheim, den eltern, Herrn Hans Philips von Kettenheim, herrn Friedrich Prechter alle 3 Stettmeiſter, und herrn Johann von Hohenburg Ammeiſter, ir ſchenck benandtlich 1/4 wein, 10 fiertel habern, 21 ſtuck Fiſch an karpen; barben und hechten überlieffern und präſentiren laſſen.

Sonntag den 10. Dezembris ſeindt die welſchen und teutſchen ſo uff deß cardinals ſeiten in der beſatzung zu Dachſtein gelegen, umb etlichs gelts willen ſo der teutſchen Fendrich gehabt, zu unfriden worden. Daruff haben ſie das teutſch volck auf die burgerſtub beſcheiden wegen irer bezahlung; als ſie erſchienen und alle in menge beiſammen waren, haben ſie nachmals die ſtub angezündet, in brandt geſteckt und ire Soldaten, anſtat irer Zahlung, jämerlich verbrant, dieiehigen ſo davon fliehen wöllen erſchlagen, die ingeblibenen mit ſambt der ſtuben verbrandt worden.

An demſelben tag ſein 200 Straßburger pferd und 200 zu Fuß uff Epffich zugezogen, hinein gewölt, aber nit hinein kommen.

Donnerſtag den 14. Decembris umb 2 Uhren nachmittags fuhren die gedachten geſandten in die herberg zum Neſſelbach zu dem Fürſten von Anhalt, hernacher auch zum Drachen, zu Marggraff Ernſt Friedrich.

Samſtag den 16. Dezembris ſein ſie von Epfig wieder herab nach Molßheim gezogen und vil vihe mit ihnen gebracht.

Freitag den 22. Decembris iſt der Marggrave von Durlach vom Kochersperg uffgezogen, bei Rosheim fürüber zogen, und ſein leger gen Nieder-Ehnheim geſchlagen.

In dißem monat hett ſein Kriegsvolck die dörffer Eberß-

Digitized by Google

heim, Kogenheim, Keſtenholtz, Blinſchweiler, Scherweyler, Berſchweiler, und da umbher geplündert, das vieh und alles was ſie bekommen kondengenommen, auch das Stättlin Dambach angerandt.

In dißem monat ſeindt umb den Kochersperg und ſonſten in dißem land hin und wider allerhand und vil Früchten noch auffm feld geſtanden, das man ſie dannoch ſchneiden und gebrauchen können. Ich S. Mj. hab ir ſonderlich auff dißer Statt ſpeicher geſehen, was hibſche und gute Frucht.

## 1593.

Auff Montag den erſten Januarii 1593 ſeindt die Schweitzer auß dem Leger von Molßheim auffgebrochen und abents mit 5 fliegenden fenlin ſampt 3 Feldſtücklin (ſo vorab dem Zeughoff genommen, und ietz wider dahin reſtituirt) zum weißen thurn herein zu gezogen, ſagt man, es ſey ein geſandter von Zürich alhie geweßt der ſie wider abgefordert haben ſoll. Folgenden Dienſtag den 2. Januarii umb 2 Uhren nachmittag hatt die Statt dieſen 5 fenlin, uff dem büchßen oder ſchießrein, freundlich abgedanckt. Darauff man uff Freitag den 5. Januarii am morgen laßen umbſchlagen und verkündigen, das ſich ieder fertig mach, dann man uff ſein, heim und fort zihen werde.

Dienſtag den 2. Januarii kamen hievor in anno 92 gedacht, keyßerlicher Mayeſtät geſandten wider von Zabern vom cardinal von Lottringen alher in ir alte herberg.

Dienſtag den 16. Januarii umb 2 Uren nachmittag ſeinde vorgerürte keyßerlicher Mayeſtät Geſandten, ſampt den Bruderhöffiſchen alhieigen und den heren dißer Statt ins Biſchoffs hoff (darin ietzmalen der herr Adminiſtrator) zuſammen kommen.

Digitized by Google

Freitag den 19. Januarii seindt diser Statt Musterherren mit 3 Fahnen Reittern gon Marlen im Crontal, alda diser Zeit der Fürst von Anhalt, oberster veldherr, gelegen, begleitet worden, in willens im sein volck zu mustern, und wider zu besolden, welches Er sampt den Rittmeistern und hauptleuten nicht einwilligen wollen, sondern gesagt sie haben auff 3 monat geschworen, und man soll den alten Register nachgohn. Unangesehn um diser Zeitt sie kaum das halb volck mehr gehabt, hat doch die Statt mehr nichts außgericht, denn das sie dem herrn obersten das gelt geben müßen, und uff Montag, 22. Januarii seindt unßer herren mit obigen Fehnen wider herein beleit worden.

Donnerstag den 25. Januarii umb 2 Uhren nachmittag kamen der keyßerlichen Mayestät gesandten obgenannt auch der herr Administrator und etliche evangelische Grafen im Bruderhoff auff der pfaltz zusammen, pliben biß umb 4 Uhren.

Samstag den 27. Januarii zog Marggrave von Durlach den Klöckelsberg zu, kamen ime von Straßburg 5 stück grob geschütz zu.

Sonntag den 28. Januarii zog von dessen von Anhalt volck ein fendlin Fußvolck von Molsheim auf Nider-Ehnheim, brachten dem von Durlach ein Carthounen und 3 veldstücklin.

Montag den 29. Januarii seindt obgenannte Keyßerlicher Mayestät gesandten abermals mit 3 gautschen zum cronenburgerthor hienauß gon Zabern zum Gegenbischoff verreißt.

Donnerstag den 1. Februarii hatt disser seits volck das Dorff Küttelßheim so ertzherzogisch in die landvogtei Hagenaw gehörig, geplündert.

Samstag den 3. Februarii haben sie das dorff Schwindratzheim und Altorff bey Eckendorff eingenommen, geplündert, zum theil anstoßen und verbrandt.

Digitized by Google

Samstag den 3. Februarii ist gedachter Marggraf für Epfich gezogen, die in Epfich seindt ausgefallen, die nechsten heußer umbs schloß selbs abbrendt. Als der Marggraff ihr gegenwöhr gesehn, ist er wieder abgezogen und gewichen.]

Sonntag den 4. Februarii kamen die Gesandten wieder von Zabern.

Montag den 5. Februaris ist marggraf Ernst Friedrich von Hochbergs volck das Stettlin Dambach (darvor sie 2 Carthaunen und ander geschütz gehabt) auffgeben worden. Da haben sie Schultheißen und Rath gefangen genommen, welche dahin getriben worden, das sie iren schatz so gön Schlettstatt geflöcht, abholen und inen überliffern müßen.

Dienstag den 6. Februarii haben die verordneten herren diser Statt herr Philip von Kettenheim und herr Wilhelm Brechter obgedachte gesandten auff nechst kommenden morgenimbiß, so was am Mittwoch den 7. dito, auff die Ammeisterstub zur Lutzernen zu gast gebetten; wie sie dann von gemelten beyden herren selbigen tag in der herberg zum ochsen geholt und zum imbis begleit worden.

Freitag den 9. Februarii hat unßer volk so under dem fürsten von Anhalt gelegen, das Stättlin Berß beschoßen, die in Berß haben sich denselben tag erwöhrt und dann ergeben. Die Obristen von den Kriegsleuten haben im Stättlin alles inventirt. Als das Stättlin geplündert worden, bekam der Fürst daselbst vil guthen wein, den fürt er herein in sein Losament zum Nesselbach.

Ist einer im Stättlin ein Zimmermann mit einem großen Stuck, und einer von außen zu todt, und einer durch den Schenkel geschoßen worden.

Sonntag den 11. Februarii haben die Marggrafischen zu



Digitized by Google

Roß und Fuß das dorff Sundthaußen so die von Landtsperg vom herzog zu Würtemberg zu lehen tragen, geplündert.

Dienstag den 13. Februarii seindt sie auch gon Epfich gezogen, vermeint das Schloß einzubekommen, aber sie eroberten es nicht, sondern wurden von der besatzung iren ziemlich hiengericht und geschedigt. Das dorff aber richteten sie schedlich zu und hielten übel hauß darin.

Donnerstag den 15. Februarii morgens vormittag soll durch die keyßerlichen gesandten ein vertrag zwischen den Bischoffen, Tumherren und dißer Statt beschlossen sein.

Sonntag den 18. Februarii morgens umb 9 Uhren seindt offtgerührte gesandten gon Zabern zum Cardinal gereißt umb bestetigung deß vertrags willen.

Kamen Montag den 26. Februarii wider alher und ging die red alß sollte der cardinal den gesandten alß herrn Beppel 1000, dem von Stadion und doctor Tertorn uff 400, dem ehrenholt uff 200 dukaten verehrt haben.

Montag den 19. Februarii kame der Fürst von Anhalt auß seim Leger zu Marlen alher; sagt man die Statt hab in erfordert, weil er inen etlich geschütz so zu Molßheim gestanden, biß zu seiner völligen bezalung auffhalten wollen. Er fürt etlich wagen und vil guths herein, in sein herberg; hat auch 3 Feldstücklein bey sich.

Mittwoch den 21. Februarii ist der Fürst von Anhalt wider hinweg gezogen. Auff den abent naherten sich seines volcks zur Statt, vil kamen, pliben über nacht darin, die andern ließen sich umb Eckoltzheim, Wolfßheim, Schiltigheim, Haußbergen und umbher. Es soll der Fürst im schloß zu Wolffsheim selbst sein leger gehabt haben. Also musten die burger alhie diße nacht auf den 3 gartner, auch der metziger Zunfftstuben uff leder

Digitized by Google

etwan in 50 oder 60 und ſonſt anfangen ſtarck zu wachen, biß auff den 17. martii da es wider abgeſtellt.

Donnerſtag den erſten Martii wurde alhie durch den Statt-vergichtſchreiber Daniel Koleffel (ſo es der burgerſchafft und dem volck vorgeleſen) ſampt 2 drommeter der Frieden verkündet und außgeplaßen. Gott dem herrn ſey lob, ehr und preiß das wir denſelbigen wider erlebt, der woll in auch gnediglich bey uns und der Chriſtenheit erhalten.

In Summa, unſers Kriegsfolcks ſo wir gehabt haben, ſo zum ſtreit gehörig, iſt zum aller wenigſten geweſen 10000 zu Fuß; feindt 32 fendlin Schweitzer und landsknecht geweſen, 1600 zu Pferd; und haben ungeferlich uf 16 thonnen goldes verkriegt, und nit vil usgericht.

Digitized by Google

## II.

## Ein luſtigs geſpräch
## des Straßburgiſchen Rohraffens
## vnnd
## Pfenning Thurns.

Durch die, jedoch unrichtige, Erklärung welche der ſonſt ſo genaue und kenntnißreiche Heinrich Kurz, von einer Stelle des „Großen lutheriſchen Narren, von Th. Murner," S. 242, gibt[1]), aufmerkſam gemacht, kam ich in Beſitz von dem „Luſtigen Geſpräch des Straßburgiſchen Rohraffens vnd Pfenningthurns",[2] das ſich in einer gleichzeitigen Abſchrift auf der Luzerner Stadtbibliothek in: Collectanea cronica R. Cysati, Bd. IV, bezeichnet mit M. 100 fol. auf fol. 475—489, befindet[3]).

---

[1]) Zürich 1818, mit Einleitung, einem Anhang (Karsthans) und Wörtererklärungen 256 S. gr. 8. — Kurz bezieht nemlich die Verſe 3665 und 6.

„Der roraff hat im die bretſtell geben,
Daruon mag er noch vil iar leben,"

auf die, lange Zeit im Straßb. Zeughauſe aufbewahrte Kanone dieſes Namens, da ſie doch augenſcheinlich auf das berühmte Orgelbild im Münſter geht, worauf ſchon das Wort bretſtell anſpielt; der Rohraffe hieß bei dem Volke in älterer Zeit auch Bretſtellenmann; S. L. Schneegans in der Alſatia 1852, 215

[2]) Hr. Bibliothekar Oſtertag hatte die Güte mir über dieſe Sammlung folgende Notiz mitzutheilen: „Der Band, 604 Blätter ſtark, enthält nebſt Cyſat's Handſchrift mehrere andere. So iſt auch unſer Geſpräch nicht von ſeiner Hand; wer es geſchrieben iſt ſchwer zu ermitteln; jedenfalls aber gehört die Schrift dem Ende des 16. oder Anfang

Digitized by Google

Durch die freundliche Vermittelung des edeln schweizerischen Geschichtschreibers, Professor Em. Kopp, in Luzern, erhielt ich eine von dem dortigen gefälligen Bibliothekar Ostertag selbst genommene correkte Abschrift davon, wofür ich beiden meinen besten Dank zolle. Etwas später, schickte mir, auf Veranlassung meines seligen Freundes Ludwig Schneegans, Herr Buchdrucker Karl Friedrich Heitz, von Straßburg, aus seiner reichhaltigen elsässischen Bibliothek und Handschriftensammlung, eine andere, ebenfalls gleichzeitige Abschrift, die jedoch leider unvollständig ist; da nicht nur Blatt 9, 44 Verse enthaltend, ausgerissen ist, sondern auch am Ende, von V. 627 an, mit Inbegriff des Psalms den der Rohraff singt, 159; im Ganzen also 203 Verse fehlen. Dieß ist um so mehr zu bedauern, da gerade diese Abschrift an manchen Stellen vollständiger ist, besonders aber viel bessere und gewiß die ächten Lesarten gibt. Die derben, unverhüllten Ausdrücke sucht die Luzerner Handschrift oft höflicher und glimpflicher zu machen, benimmt ihnen jedoch somit auch Salz und Originalität. So weit es möglich war, habe ich demnach, die Heitzische Handschrift meinem

---

des 17. Jahrhunderts an. Das Papierzeichen ist eine Burg mit drei Zinnen und mit einem großen Eingange. — Wie die Schrift nach Luzern gekommen, ist ungewiß; wohl möchte sie vielleicht Cysat von einem Kloster mitgetheilt worden sein, da er bei selben als eifriger Katholik und fleißiger Sammler bekannt war. Dem Gespräche voran, Fol. 471—474 befindet sich: Kurtzer bericht, deß Straßburgischen weit außgehenden Wercks; derselbe ist einigermaßen als ein Commentar zu dem Gespräche zu betrachten und rührt nicht vom Abschreiber des Gesprächs her. S. 470a setzt Cysat mit eigener Hand vor: Substantzlicher bericht vber den vergangnen Straßburgischen kriegs-Handel wie sich die sachen diser Zytt Im Monat februario A. 1594 beschaffen findent durch H. Doctor Textor vbergeben.«

Text zu Grunde gelegt und die Varianten der Luzerner in die Noten verwiesen[1]).

Für die Geschichte des bischöflichen Kriegs enthält unser Gespräch, dessen Verfasser, ein Katholik, unbekannt ist, manche willkommene Angabe, so wie es auch in sprachlichem und literarischem Betracht, ein charakteristisches Zeugniß jener nicht sehr poetischen Zeit des deutschen Parnasses liefert, und, nebst mehrern Sprichwörtern, einige noch nicht durch die Wörterbücher bekannt gemachte Ausdrücke enthält.

Die beiden Interlokutoren sind, wie aus dem Titel schon verlautet, der Rohraffe und der Pfennigthurm[2]). Letzterer im Jahre 1322 erbaut, enthielt die Schatzkammer der Stadt, die der bischöfliche Krieg so sehr erschöpfte. Er stand auf der nordwestlichen Seite des Barfüsser- jetzt Kleberplatzes, zwischen dem Militärgebäude und dem ehemaligen Bierhause zum Wolf, und bildete das alte doppelte Rindshüterhor. Die drei übereinanderliegenden Stockwerke waren von vier Seitenthürmen beschirmt, zu welchen vier Wendeltreppen führten. Von der Zeit seiner Erbauung an bis zum J. 1330 waren zwei Mitglieder der adelichen Familien der Zorn und Müllenheim, nebst einem Abgeordneten der Zünfte, zur Verwaltung des Stadtschatzes auf dem Pfennigthurm bestellt. Durch die im gedachten Jahr erfolgte Rathsveränderung jedoch, mit welcher das Regiment aus den Händen der Adelichen in diejenigen der Bürgerschaft überging, wurden drei Mitglieder der letztern, die Herren Dreyer, mit der Verwaltung beauftragt. Zur Bezeichnung der drei Hauptklassen aus welcher die bürgerrechtliche Einwohnerschaft Straßburgs bestand, nannte man den

[1]) Die Heitzische Abschrift wird in den Anmerkungen zum Gespräch mit H, die Luzernische mit L bezeichnet werden.

[2]) *Piton*, Strasbourg illustrée. I, 264 (Ville), mit einer Abbildung.

Digitized by Google

einen dieſer Dreyer den Junker, den zweiten den Bürger, den dritten den Bauern; letzterer vertrat die alte, zahlreiche Zunft der Gartner. Der Pfennigthurm bewahrte nicht nur die öffentliche Stadtkaſſe, ſondern auch noch die wichtigſten Archive und die beiden Stadtbanner. Oft diente er wegen ſeiner Feſtigkeit als Gefängniß für Staatsgefangene. Er wurde im Jahr 1746, wo er ſehr baufällig geworden und nicht mehr viel Pfennige aufzubewahren hatte, abgetragen und die Steine zum Bau der Finkmatt-Kaſerne verwandt.

Der andere Genoſſe unſres Zwiegeſprächs, iſt der Rohraffe, das bekannte Greiſenbild an der Straßburger Münſterorgel, das ſich, zufolge eines eigenthümlichen Mechanismus, durch den aus den Blasbälgen bewirkten Wind, in Bewegung ſetzte und grelle Töne aus dem weit aufgeſperrten Munde vernehmen ließ. Dieſer Rohraffe, eine Notabilität, ein Stadt-Wahrzeichen, zu ſeiner Zeit, der oftmals die Andacht der Gläubigen ſtörte und die gaffende Menge ergötzte, war eine, bei unſern ſtraßburgiſchen Schriftſtellern im 15. und 16. Jahrh. vielfach angezogene Perſönlichkeit[1]). Wie dem berüchtigten Pasquino in Rom, von welchem das Wort Pasquill herſtammt, ſo legte man auch unſerm Rohraffen allerlei Reden der Warnung, des Rathes, der Klage oder des Witzes, des Spotts und Hohnes in den dazu ſtets willigeöffneten Mund. So iſt, außer unſerm Geſpräche, auch noch ein aus 30 vierzeiligen Strophen beſtehendes Gedicht, vom J. 1592, ein fliegendes Folioblatt, auf drei Kolumnen gedruckt, vorhanden und dem mehrmals angeführten Sammelbande der Alsatia ecclesiastica beigebunden. Es iſt betitelt „Warnung des Rohraffens zu Straßburg an ſeinen vnrühigen

[1]) In Geilers Predigten iſt der Rohraffe ein häufig vorkommender Typus von überlauten albernen Schreiern und Tonangebern.

Digitized by Google

Pasquillum.“ Es ist ein schönes Zeugniß ernsten Unwillens und edler Vaterlandsliebe aus jener Zeit, das ohne für die eine oder die andere Partei leidenschaftlich entbrennend, den Pasquillanten zur Ruhe und beide Parteien, um der Stadt Wohl und Frommen, zu Frieden und Einigkeit ermahnt. Ich lasse es weiter unten folgen.

Das „lustige Gespräch zwischen dem Pfennigthurm und dem Rohraffen“ beginnt mit 18 Eingangsversen betitelt: „Pasquill zum Leser.“ Es umfaßt, nach beiden zusammengestellten, sich gegenseitig ergänzenden Handschriften, 824 Verse, von welchen der vom Rohraffen gesungene, tragikomische nur aus viersylbigen Versen bestehende Psalm 139 einnimmt.

Digitized by Google

## Paßquill zum Leßer.

Man ſagt in einem ſprichwort alt:
Wie einer rufft in einen walt,
Der gleichen hör er wider ſchreyen;[1])
Darumb ſo wölleſt mir verzeihen
Wan ich gleich ruff wider die leuth
Welche bißher ein lange zeit
Mit reimen dichten vnd lider ſingen
All tag new geſpött herfür thun bringen.
Alſo daß auch fromme fürſten theur
In irem grab ganz vngehewr,[2])
Gar grob, werden in ihrer raſt
Von verlognen buben angetaſt;[3])
Drumb wer die leut verſpott vnd ſchendt,
Kompt im dergleichen auch behendt.
Hieuon ſagen beede rechten,[4])
Daß ſolchs gebür den henckers knechten,
Dem werde war zu dieſer friſt,
Der ſolches thut mit argem liſt.

---

[1]) L hat: Den gleichen hür; hüren, huren, horen, hauren, aus der Ferne rufen; jedoch ſonſt mit dem Dativ; Stalder, Schweizer. Idiot. II, 27. — [2]) Beſondere Anſpielung auf das Spottgedicht: Ein ſchon Newe Lied, Vff das geſchrey ſo man vff des Biſchoffs (Joh. von Manderſcheid) Grab ſoll hören u.ſ.w., ſiehe weiter unten. — [3]) L: Vonn Ehrendieben werden Angedaſt; darumb welcher Schult verſpott vnnd ſchenndt. — [4]) utrumque jus, das geiſtliche und das weltliche Recht; die vier letzten Verſe fehlen in L; die Lücke iſt durch ein Komma nach behendt und durch leeren Raum bezeichnet; darunter ſteht die Jahrszahl 1593, während die Abſchrift B 1592 hat, jedoch vom jetzigen Beſitzer beigefügt.

Digitized by Google

## Ein lustigs gespräch des Straßburgischen Rohraffens vnnd Pfenning Thurns.

Rohraff fangt an.

Gott grüße dich du viel schönes gebew,
Für allem wind vnd regen frey,
Gesetzt mitten in die statt hinein
Dardurch man gehen kan auß vnd ein,
Erbawet[1]) mit hohn zinnen vier,
Du bist der ganzen statt ein zier,
Nit allein von dem äusern schein,[2])
Sonder auch inwendig bist gar fein,[3])
Dan dir vertraut man gelt vnd gut,
Bey dir ist es in guter hut,
Vil fürsten vnd herren genießen dein,
Zu dir ist gesetzt ihr trost allein.

Pfenning-Thurn.

Sey auch gegrüßt, mein guter freundt,
Hör zu waß ich dir iezt verkündt,
Ob ich schon außen starckh vnd gesundt,
So sag ich dir doch gleich gar rund,
Daß ich so schwach bin vmb den bauch;[4])
Im ganzen leib so vbel auch.

[1]) L: Getzirt. — [2]) L: Nitt nur allein von Außerm schein. — [3]) L: Sonder Inwendig bist sehr fein. — [4]) L: Daß ich so schwach bin in dem Magen, Im gantzen Leib, darff ich wol sagen.

Digitized by Google

Kein ſolchen ſtrauß ich nie[1]) erlitten,[2])
Die därm im bauch hand auch den ritten,[3])
Alſo ſein ſie geleret auß[4])
Es will ſchier alles zum hindern nauß.
Der arzt hat mich zu ſehr criſtirt[5])
Und mir den leib zu ſtarckh purgirt,
Daß wo[6]) ich nit nach mittlen tracht,
So möcht ſich enden bald mein pracht;
Die klippen[7]) mir den bauch vffſpreißen,[8])
Die geuirten eckh wöllen mir zerreißen.[9])

Rohraff.

Dein kranckheit iſt mir treulich leid,
Bin auch erſchrocken albereit[10])

---

[1]) H. hat unverſtändlich kamm, vielleicht für kaum. — [2]) L: Khein ſolche nott hab ich Nith Erlütten. — [3]) Die derm im bauch die Hendt den Rütten. In L ſtehen dieſe beiden Verſe in umgekehrter Ordnung. Der Ritt, Ritter, Jaritt, Jaritten, ein heftiges mit Hitze beginnendes Fieber, worauf dann Froſt eintritt, der den ganzen Leib rüttelt; kömmt häufig bei den Schriftſtellern vom 15. u. 16. Jahrhunderte herab, vor; beſonders auch die darauf bezüglichen Verwünſchungsformeln: Daß dich der Ritt ſchütt, (Geiler v. K.); daß dich der hertz jar ritten ſchitt, (Th. Murner); der jhach ritten gehe dich an, (Agricola, Sprichw.); das ſie der jarritt ſchütt, (Fiſchart, Gargantua); daß dich der Jarritt hol, (Hans Sachs); — Der hertzewige ritt gange ſie an! In einem Abſage- und Drohbrief Oswalt Frank's an Biſchof Albrecht von Straßburg, „ſamstag der lichtmeß obent. Anno 1494". (Straßb. Stadt-Archiv). — [4]) Der Leſer erinnere ſich daran daß der Pfennigthurm den Stadtſchatz bewahrte, der in dieſem und dem vorhergehenden Kriege gewaltig angegriffen wurde. — [5]) dialektiſch für kliſtirt; Einen criſtiren heißt ihn hart mitnehmen, bös behandeln. — [6]) in ſo ferne; H daß doch... — [7]) Beſſer: Kliben, Kloben, vom althochd. kliban, kleiben, kloben, haften, hærere, *Graff*, althochd. Sprachsch. IV, 542; mhd kliben, *Benecke-Muller*, Mhd. Wtb. I, 841a; *Scherz*, Gloss. 796; Bayern kleiben, klieben, Part. gekliben, Schmeller II, 351. — [8]) Die V. 27 und 28 fehlen in L. — [9]) Die vier Eckthürme. [10]) allbereits.

Digitized by Google

Dan soltstu lang solch krancheit han,
So dörffs dir schier ans leben gahn;
Doch mich fürwar sehr wunder nimbt,
Dieweil du alzeit wareſt berümpt
Von wegen stärckh vnd reichthumb groß,
Daß sich so bald gewendt das loß;
Vff dich gantz hungerig' mucken flogen,
So dir die crafft herauß gesogen;
Drumb sag mir, gut geselle mein,
Was mag doch das[1]) die vrsach sein!

Pfenning Thurn.

Ach Gott, es hat nun lang gewehrt,
Daß man mich viel vnd offt beschwert,
Auch dörffst du fragen nit so sehr
Warumb mein magen sey ietzt leer,
Dieweil dir alles wolbekandt,
Daß seit dem krieg in Niderlandt,[2])
Auch Franckreich[3]) nur vor vieler zeit
Man mich ersucht zu einer beuth.[4])
Ein vnruh war so bald erweckt,
Von vngehorsamen angesteckt,
Kein lumpen fürst kondt sich nit regen,
Kein graff vnd herr sich ihn bewegen,
Die statt wolt auch mit inen hetschen,[5])

[1]) Deß, dessen. — [2]) Der durch den Uebertritt des Churfürsten Gebhard, Erzbischofs von Köln 1582 erregte Krieg. S. Strobel, IV, 178 uff. — [3]) Straßburg hatte Heinrich IV bedeutende Summen in dem Kriege vorgeschossen durch den er sich den Besitz der Königswürde zu erringen wußte. — [4]) L: Man mich ersuchet Nahe vnnd weit. — [5]) sich ihnen angenehm machen, ihnen schmeicheln; jetzt Einen hätschеln, verhätschеln, durch Liebkosungen, Nachgiebigkeit verderben.

Digitized by Google

Darumb muß ich mich ſo ſehr quetſchen.
All hülff vnd ſteur hat ſie gethon
Dem keyſer vnd reich zu großem hon.
Beuelch,[1]) mandat vnd waß noch mer,
Erhält bey inen wenig ehr;
Dan weil ich noch geſund im leib,
Mein magen ſchwer vom gelt verbleibt,
Auch täglich zunahm ſehr an zahl
Von burgern, frembden alzumal,
Hat ſich Straßburg erhaben weit,
Veracht, verſpott die oberkeit:
Dan gelt bringt mut, macht vbermut,
Daraus viel args entſpringen[2]) thut.
Damit ſie möcht geſehen ſein
Mengt ſie ſich in all onrath nein;
Jez ward ſie bald im Niderland,
Dem prinzen bot ſie ſehr die hand,
Dem Caſimiro[3]) vielmal auch,
Domit alzeit der fürſtlich gauch
Sein vnruh, ſtelen, mord vnd ſchand
Möcht treiben in dem Cölner land.
Franckreich hat mein auch genoſſen,
Schwerlich manchmal mir ſchrepfen laſſen
Da kondten dan noch irer viel[4])

[1]) Befehl. — [2]) L.: entſtehen. — [3]) Der Pfalzgraf Johann Kaſimir; durch ſeine Veranſtaltung ſammelte ſich ein großes deutſches Heer im Elſaß, um Heinrich von Navarra und den Hugenotten zu Hülfe zu ziehen. »Ohne Rückſicht auf Freundes oder Feindes Land richteten aber dieſe wilden Schaaren in der, ohnehin ſchon mit Theurung geplagten Gegend von Straßburg großen Schaden an mit Brennen und Plündern.« Röhrich, Geſch. d. Reform. im Elſaß, III, 81. Das Volk nannte dieſen Krieg den Diebskrieg. — [4]) L: Da *Conde* vnnd noch ihren vill.

Anrichten gar ein blulig spiel.
Nachmal kam auch der von Nauarr',
Damit er würd zum könig gar.
Auß Teutschland kommen hergeritten
Viel herren krämer, die statt thet bitten[1])
Daß sie ins Elsas theten kommen,
Die Schweizer[2]) auch mit ihrer trommen.[3])
Alda der musterplaz solt sein,
Dem bischoff wolt man schencken ein,
Dan seine bauren wurden beraubt;
Das brennen ward in auch erlaubt,
Manch schönen flecken zündten sie an,
Wie ich dan selbst gesehen han.[4])
Deß volckes[5]) ward souil beihandt,[6])
Verdeckten[7]) schier das ganze land.
All kirchen, clausen[8]) wurden geschändt,
Die kelch gestolen vnd zird[9]) verbrendt.
Wolt nur die statt, daß ihre gest
Kemen einmal auß diesem nest,
Auch daß solch loß huren[10]) gesindt
Verfügten sich in Franckreich geschwindt!
Da must ich aber halten her,
Daß mir bey noch[11]) geschwunden wer,

[1]) L Vill Stoltzen gesellen Statt Thet Bietten. — [2]) Den 30. Juli waren von Basel, Zürich und Bern 3000 Mann, mit fliegenden Fahnen, in Straßburg eingezogen, hatten das Heer des Administrators vermehrt und zuerst Benfelden, sodann auch Molsheim, Mitte August, jedoch vergebens belagern helfen. — [3]) L: Die vnkatholischen Schweizer Auch mit Ihren Trummen. — [4]) L: wie ich dan solches gesehen han. — [5]) Kriegsvolks. — [6]) L: Daß volckh., dz nam sehr iberhandt. — [7]) L: Verderbten. — [8]) Klöster. — [9]) Kirchenzierden, Ornamente. — [10]) L: böß Saren. — [11]) L: bey nahent, beinah.

Ein großen knollen ließ ich fallen,
Daß solchs thet in Franckreich schallen.
Die Welschen habens bald geschmeckt,[1])
Den Teutschen vbel abgedeckt,
Mit weißen stäblin[2]) ziehen lan,
Das ward ihr rechter solt vnd lohn.
Als nun befand Straßburg die statt,
Daß sie mich sehr geschwechet hat,
Und die purgatz[3]) gemacht so[4]) starckh,
Daß mir solchs rürt das bein vnd marckh,
Wolt sie mich gern wider erlaben[5])
Damit ich bald mein sterckh möcht haben,
Erdacht bald einen solchen fund,
Welcher nit war vngesundt.
Die pfaffen stiffter, allzumal,
Auch clöster, gaistlich vberal
Ein große summa musten geben
Auß ihrem gut, gezelt[6]) gar eben.
Daß ward ein gute medicin
Dardurch ich bald erquicket bin.
Wie wol mir nit alles ward geraicht,
Damit Truchses[7]) nit gar verblaicht;
Dem ward sein theil von dieser beuth
Zu erhalten sich vnd seine leuth.

[1]) L: balt Erschnapt, Den Teüschen ibell abgekapt; kappen, abkappen, Einen beohrfeigen, schlagen. — [2]) L: Mitt weyssen Stäblin. Weiße Stäbe trugen, in ältern Zeiten, diejenigen welche entweder, nach Uebergabe eines Platzes, um Gnade ansuchten oder dieselbe bereits erlangt hatten. — [3]) L: Burgatz; unterelsäßisch Burrjatz, vom lat. purgatio. — [4]) L: zu. — [5]) L: widerumb fein erlaben. — [6]) L: gezalt. — [7]) L: Truckhgeseß. Gebhard Truchseß von Waldburg, Erzbischof und Churfürst von Köln, zugleich Domdechant in Straßburg, nahm 1582 die Reformation an.

Digitized by Google

Noch ein krafft täflein kam darzu,
Dardurch möcht kommen ich zu ruh:
Das ſchöne kloſter, die Carthauß,[1])
Herhalten muſt in einem strauß.[2])
Die ſtatt, die bracht ein liſt herbey,[3])
Wie 's cloſter zu nah gelegen ſey,
Dem feind zu einem vortheil groß,
Daruff man kurzlich auch[4]) beſchloß
Das ſchöne cloſter zu brechen ab.
Was dan anlangt gelt, gut vnd haab,
Soll mir mein magen wider füllen
Vnd mir mein durſtige leber ſtillen.
Alles gelt vnd ſilbergeſchirr,[5])
Monſtranzen, zierd und früchten dür,[6])
Die ſtein, das holz vnd ganzes haus
Die ſcharten müſſen wezen auß[7])
So Franckreich, Truchſes vnd Nauarr
Hetten gemacht ſo manches iar.

Rohraff.

Ich muß bey meiner warheit jehen,[8])
So bald ich ſolches hab geſehen,

[1]) Das vor dem Weißenthurmthore gelegene Karthäuſerkloſter erwarb ſich die Stadt durch einen, am 28. Juli 1591 mit Turenne, im Namen Heinrichs IV geſchloſſenen Vertrag, wodurch ſie auf alle ihm im Kriege vorgeſchoſſene Gelder verzichtete. Der dadurch gegen die Stadt erhobene Prozeß endigte ſich erſt im Jahr 1600, durch eine ſchriftliche Gutheißung des Königs. S. Strobel, IV, 196 u. 197. — [2]) L: Herhalten muſt in meinem Strauß. — [3]) dieſer und der folgende Vers ſind nach L gegeben; H hat: Die ſtatt mit dieſem liſt gar fein, Das cloſter zu nahe gelegen ſein. — [4]) L: fein. — [5]) L: Alſo gelt, kelch, ſilbergeſchir. — [6]) theuer. — [7]) L: Muſten wetzen die ſchartten auß. — [8]) bejahen, bekennen, eingeſtehn.

Daß man ein reiches Cloſter
Ohn vrſach hat hinweg gethon,
Daß doch täglich manch armen man
Daß almußen hat werden lan,
In welchem auch die ſtatt fürwar
Gepancketirt durchs ganze jar,
Bin ich erſchrocken ganz von herzen,
Möcht auch nit, gleichwie andere, ſcherzen;
Dan gott laßt warlich ſolche ding
Nit vngeſtrafft, ſchetzt auch nit gering[4])
Wa[2]) man raubt geiſtlich gut vnd gelt;
Obs wol der ſtatt ganz wol gefelt,[3])
Darumb dan kommt die ſtraff herbey,
Frag nun nit waß die vrſach ſey.

## Pfenning Thurn.

Solches wöllen wir jetzt bleiben lan,
Ich[5]) will dir weiters zeigen an,
Auch[5]) fürbaß mein elend clagen
Waß mir gelert hat meinen magen.
Du weiſt wol wie es ſich begeben
Im ſtifft Cöln, merckh mich gar eben,[6])
Truchſes ein freyer von Waldburg,[7])
Domherr zu Cöln vnd auch Straßburg,

[4]) L: ring. — [2]) wo. — [3]) L: Wie wols der Statt gar wol gefelt, darumb wan kumpt vnglück herbey, Frag nit, was doch die vrſache ſey. — [4]) L: Vnnd. [5]) L: Vnnd auch. — [6]) L: In dem Cöllner gſtifft vernimb mich eben; merck mich gar eben, verſteh mich recht. — [7]) L: Truckſeß ein freyherr von waldburg, Thumherr zu Cöllen vnd auch zu Straßburg, Wieder ſein geleiſtet *Jurament*, Wider all recht gebraucht beheudt. —



Digitized by Google

Wider ſein gelaiſte glübt vnd eid,
Wider all erbar recht vnd billicheit,
Verläßt die ware religion
Vnd will kurtzumb ein nonnen hon,[1])
Agnes genannt, ein ſchnödes thier,[2])
Iſt weder zucht, ehr noch freud bey ihr.
Will auch ein Churfürſt an dem Rhein,
Zugleich ein pfaff vnd eheman ſein;
Solchs kondt[3]) man im geſtatten nit,
Dieweils dem ſtifft[4]) ein frembder ſitt,
Drumb er ſonſt etwaß muß erdenken,[5])
Thet fürſt vnd grauen an ſich hencken;
Ein großes blutbad richtet an
Welchs koſtet hat viel tauſent man.
Letztlich ward er alſo geplagt
Mit ſchanden auß dem land verjagt.[6])
Sein zuflucht war gen Straßburg her,
Da man ſolcher geſellen findet mehr:
Der[7]) treuloß vnd aidbrüchig iſt,
Sagt man er ſey ein feiner[8]) chriſt,
Truchſes voll haß, neid vnd gifft
Hat auch verderbt iez unſern ſtifft,
[9])Sein willen kondt man nit erfüllen,
Noch auch ſein hüriſch[10]) liedlein ſingen,
Darumb mit ſeinem anhang groß

---

[1]) L: ein Agnes han. — [2]) Dieſer und der folgende Vers fehlen in L. — Agnes, Gräfin von Mansfeld, mit welcher ſich Truchſeß zuerſt im Geheimen verheirathete. — [3]) L: Solches wolt. — [4]) L: geſtifft. — [5]) L: Darumb muſt er ettwas ſonſt erdenken. — [6]) Er rettete ſich nach Holland, Strobel, IV, 179. — [7]) L: Was Threyloß. — [8]) L: Frommer. — [9]) L: hat hier einen mit der Feder gezeichneten Pfeil. — [10]) L: Hiepſch.

Digitized by Google

Wolt er volführen[1]) ſein propoß[2])
Zu ſchwach war er für ſein perſon,
Er wolt[3]) die ſtatt zu gehülffen han,
Dieſelb verſprach im beiſtand gnug,
Wiewol ſie deſſen het kein fug.[4])
Alſo die gotloßen Caluiniſten[5])
Haben vertrieben die Papiſten,[6])
Die höff vnd heuſer ingenommen,
Verbancketirt[7]) waß ſie bekommen.
Bey tag vnd nacht groß mutwillen geübt,
Darburch manch ehrlich herz betrübt,
Und alſo die käſten[8]) worden ler,
Daß weinfaß will auch nit lauffen mer;[9])
Man thet im land drauß rummer[10]) ſchwaifen[11])
Andern daß ihrig nehmen vnd rauffen,[12])
Zinßbrieff verſetzen vnd verkauffen,
Damit man langer het zu ſauffen.
Doch dacht ich alzeit bei mir im ſinn,[13])
Wan nur der Teuffel het alles hin!
So würd ich pfenning thurn einmal
Das gloch[14]) bezalen vberall,
Vnd wan ein krieg darauß entſtündt,
Würd man mich anſpannen[15]) gſchwindt,

---

[1]) L: durchtringen. — [2]) propositus, Vorſatz. — [3]) L: Tarumb muſt er. — [4]) Befugniß, Recht. — [5]) L: Caluaniſten. — [6]) L: Baptiſten. — [7]) vergroßt. Ein Vorwurf den ſich die beiden Parteien gegenſeitig machen. — [8]) L: Der Caſten. — [9]) L: Dz faß wolt Lauffen Auch mit mer. — [10]) herum; noch elſäſſiſch. — [11]) L: Thett man Hinaus im Landt herumb Streiffen. — [12]) L: verarreſtirten wein angreiffen. — [13]) L: alzeit in meinem ſinn. — [14]) L: glach, Gelage. — [15]) L: anſprechen.

Digitized by Google

Den fenzen[1]) auch dermaßen jagen,[2])
Daß sich mein hertz im leib thet zagen.
Nun waß ich alzeit geförchtet han,
Daß leßt sich jetzund sehen an:
Bischoff Johan[3]) durch todes crafft,
Alß er deß lebens ein end gemacht,
Ging man zu rath in aller[4]) still
Waß doch wer[5]) deß capitels will
Ein newes haupt wider zu setzen
Kund jeder selbst wol bey sich schäzen,
Jedoch der irer Confession
Vnd glauben were zu gethon,
Der sich vom rath regieren ließ,[6])
Es würde im gleich sawer oder süß.
Obschon die alten Grauen[7]) recht,
Auß einem fürstlichen geschlecht
Würden erwölen allzugleich,[8])
Wie bräuchlich ist im Römischen Reich;
Jedoch weil sie sonst zimlich schwach,
Solt die statt annehmen algemach
Kriegsvolckh zu pferd vnnd auch zu fuß,
Wie mans zu solchem[9]) haben muß,
Den newen bischoff zu sezen ein,
Damit sie under diesem schein

---

[1]) Sprichwörtlich: Gespött, Hohn treiben; Gefenz, Spott, Schmeler I, 546; in Schwaben: Fänz, Geck, närrischer Bursche, Narr. — [2]) L: Die Riemen auch der massen ziehen, das sich mein hertz im Leib thett biegen. — [3]) J. von Manderscheid (gest. 2. Mai 1792). — [4]) H: einer. — [5]) H: mehr. — [6]) dieser und der nachfolgende Vers fehlen in L. — [7]) L: Graffe. — [8]) L: altzugleich. — [9]) L: zum Schimpff.

Digitized by Google

Möchten mit gewalt vnd höres[1]) kraft
An ſich bringen die landgraffſchaft.
Ob ſchon der Kayſer[2]) viel mandirt
Mit ſchreiben, geſandten committirt[3])
So ſoll es doch bey vnß nit gelten,
Dan wir werden gehorſamen wunderſelten[4]).
Die ſach, die fing ſich glücklich an[5])
Alß ob ſie wolt ein fürgang[6]) han;
Man zog ins Elſaß vberzwerch[7])
Vnd legt ſich für den Kocherſperg,[8])
Alda daß ſchloß ward angerendt

---

[1]) Heeres. — [2]) Rudolf II hatte ſeine Vermittelung angeboten, er hatte aber ſchon zu oft Proben ſeiner Schwäche und Parteilichkeit gegeben, als daß man ihn hätte anhören wollen. Röhrich, III, 83. — [3]) L: communirt. — [4]) L: wurden. — [5]) L: Die ſach Ließ ſich Erſtlich glicklich Ahn. — [6]) Fortgang. — [7]) noch jetzt: verkehrt. — [8]) L: kochenſperg; der Kochersberg, ein fruchtbares Hügelland, zwei Stunden weſtlich von Straßburg; die Bewohner desſelben zeichneten ſich von jeher durch kräftigen Wuchs, die Weiber durch Schönheit aus; ſie behalten ihre altherkömmliche, bunte Tracht bei, ſo wie die ſprichwörtlich gewordene Derbheit ihrer Sprache, wovon ſchon unſere ältern Schriftſteller viel zu ſagen wiſſen: Murner, Großer luther. Narr, V. 1805: „Wie man ſchwert (ſchwört) am Kocherſperg“: — Bernh. Hertzog, Edelſ. Cron. III, 20: „Das Volk am Kochelſperg gebraucht ſich noch alter Kleidung vnd Sprachen, daher man ſie auch zu einem gemeynen Sprüchwort führet, wann man einen groben Bäueriſchen vnerfahrenen Menſchen will anzeigen.“ — Fiſchart, Gargantua, 1592, 322, führt den Kochenſperger dantz an, von dem auch Murner, Gr. luth. Narr, ſagt: „Ich hab vor me zur brutlauff dantzt, Vnd den kochersperger geſchwantzt.“ V. 4186 u. 87. — Das feſte biſchöfliche Schloß ſtand beim Dorfe Neugartheim: die Einnahme desſelben geſchah den 26. Mai 1592. Ueber den Kochersberg und ſeine Bewohner ſiehe mein Schriftchen „der Kochersberg“, ein landſchaftliches Bild aus dem Unterelſaß. Mülhauſen 1857, zuerſt im Elſäſſiſchen Samstagsblatt erſchienen.

Digitized by Google

Groß trew wort[1]) man alda fürwendt,
Erzittern ſolt die ganze welt
Von wegen ihres guts vnd gelt[2]).
Die in dem ſchloß fünfzehen man,
Von etlich fanen geſprenget an,
Theten zimlich groſſen widerſtandt,
Biß vnſer volckh nam vberhand,
Daß ſich das ſchloß ergeben muſt,[3])
Dardurch inen das leben gefriſt.
Doch wider gelaiſte trew
Michel Bürcklin[4]) der hauptmann frey
Sein haupt muſt laſſen vff dem plan,
Daſſelbig im abſchlagen lan.
Dachſtein, daß edle, veſte ſchloß
Muſt auch verleiden manchen ſtoß,
Ergab ſich bald vff ſicherheit[5])
Der ſtatt niemal geſchehen ein laid.
Alſo wolt man die ſach vertrucken,[6])

---

[1]) L: Trauwort, Drohworte. — [2]) Dieſer und der vorhergehende Vers fehlen in L. — [3]) L: Das ſie doch das ſchloß mußten ergeben, Die weill innen (ihnen) gefriſt wart bz Leben. — [4]) B. hat irrig Finklin. Der gleichzeitige Vf. des Krieges der Stadt Straßburg mit dem Card. Karl v. Lothringen ſagt: „Drinnen (im Schloß) iſt gelegen Michael Bürckel von Ruffach, welcher in Anno 1584 die Statt Bonn verathen u. verkauffen vnd den Herren Karl Truggſetz, ſeinen obriſten dem Newen Churfürſten lüfern helffen; der iſt gefangklich angenommen u. in yſen geſchlagen verwahrt worden... Am Sambſtag den 27. May iſt der Nachrichter allhie zu ſtraßburg auf den Kochersperg abgeholet, u. das man den tag hernacher nemlich am Sontag morgen, den 28. mai zwiſchen 7 u. 8 Uhren den M. Bürckel von Ruffach mit dem Schwerdt gericht hat.“ — [5]) Den 29. Mai. — [6]) L: fort truckhen. —

Do ſicht man vber die ſteig[1]) raus rucken
Den hoch geborenen Cardinal,
Welcher mit rechter chur vnd wahl
Von den alten capitels genoſſen
Zu einem haupt war außgeſchoſſen,
Biſchöfflich ampt an ſich zu nehmen,
Die feind vnd arge kezer demmen;[2])
Dan weil ſich Straßburg hoch thet halten,
Als wan ſies Römiſch Reich verwalten,
Sich auch für hoch vnd gewaltig ſchezen,
Man muſt ein kaz auffs keffig ſezen.[3])
Lottringen, daß alt fürſten hauß
Muſt demmen ſolche ſtolze mauß.
Wiewol ich ſag herauß gut rund,
Daß ich erſchrackh von herzen grund,
Bedacht auch gleich vnd bald daran[4])
Daß ſpiel[5]) würde über mich außgan.
Wiewol ich nit mehr ſonders krancky,
Ward mir bereit ein ſtarcker trancky,
Dardurch ich abermal ſcharpff purgirt[6])
Vnd mir die därm weit ertendirt.[7])
Als nun die ſtatt new zeitung[8]) geſchwind
Erfahren von dem welſchen geſindt,
Der Cardinal der lege ſchon
Zu Zabern ſelbſt in der perſon,

---

[1]) H hat irrthümlich: Vber Dachſtein. Die Zaberner Steige, der Zaberner Steg, Bergpaß der durch die Vogeſen aus Lothringen ins Elſaß führt. Der Kardinal zog am 30. Mai in Zabern ein. — [2]) bezähmen, domare. — [3]) Sprichwort: Man mußte ſie einſchüchtern. L: Muſt man u. ſ. w. — [4]) L: ſpill. — [5]) L: Dadurch ich Aber Wirt Burgirtt. — [6]) L: exenterirt. — [8]) Nachricht; Kunde.

Daß auch der Kocherſpergk alſobald
Erobert ſey[1]) mit kriegs gewalt,[2])
Der hauptman[3]) durch ſeinen jungen gehenckt,
Damit er auch des Bürckhlins[4]) gedenkt.
Auch Dachſtein bald ward vbergeben[5])
Vom Bubenhöffer[6]) gleich gar eben.
Da ſchicket man gar bald zu hand
In Brandenburg[7]) vnd Schweizerland;
Reuter vnd fußvolckh muſt man haben,
Damit man wehr den welſchen knaben.
Alles lumpen geſind waß nun war kommen[8])
War gleich von ſtund an angenommen.
Die Schweizer auch mit irem brey[9])
Verfügten ſich bald gen Straßburg frey,
Kamen hernach dem weinland zue,
Der wein iſt beſſer weder[10]) die Milchkue.[11])

---

[1]) L: frey. — [2]) Die Lothringer begannen die Belagerung des Schloſſes Kochersberg den 20. Juni; die Einnahme erfolgte den 22.; es war nur von vier und fünfzig deutchen Knechten beſetzt, »die ſich mannhafft vnd ritterlich gewehrt.« Krieg der Stadt Straßb. [3]) »Den Hauptman über ſolche 54 knecht, den haben die welſche hengken laſſen durch ſein eignen Jungen, der hat hengken müſſen. Dieſer »hauptman hat moritz geheiſen. Er iſt in diſer Statt vor vnd nach »ſeim tod vaſt vnd meniglich gerumbt vnd gelobt worden.« Der Stadt Straßb. Krieg — [4]) H hat wieder Finklein; L den Schreibfehler Bricklin, ſ. oben S. 70, Note 4. — [5]) Den 23. Juni. — [6]) Junker Hans Wolff von Bubenhofen. — [7]) L: In Sachſen. Den 28. Juni waren 160 Brandenburgiſche Reiter über die Steinbruck in die Stadt hinein gezogen. — [8]) L: Als Lumpengeſindt das nur thett kommen. — [9]) Anſpielung auf der Zürcher Fahrt mit dem Hirſebrei, 20. Juni 1576. — L giebt die beiden Verſe alſo: Die Schweitzer Auch mit Ihrem pracht, Hatten ſich Baldt gehn Straßburg gemacht. — [10]) als. — [11]) Dieſer und der obige

Sie wolten nit ins feld hinauß,
Sagten ſie weren gezogen auß
Damit ſie die ſtatt wohl verwachten,
Den kleinen kinden[1]) die milch theur machten.
Daß wolt die ſtatt kurzvmb nit leiden,
Vnd ſchalt ſie drüber faule keiben;[2])
[3])Man muſt in geben doppelt ſold,
Wan ſchon die ſtatt[4]) zu grund gehn ſolt.
Ach Gott, was ſoll ich ſagen viel,
Es war ſchier weder maß noch ziel;[5])
Alſo thet man mich täglich vben,
Daß ich ſchir drüber todt verplieben.
Von mir nam man ein groſſe ſumm,
Damit man einlädt[6]) widerumb
Daß kriegs volckh in dem weiten feld;
Dan ſie ſchreien[7]) gar ſehr nach gelt.
Daß gelt wurd gleich hinauß geführt;
Solches hat der welſch[8]) gleich bald geſpürt:
Er dacht[9]) es iſt ein gute beuth,[10])
Bei welcher ſein verzagte leuth.
Darumb greiff er ſie redlich an,

---

Vers fehlen in L. Milchkühe, Kühe, der bekannte Spitzname der Schweizer, den auch Peter von Hagenbach den Mülhauſern gibt und ihre Stadt der Schweizer Kuhſtall nennt. — [1]) L: Den kündern auch. — [2]) Aas, Schindluder; ein in den ältern Schriftſtellern, namentlich bei Th. Murner und noch jetzt im Volke oft vorkommendes gemeines Schimpfwort. — [3]) L hat hier wieder einen auswärtsgekehrten Pfeil. — [4]) L: Wan ich (Pfenningthurm,) was beſſer iſt. — [5]) L: Zill. — [6]) L: eillet. — [7]) L: ſchrauwen. — [8]) Der Welſch, noch jetzt iſt bei Bezeichnung von Völkern die Einheit ſtatt der Mehrheit gebräuchlich; ſo: der Ruß, der Türk, der Spaniol u.ſ.w. — [9]) L: doch ſ. docht. — [10]) L. peith. —

Digitized by Google

Erleget manchen lumpigen[1]) man
Dieweil[2]) vnſer volckh ſo gar verzagt,
Der ſtatt zulieff alß der ſie jagt.
Alſo waß ich lang hab erſpart
Vnd die burger mit arbeit hart,
Gewunnen vnd zu vmbgelt[3]) geben,
Damit ich möcht fein prächtig leben,
Daß nimpt ein fremde nation
Ohn meinen danck zu ihrem lohn,
Vnd muß die ſtatt den welſchen lohnen,
Die doch irer gar wenig ſchonen.
Sie belagerten Molßheim manchen tag,[4])
Dauon ſie mit ſchanden zogen ab.

Rohraff.

Ich hab gleich wol vor dieſer zeit
Gehöret ſagen von dieſer[5]) beuth,
Vnd nimpt mich wunder hefftig ſehr,
Daß vnſer herren nun[6]) nit mehr
Von irem kriegen laßen ab,
Weil man dir macht daß gröbſt herab.[7])
Jedoch het ich alzeit vermeint,

[1]) L: Stoltzen. — [2]) L: Biß vnſer. — [3]) Umgeld, Ohmgeld, älter auch Ungelt, Abgabe, Stadtaccis für Wein und andere Nahrungsmittel census certus qui de victualibus solvitur, *Jus Argent.*, *Schilter* III, 388. Vgl. auch Schmeller, II, 44, ungelt, vectigal pro vino. Die Weingebühr, ein Schilling auf den Ohm, kam 1421 auf; man nannte ſie urſprünglich Helblingszoll, von Helbling, Pfenning. — Ungeld hieß aber auch der Fiskus, die Stadtkaſſe, *Scherz*, Gloss. fol. 1834; in dieſem Sinne iſt zu vmbgelt geben zu verſtehen. — [4]) Dieſe beiden Verſe fehlen wieder in L. — [5]) L beſſer: ſolcher. — [6]) L unrichtig: mir. — [7]) ſprichwörtlich, eigentlich: tüchtig ausſchelten; hier: hart mitnehmen.

Die ſtatt die wer mit andern vereint,[1])
Stenden deß reichs vnd fürſten groß,
Wolt inen vff gut trauwen bloß,
Theten[2]) darleihen alſo bar
Ein groſſes gelt ohn alle gefar,
Darmit man deiner möchte ſchonen,
Vnd nit uil gelt dörff einbonen:[3])
Dan wa[4]) man lange zeit wil kriegen,
Da muß das gelt im vorrath liegen.

## Pfenning Thurn.

Ich will dir zwar verhalten nit,
Vermer[5]) mich nit, daß iſt mein bitt,
Daß als man ſach, daß ich ſo ſchwach,
Gelaſſen hett[6]) ein großen krach,
Daß mir der magen in dem leib
Zerriſſen[7]) ſchien vnd nit viel bleib;
Die ſtatt auch nit den ſpott wolt han,
Daß ſie vom kriegen ab wolt lan,[8])
Dan jederman mit war[9]) thet ſagen
Man wolt die welſchen des lands[10]) veriagen,

---

[1]) L: Das d'Statt mit andern hett vereint. — [2]) L: Denen. — [3]) L: ein herbonnen; auszahlen, herauswichſen; ſchwäbiſch: bohnen, Geld wider willen geben müſſen, Schmid, Schwäb. Wörterb. 86; derſelbe vermuthet die Ableitung von Ban, Bann, im Sinn von Auflage, impôt, impositum (imponere) oder, was jedoch unrichtig, von Bohnen, mit welchen die Kinder ſpielen; das ein herbonnen in L, muß einherbonen geleſen werden; einher iſt das umgekehrte herein, nemlich aus dem Beutel der Bezahlenden in die Kaſſe des Pfenningthurms. — [4]) wo. — [5]) L: Vermer; von merren, mern, miern, in Verwirrung bringen; Schmeller, II, 644. — [6]) L: Geloßen hab. — [7]) zerreißet. — [8]) L: thet lahn. — [9]) mit Wahrheit; — [10]) L: mit teüſch.

Vber die Staig[1]) müſſen ſie laufen,[2])
Wie man im truck findt zu kauffen,[3])
Schickt man an manchen ſtand im reich,
Daß ſie gelt leihen alzugleich:
Dan es wer nit vmbs land zu thun,
Sonder um die religion,
Der Bapſt wolt nehmen vberhand,
Die kezer bannen auß dem land,
Daß die Augſpurgiſch Confeſſion
Dardurch gar bald zu grund möcht gon;[4])
Darumb muß gelt vorhanden ſein,
Weil d'ſtatt zu ſchwach für ſich allein;
Wolten alles reſtituieren,
Sonſt intereße penſionieren,
Wan ſie durch krieg vnd oberhandt
Die Landgrafſchaft hetten erlangt.
Als nun die bottſchaft wider kam,
Da wart die antwort grauſam[5]) lahm;
Dan wie man ſagt im ſprichwort alt:
Freundſchaft in nott iſt balt erkalt.
Was gehts vns an, ſagen die ſtendt,
Daß Straßburg ſo viel gelt anwendt
Vnd frembder landt ſich nimpt an,
Darzu ſie doch kein fug kan han;
Dan obſchon gleichwol das Capitel

---

[1]) L: Zaberner Steige.—[2]) Vber die ſteig müſſen ſie ſpringen Wie man bei vns thet vill mal ſingen. — [3]) Wie es in gedruckten Schriften zu kaufen und zu leſen iſt. — [4]) L: gahn; in H iſt Blatt 9 ausgeriſſen; es fehlen 44 Verſe, die nun, jedoch mit Beibehaltung der Orthographie von H nach L gegeben werden. — [5]) ein verſtärkendes Adverb, noch jetzt ſehr gebräuchlich in der Form grüßerli.

Digitized by Google

Bekommen hat zween vngleiche titel,
Daß etlich alt vnd etlich neuw,
Mit schwarz vnd roth[1]) verzeichnet sey,
Seint sie doch herren alle sampt,
Ein ander mit geblüt verwandt;
So leichtlich könten ire sachen
Durch gut vertrag ein entschafft machen,
Oder daß solche richten thet
Die keyserliche Mayestet.
Wans nun Straßburg hett recht bedacht,
Vnd nit verführt durch stoltz vnd pracht,
Mit frembden koth sich nit beflecket,
Noch d'nasen in allen dreck gesteckt,
Sonder wie Cöllen mit bescheidenheit
Sich vnpartheiisch fein erzeigt,
So hett sie gelebt ohn alle sorgen,
Man dörffte ir auch kein gelt nit borgen;
Gleichwol ein statt doch vngenannt
Vom reichthumb wol in dem Reich bekant,[2])
Ein ziemlichs gelt hatt gewen her,
Domit der gesandt nit kam gar lehr.

Rohraff.

Jch hett bey meinem eidt geschworen,
Daß mir[3]) hetten das spil verloren,
Auch daß so ein groß mechtig gut
So du lang hast in guter hut,
Gesamlet lang durch vmbgelt groß,

[1]) schwarz bezieht sich auf den protestantischen, roth auf den katholischen Theil des Domkapitels, auf deren Spaltung auch die Verse 393 bis 395 hinweisen. [2]) Augsburg? — [3]) mundartlich für wir.

Durch zöll, vmbgelt vnd kleine moß,
Durch klöster, stiffter vnd Carthauß,[1])
Spital vnd vnser frauwenhauß[2])
So bald solt nemen einen stoß[3])
Durch disen krieg, so doch nit groß
Vnd noch nit wehrt ein gantzes jahr,
Den vorrath doch erschepffet gar,
Wie dan bleiche farb vnd gstalt
Solches anzeigt manigfalt,
Vnd wie ich die sachen an sehen lan,[4])
So kans für war nit lang bestan.

## Pfenning Thurn.

Daß ich so bleich vnd mager bin,
Deß hab ich iez gar kein[5]) gewinn,
Mein schönste zier hab ich verloren,
Man hat mir trucken[6]) gnug geschoren.
Der statt in gemein[7]) war ich vertraut,
Die ihr zu lieb mich hat erbawt,

---

[1]) Die bei Straßburg, vor dem Weißenthurmthor gelegene Karthaus; vgl. die Note zu V. 427. — [2]) Die reichen Stiftungen des Frauenhauses wurden zuerst von den Bischöfen, von 1263 an, vom Domkapitel und seit 1290 werden sie, zum Besten des Münsters, von der Stadt selbst verwaltet, die einen besondern Schaffner dazu ernennt. Das jetzige Gebäude wurde 1581, der Südseite des Münsters gegenüber gebaut, im Styl der Renaissance. Hier sind auch die ältern Pläne des Gebäudes, auf Pergament und aus verschiedenen Epochen des Baues aufbewahrt; der älteste derselben soll von Erwin von Steinbach selbst herrühren. — [3]) mit diesem Verse beginnt Blatt 10 von II wieder. — [4]) L: Vnd wie mich sachen ahn landt sehen, So kans für war nit lang bestehen. — [5]) L: kleinen. — [6]) L: truckchen, Einen trocken scheren, sprichwörtl. Redensart. — [7]) L: allein. —

Sie hat mich lang beſchüzt vnd lieb,[1])
Ich bin ein raub vieler dieb;
Sie hat mich ſchön vnd hüpſch gezirt,
Köſtlich mit gold vnd gelt dotirt[2]).
Obſchon ich war ein dauren braut,[3])
Iſt doch mein reichthumb vberlaut
Erſchollen in dem weiten land,
Dardurch mich mancher fürſt erkannt,
Sein lieb auch angeboten mir,
Biß ich verlor jungfreulich zier.
Ein große hur ich müſſen werden,[4])
Darzu man mich gern wolt ermörden;
Zudem Fürſt Anhalt Chriſtian[5])
Thut mir fürwar all plagen an.
Auß Frankreich iſt er kommen her,
Hat leuß gebracht vnd gar nichts mer;[6])
Sein ſtand will er erhalten iez,[7])
Solchs braucht fürwar ein große hiz,
Biß daß man gelt gnug ſchinden[8]) kan,[9])
Im zu erfüllen ſein begierigen ſchlan.[10])

---

[1]) L: Derſelben war ich zugethan, Wolt mich ſonſt (von) Niemandt Beuehlen (befehlen) Lahn (laſſen). — [2]) L: verehrt. — [3]) Einer der drei Verwalter des Pfennigthurms war, ſeit dem Jahr 1332, der Gartnerzunft zugehörig, und hieß der Bauer; auf dieſen Umſtand ſpielt der Vers an. Siehe die Einleitung S. — [4]) Dieſer und der nachfolgende Vers fehlen in L. — [5]) Derſelbe wurde, nach ſeiner Rückkehr aus Frankreich, zum Oberſten der Stadtmiliz ernannt und hielt, als ſolcher, den 26. Auguſt 1592 ſeinen Einzug; er eroberte Molsheim, den 15. November. — [6]) Die Verſe 451 und 452 fehlen in L. — [7]) L: Sein Standt den wolt er halten fein, Solches pracht mir wahrlich große pein. — [8]) herausſchinden, herauspreſſen. — [9]) In L fehlen wieder die Verſe 455 und 456. — [10]) Schlund, vom alten *slintan*, pract. ind. *slant*, ſchlucken, glutire; bayer. ſchlinden, Schmeller, III, 451.

Ein groß gelt muß man im geben,
All wuchen, dan er will[1]) fürſtlich leben,
Erhalten ſein reputation,
Alß feldtherr one diſputation;[2])
Wiewol er vnß[3]) noch nichts gewunnen.[4])
Für Molßheim vnſere leuth vmbkommen,
Die ich dan mit gelt geſtirmbt,[5])
Dem Oberſten Argigoli[6]) den ſeckel erfüllt,
Sonſt hetten wir Molßheim nit bekommen,
Sonder wer vns an gelt vnd leut zerronnen.
Ernſt Friderich, der Marggraff[7]) zart,
Mir auch zu lieb ein kriegsmann ward,
Den bauren ſie[8]) ſein dienſt anbott,
Welchs er hielt[9]) für ein große that;
Sie theten ein groß gelt verwetten[10])
Wan ſie fürſten zu dienern hetten,
Kein ſtand im Reich wer in[11]) zu uergleichen,[12])
Sie wolten auch keim konig[13]) weichen.
Die fürſten, ſo ſonſt magere muckhen,
Theten ſich vor den bauren buckhen,
Bedachten ſein, wir wöllens machen
Die bauren ſollens nit gelachen,[14])

---

[1]) L: All Wochen ſolt er. — [2]) L: Alß oberſter erhalten Lohn. — [3]) Der Stadt. — [4]) In L fehlen die Verſe 461—466. — [5]) geſtürmt. — [6]) Im Kurtzen, Wahrhaftigen Bericht von Vbergebung u. ſ w. der Statt Molßheim S. 2 heißt er Monſieur Artigoti, lothringiſcher Feldt Marſchalck. — [7]) Von Durlach; er übergab dem Fürſten von Anhalt 800 berittene Mann, die zu deſſen Heer ſtießen. — [8]) L: er. — [9]) L: hielten ſy — [10]) zum Pfand geben, einſetzen. — [11]) L: mocht in, (ihnen). — [12]) L: geleihen. — [13]) L: künig. — [14]) verlachen; mittelhd. Benecke-Müller, Mittelhochd. Wœrterb. I, 923ᵃ.

Digitized by Google

Weils zeit iſt wöllen wir dapfer[1]) malen,
Die bauren müſſens gloch[2]) bezalen,
Damit ſie mögen bald verſtahn,[3])
Mit irem ſpott vnd großem han,[4])
Daß fürſten ſeyen gröſers ſtands
Dan alle bauren ires lands.
Alſo nimb ich an gelt gar ab,
Biß daß ich komm an[5]) bettel ſtab.

## Rohraff.

Ei, liewer geſell, verzag nit gar,
Vnd rauff dir nit ſelbſt auß daß har,
Den du haſt deſſen gar kein fug,[6])
Die ſtatt iſt weiß vnd wizig[7]) gnug;
Sie kan bald finden einen liſt[8])
Der dir dein leben lenger friſt;[9])
Die burgerſchafft iſt zimlich[10]) groß,
Ein ſchatzung dient zu dem propoß,
Viel pfefferſeckh[11]) vnd kauffleuth reich,
Auch herren viel vnd gartner[12]) gleich,
Haben lang gelebt fridlich in pracht,

---

[1]) eilig, ſchnell; noch jetzt, z. B. geh dapfer! — [2]) L: gelah, Gelage; ſprichw. die Zeche bezahlen, die Unkoſten tragen. — [3]) L: verſtohn. — [4]) Hohn; L: Lohn. — [5]) H: in. — [6]) fuog. — [7]) L: klug. — [8]) Liſt, masc. — [9]) L: Der dir lenger dein geſundheit friſt. — [10]) L: mechtig. — [11]) Spitzname der Spezierer, Krämer. — [12]) die zahlreiche Gartnerzunft, deren Nachkommen noch jetzt die fruchtbaren Felder vor dem Weißenthurm-, dem Kronenburger- und Steinſtraßer Thor bebauen und noch theilweiſe ihre altherkommlichen Sitten bewahren, gieng aus den alten Pfol- oder Pflugbürgern hervor, die entweder früher als Leibeigene in die Stadt geflohen waren und nach einem Aufenthaltsjahre darin als freie Bürger aufgenommen wurden oder ſelbſt Gutsbeſitzer, freie Bauern waren.



Digitized by Google

Ein guten vorrath zuſamen gemacht, [1])
Daß landvolckh viel vnd hoch betrangt [2])
Mit ſchinden vnd ſchaben im ganzen land,
Jre finanz [3]) geiz vnd wucher erfült,
Biß der arm man nichts behielt;
Wan man ſie ſchon ein wenig ſchindt,
Den ſchaum oben herab nimpt,
Damit ſie mögen ſehen fein, [4])
Daß ſie in keiner freiſtatt ſein,
Sonder alß in Türckhei zugleich
Die burger werden gehalten ſeich, [5])
Damit man köndt die lücken [6]) füllen,
Die man gemacht on deinen willen.

Pfenning Thurn.

Ach Gott, waß wiltu ſagen daruon,
Thun doch die burger iez clagen ſchon,
Daß dieſer krieg erwecket hat
Ein große theurung in dieſer ſtatt,
Die kauffleuth auch mit iren wahren
Dörffen nit mer vff jarmarckh fahren;
So [7]) hat der handwercksman kein gwin,
Waß er erſpart iſt alls ſchon hin;
Die gartner auch ſein ſer erſchrocken,
Den bald [8]) ſie vff dem felt thun hacken, [9])

---

[1]) L: gepracht. — [2]) bedrängt. die Verſe 499—502 fehlen in L. — [3]) Kaſſen. — [4]) L: Damit ſie mögen Lernen thun, daß ſie der Statt ſeint vnderthon. [5]) ſiech, krankhaft, ſchwach, bayer. ebenfalls ſeich, Schmeller III, 190: ſiech, vom alten sioh, siuh; Hptw. die Sieche; die Seuche. Dieſer und der vorhergehende Vers fehlen in L. — [6]) L: Lucken. [7]) Ebenſo, ſo auch. — [8]) ſobald. — [9]) L: auff dem feldt drauß (draßen) hockhen.

Digitized by Google

Vnd wöllen rüben vnd rettich pflanzen,
So kommen die welſchen auß iren ſchanzen,
Vnd nehmen inen roß vnd wagen,
Thun ſie mit rantion ſehr plagen;
Solt man ſie dan erſt noch mer ſchezen,[1])
Vnd inen den ſeckel weiters pfezen[2])
So ſeh der rath wol vff ſein ſchanz,
Daß nit drauß werd ein betler danz,
Vnd die dieß ſpiel hand angefangen,
Nit etwan vor der pfalz thun hangen.

Rohraff.

Bey deinem leben halt daß maul,
Dan ich nit nehm den beſten gaul,
Daß ich ſolch red ſolt faren lohn,
Wa zuſammen kem der gemeine man;
Vnd ſo mans ſolte inen werden,
Zerriß man mich mit wagen[3]) pferden.

Pfenning Thurn.

Es ſtehe mir gleich drauff waß es wöll,
So ſag ichs rund, mein lieber geſell;
Solt man große ſteur vnd ſchazung[4]) geben,
Auch vmbgelt viel, vermerckh mich eben,[5])
Zu dem man ungelt vnd ſilber eröſt,[6])

---

[1]) ſchatzen; Schatzung bezahlen machen. — [2]) ſprichwörtlich: bezahlen machen; noch jetzt iſt: Eine pfetze, in demſelben Sinne gebräuchlich. — [3]) L.: vir. — [4]) L: Schreibfehler: Satzung. — [5]) verſteh mich recht. — [6]) öſen, eröſen, mhd. leer machen, erſchöpfen, aufbrauchen; bayer. auch oſigen, verоſen; Schmeller, I, 121. In ältern Schriftſtellern auch ſo viel als verheeren, zerſtören, „das Land veröſen“: unſer elſäſſiſches verrowoſe iſt davon eine erweiterte Form.

Digitized by Google

Darzu bißher auch nichts gelößt,
Wiewol der raub im ganzen land,
In dieſe ſtatt ward gefürt zuhand,
So iſt darbey weder glückh noch gewinn,
Der teuffel fürts alß wieder hin.
Man iſt geplagt[1]) mit ſchwerer wacht,[2])
Damit die oberſten iren pracht
Mit freſſen, ſauffen, ſpielen, ſpringen,
Mögen alzeit frölich volbringen,
Auch kurzweil han mit vnſerm gelt,
Da doch der arm knecht in dem feldt
Schändlich[3]) vom feind erſchlagen würd,
Verwundt, gefangen hingefürt,
Auch groſſen hunger vnd kelte[4]) leid;
So ſag ich dir bei meinem aid,[5])
Es möcht daß ſpiel ſich einmal wenden
Daß die burgerſchafft an allen enden
Vleiſſig gar bald nach fragen theten
Welche das ſpiel angefangen hetten,
Wer auch möchten die auffrürer[6]) ſein,
Welche die ſtatt vnd ganze gemein
In ſolch vnglückh gefüret han,
Letſtlich[7]) in auch geben bößen lohn.

Rohraff.

Ach ſchweig, ich bitt dich freundlich drumb,[8])
Dan ich ſag dir in kurzer ſumm
Ich hör vngern von ſolchen ſachen,

[1]) L: Geploget ſein. — [2]) Wachedienſt. — [3]) L: Teglich. — [4]) L: Darzu Leidt. — [5]) L: Eidt; goth. aiths. — [6]) L: die geſellen. — [7]) L: Lötzſtlich. — [8]) L: Ach ſchweig, Ach ſchweig, ich Bitt dich darumb, Dan ich ſag dir für wohr kurtzumb.

Dardurch man vieleicht thet vnglückh machen,
Der gemein man ohne daß gar bald
Leichtlich[1]) vff ſolche reden falt,
Darauß gar gſchwindt gezündet würd an[2])
Ein feur daß niemands leſchen kan.

## Pfenning Thurn.

Mit dir red ich, vertrauter freund,
Halt nit daß mer vorhanden ſeind
Vnd vnſer red gefaßet auff,
Auch bin ich zimlich vbel auff,
Daß ich ſchier hab kein Athem mehr,
Dan mir der bauch iſt alſo lehr,
Daß ich wolt wetten großes gelt,
Kein hungriger menſch wer in der welt;
Es iſt mir die keel alſo trucken,[3])
Möcht ſchier zwey ſtifft vnd clöſter ſchlucken,
Fürwar ſie thun mir wehe in augen,
Im bauch möcht ich ſie baß verdawen,
Kem dan darzu auch S. Johan[4])

---

[1]) L: Gar leicht. — [2]) L: wirt zindet Ahn. — [3]) L: Es iſt mir ich wolt Alſo Trinckhen, Noch ſicher zwey ſtiffter Clöſter ſchlinckhen (verſchlingen). — [4]) Sankt Johann im grünen Wörd, in Straßburg, wo ſpäter das Zuchthaus hinkam. Es ſoll 1150 durch einen Ritter Werner von Hüneburg zu Ehren der Dreifaltigkeit erbaut worden ſein; nach Andern jedoch erſt im Jahr 1226; 1371 nahmen es die Johanniter in Beſitz und vergrößerten es bedeutend; die große Gaſtfreundſchaft, welche die Aebte durchreiſenden Fürſten bewieſen, zog ihnen viele derſelben herbei; Kaiſer Maximilian I. namentlich ſtieg oft und gerne bei ihnen ab. Als ſich einſt die Brüder bei Geiler von Kaiſersberg über dieſe allzuhäufigen und koſtſpieligen Beſuche beklagten, ſagte er: »Hättet ihr gebaut wie arme Brüder, ſo hättet ihr »dieſe Gäſte nicht, da ihr aber fürſtlich gebaut habt, iſt's auch billig

Digitized by Google

Mit Teutschem Hauß, wers schon gethan
Jedoch wan es zu mir solt stehn,
Wolt ich der pfaffen müßig gehn,[1])
Dan geistlich gut in weltlich hend[2])
Genomen an, verschwind behend;[3])
Auch diß sein art vnd gwonheit ist,
Daß es das weltlich auch auf frißt,
Wie vnß beschicht[4]) zu dieser frist,[5])
Darwider hilfft gar kein argerlist.

Rohraff.

Für war, ich anderst nit begehr,
Dan daß alle welt[6]) zufriden wer,
Vnd daß noch alles[7]) im alten stand,
Darzu wer[8]) fried in ganzem land;
Verhoff auch auch zu dem lieben Gott
Es werde noch nit gar sein zu spodt,[9])
Wan man annimpt die weg vnd mittel,
So fürgeschlagen dem capittel,
Damit doch fried vnd einigkeit
Erfolgen möcht in kurzer zeit.

Pfenning Thurn.

Solchs hab ich auch vielmals begert,

---

„daß ihr Fürsten beherbergt.“ J. Wencker, Chron. Mscr. zum J. 1507, Straßb. Stadtbibl. — Geiler liebte den Umgang mit den Johannitern, deren Regel strenger und deren Sitten untadelhaft waren. Sie setzten ihm, bei seinem Tode, 1510, eine Gedenktafel, die sich jetzt, auf goldenem Grunde, im Münster befindet.

[1]) Eines müssig gehn, sich seiner entschlagen, ihn bleiben, in Ruhe lassen. — [2]) L: handt. — [3]) L: verschwindet halt. — [4]) geschieht. — [5]) V. 593 und 594 fehlen in L. — [6]) daß alles. — [7]) L: Vnnd dz noch stundt. — [8]) L: Das es wehr. — [9]) spät.

Auch mich erfreut, alß ichs gehört
Daß Kaiſerliche Mayeſtät
Jr geſandten her geſchicket het,[1])
Daß man deß kriegs ſolt müßig gan,[2])
Die ſach den Kaiſer richten lohn.
Die geſandten aber alzugleich
Thet man empfangen gar zu ſeich,[3])
Auch ſelzam reden wurden gehört
Dardurch ſie wenig reſpectirt,[4])
Spötlich ſagt man offen vnd clar:[5])
Der herold wer ein faßnacht narr,
Ein altes meßgewand het er an,
Welchs er zu Freiburg machen lan,
Auch wer noch nit lautbar gnug
Ob ſie deß hetten beuelch oder fug,
Vnd ob ſie auß dem Bömer land[6])
Der Kaiſer het hieher geſandt.
Ob man ſchon ſolchs von inen ſagt,
Vergleiben ſie doch vnuerzagt,
Wolten ſich doch nit abwenden lohn
Leichtlich von irer Commission.
Tractiren noch zu beiden ſeiten
Wie zu helfen wer den armen leuthen,

[1]) Die vom Erzherzog Ferdinand, im Namen des Kaiſers angeordnet Kommiſſion erſchien den 14. Juni vor dem Rathe; derſelbe erklärte daß nicht die Stadt Krieg führe, ſondern das Haus Brandenburg; daß man vor allen Dingen der Verwüſtung des Landes ein Ende machen ſolle, und daß ſie, der ſtets drohenden Gefahr wegen, noch an keine Entwaffnung denken könne. Strobel, II, 211. — [2]) Vgl. die Note zu V 588. — [3]) hier: ſchlecht; vgl. V. 508. — [4]) L: wenig ſtint verehrt. — [5]) L: Da ſagt man alda ſpöttlich Der heroldt hatt kein Stab bey ſich. — [6]) L: Römer landt.

Vnd meniglich wider kem zu ruh,
Gott geb sein göttlich gnad darzu!

Rohraff.

Wan jederman daß sein thet schaffen,
Es wer gleich weltlich oder pfaffen,
Vnd füret die statt ihr regiment,
Sich zu keiner parthey nit wend,
Vnd vff der canzel nit so sehr
Die predicanten[1]) durch ihre mehr[2])
Verhezten vnsere oberkeit,
Mit schreyen, schrifften alle zeit,
Die doch haben kein fundament,
Auch vnder inen selbst zertrennt,
Vnd Pappus[3]) hinder sich gedecht,

[1]) Die protestantischen Geistlichen wurden so spöttisch genannt, im Gegensatz zu den katholischen Priestern. — [2]) Märe; L: nit so mehr. — [3]) Dr. Johann Pappus, — geb. zu Lindau 16. Jänner 1549, gest. zu Straßburg 13. Juli 1610, — zuletzt Pfarrer im Münster und Präsident des Kirchenconvents und somit Vorstand der Straßburger Geistlichkeit. Er war ein gelehrter und eifriger Lutheraner, der aber von Ehrgeiz und Herrschsucht getrieben, sowohl Reformirte als Katholiken leidenschaftlich angriff. Blessig (Leben von C. M. Fritz, I, S. 20 und 21), der 1772 auf der k. Bibliothek zu Wien für Oberlin Briefe von Straßburger Gelehrten des 16. Jahrh. abschrieb, zeichnete in Beziehung auf Pappus folgende Worte in seinem Reisejournal auf: »Ich freue mich meinen Mitbürgern einige Dienste »leisten zu können; aber äußerst leid thut mir's, aus dieser Arbeit zu er»sehen, wie gallsüchtig ehemals unsere Theologen waren. Wie verab»scheue ich den Pappus, der mit einer unbegreiflichen Hitze den wür»digen und großen Gelehrten Joh. Sturm verfolgte. Pappus war »Straßburgs Voetius. Er trieb die Unverschämtheit so weit, daß er eine »Dissertation vertheidigte, deren Aufschrift war: De charitate christiana, »und die ihrem Inhalte nach de Condemnatione Calvinistarum hätte be-

Digitized by Google

Vnd macht ſein krumme ſachen ſchlecht,[1])
Da er mit einem feines ordens
Zu Emetingen[2]) zu ſchanden worden,
Kondt weder red noch antwort geben,
Vnd wans gekoſtet het im ſein leben;
Letſtlich eins dings ſich vnderſtanden
Welchs inen geraicht zu großen ſchanden,
Wolt Augustinum Lutheriſch machen,
Wan ich dran gedenckh ſo muß ich lachen,
Daß ſolch leuth vff irem eignen[3]) miſt
Vnd wo ſie haben ir geniſt[4])
Daheim ſo wol vnd zirlich ſchwezen,
Daß man ſie thut hochgelert ſchezen;
Aber wo inen daß Contrarium
Gehalten würd, da ſein ſie ſtum,
Vnd ſehens daß wirs han verlohren,
Darauß man ſpürt die eſels ohren;
Alſo will ich beſchloſſen han,

---

„titelt werden ſollen. Wir Straßburgiſche Theologen haben eine große „Arbeit auf uns, wenn wir dieſes ſchimpfliche Andenken austilgen wol„len.“ — Ueber Pappus ſind nachzuleſen: Röhrich, II, S. 162 u. f.; 176 u. f. — Rittelmeyer, in den Beiträgen z. d. theol. Wiſſenſch. von Reuß und Cuniz, VI, S. 186—188. Ein Verzeichniß der Schriften von Pappus gibt Iſelin, Hiſtor. Lexikon, Supplementb. II, Fol. 612. Pappus iſt der Verfaſſer des Kirchenliedes „Ich hab mein Sach Gott heimgeſtellt“, das von Gervinus, der die religiöſen Dichter nicht eben durch übermäßiges Loben verwöhnt hat, wegen ſeines „Untheologiſchen, Menſchlichen, Volksthümlichen“ gerühmt wird und das auch Vilmar mit Recht zu den ſchönſten evangeliſchen Kirchenliedern zählt.

[1]) gerade, ſchlicht, wie in recht und ſchlecht. — [2]) Emmendingen, im Breisgau; die Diſputation, auf welche hier angeſpielt wird, hatte 1590 ſtatt, eine Andere 1591 mit Nik. Selneccer, in Augsburg. — [3]) fehlt in L. — [4]) Neſt.

Dan iez muß ich vnder die orgel[1]) gan,
Alda ein newen Pſalmen blaſen,
Wiltu, ſo magſt mir auch zuloßen.[2])

## Der hundert Zwelff vnnd Funffzigiſte Pſalm.

### Rohraff.

Auß dieſer Noth,
Wans nit zu ſpoth,
O Herr, hilff mir,
Schrey ich zu dir.
Vernim mein wort,
Du groſſer hort,
Mein noth vnd clag,
Merckh was ich ſag.
Mir handt nit mehr,[3])
Alles iſt lehr,
Kein wein im faß,
Kein gelt im praß,[4])
Kein brot im hauß,
Der käß geht auß.
All vnſer pracht
Iſt iez veracht,
Vns bleibt der ſpott,

---

[1]) Im Münſter. — [2]) zuhören; loſen, ſchweizer., alemann. und oberelſäſſiſch, früher auch im untern Elſaß gebräuchlich; ſchon althochd. *hlosên, hlosôn, hlosjan, zuohlosên;* — bayer. loſen, luſen, luſter'n (wie bei uns), Schmeller, II, 500. — Von Vers 662 an bricht die Handſchrift H ab; alles Nachfolgende iſt demnach aus L genommen, jedoch, wie ſchon bemerkt, mit Beibehaltung der Schreibung von H. — [3]) Wir haben nichts mehr. — [4]) niederſächſ. braß, braſt, ein Haufen unbrauchbarer oder abgenützter Dinge.

Digitized by Google

Hilff, lieber Gott!
Komstu nit balt,
So wirt Anhalt[1])
Vnluſtig ſein,
Von kleinem gwin;
Er hett gern ſchon
Daß gſchütz zu lohn,
Die beſoldung er
Noch der muſter
Will han durchauß
Vnd dan zu hauß.
Marggraff Ernſt Friderich
Iſt vnſinnig,
Der fangt viel an,
Solts vnder lan,
Rauben vnd brunſt
Sein gröſte kunſt,
Viel armer leuth
Macht er gar weit.
Iſt das fürſtlich
Gehalten ſich,
Nach teutſcher ſitt?
Daß glaub ich nit.
Ein ewige ſchandt
Im teutſchen landt,
Daß wir ſelbſt handt
Das vatterlandt
Verbrennt, verhergt,[2])
Beraubt, verderbt.
Der armen geſchrey

[1]) Fürſt von Anhalt. — [2]) verheert.

Wirt in dem brey
Ganz kochen heiß
Im hölliſchen ſchweiß.
Ein ſolcher lohn
Sol man darum han,
Der mit dem fewer
Gantz vngehewer
Viel armer leuth
Macht friſch ſein beith.
Churfürſt Truckgeſeß
Mit der Angnes,[1])
Solms Graff Herman[2])
Vnd ſein Madam,
Angeſtelt ſolch ſpil
Von großer mutwill,
Ein pfründt vnnd weib
Wil han zu leib.
Brandenburg gut,
Das fürſtlich blut
Vnſchuldig kam
Zu ſolchem ſchlam;
Zum Biſchoff gut
Hatt er kein hut,
Der hirten ſtab
Bleibt auch im grab;
Brunſchweig, Mansfeldt
Wellen nit ins veldt.

[1]) Vergl. die Note zu Vers 171. — [2]) Herman Adolf von Solms, einer der ſtraßburgiſch-cölniſchen Domherren, die auf die Seite des Churfürſten und Erzbiſchofs von Cöln getreten waren und ſich ebenfalls verheirathet hatte.

Digitized by Google

Warum? fragſt du mich,
Sie fürchten ſich.
Manſitur Gottſchey[1])
Erſchlug ir drey
In einem ſtrauß,
Schickts todt zu hauß;
Der herren vier
Für heltumb[2]) zier
Ins münſter kaufft
Bedeckt für lufft,[3])
Begraben ſin,
Do iſt ir gewin.
Solches hat bedeut
Auf einer ſeit
Im Münſter groß
Der Wunder Boß,[4])
Vor hundert jar,
Ich ſags fürwar,
Gehauen in Stein[5])

[1]) Dieſen Namen finde ich weder in den mir zu Gebote ſtehenden gleichzeitigen Schriften, noch bei den ſpätern Geſchichtſchreibern. — [2]) Heiligthum, gewöhnlich Reliquien; V. 760 ſteht häyt humb. — [3]) Unverſtändlich; es iſt zu bedauern, daß die Handſchrift H hier nicht zu Rathe gezogen werden konnte. — [4]) Poſſe; vergl. Schilter-Königshoven, Chron. S. 564. — [5]) Anſpielung auf eine ſatyriſche Thiergruppe, welche ein Steinmetz im J. 1298 auf dem Kapital einer Säule im Straßburger Münſter, der Kanzel gegenüber, anbrachte. Oſeas Schad, der dieſelbe noch geſehen hat, beſchreibt ſie in ſeinem Münſterbüchlein (Argent. Summum templum, Straßb. 1617, Kap. XII, S. 57 und 59): Ein Bär geht voran mit Weihkeſſel und Sprengel; ein Wolf folgt mit dem Kreuze; hierauf ein Haſe mit einer brennenden Kerze; ein Schwein und ein Bock tragen einen todten Fuchs; zwiſchen beiden iſt eine Hündin, welche das Schwein am

Digitized by Google

Des Eſels bein,
Fuchs, Lew vnd bär,
Der thier noch mehr,
Wölf vnd wilde ſchwein
Das haylthumb ſein,
Chorſchüler aff,
Pappus der pfaff
Alſo ſolts gohn
Wan Cantzel beſtohn[1])
Der gleichen leuth

Schwanze zieht. Auf einem zweiten Steine feiert ein Hirſch die Meſſe; ein Eſel ſteht dahinter und lieſt in einem Buche das ihm ein Affe, oder, nach Johann Naß, eine Katze vorhält. Dieſe Bilder wurden im Jahr 1685 zerſtört, da das Münſter wieder den Katholiken übergeben ward. Im Jahr 1579 wurden Holzſchnitte davon gemacht; ein lutheriſcher Buchdrucker brachte ſie ſpäter in Verkauf, mußte jedoch vor der Kirche, im Hemde, Buße thund und wurde ſodann der Stadt verwieſen. Die Holzſchnitte und Abdrücke davon wurden vom Nachrichter verbrannt: einige jedoch erhalten. Man findet ſie, unter andern, in Scheible's Schaltjahr, Januar II, S. 647 und 648, nebſt Fiſcharts ſatyriſcher Auslegung in Verſen, und Januar V, S. 251, (erſte Originalausg. 1577, bei Jobin), und S. 253 mit Bruder Johann Naßens Auslegung, die ebenfalls in Verſen abgefaßt iſt. Fiſchart bezieht ſie auf das Pabſtthum, wie ſie denn auch im Sinne des Steinmetzen eine ſcharfe Satyre auf die damalige Geiſtlichkeit waren; Joh. Naß dagegen, wendet ſie auf das Lutherthum an. Der Titel des fliegenden Blattes, gr. Fol., das ſie enthält, lautet alſo: „Abcontrafeiung und Auslegung etlicher ſeltſamer Figuren „ſo zu Straßburg im Münſter vor etlich hundert Jahren in Stein „gehauen worden, den letzten großen Abfall von dem wahren „Gottesdienſt, auch den Secten und Rotten viehiſchen Stand und „Irreligion damit abzubilden." Ingelſtadt 1583. Vgl. Schilter Königshoven, Chron. S. 564. — S. auch die Ausdeutung des Bildes, welche Gervinus, (Geſch. d. poet. Nationalliteratur der Deutſchen, 2te Ausg. II, 131), gibt.

[1]) betreten.

Zu ſolcher zeit,
Regiren werdt
Die chriſtlich herdt,
Wie dieß Naß[1]) beſchreibt,
Darbey es bleibt.
Solt ich ietz clagen
Vnd dir her ſagen
Was große noth
Diß kriegen procht,[2])
Wie manchen man
Sie hingericht han,
Weiber vnd kindt
Geſchendet ſindt
In[3]) bettel ſtab
Gericht[4]) vorab;
Allein das wer
Caluniſch lehr,
Im Biſtumb weit
Zu aller zeit,
Vnd auch die Statt
Landtgrafffchafft hatt,
Ob ſie ſchon rein
Sagt in gemein,
Iſt es doch

---

[1]) Bruder Johann Naß, ſ. die Note zu V. 755. Fiſchart erwähnt ſeiner mehrmals im Bienenkorb deß heil. Röm. Immenſchwarms u. ſ. w. So erfahren wir S. 4 a. daß Johann Naß Weihbiſchof in Briren war; daß er den Jeſuiten jedoch nicht beſonders hold war, ſondern ſie in der Nachrede zu ſeinem Kartenbuch „viereckete halb Narren“ nennt, S. 19 a.; daß er zu Augsburg und zu Inſpruck predigte, S. 213 a; daß er ſich ſelbſt den katholiſchen Schalksnarren nennt: S. 215 b. — [2]) gebracht. — [3]) an den — [4]) gerathen.

Wahr, ſag ich noch,
Das vnd vil mehr
Zu clagen wer;
Doch bitt ich,
Erhör mich,
Nimm hin d'affen,[1])
Gibt alt pfaffen[2])
Dormit wir wendt[3])
In friden bhendt
Dich loben heut
Vnd alle zeit,
Biß daß wir komen
Ins himmels thron Amen.

Pfenning Thurn.

Der Pſalm iſt lang, du machſt mir bang,
Du alter greiß,[4]) kanſt ſonſt kein weiß?

Rohraff.

Die bauren, die bauren
Wol hinder der mauren,
Mich dünkt ſie ſehn ſaure,
Mit clagen thun ſie trauren.

Pfenning Thurn.

Boß lung! boß crafft![5]) wan mir iſt recht,

[1]) Die lutheriſchen Geiſtlichen. — [2]) der alten Kirche zugethane Prieſter. — [3]) wollen. — [4]) Ueber die Geſtalt des Rohraffen ſiehe die Einleitung. — [5]) Gottes Lunge! Gottes Kraft! zwei im 16. Jahrhunderte ſehr gebräuchliche Schwurformeln. Joh. Pauli, ſagt in „Schimpff vnd Ernſt“, Augsb. 1535, fol. 7 a.: „Gottesläſterer vnd „gotsſchwerer (nennen) gots hirn, lung, leber, kröß, wun-

So ſind d'fürſten vnſer knecht,
Vor langſt das liedlin offenbar,
Mit lauter ſtim geſungen klar.

Rohraff.

Daß iſt doch alzeit waß ich ſag,
Noch wil man nit verſtohn mein clag,
Die fürſten nur mit vnſerm gut
Wendt inen machen ein guten mut;
Wan dan nichts mehr im ſeckel iſt,
Vnd alles verthon durch winters friſt,
Den ſpott zum danck vns wöllen lohn,
Und ziehen aus dem veldt daruon;
Nennen ſich dennoch vnſere freundt,
Vnd werden zu mol auch abgſagte freundt,
Gott wir dan ſelbſt zu danckhen han;
Viel guter nacht, ich muß heim gohn.

---

»den, onmacht vnzimlich wider ſeinen willen, vnd ſind mer verflucht »denn Cham.« Vgl. meine Sammlung von Glimpfformen von Verwunderungsrufen, Betheurungen u. Flüchen, in Dr. *K. Frommann's* Deutschen Mundarten, 1855. S. 501 u. ff.



Digitized by Google

## III.

## Vier kleinere gleichzeitige Gedichte.

### 1. Warnung des Rohraffens zu Straßburg an seinen vnrühigen Pasquillum.

(1592).

Ein fliegendes Blatt gr. Folio, in drei Kolumnen gedruckt, und fünfzig vierzeilige Strophen enthaltend, mit typographischer Verzierung eingefaßt. Im Sammelbande XIV der Acta var. capituli mai. (majoris) argent. Alsat. eccles. 4°. Straßburger Stadtbibliothek.

1. PASQVILL, nun laß dir ſagen
Du machſt der händel viel,
Bey nacht vnd auch bey tage,
Stifftſtu vnglück ohn ziel.

2. Mit reimen lahm vnd krumme,
Mit böſer falſcher ſchrifft,
Verleumbdeſtu viel fromme,
Geußt auß dein neyd vnd gifft.

3. Churfürſten, fürſten, herren,
Graffen vnd edelleut,
Auch redlich burger mehre,
Machſtu dem feynd zur beut.

Digitized by Google

4. Gibſt für der ein verrahte
Sein eygen vatterlandt,
Der ander treib böß thaten,
Sey landt vnd ſtat ein ſchandt.

5. Der dritt der iſt caluiniſch,
Schwenckfelds[1]) vnd täufer rott,
Der viert zu viel gut weiniſch,
Deß ſey der bauch ein Gott.

6. Köntſtu ein mord erdencken,
Auff fromm verdiente leut,
Es würdt dich wenig krencken,
Merck ich, in diſer zeit.

7. Den ein theil wilt veriagen
Von landt vnd auch von leut,
Deß andern halb verzagen,
Wann man jhn nit außreut.[2])

8. Von regiment vnd ehren,
Von hab vnd gut verweißt,
Durch auffruhr wiltu wehren,
Ihr nahrung machen preiß.[3])

9. Zu kurtz iſt dir der eine,
Zu lang der ander iſt,

---

[1]) Kaſpar Schw., von Oſſig, (geb. 1490, geſt. zu Ulm 1561), wich durch ſeine myſtiſchen Anſichten über das Abendmal, ſeinen Begriff von der Menſchheit Chriſti, durch ſeine Auffaſſung mehrerer anderer Kirchenlehren und der Verfaſſung der Kirche, von den Lutheriſchen ab. — [2]) ausrottet. — [3]) preisgeben.

Digitized by Google

Zu dick, zu rahn,[1]) zu kleine,
Zu groß, dir stäts gebrist.[2])

10. Diser der hat zu viele
Der haar, der ist zu kal,
Der ist zu roht, zu gäle,
Es mangelt ohne zahl.

11. Hiemit so wiltu gfallen
Dem vnuerstendigen mann,
Der sonst wol schwieg in allem,
Ein blutbad richten an.

12. Dem feindt, so vns ohn massen
Jetzt nach den hälsen tracht,
Machen ein weite strassen,
Stercken sein trutz vnd pracht.

13. Dennoch soll man dich achten,
Für einen der sorg trag
Fürs vatterland, betrachte
Sein wolfahrt nacht vnd tag.

14. Darumb so merck jetzt eben,
Was dir der Rohraff meldt,
Der dich offt siehet vmbschweben,
Weißt,[3]) das du nur suchst gelt.

15. Gelt, gut vnd rühig tage,
Von deiner jugendt her,
Wie er dir wol wirdt sagen,
Wirstu dich machen schwer.

[1]) schlank und mager, hager; vom alten rahen, rahnen, ziehen; sich ziehen; schweiz. rahm. — [2]) fehlt; es fehlt dir bei Jedem etwas. — [3]) Noch jetztelsäss. und schwäb. Form für weiß, deren sich selbst Schiller bedient.

Digitized by Google

16. Im münſter vnter der orgel,
Hat er dein anſchläg ghört,
Wie du trachtſt nach der gurgel
Manch frommen herren werdt.

17. Nicht anderſt, ob du beſtellet
Dazu, mit frembdem gelt,
Du ſagſt gleich was du wölleſt,
Ich kenn auch nun die welt.

18. Treibt dich deines Gottes ehre,
Wolfahrt deins vatterlands,
Oder das thun beſchweret
Eines vnds andern ſtands.

19. Du haſt gut mittel vnd wege
Bey leuthen trew vnd fromm,
Die Pfaltz die hat zwo ſtegen,[1])
Darzu ein ſchnecken[2]) krumm.

---

[1]) Um dieſe Stelle zu verſtehn, muß man ſich an die Urſache der Erbauung der alten Pfalz oder des Rathhauſes erinnern, welches 1321 auf dem St. Martins-Platze (jetzt Gutenbergs-Platze) zwiſchen der Obergaſſe (Langen Straße) und der Sporergaſſe (Spießgaſſe) erbaut wurde, genau 1291 Fuß von der Stube der Müllenheim und ebenſo viel vom Hohenſteg, der Stube derer von Zorn, entfernt; eine Bewilligung, welche die Stadt der Eiferſucht dieſer beiden mächtigen und zänkiſchen adelichen Familien machte; jede derſelben hatte ihre beſondere Treppe. Erſt im Jahr 1463 wurde die neue größere Pfalz, jener gegenüber, wo jetzt das Casino littéraire et commercial iſt, gebaut. Eine Geſchichte und Charakteriſtik der beiden Familien, nach urkundlichen Quellen und gleichzeitigen Schriftſtellern, gab neuerdings Hr. Théod. de Bussière. «Les *Zorn* et les *Mullenheim*, fragments des Chroniques alsaciennes, in der Union alsacienne, Strasbourg 1858, S. 58—65; 94—104; 136—141; 178—183. —
[2]) Schneckenſtiege, Wendeltreppe.

Digitized by Google

20. All thüren ſtehn dir offen,
Kein ſtub verſchloſſen iſt,
Keiner hat ſich verſchloffen,[1])
Vor dir zu diſer friſt.

21. Die mängel thü anzeigen,
Gebürlich ohne ſchew,
Fromme leuht die werden neigen
Ihre ohren, hertzen trew,

22. Zu hören vnd zu mercken
Was zu verbeſſern noth,
Ihr burgerſchafft zu ſtercken
Zu wehren ſchad vnd ſpott.

23. Wann du nun ſolchs verrichtet,
So laß Gott walten hin,
Die oberkeyt außdichten,[2])
Wie ſie es machen ſein.

24. Mit gedult thu du erwarten
Was dir mit bringt die zeyt.
Wirff nit auß böſe kartten,[3])
Verwirr alſo die leuht.

25. Haſtu auch ſo kein genügen,
Wolan, ſo tritt herbey,
Thu die mit namen rügen,
Trag nit im maul den brey.[4])

---

[1]) verſchlüpft; vom noch gebräuchlichen verſchlieffen, alt.: sliofan, Part. gisloffan; auch im Bayer. S. Schmeller, Wörterb. III. 437. — [2]) erſinnen, erdenken; beſchließen. — [3]) Bemerkenswerthe ſprichwörtliche Redensart. — [4]) Sprichwörtlich: Halte deinen Mund nicht verſchloſſen als ob du Brei darin hätteſt; ſprich friſch heraus!

Digitized by Google

26. Beweiß ſie offentlichen,
Der thaten mannigfalt,
Zeig an jhr böſe dücken,
So hat's die rechte gſtallt.

27. Vnd kan man als dann fahren
Damit, wie ſichs gebürt,
Statt, landt vnd leuht bewahren,
Gmein wolfahrt bringen fürt.[1])

28. Wo nit, ſo biſt befuget
Zu ſchreyen offentlich,
Daß da werdt ſein kein ruhe,
Man ſtraff dann ſolch böſwicht.

29. Oder ſchrifftlich zu mahnen,
Nach art Paſquilli ſchlecht,
Nicht läſterlich zu beſchamen
Fromm leuht, ohn Gott vnd recht.

30. Pasquillus (laß dir ſagen)
Zu Rom ein ſchneider was,[2])

---

[1]) fort, fürder. — [2]) Der Verfaſſer erklärt hier und in den drei folgenden Strophen die Entſtehung der Pasquille. Das Wort verdankt ſeinen Urſprung nicht einem Schneider, wie oben ſteht, ſondern einem im Anfang des 16. Jahrhunderts zu Rom lebenden Schuhflicker Pasquino, der durch ſeine witzigen Einfälle und Spöttereien, Hohe und Niedere in ſeine ärmliche Bude zog. Kurz nach ſeinem Tode wurde, in der Nähe ſeiner Werkſtatt, eine ſchöngearbeitete, aber verſtümmelte, marmorne Statue ausgegraben, die in einer Ecke des urſiniſchen Palaſtes aufgeſtellt wurde. Das Volk nannte ſie den Pasquino, und es wurden ſeitdem Spottverſe und witzige Einfälle über die Tagschronik darangeſchlagen, die man dem gleichſam wiederauferſtandenen Schuhflicker in den Mund legte. Dieſer Bildſäule gegenüber ſtand eine andere, Marforio genannt, von Martis forum, wo ſie ſich früher befunden. An

Digitized by Google

That offentlichen klagen
Ab laſtern, ohne maß.

31. Wie er dieſelb befunden
An bäpſt, biſchoffen groß,
Hat er ſie gſtrafft all ſtunde,
Ließ jhm nit geben maß.

32. Vor ſeinem hauß ward graben
Ein mansbild hoch vnd frey,
An dieſes thut man ſchlahen
Was man ſtrafft ohne ſchew.

33. Zur warnung großen herren,
Die ſonſten kützlich ſind,
Nit folgen guten lehren,
Erkennen nit jhr ſünd.

34. Aber du thuſts vmbwenden,
Schmähſt heimlich fromme leut,
Schändſt die an allen enden,
Die nit von Gott ſo weit,

35. Als dein affect dich weiſen,
Dein neydiſch, gifftig hertz,
Vnd andere bettelleuſe,
Mit welchen treibſt den ſchertz.

36. Schaw das dichs nit gerewe,
In kurtzem ſag ich dir,
Komſtu noch eins auffs newe,
Ich will dich finden ſchier.

---

dieſe wurden nun Fragen geheftet, welche der Pasquino ſodann beantwortete. Beide ſehr beſchädigte Statuen liegen jetzt im Hofe des Campidoglio. Vgl. Brockhaus Konverſations-Lex. Art. Pasquill.

Digitized by Google

37. Dein verß, dein handt ich kenne,
Dein ſchlim teutſch, halb latein,
Dein lauſtern,[4]) helmlich gänge,
Bey nacht vnd mondes ſchein.

38. Weiß auch wer dich thu treiben,
Zu ſolchen boſſen[2]) ſchlimm,
Wie derſelb pfleg zu kyben,[3])
Steckt voller neid vnd grimm.

39. Wirſtu dich laſſen warnen,
Den Rohraff,[4]) wol vnd gut,
Wo[5]) nit, ſo mußts erarnen,[6])
Ich brich dir deinen muht.

40. Nach eynigkeit thu trachten,
Bey diſer ſchweren zeyt,
Nit redlich leuht verachten,
Sie bringen in hertz leydt,

41. Die ſonſt genug geplaget,
Bey tag vnd auch bey nacht,
Vom feind werden geiaget,
Vnd in groß trübſal bracht,

42. Mit vntrew feind vmbgeben,
Mit liſt, vnd gfahr ohn zahl,
Wiltu jhnen auch jhr leben
Verſeuren[7]) vberal.

---

[1]) jetzt luſtern, lauſchen. — [2]) Poſſen, Streiche. — [3]) mittelhochdeutſch kiben und kiveren, keifen, zanken; jetzt, elſäſſiſch: kibble; Hauptw. der kib, Zank. — [4]) Die beiden Accuſative ſind zu bemerken. — [5]) Im Original der Druckfehler Woh. — [6]) büßen, entgelten. — [7]) verſäuern; jetzt würde man eher ſagen: ſauer machen oder verbittern.

Digitized by Google

43. Wilt burger, klein vnd groſſe,
Verhetzen, trennen gſchwindt,
Mit fewr vnd ſchwertern bloſſe
Verfolgen durch dein gſindt.

44. Die gern im finſtern wüſchen
Eim andern auß daß ſein,
In trüben waſſern fiſchen,
Stifften marter vnd pein.

45. Du wirſt noch ſein zu ſchwache,
Du vnd dein mörderiſch rott,
Gott wird die ſeine bewachen
Vnd dich machen zu ſpott.

46. Es ſeind viel redlich leuthe
Allhie, die anders gſinnt,
Dann vmb ſolch dück vnd meutten[1])
Zuſchlagen alls in windt,

47. Ihr oberkeyt zu haſſen,
Ihren mitburger werdt,
Zu meiden an allen gaſſen,
Wie von dir wirdt begert.

48. Laß ab, weil noch die zeite,
Raht ich in trewen dir,
Ich bring dich ſonſt für d'leute,
Nichts anders wart[2]) von mir.

49. Der Rohraff laßt nit ſcherzen
Mit ſich, die länge hin,

[1]) Meuterei, Aufruhr bezweckende Verbindung, Verſchwörung; vgl. das franz. émeute; engl muting; — [2]) erwarte.

Nimbt ſolch ding wol zu hertzen,
Als mancher worden inn.

50. Ob er ſchon etwan borget
Ein irten,[1]) zwo vnd drey,
Wolan, trag künfftig ſorge
Daß du ſie nit zahlſt thewr

---

**2. Ein Schön, vnd | luſtig, new Lied,** von der | Edlen Statt STRAßburg, vnnd | Biſtumb daſelbs, inn jetzigem | Kriegßweſen gantz kurz- | weilig zuſingen. |

Straßburg nuh halt dich feſte, Du | wolgebawtes Hauß u. ſ. w.

Im Thon: Magdeburg nuh halt dich feſte,

Oder: Es wolt gut Jäger jagen, u. ſ. w.

---

Gedruckt zu Chriſtlingen durch | Tuiſcum Guttmann. | Anno 1592.

---

14 Bl. kl. 8 mit dem Titel; 70 vierzeilige Strophen; Sammelband XIV der Alsat. eccl. (Straßb. Stadtbibliothek) darin No. 22.

---

1. Straßburg nun halt dich feſte,
Du wol gebawtes hauß.
Es kommen vil frembde geſte,
Wöllen dich treiben auß.

[1]) Zeche.

2. Die gäſte ſo da kommen
Sind münch vnd pfaffen knecht.
Es ſoll ſie wenig frommen,
Zu dir habens kein recht.

3. Viel ſünd haſt zwar begangen,
O liebes vatter landt,
Drumb würd dir billich bange,
Jetzt vnder Gottes handt.

4. Vor zeiten fürſt den preiſe
Bey alten ſtädten werdt,
Der frombkeit, tugent, weiſe,
Ach, wie hat ſichs verkehrt.

5. Schlecht, recht war in dein mauren,
Hoffart jetz ſchwebet darinn,
Die edlen vnd die bawren
Habendt ein ſtoltzen ſinn.

6. Billigkeit war erhaben
Bey dir inn himmel hoch,
Jetzt thun dein burger ſchaben,
Einer iſt des andern joch.

7. Erbarkeyt, zucht, war liebe,
Dein alten vor der zeyt,
Jetzt biſt in vnzucht triebe,
So ſehr daß Gott iſt leydt.

8. Beſcheidtlich, freundlich ſitten
Haben dich bracht herfür,
Pracht, trotz, neyd, haß[1]) zerritten
Dein lob, dein ehr, glaub mir.

[1]) Im Original der Druckfehler: Kaß.

9. Freſſen vnnd ſauffen treibet
Ein jeder ohne ſchew,
Drumb mancher armut leidet,
Faulkeit iſt auch dabey.

10. Doch ſoltu nit verzagen
Vmb ſolch dein miſſethat,
Gottes handt gedultig tragen,
So bleibſt ſein werde ſtatt.

11. Die laſter thu abſchaffen,
Damit du Gott erzürnt,
Laß dich die pfaffn nit affen,
So bleibſtu wol beſchirmt.

12. Sein heiligs wort thu halten,
Alzeyt in guter hut,
Daß vbrige laß Gott walten,
Du beheltſt daß beſte gut.

13. Doch merck wol auff dein ſchantze,
Es iſt nit kinderſpiel.
Der geſchmierte hauff all gantze
Macht dir vnglück ohn ziel.

14. Ich mein mönch, nonnen, pfaffen,
So inn vnd auß der ſtadt,
Ohn vnterlaß böß ſchaffen,
Sihe, daß nit werd zu ſpat.

15. Glat wort können ſie geben,
Meiſterlich ſchmucken ſchon,
Doch trachtens nach deim leben,
Nach gut, nach ehrenkron.

Digitized by Google

16. Ein jungfraw man dich preiſet,
Frey ledig auff diſe ſtundt,
Doch wunderbarer weiſe,
Man dir ein mann jetzt gundt.[1])

17. Das biſthumb iſt angfallen,
Ein frembder welſcher hund,
Die pfaffen frewen ſich alle,
Meynen jetzt ſey die ſtundt,

18. Daß ſie dir mögen geben
Ein mann vnd herrn geſchwindt,
Der dich regier gantz eben,
Nach jrem muth[2]) vnd ſinn.

19. Wöllen dauon verſtoſſen
Vil adlich herren milt,
Auß teutſchem blut erkoſen,
Welch ſind dein kron vnd ſchilt.

20. Wils Gott, ſo ſoll es fählen,
Der ſchnöden böſen rott,
Ihr mörden, brennen, ſtählen
Wird ſie ſtürtzen in noth.

21. Heiſt das ein biſchoff bringen,
Ihr land verräther all?
Von euch wirt jetzundt ſingen
Jung, alt, weib, mann on zal.

22. Daß jhr zum raub habt geben
Ewer eygen vatterlandt,

---

[1]) gönnt. — [2]) Wille, wie oft das mittelhochd. muot.

Der vntern gut vnd leben,
Geſetzt in ſchad vnd ſchandt,

23. Ein roſſz dieb habt erkoren,
Der mördt, der brennt on ſchew,
Hat euch die matten bſchoren,
Seht, daß euchs nit gerew.

24. Ewer beſtes iſt von dannen,
Jr mönch vnd pfaffenknecht,
Jhr ſolt volts drübe erlammen,
Als denn geſchicht euch recht.

25. Lothringen wirdt euch ſcheren,
Die blatten kräntzlein[1]) recht,
Laſts euch nit ſein ein mähren,
Sein hut wirdt euch gerecht.

26. Zu jahr ſolt jhr mir ſagen,
Wie euch der biſchoff gfall,
Mit dem jhr jetz vmbjagen,
Jhr belials diener all.

27. Alß denn will wüntſchen glücke
Jch euch, wie jhr verdient,
Nach ewren böſen dücken,
Es iſt nit weit dahinn.

28. Mich tawrt das arme volcke,
So jhr verblendet habt,
Es rüfft ſchon inn den wolcken,
Jhr ſollts noch werden ſatt,

---

1) Tonſur.

29. Des bluts ſo jhr vergoſſen,
Der ſchandt ſo jhr vrrübt,
Ich ſags euch vnuerdroſſen,
Gott iſt der boßheit müth.

30. Jhr ſolt noch tewer bezahlen,
Was jhr geraubet habt,
Mordt, brandt, ſchand vberalle
Würd noch ſein ewer ſchad.

31. Pfey[1]) dich, du teuffels rotte,
Im freyen teutſchen land,
Wie machſtu dich zu ſpotte
Vnd bringſt vuß mit in ſchand.

32. Wer hat jemals geglaubet,
Daß vnder teutſchen werdt,
Seyend ſolch blinde vnd taube,
Die jhr ſelbs freyheit bſchwert.

33. Die frembd welſch halunden
Zu herren nemmen an,
Vnd lahnd[2]) ſich doch bedunden
Sie haben ein feinen mann.

34. Ein bettler wöllents bereichen
Mit ſtifftung fromm:r leut,
In dienſt auß freiheit weichen,
Das iſt ein herrlich bent.

35. Dem thunt ſie all zuſpringen
Mit volck, mit proviandt,

---

[1]) ſelten, gewöhnlicher pfu! pfuch! pfui! — [2]) laſſen.

Mit gſchütz, mit gelt, zubringen
Sich ſelbs vmb leut vnnd landt,

36. Damit wir ſolten wehren
Jetzundt dem türcken grauß,
Thundt wir in vns ſelbs kehren,
Wirdt manchem der garauß.

37. Das ewer thut verſchäncken,
Ihr frembde pfaffenknecht,
Ihr ſolt noch drüber erhäncken,
Dann Gott der iſt gerecht.

38. Das Einhorn[1]) iſt geſtohlen,
Vil guts iſt mehr hinweg;
Wills Gott, ſo wölln wirs holen
Und ſolten wir vber d'ſteg.[2])

39. Auch jhr verräthriſch bawren,
Die jhr zum unglück eilt,
An allen ecken lauren,[3])
Ewer heil das iſt verſpielt.

---

[1]) Ueber dasſelbe ſ. L. Schneegans: „Das Einhorn und Herr Rudolf von Schauenburg,“ in meinen Sagen des Elſaſſes, 492—494. Es gehörte zu den koſtbarſten Gegenſtänden des Domſchatzes; es ſoll acht Schuh lang geweſen und, um das Jahr 640, von König Dagobert, nebſt andern Kleinodien und Heiligthümern, der Straßburgiſchen Stiftskirche geſchenkt worden ſein. — Ein zweites, faſt ſieben Schuh langes Einhorns-Horn wurde ſeit dem Jahr 1565 auf dem Pfennigthurme aufbewahrt. Vgl. Dr. Gräſſe, Beitr. z. Literatur u. Sage d. Mittelalters, Dresden 1850. 4, S. 60—71; auch bei Baader, Badiſch Volksſag. 373, u. Enslin, Frankfurter Sagenb., 130 kommen welche vor. — [2]) Die Zaberner Steige, gewöhnlich d'Zawerer Stäi; vgl. Strophe 48 und Geſpräch, S. 71 — [3]) ... lauren, nemlich: Feinde, Bedränger



Digitized by Google

40. Der Carnal[1]) wirdt euch rücken
Den filtz[2]) auffs rechte ohr,
Euch vbers bänclein bücken,
Den rüſſel[3]) ſchaben wol.

41. Vnwerdt biſt du geweſen,
Du arm verblendtes gſindt,
Der genad hetſt mögen geneſen,
Wann du bekandt dein ſünd.

42. Gott hat dir außerkoren
Ein adelich teutſches hertz,
Auß Brandenburg hoch geboren,[4])
Dein heil wer das, on ſchertz.

43. Dein freiheit hetſt behalten,
Dein ehr, dein leib, dein gut,
Jetzt muſts den teuffel lahn walten[5])
Vnderm frembden rothen hut.[6])

44. Du wirſt noch innen werden
Was ich dir gſungen hab,
Mit deinen großen bſchwerden,
Als dann ſolt ſein ſchabab.[7])

---

[1]) Cardinal. — [2]) Hut. — [3]) In der Sprache des 15. und 16. Jahrhunderts gewöhnlich Trüſſel, Maul, Mund; jetzt noch in Munkedriſſel vorhanden. — [4]) Johann Georg von B., der poſtulirte Adminiſtrator des Hohen Stifts. — [5]) verwalten laſſen. — [6]) Der Kardinalshut des von Lothringen. — [7]) abgeſchaben, abgethan, zu Ende, zu Grunde; häufig bei den Schriftſtellern des 15. und 16. Jahrh. Geiler von Kaiſersberg: „Heut biſt du deines Herren fahrende hab, morgen biſt du ſchabab, Narrenſch. Ausgabe von Höniger S. 336. Bedeutet auch ſoviel als das heutige, imperative baſch ab! ſo: „Ein Frau die iren Bulen nit mer mag ſagt ſchabab.“ Narrenſch.

Digitized by Google

45. Kehrt vmb, ihr redlichen leute,
Die jr noch in winckeln seyt,
Thut nit von pfaffen meyten,
Sonst laufft euchs glück zu weit.

46. Vil adels, graffen vnnd herren
Ist noch in diesem land,
Wollen sie bedrachten jhr ehren,
Der wurff ist in der hand.

47. Ist anfangs was gejrret,
Woll hin,[1]) es ist noch zeyt!
Lasts vbrig nicht verwirren
Hiedurch mit freudigkeit.

48. Gott wöll der sachen pflegen,
Es seind ja seine feindt,
Die wohnen vber den stegen,[2])
Ein reubrisch mördrisch gsind.

49. So seind noch redlich Teutschen,
Die sich thun auff den plan[3])

---

In einem der nicht mitgetheilten Lieder gegen die Jesuiten, Str. 34, heißt es:

"Für alle ihre buben stück
Ließ man sie ledig zihen ab,
Sagten Lantzschab,
Umbsonst hast vns geschenckt den trab."

Im Liede auf die Jesuiten von Molsheim, Str. 8, steht:

"Die gäst die ihr geladen,
Die werden zihen ab,
Mit ewerm grossen schaden
Euch sagen Lantzschabab."

[1]) wohlan; immerhin, sei's drum! — [2]) vgl. Strophe 38. — [3]) Kampfplatz.

Digitized by Google

Mönch, pfaffenknecht zu peutſchen,
Gott wöll jhn wol beyſtan.

50. Die ſach iſt gut vnd gwiſſe,
Drumb mit freuden hinein!
Ob ſich der teuffel zerriſſe,
Daß wer ſein rechte Pein.

51. Muß man ſchon drüber leiden,
Wol gut, ſo iſts gemacht
Von Chriſto, wers wil meiden,
Der hat denſelben veracht.

52. So ſtehn, Gott lob, die mauren,
Zu Straßburg vmb die ſtatt,
Darauff die böſswicht lauren.
Sie ſollen jhr werden ſatt.

53. Manch ſtoltzen kopff ſols koſten,
Der ſich wil machen dran,
Ob wol der teuffel auff poſten
Vil practick richtet an.

54. Deß münſters hohe ſpitzen
Noch, Gott lob, feſt beſteht,
Mancher ſol drüber ſchwitzen,
Der jetzt darwider ſtrebt.

55. Der Pfennig thurn
Noch ſtarck verrigelt iſt,
Der rothut[1]) muß lang bitten,
Hab er, waß jhm gebriſt.[2])

---

[1]) Kardinal. — [2]) fehlt.

Digitized by Google

56. Auch bleckt der rohraff[1]) d'zäne,
Speit fewr an manchem ort,
Laßt sich nit bald beschämen,
Gibt nichts auff trutzig wort.

57. Ein becher von den zinnen
Gibt man mit rothem wein,
Ihr pfaffen, thut euch besinnen,
Ob jhr den trincket ein.

58. Ein labtrunck ist daneben
Bey Kronenburger port[2])
Den solt jhr haben eben
Da jhr werdt fahren fort.

59. Straßburg, du jungfrau schöne,
Halt fest, bewahr dein ehr,
Vil fromme werden dich krönen,
Solts sein dem teufel schwer.

60. Keim welschen dich vermähle,
Du adenliche zier,
Der mördt, der brendt, der stähle,
Gott wirdt dir helffen schier.

61. Mustu auch drüber sterben,
Lob, ehr vnd preiß sey Gott!
So wirstu doch erwerben
Das ewig leben dort.

---

[1]) Hier: das berühmte Geschütze, »ein scharff Metzger« aus dem alten Straßburger Zeughause; ein Männlein, wahrscheinlich das Konterfei des Rohraffen an der Münsterorgel, — daher dem Geschütze der Name, — stand darauf zum Absehn. — [2]) Das Kronenburger oder Zaberner Thor, das festeste der Stadt, durch dasselbe führte die alte, aus der Römerzeit stammende Straße von Straßburg nach Zabern.

Digitized by Google

62. Dein lob wirt ewig bleiben,
So lang wert laub vnd graß,
Niemands wirts hindertreiben,
Traw Gott, vnd glaub mir das.

63. Doch ſolt du nit verſagen
Ein kräntzlein ſchön vnd fein
Den helden, ſo jetzt wagen,
Für dich, jhr leben hinein.

64. Thu freundlich zu dir ziehen
Dieß[1] mit dir meinen recht,
Die andern frirdlich fliehen,
Als feind der pfaffen knecht.

65. Halt an beim freunde reine
Hans Georgn,[2] mit ſeinem hauß,
Die hohen fürſten, ich meine,
So dein feind treiben auß.

66. Auch herren, ritter vnnd knechte,
Die es koſt leib vnnd gut,
Für Gottes wort vnd rechte,
Hilff jhn mit deinem blut.

67. Den danck laß ſie erſtechen
Bey dir, für menniglich,
Den alten ſchaden rechen,
Sie habens wirdiglich.

68. Das biſtumb ſoll ihn bleiben,
Von ihren eltern[3] werd

[1] Die es. — [2] Johann Georg von Brandenburg. — [3] Vorfahren.

Digitized by Google

Geſtifft, rothut thus meiden,
Er friſt dich ſonſt ir ſchwerd.

69. Hilff Gott, das ihn gelinge
Durch Chriſtum, deinen ſohn,
Die feinde zu bezwingen,
Retten den ſchad vnd hohn.

70. Diß liedlein hat geſungen
Ein gut gſell friſch vnnd frey,
Teutſch blut hats ja gezwungen,
Gott wölle jhm ſtehen bey.
AMEN.

Digitized by Google

### 3. Ein ſchon New | Lied, |

Vff das geſchrey | ſo man vff des Biſchofs[1]) | Grab ſoll hören, Ein Requiem æter | nam, cum de profundis, et libera me | Domine responsorirt durch Nach= | folgendte Colloquenten.

| | | |
|---|---|---|
| Biſchoff | | Cardinal. |
| Jeſuiten | Chor. | Prieſter. |
| Biſchoffs Bawr | | Landt Bawr. |

Im Thon, | Ich Stund an einem Morgen.
Gedruckt im Jahr, | M.D.XCII.

---

Titelblatt und 11 Seiten Text; 24 ſiebenzeilige Strophen, kl. 8°. Sammelband XIV der Alsat. eccl. No. 23; Straßb. Stadtbibliothek.

---

Chor 1.

1. Requiem wir ſingen gerne,
So iſt kein rhu zumal,
Du warſt alles zancks ein kerne,
Du kifeſt[2]) vberal.
Der muſt wol ſein ein ſittlich man,
Der vor dir wer gebliben,
Wer nicht gefochten an.

2.

2. Manch pfaff, ſtadt, baur, wolſt zwingen,
Dem adel warſtu gram,
Der nicht dein liedt wolt ſingen,
Deß freundſchafft war ſchon lam.[3])

[1]) Johann IV von Manderſcheid, geſt. 1592. — [2]) kifen, keifen, zanken: kib, heftiger Eifer, Zank. — [3]) lahm.

Digitized by Google

Es ghöret alles in dein reich,
Dem ſolchs nicht wollt gefallen,
Muſt haben vrlaub gleich.

3.

3. Doch erſchreckeſt du vns mehre,
Das nachdem todt kein endt,
Straßburg beklageſt ſehre,
Der neidt ſich noch nicht gwendt.
Hetſtu die ſtadt zu friden glan,[1])
Hett wol guter nachbaurſchafft,[2])
Genoſſen jedermann.

Biſchoff. 1.

4. Ach jamer vber maſſen,
Jamer vnd groſſe noth,
Wie bin ich hie verlaſſen,
Endet nicht alles der todt?
Wie das ich hie im fewr muſt ſtan,
Mein klainot vnd groſſe ſchätz
Mit ſchmertzen ſehen an.

2.

5. Es iſt ein fremd geſichte,
Scheint alles wol daher,
Wie ich mich doch berichte,
Hab ich nicht deſto mehr.

---

[1]) gelaſſen, jetzt gelon, alter Infinitiv lan. — [2]) von Nachbauer, mhd. nachgebur; naeh, nahe, bur, der Wohnende; der einen Sitz hat.

Digitized by Google

Alles von flammen blitzen thut,
Ich hett all meine tage
Zu schwitzen hie kein muht.

3.

6. Ach Gott, ich bin betrogen
Durch Jesuiter list,
Es ist alles erlogen,
Dunkt mich zu diser frist.
Den himmel sie mir zugesagt,
So siehts hie der hellen gleich,
Daran ich nie gedacht.

Cardinal.[1]) 1.

7. Bruder, schrey nicht so sehre,
Dein klainot seindt verwart,
Ich halt in großer ehre
Was du zusammen gespart.
Biß[2]) du zu friden mit der pein,
Das mir der schatz ist worden,
Frewt sich das hertze mein.

2.

8. Jetz thu ich jubiliren,
Vnd du must leiden zwang,
Thatest mich lang verieren
Und lebtest vil zu lang,

[1]) Karl von Lothringen. — [2]) Alter Imperativ von sein; noch jetzt im Sundgau gebräuchlich.

Digitized by Google

Haſt mich geſetzt vff d'offenbanck,[1])
Die Cession vffgeſchoben.
Jetz hab ichs ohn dein danck.

3.

9. Den bapſt thetſtu verehren,
Allein zum bloſſen ſchein,
Heimlich theiſt dich doch kehren,
Woltſt Gibelliniſch[2]) ſein,
Drumb nimbſt den lohn für falſchen wohn[3])
Biß d'Jeſuiter kommen,
Werden dich tröſten ſchon.

Jeſuiter. 1.

10. Charissime, laß dir ſagen,
Dein noht vnd groſſe pein,
Damit ich dich ſehe plagen,
Würt hie nicht ewig ſein;
Du muſt außbrennen nuhr ein jar,
In fegen fewres glute.
Die täglichen ſünd fürwar.

2.

11. Magſt dich noch wol berichten,
Die Horas laſeſt nicht,
Thateſt andere ſachen dichten,
Wie d'rechnung wurt geſchicht.

---

[1]) ſprichwörtlich: haſt mich lange warten laſſen: Johann von Manderſcheid beſaß das Bisthum vom J. 1569 bis 1592. — [2]) Anhänger des Kaiſers zur Partei der Gibellinen, Waiblinger; gegen den Pabſt und die Guelphen, Welphen. — [3]) Wahn, falſche Liſt, Betrug.

Digitized by Google

Der ablaß all zu tewr dir war,
Das geldt haſtu geſparet,
Jetz iſts verloren gar.

3.

12. Gen Rom wölln wir doch lauffen
Zum bapſt mit heiligem ſitt,
Das fegfewr jhm abkauffen,
Den himmel auch darmit;
All ſolch ding kan ſchlichten geradt
Deß römiſchen fiſchers ring,
Er iſt voll aller gnadt.

Prieſter. 1.

13. Grana benedicta her,
Das fegfewr leſchents auß!
Das iſt jeſuitiſch lehr,
Kompt auch von Rom herauß.
Die ſtraffgeiſel, beichtvatters raht,
Vnnd ſonſt willig kulendt buß,
Iſt alles jetz zu ſpat.

2.

14. Ich mag dich nicht betrüben,
Ach, lieber biſchoff mein,
Man thet dich ſeltſam üben,
Biß du kamſt in die pein,
Dich d'Jeſuiter vff deim grab,
Durch milte dispensirung,
Geſetzt ins fewr herab.

Digitized by Google

3.

15. Wilſt jhnen ferner trawen,
Erwarten jhrer zeit?
Es thut mir bey nahe grawen,
Gen Rom der weg iſt weit;
Ohn geldt iſt kein redemption,
Der bapſt möcht wol an ſeine ſtatt
Zu pfandt dich ſitzen lohn.

Biſchoffs Bawr. 1.

16. De profundis leider Gott!
Muß ich jetz ſchreien laut,
Hilff mir, Herr, auß diſer noht,
Man tantzt nuhr um mein haut.
Ach Herr, was haben wir gethan,
Solt man der vnſchuld in gemein
Hie nicht geſchonet han?

2.

17. Wir haben als für nichts geacht
Die jeſuitiſch rott,
Der pater hats vns recht gemacht,
Treibt jetz mit vns den ſpott;
Den biſchoff trib es fälſchlich an
Vff römiſche faction,
Das koſt vns manchen man.

3.

18. Eſt koſt leib, ehr, gut, kindt vnnd weib,
O weh, der groſſen noth!
Alles verzert der pfaffen keib,
Gleich ob da wer kein Gott.

Digitized by Google

Das laidige bischoffs fewr vns brendt,
Das wir schier außgefäget,
Spürt man an manchem endt.

Landtbawr. 1.

19. Libera me, Domine,
Von diesem bösen geschlecht!
Der sachen spülten d'pfaffen mehr;
Der bapst hat solche knecht.
Man sech[1]) die alten kayser an,
Wie sie die theuren helden
Fürten vff d'affen ban.[2])

2.

20. Nuhn müsse d'bauren halten her,
Müssen sein ketzerleute,
Die grosse herren haben nichts mehr,
Sonst kost sies auch die heute.
Wer jetz was im beutel hat,
Mit saurem schweiß geretzelt[3]) ein,
Muß sein ein ketzer geacht.

3.

21. Den bischoff habens wol begabt,
Rüsten jms fegfewr zu.
Wann jhr nicht gnug am fegfewr habt,

[1]) sehe. — [2]) äfften: trieben Spott, Unfug. — [3]) hier: einsammeln, nach und nach zusammenbringen; retzle, rätzle heißt sonst nach der Ernte, der Weinlese, die übrig gebliebenen Aehren, Trauben sammeln: Mülhausen: stupfle; ältere elsäss. Sprache auch spegle n: „Wen man „speglet und retzlet, noch dem Herbst, ist doben im land (Ober-„elsaß) gewonheit daß man ein glock luitet, da findt man hin und här „alle mol ein truibel.“ Geiler v. Kaisersberg, Post II, 110.

Digitized by Google

Die hell nempt euch darzu,
Den bapſt, biſchoff, cardinal,
Die jeſuiter vberal,
Der teuffel hol zumal!

Chor. 1.

22. Rsquiem kanſtu nicht han,
Man klagt ſehr groſſe noht;
De profundis weib vnd man,
Schreyen zum lieben Gott:
Libera nos, o trewer Herr,
Von cardinaliſchem mordt,
Thu das zu deiner ehr.

2.

23. Was ſollen wir dann ſingen,
Zu lob dem namen dein?
Dein lebtag theteſt ringen,
Damit dein gſchlecht allein
Möcht haben vnſeren ſauren ſchweiß,
Möchten hoch einher traben,
Darumb dir jetz wurt heiß.

3.

24. Vffs grab wollen wir ſchreiben
Diß Epitaphium,
Wiltu darnach thun ſchweigen,
So ſchweigt man vmb vnnd vmb:
In diſem ſarck ligt Biſchoff Johan,
Nichts ſtifft er lebendig vnnd todt
Dann krieg vnd jammer an.

Digitized by Google

## 4. Ein schön new Lied

von der Wunderkuh,

So die Jesuiten zu Moltzheim weyssagen gelehrt.

1592; 3 Bl. nach einer Abschrift aus A. W. Strobels Hinterlassenschaft.

1. Hört was ich euch will singen
Von einem külin schon,
Zu moltzheim hört man klingen
Mu mu des külins thon.

2. Man sah das külin springen,
Ein kunckel man im langt,
Zu spinnen wolt mans zwingen
So es hat doch kein handt.

3. Mir gelingt nicht garn zu spinnen,
Fieng an das külin, mu!
An witz that euch zerrinnen,
Da ihr mich nampt darzu.

4. Solt man drumb nicht gewinnen
Moltzheim das stättelein[1]),
Das ich nicht glert[2]) hab spinnen
Ein dantmehr[3]) ist vnd schein.

5. Vnser liebe fraw thut spinnen
Der jesuiter schaar,
Thut d'maur damit vmbringen,
So feindt ihr ohn gefahr.

[1]) Molsheim wurde den 15. November 1592 durch Christian von Anhalt erobert. — [2]) gelernt. — [3]) Tandmähre, Fabel, Schwank.

Digitized by Google

6. Doch habt ihr auch zu trauren,
Das ſie erzürnet ſehr,
Man ſahe ſie vff der mauren
Mit einer bloſſen wehr.

7. Ihr meint es ſey zu wehren
Dem feindt an manchem endt,
Dörfft euch daran nicht kehren,
Den faden hat ſie trent[1]).

8. Die gäſt die ihr geladen,
Die werden ziehen ab,
Mit ewerm großen ſchaden,
Euch ſagen: lantzſchabab[2]).

9. Ihr werdt euch müſſen bücken
Dem welſch vnd teutſchen knecht,
Die Patres von euch rücken,
Gſchicht euch vnd ihnen recht.

10. Nuhn lehrt die ku mehr ſpinnen,
Den pletz ſetzt recht vffs loch[3]),
Damit ihr möcht entrinnen
Des krieges laſts vnd joch.

11. Die Patres haben recht bedacht
Der ku phiſolonomei[4]),

---

[1]) getrennt, zerriſſen. — [2]) Burſche, volksthümliche Abförderungsformel; vgl. die Anmerk. zu Str. 44 des Gedichtes: „Ein Schön vnd luſtig new Lied von der Edlen Statt STRAßburg.“ S. 114 u. 115, — [3]) Sprichwörtliche Redensart: etwas recht angreifen, anfangen; **pletz, bletz**, ſchon goth. plats, ein Tuchlappen, Fleck; daher das im Oberelſaß, der Schweiz und Süddeutſchland gebr. Zeitw. **bletze**, flicken. — [4]) verdreht ſ. Phyſiognomie.



Digitized by Google

Für den ſtier herfür gebracht
Der ku aſtrologei.

12. Laßt euch das ſein geſungen,
Ihr Jeſuiterlein,
Die ku iſt euch mißlungen,
Verlacht ſeit ihr gemein.

Digitized by Google

II.

# Der Flecken Westhoffen,

im

## Unter-Elsaß,

in alter und neuer Zeit,

von

**Karl Hoffmann.**

---

Wenn man von Molsheim aus nach Norden sich wendet über Sulzbad und Bergbieten, Waßlenheim zu, so hat man zwischen den Grenzlinien der beiden letzten Gemeinden ein fruchtbares Thal zu durchschreiten, an dessen Nordseite der Flecken Westhoffen, umgeben von seinen Rebhügeln, Feldstücken und Wiesen, sich malerisch erhebt. Durch den bedeutend hohen Geierstein und den eben so hohen Wangenberg von Norden her gegen rauhe Winde geschützt, nach Westen zu an die ersten bewaldeten Ausläufer der Vogesen sich lehnend, gegen Süden durch schöne Rebhügel begrenzt, liegt dieser Ort mit seinem weitausgedehnten Feldgebiet, von Hügeln umschlossen, gleichsam in einem Kessel; gegen Osten erweitert sich das Thal, die Hügel senken sich und die ersten Strahlen der Morgensonne begrüßen die rührigen Bewohner dieser gesegneten Gegend.

Westhoffen hat seinen Namen von seiner geographischen Lage

Digitized by Google

in Bezug auf das benachbarte Kirchheim das zur Zeit der Merovinger ein königlicher Sitz war, und bedeutet der Hof nach Westen; ähnlichen Ursprung haben die Namen der nahe gelegenen Dörfer Osthofen und Nordheim. Diese Ortschaften waren zuerst nur Höfe worin der Ertrag der königlichen Güter gesammelt wurde.

Nach Waßlenheim, dem Hauptort, ist Westhoffen der bedeutendste Ort des Kantons und zählt über 2000 Seelen meistens augsburgischer Konfession.

Das Erdreich ist im Allgemeinen sehr ergiebig, zu den verschiedensten Pflanzungen geeignet und bringt, bei gehöriger Pflege, Wein, Getreide, Ackerbohnen, Gemüse und Obst in Menge hervor; von dem letztern sind vorzüglich die Kirschen, ihres Wohlgeschmacks wegen, sehr gesucht. Ein etwa sechs Kilometer langer Wiesenteppich bildet die Sohle des Thales durch welche sich der Kohbach [1]) schlängelt, der sich unterhalb des Fleckens mit dem Westerbach, vereinigt und sich in die Muffig[2]) ergießt. Auf dem Geierstein an dessen Fuße, wie schon angedeutet, Westhoffen liegt, genießt man einer ausgedehnten Aussicht, die sich gegen Osten über das Rheinthal bis nach dem Schwarzwald erstreckt.

Dieser Geierstein ist ein steiler und ziemlich hoher Berg dessen Gipfel in eine etwa zwei Kilometer lange und eben so breite Ebene ausläuft. Auf ungefähr vier Fünftheile seiner Höhe mit Reben und Aeckern umgürtet, ist er oben ganz kahl und besteht aus Kalksteinmassen die nur mit einer dünnen Lage unfruchtbarer Erde bedeckt sind; doch hat die Gemeinde vor etwa drei

[1]) Koth oder Koh ist ein celtisches Wort und bedeutet Wald; somit heißt denn Kohbach, Waldbach. Muffig[2]) mag mit dem germanischen Wort muse, Wasser oder dem gleich bedeutenden celtischen uisge zusammenhängen, und heißt demnach einfach Wasser.

Digitized by Google

Jahren verſucht auch dieſen Theil produktiv zu machen, und hat denſelben ganz mit jungen Tannen bepflanzt, deren Gedeihen den gehegten Erwartungen ſo wohl entſpricht, daß da wo bis jetzt kaum einige magere Gräſer und hie und da ein verkümmerter Strauch ihr Aufkommen fanden, in wenigen Jahren ein prächtiger Tannenwald Weſthoffen überragen wird. Auf dem höchſten Punkt des Geiersteins befinden ſich zwei Oeffnungen wovon die eine Girſtekäller genannt wird, die andere nebenan, der Eingang zu einem Schacht geweſen ſein ſoll, wo Silbererz ausgegraben wurde. Dieſer Schacht iſt nun ganz verſchüttet; allein ältere Bewohner errinnern ſich aus ihrer Jugend in denſelben eine Strecke weit eingedrungen zu ſein. Etwa zwei Kilometer weiter unten liegt am Fuße eines kleinen Hügels ein Feldbezirk, das Silbergrübel genannt, wo, der Sage nach, der Ausgang des Schachtes war.

Auf der Südſeite bildet dieſer Kalkſteinberg einen Abſatz, wo rothe, zu Bauten ſehr geeignete Sandſteine ausgegraben werden. Die ergiebigſten Sandſteingruben befinden ſich jedoch weſtlich von Weſthoffen, dem Walde zu; die Steine zur Erbauung des Schauſpielhauſes von Straßburg ſind größtentheils aus denſelben bezogen worden. Seit einigen Jahren iſt auch auf der ſüdweſtlichen Seite des Bannes eine reichhaltige Gypsgrube aufgedeckt worden. In derſelben Richtung liegt mitten in den Wieſen der Rohracker, ein unfruchtbarer feuchter Riedplatz, wo auf ſchwarzem Moorgrunde nur Schilf, Binſen und einige magere, ſaure Gräſer wachſen, während ringsumher die Wieſen von fettem Graſe ſtrotzen. Der Ort, der ein längliches Viereck bildet, nimmt einen Raum von etwa anderthalb Hektar ein, iſt mit Gräben umzogen und erhebt ſich von allen Seiten zu einer ſanften Anhöhe, deren Kulminationspunkt

Digitized by Google

um ungefähr 4 Meter das Wiesenthal überragt. Dort befindet sich ein sogenanntes Donderloch, aus welchem eine sehr ergiebige, nie versiegende Quelle dem Kohbach zufließt. Man hat beobachtet daß der Rohracker allmählig sich senkt, und in einem Zeitraum von 20 Jahren merklich niedriger geworden ist. Die Sage geht daß auf diesem Platze in alter Zeit ein Kloster stand, dessen Bewohner durch ihr gottloses Leben den Zorn des Himmels auf sich herabbeschworen. Einmals hatten sie an einem Freitage eine Magd nach dem Flecken geschickt um Fleisch zu holen. Bei ihrer Rückkehr war das Kloster verschwunden, und sie hörte nur noch den Hahn aus der Tiefe krähen[1]).

Die Gemeinde Westhoffen, verhältnißmäßig eine der reichsten des Elsasses, besitzt, nebst beträchtlichen Gemeingütern, 888 Hektare Waldungen, Eichen- und Buchwald. Bei weitem den größten Theil derselben verdankt sie der Großmuth einer adelichen Dame, die ihr diese Schenkung unter der einzigen Bedingung

[1]) Auch in Deutschland sind eine Menge Sagen in Gang von versunkenen Burgen und Schlössern, wobei jedesmal der Hahn der Oberwelt seinen letzten Gruß aus der Tiefe entsandte. (Siehe Panzer's baierische Sagen und Bräuche Seite 23, 60, 135, 140, 256). Nikolaus Hocker in seinen Stammsagen der Hohenzollern und Welfen führt folgende Strophen aus der Vœluspa an:

| | |
|---|---|
| Da saß am Hügel | Den Göttern gellend |
| Und schlug die Harfe | Sang der mit dem Goldkamm, |
| Der Riesen Hüter | Weckte die Helden |
| Der heitre Edgir: | Beim Heervater. |
| Vor ihm sang | Unter der Erde |
| Im Vogelwalde | Singt ein andrer |
| Der hochrothe Hahn | Der schwarzrothe Hahn |
| Der Frilar heißt. | In den Sälen Hels. |

Mit dieser Beziehung des Hahnes zur Unterwelt mag auch der Umstand zusammenhängen, daß in Legenden und Sagen der Teufel oft mit Hahnenfuß und Hahnenfeder erscheint, sowie die im ganzen Elsaß verbreitete Redensart: »Da kräht kein Hahn darnach.«

Digitized by Google

machte, daß jeden Freitag Morgen um 11 Uhr geläutet werde, wo dann jeder Bürger ein Vaterunser für ihre Seelenruhe beten ſollte. Dieſe fromme Pflicht wurde auch bis zur Revolutionszeit gewiſſenhaft erfüllt.

Man kann der Gemeinde nachreden, daß ſie die reichen Einkünfte dieſer Güter und Waldungen auf die zweckmäßigſte Art verwendet. In einem Zeitraum von weniger als zwanzig Jahren iſt ein neues, ſehr ſchönes Schulhaus errichtet worden, welches eine Knaben-, eine Mädchen- und eine Kleinkinderſchule, nebſt Wohnungen für Lehrer und Lehrerinnen in ſich ſchließt; einem Rathsbeſchluſſe zufolge wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt und das Lehrerperſonal aus der Gemeindekaſſe beſoldet. Nach allen Richtungen hin ſind Straßen angelegt und verbeſſert, und zu dieſem Zwecke Felſen ausgebrochen, Hügel abgetragen, Niederungen ausgefüllt, mit einem Worte Hinderniſſe beſeitigt worden, welche dieſe Arbeiten zu wahren Kunſtwerken erheben. Der Weſterbach der den Flecken in ſeiner ganzen Länge durchfließt und im Sommer bei heftigen Regengüſſen, im Winter und Frühjahr durch plötzlich eintretendes Thauwetter, die Gaſſen in Sümpfe verwandelte, iſt durch ſtarke Quadermauern eingedämmt und mit Platten gedeckt worden, welche ſchöne Trottoirs bilden; die Gaſſen ſind macadamiſirt trotz den Landſtraßen, und, wo es die Breite derſelben erlaubte, längs des Baches mit Akazienſtämmen bepflanzt. Ungeachtet dieſer ſo mannichfaltigen Ausgaben iſt der Gemeinde das Holzungsrecht geblieben und erhält jeder Bürger jährlich eine gewiſſe Quantität von Brennholz und Baumſtämmen zu Rebpfählen die er nur zum Drittheil ihres eigentlichen Werthes bezahlt.

Man ſollte glauben daß, wo die Gemeinde mit ſo gutem Beiſpiele vorangeht, auch die Bürger an ihrem Privateigenthum es nicht an den ihrem Wohlſtande entſprechenden Ver-

Digitized by Google

ſchönerungen und Verbeſſerungen werden fehlen laſſen. Doch dafür hat man zu Weſthoffen keinen Sinn. Wer den Ort vor hundert Jahren bewohnt hätte und heute wieder in ſeine Wohnung zurückkehrte, würde ſich noch ganz heimiſch darin fühlen; kaum daß man von Zeit zu Zeit an den Häuſern die allernothwendigſten Ausbeſſerungen vornimmt um ſie vor Verfall zu bewahren. In Weſthoffen ſetzt der Bauer ſeinen Ruhm nicht darein ein wohnliches Haus, ſondern ſo viel Aecker und Reben als möglich zu beſitzen, dahin geht ſein einziges Streben, ein Glück noch wenn er daraus nicht auch ſeinen einzigen Lebenszweck macht.

Weſthoffen war ſchon im 8ten Jahrhundert eine der vielen Marken in welche das Elſaß getheilt war; die erſte Meldung davon befindet ſich in einer Urkunde vom Jahr 739, die in den weiſſenburgiſchen traditiones aufbewahrt iſt, dann in andern von den Jahren 743, 776, 851. In jeder derſelben iſt die Schreibart des Wortes etwas verändert, nähert ſich aber immer mehr der heutigen. Schon in einer Bulle des Pabſtes Alexander III vom Jahr 1179 findet ſich der Namen Weſthofen. Der obere, hochgelegene Theil des Ortes, der noch jetzt das „Städtel“ heißt, war mit hohen und ſtarken, durch viereckige Thürme gedeckten Ringmauern verſehen, wovon noch bedeutende Ueberreſte erhalten ſind. Auch der untere Theil hatte Thore und war mit einem breiten Graben umzogen, den erſten Anlauf des Feindes abzuwehren. Am äußerſten Ende deſſelben liegt das kleine Schloß Roſenburg, ehemalige Reſidenz der Edeln von Müllheim, das, noch wohl erhalten, nun in ein landwirthſchaftliches Gebäude umgewandelt iſt. Dort auch ſteht die in jeder Hinſicht ſehr bemerkenswerthe, in gothiſchem Styl erbaute, geräumige Kirche, deren Entſtehen bis in die Mitte des 13ten Jahrhunderts hinaufreicht. Drei Säulenhallen durchziehen das Schiff und laufen an den Gewölben in kühnen Bögen zuſammen. Zwiſchen dem Chor,

Digitized by Google

deſſen hohe Fenſter mit Glasmalereien geſchmückt, die nicht ohne künſtleriſchen Werth ſind, und zwiſchen dem Schiffe erhebt ſich ein ſchlanker Thurm hoch in die Luft, das Symbol der Wachſamkeit auf ſeiner Spitze tragend.

Der untere Theil von Weſthoffen war bedeutend umfangreicher als heute: der ſogenannte „Dorfgraben" umſchloß einen weiten Raum wo nun der Pflug geht, und häufig Backſteine und ſonſtige Ueberreſte von Bauten ausgegraben werden.

Man erzählt ſich daß Weſthoffen, als die ſchwarze Peſt regierte, bis auf wenige Perſonen ausgeſtorben war[1]). Was dieſer Sage einigen Beſtand gibt, ſind die Namen zweier Feldbezirke, beide dem Walde zu gelegen; auf dem erſten, Seelenberg genannt, ſollen, zur Zeit des großen Sterbens, die Leichen beerdigt worden ſein, und auf dem neben anliegenden, das Betau heißt, nach der Beerdigung die Trauernden ſich verſammelt haben, um für die Seelenruhe der Dahingeſchiedenen zu beten.

In der obenerwähnten päbſtlichen Bulle wird eine dem heil. Erhard geweihte Kirche in Weſthoffen, ſammt dem an dieſelbe zu entrichtenden Zehnden, der Abtei von Masmünſter als Eigenthum angewieſen. Dieſe Abtei hatte auch das Verleihungsrecht eines geiſtlichen Hofes in Weſthoffen; derſelbe wurde jedoch durch Johann XXII im Jahre 1330 jener Abtei gänzlich einverleibt, „weil, wie ſich der Pabſt ausdrückt, „bei jeder Erledigung die edeln der Umgegend ſich beeilen beſagten Hof pro-

---

[1]) In dem benachbarten Wangen kennt man ebenfalls dieſe Sage. Dort ſoll eine verheerende Seuche Menſchen und Thiere zu gleicher Zeit hingerafft haben. Nur ein Mann blieb am Leben, der, um ſeinen Acker zu beſtellen, gezwungen war ſich mit einem andern, in ſeiner Gemeinde auch einzig übriggebliebenen Unglücksgefährten vor den Pflug zu ſpannen.

Digitized by Google

visorisch zu besetzen, und ihm (dem Pabste) dergestalt, als Titulare, meistens ungelehrte, oft minderjährige und dem Orden fremde Glieder ihrer Verwandtschaft aufdringen." Im Jahr 1439 baten die Schöffen von Westhoffen den Abt von Masmünster die der Jungfrau Maria geweihte Kapelle zu Bruderbach einzusegnen. Die heil. Maria soll an diesem Orte Kranken besonders günstig gewesen sein und viele Wunder verrichtet haben. Der Feldbezirk wo diese Kapelle stand, heißt noch jetzt Bruderbach.

Beim Ausbruch der ersten Revolution war Westhoffen der Hauptort eines Amtes zu welchem auch Ballbronn (Baldeburne) und Trenheim gehörten. Dieses Amt bestand aus königlichen und metzischen Lehen, wovon die einen in die älteste Zeit hinaufreichen, die andern von der Herrschaft Ochsenstein herrühren. Im Jahr 1302 waren die Ortschaften Westhoffen und Baldeburne kaiserliche Lehngüter geworden und Kaiser Albert I übergab sie seinem Landvogt im Elsaß, Johann von Lichtenberg, als Pfand gegen 1000 Mark Silber; Karl IV verwandelte (1347) das Pfand in ein Lehen, und als solches wurde es den Besitzungen der Edeln von Lichtenberg einverleibt. Die Theilungsurkunde der Herrschaft Lichtenberg vom Jahr 1480 deutet auf ein bei Ballbronn gelegenes Schloß und Dorf Linzingen. Beide sind verschwunden; doch trägt der Ort noch diesen Namen und ältere Leute erinnern sich denselben mit Schutt und Trümmer bedeckt gesehen zu haben. Auf das Dorf Trenheim hatten auch die Herren von Flachsland Ansprüche, und sonderbarer Weise behielt jeder Einwohner das Recht sich, wen er wollte, zum Herrn zu wählen, so daß es in diesem Orte Lichtenberger und Flachslander gab. Im 16ten Jahrhundert kamen Amt und Stadt Westhoffen an die Grafen von Hanau, deren Rechte der Fürst von Hessen-

Digitized by Google

Darmstadt im Jahr 1740 ererbte, und auch bis zur Revolution handhabte.

Das Band, welches Jahrhunderte hindurch die Gemeinden Westhoffen, Ballbronn und Trenheim vereinigte, und mehr noch vielleicht die nachbarlichen Verhältnisse die aus der Aehnlichkeit der Beschäftigungen und der Erzeugnisse hervorgingen, brachten nothwendigerweise die Glieder derselben in häufige Berührung, und dieses gegenseitige Einwirken mußte eine gewisse Gleichförmigkeit im Denken und Handeln der Einwohner dieser Ortschaften zur Folge haben, die sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf unsere Tage fortpflanzte. Es kann deshalb auch nicht auffallend sein, in den Sitten und Gebräuchen dieser Nachbarsorte große Aehnlichkeit zu finden, namentlich wo jene den Stempel des Alterthümlichen an sich tragen. Westhoffen, der Hauptort des Amtes, mag wohl in dieser Beziehung überwiegend auf die beiden andern Gemeinden eingewirkt und gleichsam den Ton angegeben haben, so daß, was von jenem gesagt wird, als Norm für diese gelten kann. In Westhoffen jedoch hat der Kampf des Neuen mit dem Alten früher begonnen und sich auch merklicher zu Gunsten des erstern entschieden, als in Ballbronn und Trenheim, deren Bewohner noch mehr den Ueberlieferungen ihrer Voreltern zugethan sind.

Man findet bei den Bauern dieses Landstrichs weder die großartigen Einrichtungen der Ackerbauer der Ebenen des mittlern und untern Elsasses, noch die auf die Besorgung ausgedehnter Weinberge berechneten des Oberrheins. Hier wo Ebnen und Hügelland mit einander abwechseln, ist ein jeder Reb- und Ackersmann zugleich, je nachdem die Feldbezirke wo seine Güter liegen, zu der einen oder der andern Kultur am besten sich eignen. Das Loos des Landmanns ist jedoch deß-

Digitized by Google

halb nichts weniger als beklagenswerth und, ich möchte sagen, dem allgemeinen Wohlstande selbst förderlicher, als das seiner auf eine Hauptkultur angewiesenen Genossen des obern und untern Elsasses; denn hat er auch keine unter der Last der Getreidesäcke ächzende Wagen auf den Markt zu fahren, wie der Bauer des sogenannten Ackerlandes; hat auch sein Keller keine Batterien riesiger Fässer voll köstlichen Weines aufzuweisen, wie sie längs der Vogesen im Oberrhein zu finden sind, so werden hingegen auch seltener alle seine Hoffnungen vernichtet: Für schlechte Weinjahre findet er Entschädigung im Ertrag seiner Aecker, so wie ein reicher Herbst den Mangel an Feldfrüchten weniger fühlen läßt; und ist ihm auch manchmal der Lohn seines Fleißes kärglicher dargemessen, er geht doch nie ganz leer aus.

Diese zweifache Kultur erfordert jedoch auch doppelte Arbeit. Von den ersten Frühlingslüften an, die den Schnee und das Eis von den Feldern nehmen, bis der rauhe Nord die letzten Blätter von den Bäumen entführt, liegt dem Landmanne die Pflicht steter Arbeit ob; bald sind es die Aecker, bald die Reben die seinen Fleiß in Anspruch nehmen. Erst mit Beginn des Winters werden die Feldarbeiten unterbrochen. Dann geht es in die Scheune und vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Nacht ertönt im Dorfe der lustige Drescherschlag. Andere Winterbeschäftigungen sind das Ausschneiden und Ordnen der zahmen Weidenruthen, wovon die kleinen zum Festbinden des Rebstocks an den Pfahl, die gröfsern zu verschiedenen Geflechten für häusliche Bedürfnisse bestimmt sind; das Ausbrechen und Reinigen der Hülsenfrüchte, das Aufschlagen der Nüsse wenn Oel gemacht werden soll. Alle diese Arbeiten führen die Glieder der Familie zusammen in die trauliche Wohnstube und sind wahre Erholungen nach

Digitized by Google

den harten Strapatzen der vorigen Jahrszeiten. Oft auch geht man Abends in ein befreundetes Haus zur „Kunkelstube", Zusammenkünfte wo das Spinnen der Vorwand, der eigentliche Zweck aber ist unter heitern Gesprächen und gesellschaftlichen Spielen einen fröhlichen Abend zu verbringen. Die jungen Leute besonders sind eifrige Beförderer der Kunkelstuben, die ihnen Gelegenheit geben, den Auserwählten ihres Herzens nahe zu kommen.

Doch auch diese Sitte, wie so manche andere löbliche, von den Voreltern ererbte, kömmt nach und nach in Verfall; die Abendvereine werden von Jahr zu Jahr seltener, und gewiß kann man nur bedauern die jetzige Generation nicht bemühter zu sehen, Gebräuche aufrecht zu erhalten, die so wohlthuend die Einförmigkeit des Alltaglebens unterbrechen, Frohsinn wecken und Herz und Gemüth mit den Mühseligkeiten des Daseins aussöhnen; man kann nur bedauern, daß unter dem Einfluß unsers positiven Zeitalters das gemüthliche Volksleben allmälig dahinschwindet, alle Verhältnisse schroffer sich stellen und egoistisches Konvenienzleben an die Stelle der einfachen, lieben Natur getreten ist.

So sind die meisten der auf den Volksgeist so mächtig einwirkenden, alten Volksfeste spurlos verschwunden, und auch in dieser Beziehung dürfte wohl das jetzige Geschlecht die vorangegangenen zu beneiden haben. Unter diesen nahmen in Westhoffen die Frühlings- und Maifeste den ersten Rang ein. Mit lautem Jubel wurden die ersten Frühlingsboten begrüßt und, sobald man den ersten Maikäfer heimbrachte, ein Fest gehalten wobei Jung und Alt unter Musik und Gesang in den Wald zog und auf einem freien Platz einen ländlichen Tanz aufführte. Am ersten Mai wurden um Mitternacht die Glocken geläutet, darauf die jungen Burschen ihren „Liebsten"

Digitized by Google

Maien vor die Fenster pflanzten. An diesem Tage auch fand das sogenannte Hirtenfest statt. Westhoffen hatte nämlich mit noch einigen benachbarten Gemeinden das Waiderecht im Odenwalde. Zu diesem Zwecke führte durch den Westhoffener Bann ein etwa 20 Meter breiter Weg, der Viehweg genannt, dem Walde zu. Am ersten Mai nun mußten die Hirten aller theilhabenden Gemeinden, wenn diese nicht des Waiderechts verlustig gehen wollten, mit ihren Heerden kommen und einen allgemeinen Auszug halten, wobei sie sich besonders befliſſen Proben von ihrer Kunstfertigkeit im Blasen des Kühhorns abzulegen.

Ein anderes Fest, bei welchem vorzüglich die Jugend handelnd auftrat, das aber auch bei den Alten rege Theilnahme hervorrief, war das Scheibenschlagen am Fastnachtabend. Mit einer gewiſſen Anzahl aus Buchenholz geschnittener Scheiben versehen, zog man bei Anbruch der Nacht auf den Geierstein; dort wurde ein Feuer angemacht, die Scheiben zur Kohle gebrannt und dann vom „Schiwestein“ (einem hohen Kalksteinfelsen) herab unter dem Ausruf:

„Schiwack, Schiwack,
Hab ich gemacht;
D'Schib sei groß oder klein,
So fahr' sie mim Schätzel zum Lädel hinein,“

zu Thal gesandt. Das Scheibenschlagen ist noch nicht völlig in Vergessenheit gerathen, hat aber weniger, wie früher, den Charakter einer allgemeinern Volksbelustigung.

Bei außerordentlichen Festlichkeiten werden auf dem höchsten Punkte des Geiersteins Freudenfeuer angezündet; das letzte brannte dem Pariser Frieden von 1856 zu Ehren. Diese Feuer müssen auf die früher fast in ganz Europa entzündeten,

Digitized by Google

den Göttern Wuotan und Donar oder dem celtiſchen Bel geheiligten Oſter-, Herbſt- und Johannisfeuer, zurückgeführt werden.

Hochzeiten, Kindtaufen und andere Familienfeſte wurden früher auch viel feierlicher begangen als heute. Bei den erſtern fanden namentlich verſchiedene ſinnige Gebräuche ſtatt, die ſeit längerer Zeit „aus der Mode" gekommen ſind. So wurde ehemals vor der Trauung eine Schüſſel mit Suppe aufgetragen, woraus Braut und Bräutigam mit einander aßen — ein bedeutſames Sinnbild ehelicher Gemeinſchaft. Sobald man aus der Kirche kam, bewegte ſich der Zug der Hochzeitsgäſte unter Muſik nach der Gemeindelaube (einer gedeckten, geräumigen Halle) wo das junge Ehepaar förmlich „abgedankt", d. h. in einer halb feierlichen, halb ſpaßhaften, in Reimen gebrachten Anrede den mit dem ledigen Stande verbundenen Pflichten enthoben erklärt wurde, wozu unter andern der regelmäßige Beſuch der ſonntäglichen Kinderlehre gehörte. Dieſe Ceremonie ſchloß mit einem Tanz den die Abgedankten allein aufführten, worauf man in das Hochzeitshaus zurückkehrte. Dort wurden, ehe man zu Tiſche ſaß, mehrere Körbe voll Weißbrod unter die Kinder des Fleckens vertheilt, die ſich jedesmal in Menge zu dieſem Feſte einfanden. Endlich wollte eine ſchöne Sitte, daß jeder junge Ehemann einen Obſtbaum an einen dazu angewieſenen Punkt des Geierſteins pflanzte, und ſo gleichſam dem allgemeinen Wohl, das er nun als Bürger befördern helfen ſollte, das erſte Opfer brachte; auch wollte man aus dem mehr oder minder kräftigen Gedeihen des Baumes auf das häusliche Glück des neuen Paares ſchließen.

Dies Alles iſt nun abgekommen. Nur eine Sitte noch, die ſich auch in andern Gemeinden des Unterelſaſſes und in Deutſchland vorfindet, hat ſich bis auf unſere Zeit erhalten: die Brautleute und die Hochzeitsgäſte müſſen nämlich auf dem

Digitized by Google

Kirchgange mit großen Sträußen des der deutschen Göttin der Liebe, Freyja, geweihten Rosmarinstrauches versehen sein.

Treuer als den Gebräuchen der Vorzeit ist das Volk leider dem ebenfalls aus derselben überlieferten Aberglauben geblieben. Woher es kömmt, daß Sitten und Gebräuche mehr als Meinungen dem Wechsel unterworfen sind, ist auch leicht erklärlich: die erstern pflanzen sich durch Nachahmung fort und erhalten sich deßhalb nur da in ihrer ursprünglichen Reinheit wo ihre Pfleger von jeder äußern Einwirkung baar bleiben und in engster Abgeschiedenheit nur sich selbst leben, Verhältnisse welche in unserer rührigen Zeit wohl kaum mehr vorkommen möchten. Anders ist es jedoch mit Vorurtheilen und irrigen Meinungen, welche sich in zartester Jugend in unser, für das Wunderbare so empfängliches Gemüth eingegraben haben. Solche Eindrücke sind oft unauslöschlich; und selbst wenn wir später zur Einsicht des Wahren gelangt sind, so hält dennoch das Herz den Geist mehr oder weniger gefangen, und es kostet uns Mühe, besserer Ueberzeugung folgend, die uns liebgewordenen Ansichten aufzugeben.

Unter allen den durch Aberglauben erzeugten phantastischen Gebilden scheint in Westhoffen keines die Einbildungskraft so sehr beschäftigt zu haben, als die Hexen. Einer der in den Ringmauern angebrachten Thürme war eigens zum Gefängniß für Hexen bestimmt und heißt noch jetzt Hexenthurm; auf dem Geierstein, wo auch der Galgen stand, zeigt man sich den Platz wo einst die Hexen verbrannt wurden. Endlich weisen eine Menge abergläubischer Gebräuche die, als Mittel um Menschen und Vieh vor dem verderblichen Einfluß der Hexen zu verwahren, und zum Theil in unsern Tagen noch Gang haben, darauf hin, daß das Hexenwesen in frühern Zeiten in dieser Gegend recht heimisch gewesen ist. Ich will

Digitized by Google

hier einige der noch üblichen Schutzmittel gegen Heren anführen, die obiger Behauptung als Beleg und Maaßstab zugleich dienen mögen.

„Um den Stall gegen Heren zu schützen legt man einen Beſen über die Krippe.

„Gibt eine Kuh nicht genug Milch oder „zieht dieſe nicht gut auf", d. h. ſcheidet ſich die Sahne nicht gut von den wäſſrigen Theilen, ſo gilt die Kuh für verhert; um ſie von dem Maleſiz zu befreien, ſiedet man einen Topf von ihrer Milch, peitſcht dieſe mit einer Ruthe und die Kuh iſt kurirt.

„Wenn die Frau vom Hauſe in den Wochen liegt, ſo hütet man ſich irgend etwas auszuleihen, damit „d'böſe Lytt kènn Möcht üewwer èine bekomme." Andere, noch Vorſichtigere, beobachten dies ſogar in Bezug auf Thiere und leihen Niemanden etwas wenn z. B. ihre Kuh ein Kalb geworfen hat.

„Um Heren den Eintritt in die Stube oder in das Haus zu verwehren, legt man den angeſchnittenen Laib Brod auf die obere Seite, oder ſtellt den Beſen auf den Stiel hinter das Thor.

„Wenn der Müller Mehl bringt, ſo wird's in die Truhe geſchüttet, geebnet und ein Kreuz darein gezeichnet; ebenſo gräbt man ein Kreuz in den Nachtteig, wenn Brod gebacken werden ſoll; beides damit die Heren nicht böſes Spiel damit treiben."

Der Glaube an die Wirkſamkeit dieſer Gebräuche ſteht wohl nicht mehr ſehr feſt, und die Meiſten derer, die ſie noch beobachten, rechtfertigen ihre Verfahrungsweiſe mit dem Spruch: nützt's nichts, ſo ſchadet's doch auch nichts. Eine Anekdote die man ſich in Bezug auf den beim Brodbacken zu beobachtenden



Digitized by Google

Gebrauch erzählt, deutet darauf hin: der Meister kam einmal hinzu als eben die Magd das Kreuz in den Nachtteig schnitt; er fragte was dies zu bedeuten habe und erfuhr daß man so thue damit nichts den Teig im Gähren störe. Der Meister verlachte dies als baaren Aberglauben. „Nun, entgegnete die Magd, das nächste Mal will ich kein Kreuz in den Teig machen, und Ihr werdet sehen, er geht nicht auf." Also that sie, und siehe, am andern Morgen war der Teig noch so fest wie am Abend zuvor. Nur etwas verschwieg die Listige dem Meister, nämlich daß sie nicht nur das Kreuz, sondern auch den Sauerteig weggelassen hatte.

Auch sonstige abergläubische Meinungen und Deutungen sind in Westhoffen noch in Unzahl vorhanden und beziehen sich sowohl auf Ackerbau und Viehzucht, als auf häusliche Verrichtungen und Familienereignisse. Hier noch einige Beispiele:

„Wenn der Bauer seinen Säeweizen mit Alaunwasser angerührt hat[1]), so streicht er den Haufen glatt, gibt ihm die Form eines Sargs und macht dann mit der Wurfschaufel drei römische Zehner (XXX) oben auf (d. h. vermehre dich dreißigfältig).

„Am Mathistage die Ställe reinigen oder Dünger auf den Acker fahren, bringt Unglück in den Stall; ebenso wenn ein Rind, Schaf oder Schwein an einem Freitage zum erstenmal von dem Hirten auf die Weide geführt wird.

---

[1]) Diese Art das zur Aussaat bestimmte Getreide zuzubereiten ist im ganzen Unterelsaß und in vielen Gegenden Deutschlands, namentlich in Baiern, üblich. In Erstein z. B. wird am Dreifaltigkeitssonntage der Alaun, den man dort Alitzel, an andern Orten Galitzel nennt, förmlich geweiht und dann mit etwas in der Kirche gesammeltem Staub vermengt, unter die Säefrucht gethan. D. H.

„Das am zunehmenden Mond zur Welt gebrachte Vieh gedeiht am beſten.

„Wenn ein Täufling während der Taufe weint, ſo wird er nicht alt.

„Wenn es bei einer Hochzeit regnet oder gar die Braut auf dem Gange zur Kirche zurückſchaut, ſo gibt dies eine unglückliche Ehe.

„Wird während der Mahlzeit zu einem Begräbniſſe geläutet, ſo ſoll man ſie unterbrechen bis der Todte zur Erde beſtattet iſt, ſonſt läuft man Gefahr in kurzer Zeit alle Zähne zu verlieren.“

Die Weſthoffener Mundart iſt rauh, und wird durch die gezogene, ſingende Betonung der Laute dem Ohr unangenehm. Sie bietet unter anderm das Eigenthümliche dar, daß ſie beinahe in allen Wörtern die Selbſtlaute ab- oder umlautet, deren ſie eigentlich nur vier hat, denn der Vokal a der durchgängig in o verwandelt wird, kömmt nie vor; man ſagt ôcht für acht, konn für kann, Wold für Wald, u. ſ. w. So geht i in é über, z. B. Téſch, Féſch, Bér (Birne). o vor g lautet öj: betröje, gelöje, gflöje (betrogen, u. ſ. w.) und öu vor einen n: Döünder, Möünd, Söünsfräü; ſo auch u vor n: Pföünd, äünſer Höünd oder Höüng; aus eu und äu macht man i: Fir, Stir, Gemir, Hiſer, ſirli (Feuer, Steuer, Gemäuer, Häuſer, ſäuerlich) oder èi: nèi, Hèigówel, Gebèi, (neu, Heugabel, Gebäude); ind lautet éng: fénge, ſchénge, bénge (finden, u. ſ. w.); end wird in äng verwandelt: Aeng, wänge (Ende, wenden) u. ſ. w. Veraltete der Schriftſprache fremdgewordene Ausdrücke und Redensarten, welche dieſe Mundart in Menge bietet, tragen nicht wenig dazu bei derſelben einen ganz abſonderlichen Charakter zu geben. So möchten wohl für den Un-

Digitized by Google

eingeweihten Sätze wie die folgenden völlig unverständlich sein: „'s hètt m'r gſchwohnt daß 'r nomme komme éſch, f'r m'r èbs özegötze. — I ho ne mièn zwierle, bés 'r m'rs geſtonge hètt. — Hättſch èwezemär de Ritter gnome. — Geh zuèm Schièr= èbs = gſèit!"

Dieſe Sprache in ihrer charakteriſtiſchen Reinheit hört man jedoch nur noch von Leuten die ihre ganze Lebenszeit innerhalb ihres Geburtsortes zugebracht und, treu den Sitten ihrer Vorfahren, auch in ihrer Sprache das alterthümliche Gepräge beibehalten haben. Auf die jüngere Generation hingegen hat der öftere Verkehr mit andern Oertlichkeiten, beſonders mit dem benachbarten Straßburg, in ſprachlicher, ſowie in jeder anderen Hinſicht, entſchieden eingewirkt, ſo daß man neben der ältern, eine neuere, theilweis verfeinerte aber kraftloſere Mundart unterſcheiden muß.

Seit etwa drei Jahrzehnden hat ſich der Weſthoffener Jugend eine Wanderluſt bemächtigt die ſie treibt, die Welt zu ſehen. Sehr viele, ſowohl Jünglinge als Jungfrauen, bringen ein Paar Jahre in der Fremde zu: die ärmern, als Dienſtboten, in Straßburg oder in neuerer Zeit in Paris, die begüterten um ſich ein wenig umzuſehen und franzöſiſch zu lernen. Die meiſten dieſer jungen Leute kehren mit einem Anſtrich von Civiliſation, oder, was man dafür hält, und zugleich mit einer ſtarken Anlage das Alte lächerlich zu finden, wieder in ihr Vaterort zurück. So folgt ein Geſchlecht dem andern und jedes rüttelt an dem alten Bau den die Vorzeit langſam errichtet, die Gegenwart aber im Sturmſchritt zu zerſtören droht. Schade nur daß bei dieſem Auflöſungsprozeß, nebſt vielem Unnützen, Geiſthemmenden, auch mancher gute Gebrauch, und überhaupt das gemüthliche Leben unſerer Voreltern zu Grunde geht.

Digitized by Google

III.

# Die Strassburger Beginenhäuser im Mittelalter.

von

**C. Schmidt,**

Prof. am protestantischen Seminar zu Straßburg

---

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts bildeten sich, in mehrern Städten der Niederlande, freie, von keinem Mönchsorden abhängige Vereine von Leuten, die in gemeinsamer Wohnung, nach einfacher Regel obgleich ohne Gelübde, ein frommes Leben zu führen beschlossen. Zuerst und zumeist waren es Frauen; doch gab es auch bald ähnliche Gesellschaften von Männern. Jene wurden Beginen, diese Begharden genannt. Ueber den Ursprung dieser Namen ist viel vermuthet und gestritten worden; es ist hier der Ort nicht hierauf einzugehn; ich bin um so weniger dazu geeignet, da selbst Sprachkenner wie die Brüder Grimm die Frage noch im Dunkel lassen.[1])

Von den Niederlanden aus verbreitete sich der Eifer für ein solches Leben nach Frankreich und, längs den Ufern des Rheins herauf, nach Deutschland und der Schweiz. Schon 1250 sollen

[1]) Deutsches Wörterbuch, Bd. I, S. 1295.

Digitized by Google

zu Cöln über tausend Beginen gewesen sein; auch zu Mainz waren sie damals schon in großer Zahl. Nicht alle diese Leute schlossen sich jedoch zusammenwohnenden Vereinen an, um in Ruhe der Frömmigkeit zu pflegen; von dem Beispiel der Bettelorden angeregt, zogen viele, Männer und Frauen, unter dem Vorwande des Betens, als müßige Bettler im Lande herum; in Deutschland riefen sie die Mildthätigkeit des Volks mit den Worten an: Brod durch Gott!

Beide Erscheinungen, die zusammenlebenden und die bettelnden Begharden und Beginen findet man häufig am Oberrhein, in Schwaben, im Badischen, in der Schweiz, und besonders im Elsaß, zunächst in Straßburg. Doch waren in dieser Stadt die Beginen bei weitem häufiger als die Begharden; und unter Letztern allein gab es in unsern Gegenden solche die als Bettler lebten. Die Ursachen der Errichtung von Beginenhäusern waren nicht überall und immer die nämlichen; in Straßburg namentlich lassen sich drei Arten unterscheiden, je nach den Absichten denen sie ihre Entstehung verdanken: für Arme, für Begüterte, und für bekehrte Sünderinnen. Im Folgenden will ich versuchen das noch wenig bekannte Wesen derselben darzustellen, größtentheils nach bisher unbenützten handschriftlichen Original-Urkunden;[1]) es wird daraus ein Beitrag entstehn zur Geschichte des kirchlichen Lebens in Straßburg, und überhaupt zur religiösen Culturgeschichte des Mittelalters.

## 1. Gotteshäuser für arme Frauen.

In den gesellschaftlichen Verhältnissen des Mittelalters war das Loos der ärmern Frauen, in den Städten besonders, meist

[1]) Auf der Stadtbibliothek, in den Archiven der Stadt, des Spitals und des ehemaligen St. Thomaskapitels.

Digitized by Google

ein höchſt trauriges; waren auch die Lebensbedürfniſſe mäßig, ſo fehlte es doch häufig an den Mitteln ſie zu befriedigen. Für Frauen gab es wenig ſelbſtſtändige Arbeit; das Geringe das ſie trieben, Spinnen, Nähen, Waſchen, verſchaffte ihnen nur nothdürftigen Unterhalt; und reichten, nach Abſterben des Hausvaters, oder wegen Krankheit oder Alter, die Kräfte zum Arbeiten nicht mehr aus, ſo fragte ſelten Einer nach der Noth der Verlaſſenen. Dazu kam mancherlei Elend durch Hungerjahre und Seuchen, für die ſowohl Einzelne als Gemeinden noch wenig Abhülfe wußten. Für Mädchen, denen die Eltern in Armuth ſtarben, wurde noch weniger geſorgt. Was die Kirchen für Wittwen und Waiſen thaten, reichte nicht aus für die Bedürfniſſe Aller. Der Straßburger Spital war nur für Kranke beſtimmt; noch Niemanden war der Gedanke gekommen an eine Waiſen-Anſtalt. Manche Mädchen verdingten ſich zwar als Dienſtmägde, oder traten bei wohlhabenden Leuten als Haushälterinnen ein; ſolche Kellerinnen, wie man ſie in unſern Gegenden nannte, hatten oft ein recht behagliches Daſein, zumal bei geiſtlichen Herren, die gewöhnlich in ihren Teſtamenten die Dienſte (und die Kinder) ihrer celleraria reichlich bedachten. Alle armen Frauen konnten aber nicht Kellerinnen werden. Viele mußten ſich daher dem Almoſenheiſchen ergeben, und vermehrten ſo die zahlreichen zudringlichen Bettlerhaufen, welche die Straßen durchzogen oder die Kirchthüren belagerten; Andere ſuchten ihr Leben durch das Laſter zu friſten, entweder als ehrloſe Bewohnerinnen der ſogenannten Frauenhäuſer, oder als nicht minder verachtete fahrende, mit Muſikanten und Gauklern von Ort zu Ort wandernde Weiber.

Erſt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, vielleicht durch die Predigten der kurz vorher in Straßburg angeſiedelten Dominikaner und Franziskaner angefeuert, erwachte allgemein

Digitized by Google

in unſrer Stadt das Mitleid für arme Frauen. Die Kirche ſelbſt gründete zunächſt keine Anſtalt für ſie; reiche Layen aber, Adelige und Bürger, beiderlei Geſchlechts, ſchenkten Häuſer um, je nach der Größe der Wohnung, eine beſtimmte Anzahl von Frauen aufzunehmen; dazu gaben ſie oft einige, auf liegenden Gütern haftende Renten für Anſchaffung von Holz und Licht, zuweilen auch für die Koſt oder für den Unterhalt der Gebäude, beſonders des Dachwerks. In dieſem urſprünglichen Sinne waren ſolche Stiftungen ein Zeugniß chriſtlicher Liebe, eine Wohlthat für eine unglückliche, verwahrloſte Menſchenklaſſe. Die im Gedanken an Gott geſtifteten Häuſer erhielten den Namen Gotteshäuſer[1]); die Frauen die ſie bewohnten nannte man gewillige arme Schweſtern[2]); bald kam auch die raſch in der ganzen Kirche verbreitete Benennung Beginen in Gebrauch; das Wort Begutte kommt in Straßburg nicht vor dem fünfzehnten Jahrhundert vor. Es waren Wittwen, jüngere oder ältere Jungfrauen, die ſonſt keine Mittel zum Leben beſaßen; Handwerksleute, die viele Kinder hatten, ließen oft eine Tochter in ein nahegelegenes Gotteshaus aufnehmen; manchmal traten auch Adelige oder reichere Bürgerinnen unter die armen Schweſtern, Anfangs aus großer Demuth, ſpäter weil die verbeſſerten Umſtände der Häuſer denen die ehelos blieben ein nicht unbequemes Leben ſicherten. Die Schweſtern brauchten nicht alle von Straßburg zu ſein; man trifft deren viele aus Dörfern und Städten des Elſaſſes, ſelbſt aus Baden, Baiern, Würtemberg, der Schweiz. In der erſten Zeit waren die Regeln einfach, obſchon nicht überall gleichförmig; man begnügte ſich mit dem Nothwendigen, indem man ſich für das

[1]) Gotzhus, Oratorium. Das Wort Beguinagium kommt in Straßburg nicht vor.—[2]) Pauperculæsorores, pauperes Beguinæ.

Digitized by Google

Uebrige auf den frommen Sinn der Schwestern und die Klugheit ihrer Beichtväter verließ; erst später, als Mißbräuche sich einstellten, wurden ins Kleinliche gehende Bestimmungen gegeben, über die geistlichen Verrichtungen sowohl als über den Haushalt, die Küche und den Keller.

Hatte eine Schwester eigenes Besitzthum, so behielt sie die freie Verfügung darüber; 1131 verkaufte die Begine Agnes, Tochter des Schmieds Conrad Krebesser, für 30 Pfund Güter zu Achenheim; 1317 veräußerte Agnes von Kotzwilre (Koßweiler) ein Haus im Stampfgäßlein; 1381 kaufte Delia von Hausbergen für 6 Pfund Güter zu Oberhausbergen; 1390 entlehnte Cunelina 20 Pfund von der Kirche St. Nikolai und verpfändete dafür ein Gut zu Brumath. Nach dem Tode der Schwestern fiel ihr Eigenthum an ihre Erben zurück, wenn sie es nicht etwa an ihr Gotteshaus vermachten; es war oft armselig genug, etwas Bettzeug, einige Kleidungsstücke oder Küchengeräth.

Wenn, wie es meist der Fall war, das Einkommen eines Hauses für Nahrung und Kleidung nicht ausreichte, mußten die Schwestern sich diese durch ihre Arbeit verschaffen. Betteln durften sie nicht; in einzelnen Stiftungs-Urkunden ist es ausdrücklich untersagt; in andern heißt es, die Häuser seien bestimmt Frauen aufzunehmen, die zuvor gebettelt hatten, um sie ferner davor zu schützen. Solche arme Schwestern sind daher wohl zu unterscheiden von den an den Thüren bettelnden Armen[1]), welchen, in Folge von Vermächtnissen, an gewissen Tagen in mehrern Kirchen, Spenden von Geld oder Brod verabreicht wurden[2]); eben so sind sie nicht mit den Hausarmen[3]) zu verwechseln, die man auch Arme des heiligen

[1]) Pauperes hostiatim mendicantes. — [2]) „Ad spendam sive pro larga.“ — [3]) Husdurftige.

Geiſtes nannte, und für welche im Münſter, zu St. Thomä und zu St. Martin eigene Pfründen[1]) beſtanden, deren Einkommen ihnen wöchentlich oder vierteljährig zugeſtellt wurde. Den Beginen war indeſſen nicht jede Art von Arbeit geſtattet; da ſie ein ſtilles, ruhiges Leben führen ſollten, und ſich zuſammen in einer gemeinſamen Stube aufhielten, die einzige die im Winter geheizt wurde, war ihnen jede geräuſchvolle Beſchäftigung unterſagt; ſie durften ſtricken, nähen, ſpinnen, dieſes aber nur an der Kunkel, nicht am Rad, um durch das Schnurren dieſes letztern diejenigen nicht zu ſtören, die etwa gerade in frommer Betrachtung waren. Zudem ſollten ſie Liebeswerke verrichten, Arme ſpeiſen, Kranke beſuchen; im fünfzehnten Jahrhundert hatte eines der Gotteshäuſer ein eigenes Siechenhaus.

Die Tracht der Beginen beſtand aus einem Rock von ſchwarzem oder grauem wollenem Zeug, mit einer Art Kaputze, die nur das Geſicht frei ließ.[2]) Eben ſo einfach war die Koſt ihres gemeinſamen Tiſches («das gemeine muß»); nur zu gewiſſen Zeiten, beſonders an den Jahrestagen des Todes der Stifter oder andrer Wohlthäter, wurde in einzelnen Häuſern Wein und feineres Brod ausgetheilt; ſpäter, wenn ſich der Wohlſtand vermehrte, diente oft ein Theil des Einkommens zu Verbeſſerung der Koſt; ſo lieh, im Jahr 1385, das Gottes-

[1]) Præbendulæ sancti Spiritus. — [2]) In einigen Gegenden Frankreichs gab es eine weibliche Kopfbedeckung die man béguin hieß; ſelbſt jetzt noch bedeutet dieſes Wort eine Art von Kinderhaube. Wie mich mein Freund Auguſt Stöber berichtet, geben in den Sundgauiſchen Dorfſchaften die Weiber ihren mit Ohrenlappen verſehenen Hauben, heutzutage noch den Namen Begginen. Früher waren Einige geneigt die Benennung Beginen, für arme Schweſtern, von dieſem Theil ihrer Tracht abzuleiten; das Umgekehrte dürfte vielleicht eher der Fall ſein.

Digitized by Google

haus des Kageneck dem des Arg, ein Kapital von 17 Pfund, deſſen Zinſe, 15 Schilling und 2 Kapaunen, verwendet werden ſollten um, während des Advents und der Faſten, den Schweſtern, außer den gewöhnlichen Speiſen, Gemüſe-Brei aufzuſtellen. Da wo es die Einkünfte geſtatteten, wurde auch das Maaß des Weins vermehrt; man ſtaunt über die enormen Quantitäten welche, in einigen Häuſern, die Schweſtern täglich das Recht zu trinken hatten.

Die Gotteshäuſer hatten indeſſen nicht den freien Genuß ihrer ſämmtlichen Einkünfte. In den meiſten Vermächtniſſen wird beſtimmt daß an gewiſſen Tagen kleine Summen in den Kirchen geopfert, oder für die Jahresfeier der Wohlthäter Kerzen gekauft werden ſollen. Zuweilen müſſen die Häuſer auch an päpſtlichen Kollekten Theil nehmen; den 26. Februar 1428 gab Paul Prüß, Pfründner des Münſterchors, dem Hauſe zum Einhorn eine Quittung für deſſen Beitrag zur Steuer, die er zum Loskauf ſizilianiſcher Chriſten zu ſammeln beauftragt war, welche die Mauren als Sklaven weggeführt hatten.

Die Vermächtniſſe zu Gunſten der Gotteshäuſer waren äußerſt zahlreich, aber meiſt von geringem Belang; wer, Mann oder Frau, einer Kirche eine Schenkung machte, hinterließ auch etwas, entweder für die Beginen überhaupt, oder für irgendein beſtimmtes Haus. Manchmal waren es gleich nach dem Tod des Gebers auszutheilende Summen; 1306 vermachte Agnes, die Wittwe des Ritters Johann Hawart, jeder Straßburger Begine 2 Pfennige; 1319, Gertrud Jung, Gattin Egenolfs von Landsberg, jeder 4 Pfenninge; 1332, der Ritter Ebelin Hohenloch, jeder 3 Pfennige; 1349 verordnete Junker Reinbold Tauris daß ſeine Möbel verkauft und der Erlös derſelben, nebſt dem von ihm hinterlaſſenen baaren Gelde, unter

Digitized by Google

die Straßburger Armen und Beginen ausgetheilt werden sollte. Von Andern wurden Grundstücke entweder den Häusern selber, oder irgend einer Kirche geschenkt, mit der Bedingung für Letztere, an den Jahreszeiten*) der Geber, bald an gewisse Gotteshäuser, bald an eine festgesetzte Zahl von Beginen eine Rente auszubezahlen. 1374 schenkte z. B. der Bürger Johann Langgraf eine jährliche Rente von 4 Pfund, wovon 2 an seinem Jahrestag unter die Schwestern der Häuser des Bischofs und des von Ruffach, und die 2 übrigen an 40 andre Beginen zu vertheilen waren. Dafür waren die Schwestern angewiesen, den für die Geber gehaltenen Seelenmessen beizuwohnen. Diese Feier der Jahreszeiten, so wie das Begleiten der Leichenbegängnisse reicher Layen oder Geistlichen, gehörten in der Folge zu den Hauptbeschäftigungen der Straßburger Beginen. Bei den Jahreszeiten erschienen sie mit einer gewissen Anzahl von Kerzen, in deren jede sie einen oder mehrere Pfennige steckten, als Opfer entweder für die Kirche oder für arme Leute; in einzelnen Fällen wurden ihnen die Kerzen, nebst etwas Geld, von dem Schaffner der Kirche gereicht, wo die Feier statt fand. Sie gingen über das Grab, bald Morgens und Abends, bald bloß zur Vesperzeit, Vigilien singend und Gebete sagend für die Seele des Verstorbenen; dann stellten sie die Kerzen auf das Grab, und verweilten meist bis sie völlig niedergebrannt waren. Bei den Leichen gingen sie singend vor und neben dem Sarg einher. 1412 vermachte Friedrich Buhart, Propst von St. Thomä, zwei armen Schwestern das 14 Ellen lange schwarze Tuch, das auf seine Bahre gebreitet werden sollte, unter der Bedingung während eines Jahres bei seinem Grabe zu sitzen;

*) Jorgezit, anniversarium, war die jährlich wiederkehrende, mit einer Messe begangene Feier des Todestages derer, die zu diesem Zweck Geschenke an die Kirche machten.

Digitized by Google

1480 verordnete Paul Munthart, Propſt des jungen St. Peter, daß dreißig Beginen ſeinem Leichenzug beiwohnen, und jede 4 Pfennige, je 4 eine Kerze, und alle zuſammen einen Imbiß erhalten ſollten; das nemliche ſollte ihnen geſpendet werden bei ſeinen Jahreszeiten, um Morgens und Abends mit brennenden Kerzen ſein Grab zu beſuchen. Zuweilen ward beſtimmt daß wenn die Schweſtern eines Hauſes eine Jahreszeit verſäumen würden, das an ſie auszutheilende Geld dem Spital, den guten Leuten oder den Waiſen zufallen ſollte.[1]) Jedes Haus hatte daher ſein eigenes Regiſter, worin die Tage verzeichnet waren an denen es in die verſchiedenen Kirchen Beginen ſchicken mußte, nebſt Angabe deſſen was ſie zu geben oder zu empfangen hatten.

Zur Erhaltung der Ordnung hatte jedes Gotteshaus ſeine Meiſterin; um Eiferſucht und Uebermuth zu vermeiden, wurde dieſe jedes Jahr neu gewählt. In den Häuſern, welche eine größere Zahl von Schweſtern oder beträchtlicheres Einkommen hatten, war eine beſonders mit der Einnahme und der Ausgabe beauftragt; ſie hieß Schaffnerin oder Pfennigmeiſterin. Trat eine Vakanz ein, durch freiwilligen Austritt, durch Ausweiſung oder durch Tod, ſo wurde die neu aufzunehmende von ſämmtlichen Schweſtern erwählt. Einige Stifter behielten ſich zeitlebens die Beſetzung der leerwerdenden Stellen vor; andre wollten daß das Patronat bei ihren Nachkommen bliebe; die Schweſtern behielten zwar die freie Wahl, ſollten aber auf die Bitten der Patronen mehr achten als auf die andrer Leute; auch ſollte an den Regeln nichts geändert werden, ohne der

[1]) Das Spital der guten Leute war das der Ausſätzigen, Malazen, bei der rothen Kirche (wo jetzt der Kirchhof St. Helenä). Einer Waiſen-Anſtalt, von dem Magiſtrat gegründet, wird zuerſt 1402 gedacht.

Digitized by Google

Patronen Einwilligung, und im Fall von Zwistigkeiten traten diese als Schiedsrichter auf.

So wie alle klösterlichen Anstalten Straßburgs, hatten die Gotteshäuser vom Magistrat ernannte weltliche Pfleger, denen die Oberaufsicht über die Verwaltung des Vermögens anvertraut war, und denen die Schaffnerin oder der Layen-Schaffner, wenn ein solcher da war, jährlich Rechnung ablegte. Beim Abschließen von Kauf- oder Lehn-Verträgen, vor dem Richter des bischöflichen Hofes, mußte jedoch die Meisterin selber, von einer der Schwestern begleitet, zugegen sein. Die Leitung in sittlicher Hinsicht gehörte entweder einer Kirche oder einem Kloster; ja es gab sogar ein Beginenhaus das unmittelbar unter dem Magistrate stand. Bei weitem die meisten schlossen sich dem dritten Orden der Minoriten an, den Franz von Assisi, 1221, für Weltleute gestiftet hatte; diese Brüder und Schwestern der Buße[1]) behielten ihr Besitzthum, blieben im bürgerlichen Leben und der Ehe, entsagten nur aller weltlichen Lust, verpflichteten sich ernste, einfache Kleidung zu tragen, Barmherzigkeit zu üben, die Gebote Gottes und die Vorschriften der Kirche zu halten. Rasch und weit hatte sich dieser dritte Orden verbreitet und war zu großer Bedeutung gelangt, es lag ihm ursprünglich, bewußt oder unbewußt, die hohe Ahnung zum Grunde, daß die Klostergelübde zur christlichen Vollkommenheit nicht unentbehrlich seien; dabei wurde er aber auch für das Mönchthum ein mächtiges Mittel die Layen in seiner Abhängigkeit zu erhalten. Ihm waren die meisten Straßburger Beginenhäuser unterworfen; nur wenige der ärmern, vorzugsweise aber die für reichere Frauen gestifteten schlossen sich den Dominikanern an;[2]) das Beispiel der Franziskaner

[1]) Fratres et sorores pœnitentiæ, tertiarii, conversi. — [2]) Ein in Silbermanns Collectaneen erhaltenes Verzeichniß der Straßburger

hatte letztere veranlaßt, gleichfalls einen dritten Orden zu stiften, der 1285 seine Regel erhielt und dessen weibliche Glieder Beginen hießen. Ein Jahrhundert später gestattete Bonifaz IX auch den Augustinern den Beginen ähnliche Frauen aufzunehmen[1]); in Straßburg gab es jedoch keine dieses Ordens.

Schwestern der dritten Franziskaner-Regel, die der Ordensgeneral Bonaventura, schon um 1257, schlechthin Beginen nennt,[2]) findet man zu Straßburg bereits im Jahre 1244; es waren nicht gerade Arme, sondern überhaupt solche die sich freiwillig der neuen Lebensweise unterwarfen; ihre Zahl vermehrte sich bald; ebenso gab es schon männliche Glieder des dritten Ordens. Als im Streite des Magistrats mit den Dominikanern, die Barfüßer auf die Seite des erstern traten, verbot ihnen 1287 der päpstliche Legat, Cardinal Joh. von Tusculum während des auf der Stadt lastenden Interdikts, die Brüder und Schwestern der Buße zum Gottesdienste zuzulassen.[3]) Doch bestand bis jetzt zwischen den Straßburger Beginen und dem Franziskanerkloster noch kein anderer Zusammenhang, als der des Anschlusses an die von dem gemeinsamen Stifter gegebene Regel. Erst als Gotteshäuser für arme Frauen errichtet wurden, und besonders als die Verfolgungen gegen die schwärme-

---

Beginenhäuser, je nachdem sie den Barfüßern oder den Dominikanern oder gar keinem Orden angehörten, enthält mehrere Irrthümer, und kann daher nicht als authentische Grundlage gelten.

[1]) 7 Nov. 1399; bestätigt durch Martin V. 1425. Die Schwestern werden hier bezeichnet als „sorores ad instar mantellatarum seu Pinzocherarum fratrum minorum et prædicatorum.“ Ueber den Namen Pinzochari seu Bizochi, s. Ducange, Glossar., ed. Henschel B. 4 S. 694. — [2]) Libellus apologeticus in eos qui Minoribus adversantur. In opp., Rom, 1588, f°, B. 8, S. 223. —[3]) 6 Dez. 1287, Clairvaux.

Digitized by Google

rischen und ketzerischen Begharden begannen, in welche auch die kirchlichen vielfach hineingezogen wurden, brachte man die Häuser, zu besserm Schutze, meist mit einem der beiden St. Claren-Klöster in Verbindung, die beide zu dem von dem h. Franz gegründeten zweiten oder Frauen-Orden gehörten.[1]) Seit dem vierzehnten Jahrhundert wurden die meisten Häuser unmittelbar unter die Aufsicht des Guardians des Barfüßerklosters gestellt. Von nun an konnte in den Beginen-Regeln nichts geändert werden, ohne des Guardians Einwilligung; da wo die Stifter nichts anderes bestimmt hatten, schlichtete er die Streitigkeiten, ernannte die neuen Schwestern, wenn die Bewohnerinnen eines Hauses in der Wahl nicht einig werden konnten, und schloß die Unwürdigen, nämlich die Unzüchtigen, Zänkischen, Geschwätzigen, aus. Auch wurde unter den Franziskanern ein besonderer Visitator der Brüder und Schwestern des dritten Ordens ernannt[2]). Die von letzterm abhängenden Beginen bildeten demnach eine zusammengehörige Congregation, die ihre gemeinsamen weltlichen Pfleger[3]) und ihre gemeinsame oberste Regelmeisterin hatten. Diese wurde unter den Meisterinnen der einzelnen Häuser von dem Barfüßer-Guardian erwählt[4]), und hatte ihr eige-

---

[1]) Orden der Clarissinnen. — St. Clarä auf dem Roßmarkt, 1270 gestiftet; S. Clarä auf dem Wörth, 1299, gegen S. Stephan über, wo die beiden Arme der Ill damals eine Insel bildeten. — [2]) Zu Basel, wo es über 30 Gotteshäuser gab, war das Beginenwesen ganz auf dieselbe Weise geordnet wie zu Straßburg. S. Fechter, Basels Topographie, in: Basel im 14ten Jahrhundert. Basel, 1856, S. 61. — [3]) Um 1400: Johannes Lentzelin, armiger, et Cuntzo Zeringer, gubernatores domorum Beginarum tertiæ regulæ. — [4]) Es werden folgende namhaft gemacht: 1328, Clara von Mütensheim; 1347, 1352, Luckardis zu dem Riet; 1435, Greda Armbruster; 1450, Catharina von Königshofen.

Digitized by Google

nes Einkommen; im Jahre 1351 vermachte der Ritter Hugo Senftleben der jeweiligen, dieses Amt bekleidenden Begine, ein Haus in der Nähe des Barfüßerklosters und eine Rente von 15 Pfund auf Gütern zu Weihersheim.

Inmitten dieses allgemeinen, die Beginen der dritten Regel umfassenden Verbandes, bildeten sich erst noch spezielle Einigungen einzelner Häuser, die sich aneinander anschlossen. Zu welchem Zweck und auf wessen Antrieb diese Verbindungen zu Stande kamen, wird nicht gesagt; nur so viel ist ersichtlich daß die zu einer Einigung gehörenden Gotteshäuser eine eigene Meisterin hatten, obschon jedes sein abgesondertes Besitzthum behielt, und daß die Schwestern des einen in ein anderes übergehn konnten. Zwei Einigungen werden genannt, die kleine und die große. Mehrere Häuser in dem Quartier der Kürschner machten die kleine aus, mit dem des Ritters Kageneck als Mittelpunkt; nachdem das Phynenspital mit der St. Barbara-Kapelle nach St. Walpurg verlegt worden war, nannte man sie auch die kleine Einigung von St. Barbeln[1]). Die große, die ihren Hauptsitz im Gotteshaus zum Einhorn hatte, umfaßte einige Häuser am Weinmarkt und in der Stadelgasse. Beide bestanden bis zur Zeit der Reformation.

Die Gotteshäuser waren mit einem gemalten oder in Stein gehauenen Kreuz bezeichnet. Es gab deren sehr viele; sie waren besonders häufig in einzelnen Quartieren, wo oft mehrere neben einander oder in naheliegenden Straßen sich befanden[2].)

[1]) Das, 1311, von Ritter Johann in der Kalbesgasse und seiner Schwester Phyna gestiftete Spital wurde 1476 in die Helenengasse verlegt, wo ihm die St. Walpurgiskapelle angewiesen wurde: diese trug von nun an den Namen St. Barbarä. — [2]) Nach Bernhard Herzog, Elsässische Chronik, Buch 8, S. 118, sollen einige ihren Begräbnißplatz zu Stephansfeld gehabt haben.



Digitized by Google

Schöpflin hat richtig vermuthet daß einige unter verschiedenen Namen vorkommen, je nachdem sie nach dem Stifter oder nach dem das Haus bezeichnenden Bilde benannt wurden[1]); es lag jedoch nicht in seinem Zwecke die Sichtung zu machen. Um diese zu bewerkstelligen, ist noch der Umstand zu beachten, daß mehrere Häuser im Verlaufe der Zeit ihre Namen gewechselt haben. Wurde nemlich einem Kloster oder einer Kirche ein Kapital vermacht, mit der Bedingung eine Rente an ein Gotteshaus zu bezahlen, so gewöhnte man sich oft letzteres nach dem Namen des Testators zu nennen. Ferner waren einzelne Häuser den armen Schwestern nicht zum Eigenthum geschenkt, sondern nur für ewige Zeiten zum Genuß überlassen worden, so daß der Besitz und das Patronat dem Stifter und dessen Erben blieb; ging nun in der Folge dieser Besitz, durch Verkauf oder auf sonstige Weise, an eine andere Familie über, so nahm das Haus den Namen der neuen Hofherren und Patronen an.

Es sollen nun zuerst, in chronologischer Ordnung, diejenigen Gotteshäuser aufgeführt werden, deren Stiftungszeit bekannt ist, oder sich wenigstens annähernd ausmitteln läßt; dann diejenigen über deren Ursprung die bis jetzt vorliegenden Urkunden keine Auskunft geben.

1. Das erste wurde 1244 gestiftet. Der Rathsherr **Conrad** Virnecorn überließ, mit Einwilligung seiner Kinder, eine nach dem Brunnen **Merisot** genannte und im Quartier der Kürschner[2]) gelegene Hofstatt, den drei Bußschwestern (Soro-

[1]) Alsatia illustrata, B. II, S. 300. — Auch bei Mueg. Monumenta eccles. Argent., Ms., und in Silbermanns handschriftlichen Collectaneen finden sich manche Angaben über die Straßburger Beginenhäuser. — [2]) Inter ollifices. In sehr alter Zeit waren die verschiedene Quartiere Straßburgs nach den vorzugsweise in denselben angesiedelten

res conversæ) Adelheid, Mechtild und Adelheid; der Kontrakt wurde vor dem Magiſtrat geſchloſſen, für hundert Jahre und für einen, von den Schweſtern und ihren Nachfolgerinnen zu entrichtenden jährlichen Zins von 5 Schill. und 2 Kapaunen. Die drei Frauen waren keine „arme Schweſtern“, ſondern Beginen nach Art der belgiſchen, und völlig im Sinn der dritten Franziskaner-Regel. Da ſie eine Lehnung für 100 Jahre machten, hatten ſie offenbar die Abſicht das Haus zu einem Beginenhof zu beſtimmen; auch fanden ſich bald noch einige Schweſtern ein. Allein bereits 1285 war nur noch eine vorhanden, Hedwig Wickram, an deren Vater die Beginen ihr Recht auf das Haus abgetreten hatten; Hedwig und ihre Brüder verkauften nun das Erblehn an das Kapitel von St. Thomä [1]). Der Meriſot ſelber war ſomit keine Beginenwohnung mehr; bald aber entſtanden in der Nähe eine Menge Gotteshäuſer.

2. Das erſte, eigentlich für arme Frauen beſtimmte Haus wird, 1255, in der Kriegesgaſſe [2]) erwähnt; der Umſtand daß es als ſteinernes Haus (domus lapidea) bezeichnet wird, beweiſt daß bürgerliche Steinbauten damals in Straßburg noch eine Seltenheit waren. Den zwölf dieſe Anſtalt bewohnenden Schweſtern ſchenkte der Prieſter Reinbold von Weſthofen einige Güter in Quazzinheim, deren Einkünfte die

---

Handwerkern benannt: unter Fiſchern, unter Metzigern, unter Kürſchnern, unter Gerbern, unter Wagnern, unter Krämern, u. ſ. w. Dieſe Benennungen blieben auch ſpäter noch im Gebrauch. — Meriſot hieß wohl ſo viel als Meerbrunnen; in der Nähe war ein Haus zum Meergrunde, und ein anbres zum Meerwunder.

[1]) Das Kapitel vermiethete das Haus, „zu einem rechten erbe,“ an die Wittwe Hedwig Zöbel, den 7. Juli 1285. — [2]) Nach einer dieſe Gaſſe bewohnenden Familie ſo benannt: noch 1444 kommt ein Haus darin vor, das „zu der Kriegin“ hieß. Später Lindenfelſergäßlein.

Digitized by Google

Priorin von St. Elisabeth einsammeln sollte, und die für Holz und Licht bestimmt waren. Obgleich das Elisabethenkloster zum Dominikaner-Orden gehörte, führe ich das Haus hier, als das älteste bekannte, an; es scheint keinen langen Bestand gehabt zu haben; nach 1285 wird es nicht mehr genannt.

3. Des Bischofs Gotteshaus. Conrad Probus, von Tübingen, Bischof von Toul, ein eifriger Franziskaner, der öfter im Elsaß verweilte, kaufte, 1286, von Wilburg, der Waschfrau des Straßburger Barfüßerklosters, für 36 Pfund ein Haus, bei dem Kugelbrunnen, in der Nähe des Hohenstegs[1]). Er bestimmte es für 26 arme Beginen und übergab es deßhalb dem St. Clarenkloster auf dem Roßmarkt, dessen Aebtissin die Aufsicht übernahm. Bischof Conrad, der 1290 die St. Michaelskapelle der Thomaskirche, und 1294 die Kirche von Rhinau weihte, stiftete auch zu Basel ein Beginenhaus, mit einer Schenkung für die tägliche Kost[2]). Seinem Gotteshause zu Straßburg schenkten bald darauf der Ritter Senftleben und seine Gattin eine kleine Rente von 5 Schill., welche das Kloster St. Johann in undis, in der Krautenau, jährlich zu entrichten hatte[3]).

4. Das Gotteshaus des von Hohenloch oder zur Kugel. Den 13. Oktober 1294 schenkten Kunigunde, Wittwe des Ritters Götz von Hohenloch, und ihre Tochter Junta dem St. Clarenkloster ihr zur Kugel benanntes Haus, neben dem

[1]) Zwischen dem Haus zu dem Grester und dem des „Hugo von Neuweiler „ — [2]) Basel im 14ten Jahrhundert, S. 62. — [3]) 1431 war Meisterin: Metza von Lichtenau. Des Bischofs Gotteshaus finde ich zum letzten Mal genannt im J. 1489, woraus jedoch nicht zu schließen ist, daß es nicht länger fortbestanden hat. Auch bei den folgenden Häusern werde ich jedesmal das Jahr angeben, wo sie zuletzt in den mir zugänglichen Urkunden erscheinen.

Digitized by Google

soeben genannten Gotteshaus, am Roßmarkt, der Trinkstube zum Hohensteg gegenüber[1]). 16 ehrbare arme Beginen sollten es bewohnen und Gott darin dienen. Wenn 14 Tage nach dem Abgang einer Schwester, die andern über ihre Ersetzung nicht einig werden, soll der Guardian der Barfüßer eine neue ernennen; auch soll er die unzüchtigen und streitsüchtigen ausstoßen. Sechs Jahre später vermachte Kunigunde dem Hause noch zwei Aecker im Banne von Königshofen, für Anschaffung von Holz und Licht; 1332 schenkte ihm Ritter Ebelin von Hohenloch eine Rente von einem Pfund auf dem Wirthshaus zum Bippernantz[2]), ohne Zweifel für das Seelenheil des Hohenloch, der in diesem Jahre in dem blutigen Streite der Mülnheim und der Zorn in der Brandgasse erschlagen wurde[3]).

5. Frau Burgen Gotteshaus, von Burga, Wittwe des Straßburger Bürgers Conrad Metzer von Hagenau, gestiftet; den 1sten August 1296 schenkte sie dem St. Clarenkloster ein Haus in der Stadelgasse[4]), für 20 arme Beginen, unter ähnlichen Bedingungen wie bei dem Gotteshaus des Hohenloch. Nach der Stifterin Tod, sollten jede Woche die Schwestern den Franziskanern einen Pfennig geben für Brod, und an ihrem Jahrestag, 7 Schilling für Fische und einen

---

[1]) Der Roßmarkt zog sich damals bis zum Hohensteg herauf; etwas weiter oben fing der Weinmarkt an. Die Trinkstube der Adeligen zum Hohensteg war über den Rindfütergraben gebaut und stieß an die Mauer des Barfüßerklosters. Sie wurde 1332 abgebrochen und neu errichtet an der Stelle wo jetzt das Gasthaus dieses Namens ist, neben dem Gotteshaus des Hohenloch. — [2]) Eckhaus der Brand- und der Bippernantz- (heutige Zimmerleut-) gasse. — 1364 war Cath. Beyler Meisterin des Hauses des Hohenloch; 1463 wird es zum letzten Mal genannt. — [3]) Königshofen, S. 304. — [4]) Zwischen dem Haus des von Ruffach und des von Dunzenheim.

Digitized by Google

Vierling Wachs für eine auf ihr Grab zu stellende Kerze. Geht das Haus ab, oder wird es so baufällig daß es nicht mehr erhalten werden kann, so soll der Schaffner der Barfüßer es zum Besten dieses Klosters verkaufen. Nach Abschließung dieses Vertrags, nahm Frau Burga das Haus wieder zu Lehn, für einen Zins von einem Vierling Wachs; die Beginen bezogen es erst nach ihrem Tod[1]).

6. Gotteshaus zur Taube, in der Kiefergasse, kurz vor 1306 von Agnes, Wittwe des Ritters Johann Hawart geschenkt, welcher 1304 einen Altar zu St. Thomä und eine Priesterpfründe zu St. Nicolai gestiftet hatte. Durch ihr Testament vermachte Agnes, im J. 1306, jeder der Schwestern einen Schilling.

7. Gotteshaus zum Rindsfuß, auf dem Rindsfütergraben[2]). Der Stifter war der reiche Krämer Johann Rindsfuß; den 22ten März 1310 schenkte er dem für 20 Frauen bestimmten Hause, eine Rente von 36 Schilling auf das vor dem Zollthor, bei dem alten St. Peter, gelegene Haus zum Stauf, für Holz und Licht. Als im fünfzehnten Jahrhundert der Rindsfuß ein Eigenthum der Familie Gürtler ward, überließ diese das Haus, im Jahre 1456, dem danebenliegenden Gotteshause zum Gürtler, um es als Siechenhaus einzurichten.

8. Des Reinböldelins Gotteshaus. Den 16ten Juni 1317, gab Schwester Agnes von Honau ihr Haus „bei Merisot gegen der Bildin Haus über[3]),“ dem Spital dessen

[1]) Später kommt das Haus unter dem verdorbenen Namen Fernburger oder Furnburger Gotteshaus vor; man hatte in Documenten Fra Burgen gefunden, und die Abkürzung nicht mehr verstanden. — Meisterinnen: 1384, Anna Husser; 1432, Gertrudis von Benfeld. — Zum letzten Mal 1470. — [2]) Gerbergraben. — [3]) 1373: „Das dritte Haus von der Badestube an.“

Pfleger es als Erblehn dem Ritter Reinbold Reinböldelin überließen, für einen Zins von 11 Unzen und zwei Kapaunen. Ritter Reinböldelin bestimmte es, für sein und seiner zwei verstorbenen Gattinnen, Agnes und Gysela, Seelenheil, zu einem Gotteshaus für arme Schwestern. Später kommt es unter dem Namen des Burggrafen Gotteshaus vor.

9. Des Schaubs Gotteshaus. Den 14ten März 1323 schenkten Ritter Gösselin Schaub und seine Gattin Gertrud ein Haus, nebst Hof und Garten, des Stamphes Hof genannt, im Stampfgäßlein[1]), als Gotteshaus für 20 arme Weiber; für Holz und Licht wiesen sie eine Rente von 2 Pfund an, auf einem Hause zwischen Brücken, in der Nähe der Kirche zum alten St. Peter[2]). Die Schwestern sollten selbst ihre Meisterin wählen, und diese das Recht haben die neuen zu ernennen und die schlechten auszustoßen. Erst vier Jahre später (25 Oct. 1327) übergaben die Beginen zum Schaub ihr Haus an das St. Clarenkloster auf dem Roßmarkt und stellten sich unter die Leitung des Barfüßer-Guardians. Sie bestimmten zugleich daß wenn das Haus durch Feuersbrunst oder Baufälligkeit zu Grunde ginge, die Rente von 2 Pfund verkauft und das erworbene Kapital zum Neubau verwandt werden, und daß in Zukunft jede Schwester 5 Schill. geben sollte, zum Unterhalt des Gebäudes. 1341 schenkte Druta, Tochter des

---

[1]) Zwischen Ritter Heinrich Wetzel und dem Haus zum Priol (1322, Heintzo Priol. civis Argent.) — Die Stamph waren eine Straßburger Ritterfamilie: 1259, Werner Stamph, miles Argent. — 1298 heißt die Gasse Vicus Stamphonis. — [2]) Zwischen dem Haus zum Fuchs und der Bäckerei des Johannes auf der Zollbrücke — Zwischen Brücken, inter pontes, nannte man das Quartier längs des Flusses, von dem alten St. Peter an bis etwa zum jungen St. Peter.

Digitized by Google

Rudolph Schaub von Lümersheim, dem Hause einen halben Acker in letztgenanntem Bann[1]).

10. Der Spiegel Gotteshaus. Den 14ten März 1324 vermachte Agnes, Tochter des Bürgers Nicolaus Wimar, und Wittwe des Ritters zum Spiegel, dem St. Clarenkloster auf dem Wörth ihr Haus in der Schlauchgasse[2]) für arme Frauen; zugleich schenkte sie eine Rente von drei Pfund[3]) für Holz und Licht, und allerlei Hausrath, Bettwerk und Küchengeschirr[4]).

11. Des Judenbreters Gotteshaus, gestiftet den 10. April 1324 von Rudolf Judenbreter, der 1332 Stettmeister wurde, und von seiner Gattin Gerhilde, in ihrem Haus am Weinmarkt, bei des Bischofs Burgthor, dem Hörnelisbrunnen gegenüber[5]); zehn Beginen sollten es bewohnen, die jedoch nicht zu den ärmern gehörten; sie hatten ihre vielbeschäftigte Pfennigmeisterin, und nannten sich, von dem wollenen Mantel den sie trugen, Mantelfräulein (domicellæ mantellatæ). Wahrscheinlich ist es dasselbe Haus das 1503 der Wetzlin Gotteshaus genannt wird; die domicella Christina Wetzel war, um die Mitte des fünfzehnten Jahr-

---

[1]) Meisterinnen: 1323, Engela von Reinicheim (Renchen); 1327, Willeburg von Hündesheim. — Zuletzt, 1492. — [2]) Zwischen dem Haus der domicella de Kolbotzheim und dem Steinhove, ein steinernes Haus in der Nähe des Rindburgthors (wo später der Pfennigthurm erbaut wurde). Die Gasse hieß in dem Sluche. — [3]) Auf einer Bäckerei hinter dem Hause des Agnes in derselben Gasse bewohnte. — [4]) „Tres lectos, 2 pulvinaria, 4 kussinos, 2 caldaria maius et minus, 2 patellas.“ — Meisterinnen: 1346, Anna de Onolvisheim; 1364, Clara Hanemann. — Zuletzt 1472. — [5]) „Stosset vornan wider die Strasse gegen den Staheler und hindenan an Eberharte von Brüningesheim, und lit obenan und nidenan an Iohannese Pflueger.“

Digitized by Google

hunderts, eine der Hauptwohlthäterinnen der Anſtalt geweſen[1]).

12. Des Kettners Gotteshaus. Burckard Kettner, der Werkmeiſter von St. Thomä, wo er den Neubau des vordern Thurmes begann und zwei Altäre mit reichem Einkommen ſtiftete, gründete auch, vor 1324, ein Beginenhaus für ſechs Beginen, unter Leitung der Aebtiſſin von St. Clara auf dem Roßmarkt. Es hatte einen Garten und lag in der Schmiedegaſſe (Schloſſergaſſe), an dem Kirchhof von St. Thomä, bei dem Kettenbrunnen. Für Holz und Licht wies er den Schweſtern eine Gült von 12 Viertel Waizen an zu Rumoltzwilre (Romansweiler) und Craftſtetten (Kraftſtadt); ſpäter gab ſeine Schweſter Ellekind ſtatt dieſer Gült eine andre, von 11 Viertel zu Scheffelingesheim (Mittel-Schäffelsheim) und einem Viertel zu Kützilsheim (Küttolsheim); nach ihrem Tode fielen dieſe Güter als Eigenthum an das Haus[2]).

13. In dieſe Zeit fällt auch ohne Zweifel die Stiftung des Gotteshauſes des Ritters von Kageneck. Ich finde es zwar erſt in einer Urkunde von 1345 erwähnt, aber auf eine Weiſe die auf ein ſchon längeres Beſtehen ſchließen läßt. Es lag in der die Hölle genannten Straße, der St. Walpurgiskapelle gegenüber[3]). Das Geſchlecht der Kageneck hatte das

[1]) Meiſterinnen: 1333, domicella Clara de Mütensheim; 1415, Nesa Kurlin; 1452, Catharina de künigesheim; 1474, Ennelina von Basel: 1474, Catharina Wehinger. — [2]) Meiſterin: 1380, Demodis zum Baum, Wittwe des Werlin Biberach. — Zuletzt 1443. — [3]) 1385: ex opposito capellæ S. Walpurgis. 1421: in der hellen. Die zur Hölle waren eine alte Straßburger Patrizierfamilie: 1257, Bertholdus de inferno; 1279 ſtarb zu Baſel der Dominikaner Otto dictus de inferno. 1332 war Jakob zu der Hellen Straßb. Rathsherr; 1445, Jakob zu der Hellen, Prior der Straßb. Dominikaner. — Später machte man aus Höllengaſſe St. Helenengaſſe.

Digitized by Google

Patronatrecht über das Haus[1]), das nicht bloß für Arme geſtiftet war; es wird ſogar einmal als Sammlung bezeichnet, ein Name der, wie weiter unten geſagt werden wird, nur den reichern Frauenvereinen zukam. Es iſt bereits von dem Kapital die Rede geweſen, das des Kageneckѕ Gotteshaus dem des Argen lieh, um vermittelſt der Zinſen die Koſt zu verbeſſern. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt es das Haus aus dem die kleine Einigung hervorging, durch Anſchluß der in der Nähe wohnenden zahlreichen Beginen; 1425 kaufte es das neben ihm befindliche Gotteshaus des von Vegersheim; um 1430 war Margaretha von Rugart (Neugartheim) Meiſterin der beiden Vereine des Kageneck und der Genſelerin.

14. Aehnlich verhält es ſich mit dem Gotteshaus zum Einhorn, das gleichfalls eines der bedeutendern war. Es wird nicht vor 1351 genannt, hatte aber damals ſchon einen längſt geſicherten Beſtand. Es war ein großes Gebäude am Weinmarkt, neben dem Soldnerhof, einer Art Kaſerne für die im Solde der Stadt ſtehenden Kriegsknechte[2]); dabei war die alte St. Jakobskapelle, weshalb auch ſpäter das Haus zu St. Jakob genannt wurde; in der Nähe, beſonders in der Leimengaſſe und im Stamphgäßlein, das damals noch bis zum Weinmarkt durchging, waren mehrere andre Beginenhäuſer, die ſich wahrſcheinlich alle mit dem Einhorn zur großen Einigung verbanden; ſicher iſt jedenfalls daß die Häuſer des Judenbreter, des Lappe und des Rebſtock zu dieſer gehörten[3]). Eine Urkunde in Bezug auf das Einhorn bietet

[1]) Patrone: 1468, Kuno von Kageneck, Edelknecht; 1497, Erhard von Kageneck, Cuſtos des Stifts zum jungen S. Peter. — [2]) „Domus in qua stipendiarii civitatis morantur.“ — [3]) Meiſterinnen des Einhorn: 1358, Urſula; 1374, 1390. Catharina von Zabern; 1450, Adel-

Digitized by Google

ein eigenes Intereſſe dar. Im Jahr 1440 verkaufte der Magiſtrat den Soldnerhof dem Kapitel zum alten St. Peter, und das Hinterhaus, wo ſich eine Badſtube befand, den Beginen. Aus dieſem Hinterhauſe führte eine Thüre in den Soldnerhof; die Stiftsherren wollten ſich der Badſtube bedienen; die Schweſtern dagegen verbaten ſich ihre Beſuche und ließen die Thüre vermauern; es entſtand ein Prozeß; beide Theile wählten zuletzt Schiedsrichter, nämlich Conrad Hültz, den Werkmeiſter, Hans Ammeiſter, den Maurer, und Niclaus Graseck, den Zimmermann des Münſters; dieſe urtheilten daß die Thüre geſchloſſen und die Badſtube nur den Beginen bleiben ſollte, unter der Bedingung jedoch daß dieſe dem Waſſer der Bäder durch ihr Eigenthum und nicht durch das des Kapitels einen Ablauf verſchafften. An dieſer, vom 23ten Dezember 1440 datirten Urkunde, hängen noch die wohlerhaltenen Siegel der drei genannten Männer.

15. Der Genſelerin Gotteshaus, in der Hölle, ſchon 1324 angeführt, wahrſcheinlich von der domicella Ellina Genſeler geſtiftet die, vor 1330, auch ein Teſtament zu Gunſten der Barfüßer gemacht hatte.[1])

16. Des Lappen Gotteshaus, in der Kleinſtadelgaſſe, vor 1324 von einem Mitglied des adeligen Geſchlechtes der Zorn-Lappe geſtiftet, das ſeinen Nachkommen das Patronat vorbehielt. 1430 war Sophie Zorn-Lappe, Wittwe des Ritters Heinrich von Blumeneck, Patronin des Hauſes[2]).

---

heid von Zabern; 1460, 1467. Ennelin Haberthür von Baſel, welche zugleich Meiſterin der Häuſer des Judenbreter und des Lappe war. Das Haus zum Einhorn beſtand bis nach der Reformation.

[1]) Zuletzt 1429. — [2]) Matrona et gubernatrix ex successione parentum suorum. — Meiſterin: 1450, Ennelin von Baſel. — Zuletzt 1464.

Digitized by Google

17. Der von Sehsselsheim Gotteshaus. Die Stifterin war Metza, Tochter des Ritters Fritsch von Sehsselsheim und Wittwe des Edelknechts Hans Schultheiß; mit Einwilligung ihres Sohnes Reinbold schenkte sie, den 14ten Mai 1330, dem St. Clarenkloster ein Haus für 22 arme Schwestern, am Weinmarkt[1]). Wie in den meisten übrigen Beginenhäusern wurde die Aufsicht dem Barfüßer-Guardian anvertraut, jedoch mit der Bedingung an den von Metza gegebenen Regeln nichts zu ändern; würde er dennoch solches versuchen, so sollte sein Recht an den Schaffner des Frauenhauses übergehen, der dann Aufseher würde; im Fall daß das Haus durch päpstliches Gebot aufgehoben wird, soll die Aebtissin von St. Clara es verkaufen und mit dem Erlös, in einer beliebigen Kirche, eine Priesterpfründe stiften. Zu dem Hause fügte Metza einige Renten auf Gütern zu Straßburg und zu Schwindratzheim[2]), unter folgenden Bedingungen: jeden Tag soll die Meisterin einen Pfennig in der Barfüßerkirche opfern, und alljährlich bei den Jahreszeiten der Stifterin und ihrer Familie[3]) 16 Kerzen, jede von einem halben Vierling Wachs; das übrigbleibende Geld ist für das den Schwestern nöthige Holz und Licht. Metza sah auch Fehljahre voraus, wo der Ertrag der Güter geringer sein könnte; sie traf daher die eigenthümliche Verfügung daß, in solchen Fällen, das Opfer an Geld und die Ausgabe für Holz und Licht vermindert werden sollten, damit vor Allem die Kerzen ihre volle Zahl und Gewicht be-

[1]) Zwischen Claus Strange und Catharina die Wisin (der Wisin Hof). Später wird das Haus bezeichnet: »bei der Ellenden Herberge«, die, nachdem sie 1360 in der Elisabethengasse gestiftet worden war, das Jahr darauf an den Weinmarkt verlegt wurde. — [2]) Zusammen 4 Pfund, 11 Schilling, 8 Pfennige und 4 Kapaunen. — [3]) Ihres Vaters, ihrer Mutter Katharina, ihres Bruders Reinbold, ihres Gatten und ihrer Kellerin Adelheid.

Digitized by Google

hielten. Später mag sie das Unbillige einer Anordnung eingesehen haben, der zufolge die armen Schwestern frieren mußten während die Kerzen auf den Gräbern brannten; denn 1345 gab sie für Heitzung und Beleuchtung eine Gült von 4 Viertel Waizen zu Schwindratzheim[1]); 1352 endlich schenkte sie noch 2 Viertel zu Meinoltzheim (Männelsheim) und eine neben dem Gotteshause gelegene Behausung, deren lebenslänglichen Genuß sie jedoch ihrem Sohne vorbehielt. Bald darauf wurde den Beginen von Sehsselsheim ein ziemlich bedeutendes Gut zu Fridensheim (Friedolsheim) geschenkt; 1376 beschlossen sie den Ertrag desselben jährlich unter die im Hause anwesenden Schwestern als Pfründen zu vertheilen. Das Siegel des Hauses, das an dieser Urkunde hängt, stellt den h. Franz von Assisi dar, wie er den Vögeln predigt[2]).

18. Der von Achenheim Gotteshaus. Den 18ten Juli 1332 bestimmten Ritter Reinbold von Achenheim, der mehrmals im Rathe der Stadt gesessen war, und seine Gattin Margarethe ihr Haus an der Almende, bei dem Stamphgäßlein[3]), eine Wohnung zu sein für 12 arme Frauen, die nicht betteln und keine andre als geräuschlose Handarbeit treiben sollten. Die beiden Gatten behielten sich ihr Leben lang die Ernennung der Schwestern vor; nach ihrem Tode ging dieses Recht auf den Barfüßer-Guardian über; hier war also keine freie Wahl durch die Schwestern selbst. Nach mittelalterlichem, sinnbildlichem Gebrauch übertrug Ritter Rein-

[1]) Zudem ein Bett und zwei Leintücher, deren lebenslänglichen Gebrauch sie ihrer Dienerin Catharina versicherte. — [2]) Meisterinnen: 1352, Brigitta Zündin; 1376. Nesa von Bütenheim; 1379, Hedwig von Basel; 1428, Catharina von Schlettstadt; 1430, 1449, Elsa von Barr; 1479, Huselina von Erstein. — Zuletzt 1523. — [3]) Neben einem Hause Gertruds, Tochter des Ritters Johann in Kalbesgasse und Gattin Sigelins von Mülnheim.

bold den Besitz des Hauses, durch Ueberreichung eines Halms, an die erste Meisterin Gysela von Wiler; zugleich gab er eine Rente von 2 Pfund auf einer Behausung bei dem Münster [1]), für Holz und Licht, so wie für Kerzen und Opfer an Allerheiligen, Allerseelen und den Jahreszeiten der Stifter; an letztern Tagen sollten auch für 2 Schilling Brod und Wein unter die Schwestern ausgetheilt werden. Margaretha von Achenheim ward selber Begine in diesem Haus; 1348 vermachte sie ihm eine Rente von einem Pfund zu Düngensheim (Dingsheim). 1398 hinterließ ihm Johann Stier, Rector der Kirche von Schwindratzheim, einige Renten zu Breuschwickersheim [2]).

19. Des von Ruffach Gotteshaus, 1333 gestiftet durch den Straßburger Bürger Conrad von Ruffach, auf dem Rindsütergraben bei dem Hohensteg, mit ansehnlichen Einkünften von Gütern zu Bernhardsweiler. Conrad von Ruffach war ein reicher und frommer Mann; er machte bedeutende Schenkungen an mehrere geistliche Häuser, und hatte selbst einmal die Absicht sich in einen Orden aufnehmen zu lassen. Dem St. Clarenkloster auf dem Roßmarkt schenkte er 1323 eine Rente von 10 Pfund, und 1327 zwei Acker Reben zu Oberehnheim, letztere mit der Bedingung ihm, so lange er lebte, den Wein zu liefern, ob er Laye bliebe oder Mönch würde; nach seinem Tode sollten die Nonnen „den Wein trinken“; wollten sie es nicht, so möchten sie ihn den Kranken des Spitals überlassen [3]). Ferner machte er ein Legat zu Gunsten der

---

[1]) Einerseits das Haus des Schœnmentelin, andrerseits „bi der Swebin hinabe bi deme Spittel.“ — [2]) Meisterin: 1464, Margaretha Goltsmyd von Bruchsal. — Zuletzt 1464. — [3]) Den 19. Nov. 1327 verpflichteten sich die Aebtissin Gertrud und das Kloster diesen Vertrag zu halten.

Digitized by Google

Barfüſſer, mit dem Auftrag ſeinen Todestag und die ſeiner Frau und ſeines Bruders Heinrich zu feiern. Des Ruffachs Gotteshaus wurde bald eines der begütertſten [1]; es beſtand bis in's ſechzehnte Jahrhundert [2].

20. Der Gürtlerin und des Gürtlers Gotteshäuſer. Den 17ten Auguſt 1329 kaufte Elſa, Wittwe des Heinrich Büchſener und in zweiter Ehe Gattin des Junkers Conrad Gürtler, von Johann Kürſner ein Haus am Rindſätergraben [3], das ſie für 13 arme Schweſtern des dritten Dominikanerordens beſtimmte [4]; für Holz und Licht gab ſie eine Rente von 2 Pfund 15 Schill. auf einem Haus bei der Münze. Drei Jahre ſpäter (2 April 1332) ſetzte ſie die Zahl der Schweſtern auf 20 und gab dem Hauſe einige Regeln, wodurch ſie namentlich ſich und ihren Nachkommen das Patronatsrecht vorbehielt; es ſollten nur ſolche aufgenommen werden, die nicht im Stande wären einen Wohnzins zu bezahlen; erhielte einmal eine Vermögen genug um ſelber eine Wohnung zu miethen, ſo ſollte ſie das Haus verlaſſen. Beim Abgang einer Schweſter, hatten die Zurückgebliebenen das Recht binnen 14 Tagen eine neue zu wählen; konnten ſie ſich nicht darüber verſtändigen, ſo ernannte Elſa's älteſter Nachkomme die neue, und gelang es dieſem nicht eine zu finden, ſo kam die Einſetzung an den Prior des Dominikanerkloſters. Würde die An-

[1] Unter andern wird, 1358, eine Schenkung erwähnt, welche die Teſtamentsvollſtrecker des Straßb. Bürgers Hartlieb Kurtzlieb von Benfeld dem Hauſe machten. — [2] Meiſterinnen: 1391, Clara von Hagenau; 1415, Adelheid von Benfeld; 1443, Ellewibelina von Neuweiler, die 1453 dem Hauſe einige kleine Gefälle „ein eintuchig bett und ein kissen“ vermachte. 1475, Catharina Sturm. — Zuletzt 1510. — [3] Zwiſchen „der Dentzin Gotzhus“ und dem Haus der Husa von Ehenheim. — [4] „Personæ femellæ seu mulieres pauperculæ, vulgo dictæ Prediger Schwestern.“

Digitized by Google

ſtalt einmal aufgehoben, ſo ſollte das Haus als Eigenthum an unſer Frauen Werk übergehen[1]). Der Gürtlerin Gotteshaus iſt daſſelbe das ſpäter unter dem Namen des Büchſeners Gotteshaus vorkommt, das Patronatsrecht war an dieſen Zweig der Familie der Stifterin übergegangen[2]) — Um 1330 ſtiftete auch Elſa's Gatte, Conrad Gürtler, mit ſeinen Söhnen Kuntz und Hans, ein Gotteshaus gleichfalls am Rindsütergraben, am Ausgang der Kleinſtadelgaſſe, neben dem Rindsfuß, bei der Steinbrücke die hier über den genannten Graben führte. Er ſchloß es aber nicht dem Dominikaner-Orden, ſondern den Barfüßern an, und ließ das Patronat ſeiner Nachkommenſchaft. Die urſprünglichen Regeln ſind nicht mehr bekannt; allein im Jahr 1455 wurden ſie, mit Genehmigung der Patrone[3]) und des Bruders Peter von Oberkirch, Viſitator der Häuſer der dritten Franziskaner-Regel, neu aufgezeichnet ſo wie ſie durch altes Herkommen ſich feſtgeſetzt hatten. Die geiſtliche Hauptbeſchäftigung der Schweſtern ſoll tägliches Gebet ſein für die Stifter und ihre Nachkommen und für alle die ihrer Fürbitte empfohlen ſind, im Sommer drei Vigilien, im Winter vier; überdies ſoll zu Weihnachten jede 1100 Ave Maria beten für die welche dem Hauſe Almoſen gegeben haben. Dazu kommen die in verſchiedenen Kirchen zu haltenden Jahreszeiten; nach dem 1523 geſchriebenen Regiſter hatten ſie deren zu begehen in der Barfüßerkirche, im Münſter,

[1]) Meiſterin: 1363, Anna von Zinsweiler. — [2]) Den 5ten Auguſt 1547 überließ Peter Sturm, Vormund der Kinder des verſtorbenen Alexis Büchſener, „das Gotteshaus des Büchſener auf dem Rindsütergraben“, deſſen „Adminiſtration und Eigenthum“ dem genannten Alexis gehört hatte, den armen Schülern, dem Spital und dem Blaternhaus. — [3]) Ritter Georg Zorn, Junker Cuno Nope, Junker Hans Wilhelm Gürtler, und Junker Ulrich Bock, Gatte von Agnes Erlin, die eine Tochter des Junkers Claus Erlin und der Odilie Gürtler war.

Digitized by Google

zu St. Thomä, zu St. Stephan, zu St. Wilhelm, im Spital, in der Predigerkirche. Die jährlich zu wählende Meisterin, welcher die Schwestern Gehorsam schuldig sind, führt die Ausgabe und die Einnahme, und stellt Rechnung darüber. Die Schwestern haben wochenweise die Besorgung des Hauswesens; führt eine ungeziemende Reden, so soll sie zur Buße eine Woche mehr besorgen. Keine, alt oder jung, soll das Haus verlassen ohne Erlaubniß der Meisterin, jede soll sagen wohin sie gehe, damit man sie zu finden wisse; auch darf keine, ohne Vorwissen der Meisterin, über Nacht ausbleiben. Ist eine unfriedsam, ungehorsam, will sie die Regeln nicht beobachten, so wird sie, nach zweimaliger Bestrafung, ausgestoßen von dem Visitator des dritten Ordens, der des Hauses »oberster Meister und Strafer« ist. Jede neue soll ein Jahr Probe halten, ob ihr die Hausordnung, oder ob sie den Schwestern gefalle; die Regeln werden ihr vorgelesen, sie gelobt Gehorsam in die Hände der Meisterin. Da das Haus wenig Einkommen hatte, wurde zugleich verordnet daß wenn eine Schwester stirbt, die Hälfte ihrer Verlassenschaft dem Hause bliebe, welchem das Ganze anheimfällt, sofern sie keine Erben hat. Jede neu Eintretende soll in den ersten vier Wochen 5 Schilling erlegen, es sei denn daß die Mehrheit der Schwestern ihr eine längere Frist gestattet. Das Einkommen ist zu verwenden für Holz, Licht, den gemeinsamen Tisch und den Unterhalt der Gebäude. Als das Jahr darauf das Gotteshaus des Rindsfuß an die Familie Gürtler kam, drückten die Schwestern des Gotteshauses dieser Letztern den Wunsch aus es möchte ihnen zugewiesen werden; wie schon oben bemerkt worden ist, willigten die neuen Besitzer in die Vereinigung ein, unter der Bedingung daß in dem Rindsfuß arme Kranken aufgenommen würden. Da der Rindsfüter-



Digitized by Google

graben, an dem die Häuser ſtanden, damals noch nicht zu beiden Seiten aufgemauert war, ſchenkte 1471 der Bürger Jakob Müg der Anſtalt 16 Pfund um „eine Landfeſte“ zu bauen; die Schweſtern verpflichteten ſich dafür ſeine Jahreszeit und die ſeiner Gattin, Catharina von Cöllen, mit Gebet, Kerzen und Pfennigopfern zu begehen[1]). Im fünfzehnten Jahrhundert machten mehrere reiche Familien Schenkungen an das Haus, unter Andern Junker Cuno Nope und ſeine Gattin Catharina Gürtler, Peter von Cöllen und ſeine Frau Ottilie Schott. Die 1306 verſtorbene Begine Margaretha von Eberſtein hinterließ ihm ihren Hausrath und ihre aus 60 Gulden beſtehende Baarſchaft[2])

21. Gotteshaus zum Wolf. Den 17. Januar 1333 übergab der Bürger Johann zum Wolf dem Kapitel von St. Thomä ſein Haus zum Wolf, in der Schmiedegaſſe, neben des Kettners Gotteshaus. Er behielt ſich zeitlebens den Genuß deſſelben vor; doch bezahlte er, zur Beſtätigung der Beſitznahme durch das Stift, dieſem einen jährlichen geringen Zins von einem Schilling. Einen Monat nach ſeinem Tod, ſollte der Dekan acht arme Beginen in das Haus aufnehmen; ſie ſollten ſtille Handarbeit treiben, wie Nähen und Spinnen an der Kunkel; am Rade durfte nicht geſponnen werden, um Schweſtern, die beten wollten, nicht zu ſtören. Das Recht der Ernennung und der Ausſchließung gehörte dem Dekan von St. Thomä; ſomit war das Haus nicht unter die Aufſicht des Barfüßer-Guardians geſtellt. 1338 ſchenkte Johann zum Wol-

---

[1]) 7 Aug. 1471. Bei den beiden Jahreszeiten ſollten ſechs Schweſtern Morgens und Abends, zu St. Thomä, über die Gräber gehen, jede mit einer Kerze von einem halben Vierling Wachs mit einem Pfennig darin. — [2]) Meiſterin: 1431, Eliſabeth von Molsheim. — Zuletzt 1523.

Digitized by Google

noch ein zweites daneben gelegenes Haus; 2 Schilling von dem jährlichen Zins waren für den Dekan bestimmt, als Entschädigung für die Mühe die er mit der Verwaltung der Stiftung hatte; der Rest des Zinses, nach Abzug einer auf dem Haus haftenden Rente, diente zur Anschaffung von Holz und Licht und zum Unterhalt der Dächer. Durch eine Verfügung desselben Jahres ernannte Johann seine Kellerin, Hedwig von Ritemburg, zur ersten Meisterin. Das Besitzthum des Hauses wurde mit den zum St. Thomas-Kapitel gehörenden h. Geist-Pfründen verwaltet, welche gleichfalls der Dekan zu vergeben hatte. Das zweite Haus wurde 1435 an den Bürger Johann Pfau verkauft; 1442 schenkte Anna Schilt, Wittwe des Ritters Johann Marr, dem Kapitel eine Rente von 1 Pf. 6 Schill. die sie auf besagtem Hause besaß; das Pfund war für das Kapitel, die 6 Schilling für die Beginen. Später wurden diese mit folgendem Hause vereinigt:

22. Gotteshaus zur Spitz. Sophia, Wittwe des Rudolf Münser von Molsheim, hatte „den willigen armen Schwestern" das Haus zur Spitze geschenkt, in der Straße zum Rindszagel[1]), nebst einer Gült von 7 Viertel Waizen auf Gütern zu Dabichenstein (Dachstein). Den 23. Mai 1336 erkannten ihre drei Kinder diese Stiftung vor dem Richter des bischöflichen Hofes an; sie erklärten zugleich daß sie die Bewohnerinnen des Hauses nie nöthigen werden, gegen ihren Willen, irgend eine Schwester aufzunehmen; bitten sie aber für eine, so soll auf ihre Bitte mehr geachtet werden, als auf

[1]) Zwischen den Erben des Lembelin von Rangeldingen und Johannes von Rosheim (rechts am Ende der jetzigen kleinen Spitzengasse). — Rindszagel, Rindsschwanz. Später (1416) hieß die Straße Spitzengasse, und nur das Beginenhaus wurde noch zuweilen zum Rinderzagel genannt.

Digitized by Google

die andrer Leute; entsteht Streit im Hause, so haben sie oder ihre Erben das Recht ihn zu schlichten. Auch diese Anstalt war nicht unter der Aufsicht der Franziskaner, sondern unter der des Dekans von St. Thomä; die Schwestern hatten den Auftrag die kranken Stiftsherren zu besorgen.

23. Des von Rosheim Gotteshaus, gestiftet von Ritter Bethschelin von Rosheim, der 1331 Stättmeister war; 1341 kaufte er von den Töchtern des Götz Erkelin, neben des Lappen Gotteshaus, in der Kleinstadelgasse, ein Haus das er gleichfalls für Beginen bestimmte [1]).

24. Des Schwarbers Gotteshaus. Es wurde gestiftet, um 1357, von Knecht Schwarber, der 1358 Mitglied des Rathes war; es lag im Bruch, in der Sellosengasse, damals außerhalb der Ringmauern der Stadt [2]). Schwarber gab dazu eine Rente von 3 Pfund für Holz, Licht und Kost [3]). Die Verwaltung übertrug er, nicht den Barfüßern, sondern dem Magistrat, der die Pfleger der h. Geistpfründen des Münsters damit beauftragte, weßhalb das Haus auch später unter dem Namen Gotteshaus zum h. Geist erscheint. 1358 waren der Rathsherr Johann zu der Megde und Knecht Schwarber selber die Pfleger. Sie ernannten die Schwestern oder Pfründnerinnen; diese sollten, für die ihnen erwiesene Wohlthat, „für Meister und Rath und für die Stadt gemeinlich beten, daß ihnen unser Herrgott und unsere Frau Kraft und Macht geben alle Ding zu versehn und zu versorgen, die der Stadt und dem Lande nütze und gut sind und Gott und seiner lieben Mutter löbelich.“ Aus der zweiten Hälfte des fünfzehnten

[1]) Meisterin: 1396, Catharina Retwin. — Zuletzt 1440. — [2]) Sellosengasse: 1285, Sigelin Sellose; 1316, des Sellosen hof. — Es ist das Haus das Schöpflin als anonyma in Renngesselin anführt. — [3]) „Gumpost“, Compost, Muß.

Digitized by Google

Jahrhunderts finden sich einige für ein Beginenhaus, im Namen des Magistrats, von zwei verordneten Herren [1]) zusammengeschriebene Artikel. Ohne allen Zweifel waren sie für des Schwarbers Gotteshaus bestimmt, das einzige das unter dem Rathe stand, und die zwei Herren waren wohl die Pfleger der h. Geist-Pfründen. Vielleicht wurden diese Artikel im Jahre 1435 verfaßt, denn nicht nur erhielt in diesem Jahre das Haus zum Gürtler seine neuen Regeln, sondern nicht lange nachher auch die bald zu nennende Sammlung zum Offenburg; es scheint daß sämmtliche Gotteshäuser damals aufgefordert wurden ihre Statuten durchzusehn und neu aufzuzeichnen. Folgende sind nun die für das von Schwarber gestiftete Haus: Die Schwestern sollen sich freundlich und ehrerbietig gegen einander betragen, und ein ehrbares, züchtiges Leben führen; die Ungehorsamen werden durch die Pfleger bestraft durch zeitweiliges Entziehen der Pfründen; gehorchen sie nicht nach 3 oder 4 maliger Bestrafung, so bringen die Pfleger die Sache vor den Rath, der dann der Schuldigen befiehlt in drei Tagen das Haus zu verlassen. Zwei Schwestern verrichten das Amt von Kellermeisterinnen; jede Schwester erhält täglich eine Maaß oder 4 Kännlein Wein; über die zwei, die ihr bei den zwei Mahlzeiten aufgestellt werden, kann sie nach Gutdünken verfügen; trinkt sie sie nicht, so mag sie sie an arme Leute verschenken; die zwei andern, wenn sie sie nicht will, bleiben dem Haus, doch erhält sie einen Pfennig dafür. Zwei andere Schwestern haben die Aufsicht über den Hausrath, das Bettwerk [2]), das Küchengeschirr, den im Haus zu verspinnenden Flachs; jedes Jahr soll ein Inventarium gemacht,

[1]) Caspar Rumler und Georg Pfützer. — [2]) „Bett, pfulwen, kissen, lylachen.“ Anderswo wird auch noch als Bettwerk genannt: coopertoria vulgo Kuter (Deckbetten).

Digitized by Google

und was unbrauchbar erfunden, durch neues ersetzt werden; tritt eine der Hausmeisterinnen aus dem Amt, so soll sie den Hausrath, dem Inventarium gemäß, ihrer Nachfolgerin übergeben. Keine, die „einen preſthaftigen Schaden" hat, soll ihn in der gemeinsamen Stube „aufthun, schmieren oder die Pflaster auflegen"; auch soll in dieser Stube weder Zeug gewaschen und getrocknet noch Bettwerk gewärmt werden, „damit sie in gutem Geruch und Geschmack bleibe", was indessen selten der Fall mag gewesen sein[1]).

Es sind nun noch die Gotteshäuser zu nennen, über deren Stiftungszeit sich durchaus nichts sagen läßt; ihre Namen lassen großentheils auf die Familien der Stifter schließen. Ich will sie wo möglich nach den Quartieren ordnen.

Mehrere befanden sich unter Kürschnern, bei der alten St. Walpurgiskapelle, meist in der engen, die Hölle genannten Gasse. Hier war schon das älteste gewesen, das zu Merisot; ferner die bereits angeführten des Kageneck und der Gensslerin. Zwischen dem Merisot und dem Haus zum Meergrunde war das Gotteshaus zu der Bilden[2]), wahrscheinlich von einem weiblichen Mitgliede der Familie zum Bild gestiftet (1357; 1489)[3]). Neben her, dem Merisot gegenüber befindlichen Badestube, war das Gotteshaus der Merswinin (1376; 1509); etwas weiter das des Klobeloch (1427); in der Heiligenlichtgasse, neben dem Gotteshaus des Kageneck, das des Herrn von Vegersheim (1398; 1425)[4]).

[1]) Das Haus wird noch 1512 erwähnt — [2]) Schon 1285 kommt vor: domus zur bildinne, juxta domum zu Merisot. Später ward das Gotteshaus zum Bild genannt. — [3]) Diese Jahreszahlen bezeichnen das erste und das letzte Jahr wo ich diese Gotteshäuser erwähnt gefunden. — [4]) Ohne Zweifel das Gotteshaus das im Prozeß der Winkler angeführt wird, als dem Hause zum heiligen Licht gegenüber. Heiligen lichtgasse war damals der Name der spätern St. Barbaragasse. Das

Digitized by Google

Andre, in ziemlicher Zahl, waren in den engen, nach dem Weinmarkt ausmündenden Straßen, in der Nähe des Einhorns; in der Leimengaſſe, das des Rebſtock (1394-1473); in der Stamphgaſſe, außer den Gotteshäuſern des Schaub und des von Achenheim, das des Ritters Senftleben (1341). Um das Franziskanerkloſter herum waren, außer denen am Rindſütergraben und beim Hohenſteg, noch folgende: hinter dem Kloſter, das des Arg (1383)[1]; in der Großſtadelgaſſe, das der zu der Schüren, welchem 1349 Junker Reinbold Tanris eine Rente von 40 Pfennig ſchenkte (1318; 1478)[2]; daneben das der Frau Vehe (1377; 1435)[3]; das zum Engel (1369; 1418)[4]; das zum Adler (1419); das der Krebefferin (1353); — in der Kleinſtadelgaſſe, außer den Häuſern des Lappe und des von Rosheim, das des Ellenhart, neben des Cürtlers Gotteshaus (1367; 1472)[5], und das des Herzog (1417; 1460);

---

Haus des Kageneck war das Eckhaus dieſer und der Höllengaſſe. Auf der andern Seite des Gotteshauſes des Vegersheim war das Haus zum »ſtarken Pfaffen.«

[1]) Meiſterin: Catharina, Tochter des Schiffers Arnold Essel. — [2]) 1285 kommt vor: Ulrich zu der Schüre, Vater von Greda, Begine dicta zu der Schüren (1318 und 1338). — [3]) Meiſterinnen: 1377, Greda von Molsheim; 1435, Catharina von Ichenheim. — [4]) Neben dem Haus zu der belden, bei dem Brunnen. — [5]) 1367 macht Willenburg, Tochter des Junkers Reinbold Schultheiß, ein Vermächtniß zu Gunſten dieſes Hauſes. Man könnte ſich verſucht fühlen die Stiftung deſſelben dem langen Ellenhart zuzuſchreiben, der den Bericht des Kriegs der Straßburger gegen Biſchof Walther von Geroldseck niederſchreiben ließ, und 1263 einer der erſten Laien-Pfleger des Frauenhauſes würde. Er war ein eben ſo wohlthätiger als patriotiſch geſinnter Bürger; dem Spital ſchenkte er ſein Haus, dem Münſter eine Rente, und den Reſt ſeines Vermögens dem Frauenhaus, mit der Bedingung für die Pfleger dieſes Letztern jährlich 16 Maaß Wein an die Landleute zu vertheilen, die an den

Digitized by Google

an dem Barfüßergäßlein, das des Ritters von Groſtein (1417), und bei der Kürſchnerſtube das der Moſungerin (1463). — In der Schlauchgaſſe befand ſich, neben dem Gotteshaus zum Spiegel, das der Blenkin, in unbeſtimmter Zeit von Jungfrau Catharina Blanck, Tochter eines Straßburger Bürgers, geſtiftet, und ſpäter auch der Stempen Gotteshaus genannt (1419; 1533)[1]. Im Thomanloch war das zum Nußbaum (1399; 1464)[2].

In drei Seitengäßchen der Oberſtraße (lange Straße), nemlich in der Witengaſſe (Hahnengaſſe) war das Gotteshaus des Stühß (1390; 1404); im Horgeſſergäßlein[3] (Haargäßlein), nebeneinander das des Stamph und das der Vögtin, letzteres im Roſſegarten (1373); und im Gehegäßlein, das der Sleichelerin (1390)[4].

Im Quartier unter Wagnern (Weißenthurmſtraße) wird im fünfzehnten Jahrhundert ein Gotteshaus in der Grünen-

---

Feſten von Mariä Geburt und Himmelfahrt, und an der Kirchweih (S. Adelphus) die Nacht im Münſter mit Gebet zubringen würden. In den Schenkungen die er machte, wird aber keines Beginenhauſes gedacht. Ellenhart, der das Haus zur Kene (Kanne) im Spittelgäßlein bewohnte, ſtarb den 13ten Mai, wahrſcheinlich 1313. Eines andern Ellenhart, Johannes dictus der lange Elhart, Jahrszeit ward zu St. Thomä gefeiert den 3ten Nov.; vielleicht war er der Stifter des Gotteshauſes.

[1] 1433 ſchenkte Agnes Smid dem Gotteshaus der Blenkin eine Rente von 10 Schill. für »den Tiſch.« 1445 machten Heinrich Stempe und ſein Bruder eine reiche Schenkung dem Dominikanerkloſter, um einen Theil der Renten beſagtem Gotteshaus zu bezahlen. Meiſterin: 1423, Catharina von Sultz. — [2] Meiſterin: 1399, Husa von Missenheim. — Schöpflin macht aus dieſem Hauſe zwei. — [3] Die Horgesser waren reiche Straßburger Bürger; es werden mehrere im 14ten Jahrh. genannt — [4] 1305: des Gehen gesselin. In eben dieſem Gäßchen wird 1345 eine Frauenherberge, d. h. ein ſchlechtes Haus, erwähnt. Wurde vielleicht dieſes, um dem Laſter zu wehren, in ein Beginenhaus verwandelt?

Digitized by Google

wörthergaſſe erwähnt; 1424 wird es unter dem Namen der Spörlerin Gotteshaus angeführt, als unter der Aufſicht der Johanniter ſtehend; auch 1468 und 1512 kommt es unter dieſem Namen vor. War es etwa das kleine, für zwölf arme alte Weiber, im Jahr 1380 von Conrad zu der Mägde geſtiftete und dem Johanniterhauſe übergebene Spital? Auch dieſer Orden hatte eine Art dritter Regel; zu Straßburg gab es eine „große Brüderſchaft“ deſſelben, in die ſich Männer und Frauen aufnehmen ließen. In der Eliſabethengaſſe war das Gotteshaus der Krämer[4]) hinten auf der Stadt Ringmauer ſtoßend (1349; 1476), welchem Anna, Tochter des Erbo Spörlin, die 1366 dem Hauſe ein bedeutendes Vermächtniß hinterließ, zur Todtenfeier ihres verſtorbenen Bruders Johannes, Canonicus von St. Thomä; ferner das Gotteshaus des Ritters von Schaffoltzheim (1378; 1398), das Anfangs des ſechzehnten Jahrhunderts (1507) nicht mehr von Beginen bewohnt war[2]).

Im Schmiedegießen (Metzgergießen) befand ſich die, 1198, von Ritter Reinbold Stubenweg geſtiftete S. Nicolaikapelle[3]) gegen der Metzgerſtube über; in unbeſtimmter Zeit wurde ſie einem Beginenhaus angewieſen das, nachdem es durch Feuersbrünſte und ſchlechte Verwaltung dem Untergang nahe gebracht worden war, den 21ten Dezember 1463 durch deſſen Patron den Ritter Johann Rudolf von Endingen wiederhergeſtellt wurde und neue Statuten erhielt. Da er beſtimmte daß jede Schweſter bei ihrer Aufnahme dem Hauſe 30 Pfund und 5 Pf. für den Tiſch mitbringen ſollte, iſt anzunehmen daß vorher ſchon die Anſtalt nicht ſowohl für

[4]) Domus institorum. — [2]) 1547 wird in dieſer Straße ein ehemaliges „Beginenhaus zum Kreutz“ erwähnt. — [3]) Sie wurde geweiht „an dem vier marteler tag die da heissen die gekrunten“, 8 Nov.

Digitized by Google

arme Frauen, als für reichere Pfründnerinnen bestimmt gewesen war. Nach dem Tode einer Schwester, sollte ihr Hausrath dem Hause verfallen sein, es wäre denn daß ihre Erben 3 und ein halb Pf. für den Todfall, das heißt für das Recht zu erben, erlegten. Der Patron setzte die Meisterin ein, konnte bei einer Vakanz eine seiner Verwandten oder Dienerinnen aufnehmen lassen, schloß die Unwürdigen aus, und prüfte die von der Meisterin und ihrem Schaffner ihm vorgelegten Jahresrechnungen. Die Schwestern sollten zum Imbiß kommen „so die Messen im Münster geschehen sind", und Abends zu rechter Zeit im Hause sein. Sie beteten täglich 5 Pater und 5 Ave, sangen eine Vigilie und sollten über Tisch Christi Leiden betrachten. Der Kaplan der St. Nicolaikapelle war ihr Beichtvater; er hing vom Kapitel von St. Thomä ab.

Auf dem Fischmarkt war das Gotteshaus zum Riet (1412), da es 1463 nicht mehr bewohnt war, übertrug der Patron, Junker Johann Wilhelm zum Riet die Gefälle den Carmelitermönchen, jedoch mit der Bedingung daß wenn sich wieder Schwestern fänden um das Haus zu beziehen, die Einkünfte an dieses zurückfallen sollten. — 1479 wird ein Gotteshaus auf der Büne erwähnt, unweit des Frohnhofs, auf die alte Stadtmauer stoßend. — In dem Brunkengäßlein (Stelsengäßlein) war das des Wittich, 1420.

In der Schmiedegasse bestand, neben den Gotteshäusern des Kettners und zum Wolf, auch eine Zeitlang eines zum Bulm (1393; 1461 nicht mehr von Beginen bewohnt). Es gab endlich eines bei der S. Andreaskirche, an das jede neuaufgenommene Schwester ein Pfund abgeben mußte (1414, 1421), und eines in der Krautenau, im Badstubengäßlein, des Meinrichs Gotteshaus genannt (1365). Die Lage

Digitized by Google

der folgenden iſt mir unbekannt: zum Ernſt, 1359; in der Wüſte, 1419; des Hüſtel; des Müg, ohne Datum.

---

## 2. Sammlungen für reiche Pfründnerinnen.

Außer den bisher geſchilderten zahlreichen Gotteshäuſern, gab es in Straßburg einige andre Anſtalten, deren Bewohnerinnen zwar mit den armen Schweſtern in Tracht, Lebensweiſe, Hausordnung manche Aehnlichkeit hatten, aber doch auch wieder, weil einem andern Bedürfniſſe entſprechend, einen ganz verſchiedenen Charakter an ſich trugen. Es waren Vereine von reichern Wittwen und Jungfrauen, die freiwillig zuſammentraten um gemeinſam ein ruhiges beſchauliches Leben zu führen. Getäuſchte Hoffnungen, überſtandene Leiden und Kümmerniſſe, Verluſt des Gatten oder der Eltern, Unmöglichkeit bei verminderten Vermögensumſtänden ſtandesgemäß zu leben, oft auch das reine Verlangen nach ſtiller frommer Zurückgezogenheit, Angſt vor der Rohheit der Welt, dies waren urſprünglich die manchfachen Beweggründe die ſolche Frauen veranlaßten dem geſellſchaftlichen Leben zu entſagen, ohne gerade die ſtrengen Gelübde des Kloſterlebens abzulegen, Die Entſagung war übrigens die ſchwerſte nicht; die Frauen, aus adeligen oder wohlhabenden Bürgerfamilien, behielten ihr Eigenthum, konnten wieder aus dem Vereine und in die Ehe treten, fanden dagegen in demſelben alle Bequemlichkeit eines ſorgenfreien Daſeins; ſelbſt alle Pracht und Luſt des Lebens war nicht aus ihren Kreiſen verbannt; ſtatt des »Muſes« von Linſen oder Bohnen, erſchien auf ihrer Tafel Braten und Geflügel, ſie hatten ihr Silbergeſchirr, ihre Kleinodien, ihre Dienerinnen, luden Gäſte zu Tiſch, reiſten in die Bäder des Schwarzwaldes oder der Schweiz, wohnten ritter-

Digitized by Google

lichen Spielen und Turnieren bei, erſcheinen bei den Feſten auf den Trinkſtuben der Adeligen, wobei ſie oft, mit klugem Sinn, ihrer anſcheinend ernſten Kleidung, einen eigenen Reiz zu geben wußten[1]). Sie waren nicht unähnlich den, ſeit Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, in Deutſchland und Brabant entſtandenen adeligen Stiftsdamen, nannten ſich nicht arme, ſondern geiſtliche oder Pfründen-Schweſtern, Mantelfräulein[2]), zuweilen jedoch auch bloß Beginen. Für ihre Häuſer wählten ſie nicht den Namen Gotteshäuſer, der an Stiftungen um Gottes Willen für Arme erinnerte; ſie nannten ſie Sammlungen, Collegien[3]). Solcher Anſtalten gab es drei zu Straßburg, ſämmtlich in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, auf Anregen der Dominikaner, errichtet, unter deren Leitung und in deren Nähe ſie ſich befanden. Es waren die Sammlungen zu den von Innenheim, in der Münſtergaſſe, zu dem von Offenburg, in der Predigergaſſe und im fünfzehnten Jahrhundert in der Münſtergaſſe[4]), und die zum Thurn, gleichfalls in der Predigergaſſe, dem Kloſter gegenüber, bei dem Hof der Rulenberlin. Die vorhandenen Urkunden ſagen nicht

[1]) In dem Statut der Synode von 1335, welches den Nonnen verbietet auf den Trinkſtuben zu tanzen und ſich in Seide zu kleiden, werden die Pfründnerinnen nicht mitgenannt. Martène et Durand, Thesaurus novus anecdot., B. 4, S. 550, Art. 87. — [2]) Sorores præbendatæ, domicellæ, mantellatæ. — [3]) Samenungen, collegia. Das Wort Samenung bedeutete auch überhaupt einen klöſterlichen Convent. — [4]) Die Predigergaſſe iſt die jetzige Goldſchmiedgaſſe. Schöpflin verwechſelt die Sammlung zum Offenburg mit der kleinen Einigung zu St. Barbara. — [5]) Innenheim iſt ein Dorf jenſeits des Glöckelbergs. Eine adelige Familie dieſes Namens iſt mir nicht bekannt. — Zu Straßburg gab es eine Familie von Offenburg; 1311, Marquard von Offenburg; 1321, Berthold von O., Pfründner zu St. Thomä, ꝛc. Das Siegel des Hauſes ſtellt den Thurm einer Burg vor, mit offenem Thor. Die Siegel der zwei andern Häuſer ſind nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

wer die ersten Stifter waren[1]). 1267 erhielten die Häuser zum ersten Mal, durch den Dominikaner Bruder Friedrich von Erstein, der aller drei Beichtvater war, wörtlich gleichlautende Regeln, zum Zweck „jeden schädlichen Verdacht von den Frauen abzuweisen und sie einer löblichen Zucht zu unterwerfen“[1]). Jede Sammlung hatte ihre Meisterin und ihre Unterpriorin (magistra et subpriorissa); jede aufzunehmende Schwester sollte eigene Einkünfte genug besitzen um davon leben zu können; die welche das Haus wieder verlassen wollte, behielt ihr mobiliar- und immobiliar-Eigenthum, nur mußte sie für jeden im Haus zugebrachten Monat 40 Pfennig Kostgeld (pensio) bezahlen, und das zurückerstatten was sie von den Schwestern an Kleidungsstücken und sonstigen Dingen erhalten hatte. Selbst junge Mädchen konnten aufgenommen werden; verließ eines das Haus ehe es 14 Jahr alt war, so wurde es nach

---

[1]) Die Regeln der Sammlung zum Thurm sind vom April 1276, die zum Offenburg vom 4. Mai, und die zum Innenheim vom 14. Mai. Die zwei erstern existiren noch im Original; die dritte bei Mosheim, Comment de Beguinis et Beghardis, Leipz. 1790, S. 158. Mosheim besaß einen Codex: Constitutionen domuum Beginarum Argent. Da er die Gotteshäuser der armen Schwestern nicht kennt, so scheint dieser Codex nur die Regeln der drei Sammlungen, nebst andern darauf bezüglichen Documenten, enthalten zu haben. Die zwei Urkunden, von denen das Original vorliegt, sind mit den Siegeln des bischöflichen Hofs und Herrmanns von Thierstein, Thesaurarius des Münsterkapitels versehn. Mosheim hat irrig gemeint dieser Hermann sei ein Laye und Schatzmeister der Stadt gewesen. — Bei Ausfertigung der Regeln der Sammlung zum Thurm waren als Zeugen gegenwärtig: die Dominikaner Friedrich von Erstein, Heinrich von Basel und Heinrich von Cölln (ist derselbe von dem noch einige handschriftliche Predigten zu Heidelberg vorhanden sind); Ritter Johann von Blumenau, Peter Bucilie, der Bäcker Ulrich Brant und sein Stiefsohn Drutmann, Frau Gepa, Gattin des Herrn Nape, und Ellina, Schwester des Peter Bucilie. Die beiden andern Urkunden haben keine Zeugenunterschriften.

Digitized by Google

der ebenangeführten Regel behandelt; trat es nach dem 14ten Jahre aus, so durfte es nur seine Kleider und Bettwerk mitnehmen, wenn nicht, aus besondern Rücksichten, die Schwestern ihm mehr gestatteten. Diejenige welche aus der Sammlung in ein Kloster gehen wollte, erhielt, da man in den Klöstern das Gelübde der Armuth ablegte, von all ihrem Gute nur 5 Pfund zurück. Pflog eine Schwester geheimen Umgang mit einem Manne, ließ sie ihn in das Haus ein, empfieng sie Briefe von ihm, oder versagte sie überhaupt der Meisterin den Gehorsam, gab sie zu Streit Anlaß, führte sie ungebührliche Reden, so wurde sie ausgestoßen ohne etwas Anderes mitnehmen zu können, als die Kleider die sie auf dem Leibe trug, „auf daß die welche die Furcht Gottes nicht zurückhielte, durch die Furcht vor der Strafe abgeschreckt wurden.“ Würde einmal der Verein aufgelöst, so sollte das gemeinsame Vermögen unter alle Schwestern gleichmäßig vertheilt werden. Vor der Aufnahme mußte Jede schwören diese Regeln zu beobachten; wurde eine ohne Versprechen aufgenommen, so war sie nach Verlauf eines Jahres, auch ohne Schwur, als durch die Regeln gebunden betrachtet. Merkwürdig ist der Zusatz, daß der Beichtvater, ein Dominikaner, das Recht hatte über irgend einen Artikel den Schwestern Dispens zu ertheilen.

Anfangs, in der Zeit des ersten Eifers, wurden diese einfachen Regeln streng und gerne befolgt. Die Dominikaner wachten über die Zucht mit um so größerer Sorgfalt, je stolzer sie waren die Leiter so angesehner Vereine zu sein, während die Barfüßer, ihre Nebenbuhler, nur arme, meist ehemalige Bettelweiber unter ihrer Aufsicht hatten. Als während des Interdikts von 1287, der Legat Johann von Tusculum Letztern den Zutritt zum Gottesdienst untersagte, ge-

Digitized by Google

ſtattete er den Dominikaner-Beginen die Predigerkirche zu beſuchen, wo die Meſſe bei geſchloſſenen Thüren gehalten wurde[1]). Die drei Häuſer von Innenheim, zum Offenburg und zum Thurm[2]) waren die Sammlungen, wo im 14ten Jahrhundert Meiſter Eckart und Johann Tauler predigten; die höhere Bildung der Pfründnerinnen erlaubte ihnen, eher als den armen Schweſtern der Gotteshäuſer, den bald gedankenreichen, bald gemüthlichen Reden dieſer trefflichen Lehrer zu folgen; durch ihn kam die myſtiſche Richtung in dieſe Häuſer, die ſie längere Zeit vor ſittlichem Verfall bewahrte, dabei aber auch manchmal eine Neugierde erweckte, die nicht ohne Gefahr war für die Einfachheit des Glaubens. Eckart und Tauler, jedesmal wenn ſie in Nonnenklöſtern oder Sammlungen erſchienen, wurden mit tiefer Verehrung aufgenommen; oft wohnten ſie den Mahlzeiten der Schweſtern bei, hatten während derſelben geiſtliche Unterhaltungen mit ihnen, beantworteten ihre Fragen, gaben ihnen Anweiſungen zu einem frommen Leben[3]). Auch fremde erleuchtete Prediger, Heinrich Suſo, Heinrich von Nördlingen, beſuchten zuweilen dieſe frommen Gottesfreundinnen, wie ſie ſich gerne nannten, und unterhielten zwiſchen ihnen und be-

[1]) 6. Sept. 1287, Neufchâteau. — [2]) Meiſterinnen: Innenheim, 1276, Mathildis; 1319, Agnes; 1367, 1374, Odilie von Uetenheim; 1395, 1412, Odilie von Bolſenheim; 1421, Elsa Schott; 1499, Margaretha Wegmann. Offenburg, 1276, Adelheidy; 1455, 1466, Ennelin Berggasse; 1476, Elsa Krebser. Thurm, 1276, Beata; 1314, Lutgardis von Schletſtadt; 1361, Anna von Gugenheim; 1432, 1437, Margaretha von Speier. — [3]) Ein Beiſpiel ſolcher (obwohl nicht in Straßburg gehaltener) Tiſchgeſpräche Collationes, findet ſich in Fr. Pfeiffers Ausgabe von Eckard's Werken (Leipz., 1857), S. 513 u. f. Daß ſie für Frauen beſtimmt waren geht aus den Worten hervor: »ez ist ein bezzer were beten denne spinnen«, S. 518

Digitized by Google

freundeten Häusern an entfernten Orten einen regen Verkehr. Durch sie erhielten die Straßburger Sammlungen Schriften berühmter fremder Lehrer, namentlich Musbroeks, mitgetheilt, während Eckart, Tauler und Andre erbauliche Sendschreiben an sie richteten; die Schwestern benützten oft ihre Muße um solche Traktate abzuschreiben. Wahrscheinlich war es auch für sie daß, gleich nach der Stiftung, Bruder Heinrich von Basel, der die Regeln des Hauses zum Thurm mitunterschrieb, und zuvor Lesemeister des Predigerklosters gewesen war, deutsche geistliche Lieder gedichtet hatte[2]). Auf diese Beginen der ersten Zeit bezieht sich was, im Jahre 1351, Rulman Merswin schrieb: „ich will dir sagen, die Beginen die hievor gelebt, das waren also gar schweigsame, einfältige, gutherzige Frauen und hatten also gar großen einfältigen inwendigen Ernst, daß ihnen Gott gar heimlich war mit seiner Gnade[3])

Dieser Geist überdauerte jedoch die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts nicht; es begann eine Zeit des Verfalls, von der weiter unten Näheres berichtet werden wird. Die Folge davon war, daß die ursprünglich so einfachen Regeln immer

---

[1]) S. die unter Taulers Namen bekannten Episteln, die indessen nicht alle von ihm sind, in der Kölner Ausg. seiner Predigten, 1543, fol. 321 u. f.; — und den Traktat Eckarts: daz ist swester Katrei meister Ekehartes tohter von Strazbure; bei Pfeiffer, S. 448 u. f. — Mehrere Codices der Straßb. Bibl. enthalten ähnliche Sendbriefe und Traktate für „geistliche Töchter und Minnerinnen Gottes", sowohl für Klosterfrauen als Beginen. — [2]) Höchst wahrscheinlich ist dieser Bruder Heinrich von Basel derselbe der auch als Prior des Predigerklosters erscheint, und von dem es heißt »fecit rhytmos theutonicos bonis mulierculis ac devotis.« Annales dominicanorum Colmariensium, publ. par Gérard et Liblin, Colmar, 1854, S. 220, S. 240 u. f. werden einige lateinische Verse dieses Heinrich mitgetheilt. — [3]) Buch der neun Felsen, Msr.

Digitized by Google

zahlreicher und verwickelter wurden; die Gebets-Uebungen wurden mechaniſcher, und verloren ſo an tieferem Intereſſe; ſelbſt die Haus- und Küchen-Ordnungen wurden bis in den kleinlichſten Details beſtimmt und Aemter unter die Schweſtern vertheilt, die ihre ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nehmen mußten; den Haushälterinnen, Kellermeiſterinnen, Kornmeiſterinnen blieb wenig Zeit mehr für myſtiſche Beſchaulichkeit. Zudem ward für das Wachsthum des Wohlſtandes ernſtlich geſorgt; ſchon früher hatte der Magiſtrat den drei Sammlungen weltliche Pfleger gegeben, auch waren ihre Schaffner mit dem Rechnungsweſen vertraute Layen. 1414 ward angeordnet, daß jede neu aufzunehmende Pfründnerin ihrem Hauſe 60 Pfund geben, und die welche in die Welt zurückkehrte, die Hälfte ihres Hausraths zurücklaſſen ſollte. Durch ſolche Maßregeln, ſo wie durch Schenkungen bereicherten ſich die Sammlungen immer mehr. Die zum Offenburg z. B. war im Stande beträchtliche Güter zu erwerben; 1363 kaufte ſie von der Abtei Lützel, für 170 Pfund ein in der Predigergaſſe gelegenes, und von dem Stadtarzte Meiſter Heinrich aus Sachſen[1]) bewohntes Haus; 1453 von dem Junker Reinbold Hüffelin ein großes Gültgut zu Geiſpoltzheim[2]). Zehn Jahre ſpäter wandten ſich der Pfleger dieſer Sammlung, Hans Merſwin, Altſtettmeiſter, die Meiſterin Ennelin Berggaſſe und die ſechs Pfründnerinnen an vier Rathsglieder[3]), mit der Bitte Statuten für das Haus zu verfaſſen, da es bisher keine »in Geſchrift« beſeſſen; die von 1276 waren völlig in

[1]) Mag. Henricus de Saxonia, (alias de Northusen), physicus civitatis Argentinensis. — [2]) 1478 hatten die Schweſtern zum Offenburg einen Prozeß vor dem Gericht von Freiburg, mit Ritter Friedrich von Staufenberg, wegen 6 und ½ Viertel Kornzins die er ihnen ſchuldete. — 3) Hans Hüffel, Altſtettmeiſter, Hans Erlin, Hans Ludwig von Rotweil, Bernhard Wurmſer.



Digitized by Google

Vergeſſenheit gerathen. Ohne Zweifel wurde zu gleicher Zeit das Nemliche für die Sammlungen von Innenheim und zum Thurm unternommen. Es wurden nun folgende Artikel zuſammengeſchrieben, die einen klaren Blick geſtatten, in das innere Weſen und Treiben eines ſolchen Beginenhauſes: Jede neue Schweſter ſoll dem Hauſe 60 Pfund, eine ziemlich beträchtliche Anzahl Ellen Leinwand, für Stuhlüberzüge, Tiſch- und Bettzeug, nebſt einigem Küchengeſchirr, oder ſtatt dieſer Dinge noch 3 Pfund mitbringen; dem Pflegner, ohne deſſen Wiſſen und Willen keine aufgenommen werden darf, ſoll ſie 6 Schilling, und ebenſoviel jeder Pfründnerin zum Willkomm ſchenken. Geht eine mit Tod ab, ſo bleiben ihre Kleider, Hausrath, baar Geld, Silbergeſchirr, Kleinodien, u. dergl. ihren Erben, doch ſollen dieſe dafür dem Hauſe ein Pfund entrichten. „Um deſto ruhiger Gott dienen zu können“, haben die Schweſtern einen weltlichen Schaffner der die Zinſen und Gülten beſorgt, und dem die zwei Meiſterinnen, von denen jedes Jahr eine von dem Pfleger neu ernannt wird, an die Hand gehen ſollen; keine der Beiden darf irgend etwas verſchenken, ohne der andern Einwilligung, höchſtens kann ſie einem Lehnmann, wenn er Zinſe bringt, 6 Pfennig „zum Vertrinken“ geben. Ohne des Pflegers Willen kann nichts veräußert, gekauft noch abgelöst werden. Die zwei Meiſterinnen haben abwechſelnd, eine Woche um die andre, die Aufſicht der Küche. Vor und nach Tiſch beten die Schweſtern ein Pater und ein Ave, über Tiſch ſollen ſie nur ernſte Geſpräche führen. Hat eine Gäſte, ſo wird ſie mit ihnen an einem beſondern Tiſche, aber nur mit den gewöhnlichen Speiſen bedient. An den Sonntagen, außer der Faſtenzeit, wird zum Morgenimbiß (Mittag), für jede für einen Pfennig Fleiſch, Abends für alle für 8 Pfennig Braten oder

für 1 Schill. Hühner zugerichtet; ebenſo an den Dinstagen und Donnerstagen; am Montag, Morgens und Abends, für 1 Pfenn. Fleiſch; am Mittwoch und Sonnabend, für 1 Pfenn. Eier, am Freitag für 2 Pfenn. Fiſche. Jede hat wöchentlich für 6 Pfenn. Brod, jährlich für 5 Schill. Käſe, und in der Faſten für 5 Schill. Fiſche. Geht eine ins Bad oder zu Wallfahrt, ſo erhält ſie für jeden Tag ihrer Abweſenheit 2 Pfennig. Zwei Schweſtern haben den Keller zu beſorgen; zu jedem Imbiß geben ſie jeder Schweſter den dritten Theil einer Maaß Wein. Die Schlüſſel des Kellers ſollen ſie ſtets bei ſich tragen, und keine ohne die andre zum Faſſe gehn. Trinkt eine Schweſter keinen oder weniger Wein, ſo erhält ſie 2 Pfennig per Maaß; den nicht getrunkenen darf ſie jedoch nicht aus dem Hauſe geben. Zwei Andre ſind Kornmeiſterinnen; ſie empfangen das Getreide der Gülten, beſorgen es auf dem Speicher und überwachen den Verkauf; keine ſoll ohne die andre in das Kornhaus gehn. Abermals zwei ſind mit der Aufſicht des Hausraths, Leinenzeugs, Bettwerks, Küchengeſchirrs betraut. Jedes Jahr werden dieſe verſchiedenen Aemter durch den Pfleger anders vertheilt, doch ſo, daß immer eine zwei Jahr das nemliche Amt verſieht. Im Winter wird die gemeine Stube mit Tagesanbruch geheizt; keine ſoll darin ſchlafen, ſie ſei denn krank. Die Badeſtube wird im Sommer alle drei, im Winter alle vier Wochen gewärmt; niemand Fremdes, außer etwa eine Lehnfrau des Hauſes, hat Zutritt zu derſelben. Kein Mann, ausgenommen ein Lehnmann vom Lande, darf die Nacht im Hauſe zubringen. Uebertritt eine Schweſter die Regel, ſo wird ſie von den zwei Meiſterinnen durch Entziehung ihrer Pfründe beſtraft; ſie kann an den Pfleger appelliren, der ihr oberſter Richter iſt. Hieraus geht hervor, daß die Gerichtsbarkeit, welche urſprünglich die Dominikaner über die Samm-

Digitized by Google

lungen ausübten, im Verlauf der Zeiten an die Pfleger übergegangen war; mancherlei Erfahrungen hatten den Magiſtrat und vielleicht die Schweſtern ſelber, von der Zweckmäßigkeit dieſes Wechſels überzeugt; den Mönchen blieb nur das Recht der Schweſtern Beichtväter zu ſein.

---

## 8. Einzeln lebende Beginen. — Klauſen. — Büſſerinnen.

Um den Beginenſtand anzunehmen war es nicht nöthig ſich einer Sammlung oder einem Gotteshaus anzuſchließen; die dritten Orden der Franziskaner und Dominikaner nahmen auch Leute auf, die ſich freiwillig der Regel unterwarfen, ohne ihre Wohnung zu verlaſſen. Frauen dieſer Art mag es viele in Straßburg gegeben haben; es ließen ſich deren Manche nennen, wenn ſolche obſcure Namen das geringſte Intereſſe böten. Nur wenige Beiſpiele mögen zur Beſtätigung der Thatſache genügen. 1340 bewohnte die Begine Reinlindis von Tiersheim ihr eigenes Haus im Mühlgäßlein; 1341 wohnte die Meweſin in der Kleinſtadelgaſſe neben dem Gotteshaus des Rosheim; Richelina Baumann und ihre Stieftochter Anna Freitag hatten, 1353, eine junge, aus der Judenverfolgung von 1349 gerettete Jüdin bei ſich, die ſie im Chriſtenthum erzogen; Agnes und Guta Mörlin mietheten 1371 von der Kirche St. Nicolai ein Haus vor der Stadt, bei dem Spital, um mit ihrer noch unmündigen Nichte, als Beginen zu leben. Manche ſolcher einzeln lebenden Beginen gehörten zu den Hausarmen oder Armen des h. Geiſtes der Kirchſpiele in denen ſie wohnten und nahmen an den Almoſenvertheilungen in den Kirchen Theil.

Digitized by Google

Nicht minder zahlreich waren die außerhalb Straßburg, an verschiedenen Orten des Landes wohnenden Klausnerinnen[1]). Einzeln oder zu mehrern zogen sich solche Frauen in Dörfer, ja selbst in ganz einsame Gegenden zurück; in der Schweiz wurden solche Einsiedlerinnen Wald-Beginen[2]) genannt. Manche lebten ganz unabhängig, andre waren den Baarfüßern oder den Dominikanern unterthan; einige standen unter der Aufsicht irgend einer Kirche, ohne mit den Mönchen etwas gemein zu haben. Auch hier wäre eine vollständige Aufzählung ein müssiges Ding; doch mag Einiges zur Charakteristik der Zeit nicht überflüssig sein.

Eine der vornehmsten Klausen[3]) war die schon 1262 erwähnte zu St. Gallen, nebst einer Kapelle bei dem Dorfe Königshoffen. 1282 stiftete Ritter Gösselin zu St. Thomä[4]) eine Priesterpfründe in dieser Kapelle, unter dem Patronat des Kapitels von St. Thomä, dem auch die oberste Leitung der Klause gehörte. 1305 gelobten die vier Schwestern von St. Gallen keine neue aufzunehmen, ohne des Kapitels Einwilligung. Mehrmals wurden von den Straßburger Bettelmönchen Versuche gemacht die Klause an sich zu ziehen; 1338 bewogen die Dominikaner die Meisterin Ellekind Kirchheim die Anstalt mit ihren Gütern dem Orden zu schenken und dessen dritte Regel anzunehmen. Ellekind hatte sich bereits verpflichtet, für sich und ihre Nachfolgerinnen, keine jüngere Schwester (juvencula) ohne des Priors Gutheißen aufzunehmen, und solche die in verdächtigem Umgange mit einem Manne betroffen

1) Closenerinnen, reclusæ. — 2) Beguinæ silvestres. — 3) Cluse, inclusorium. — 4) Gosselinus ad S. Thoman, miles. Nach Mueg (Monum., 2.708) war es ein Ritter Kurnagel; eher war es Gösselin von Kageneck, der zu St. Thomä begraben wurde: sein 1333 verstorbener Sohn Nicolaus war Cantor des Kapitels.

Digitized by Google

würden[1]) nach dreimaliger Warnung auszuschließen: da ward ihr bedeutet, daß sie kein Recht auf die Klause hatte, so daß weder ihre Schenkung noch ihr Vertrag mit den Predigermönchen zur Ausführung kamen. Um sich dagegen den Schwestern günstig zu erweisen, beschloß im Jahr 1360 der Prior von St. Thomä, Nikolaus Spender, die Klause in ein größeres Kloster zu verwandeln; der von ihm begonnene Bau wurde jedoch durch seinen Tod unterbrochen, und das Stift wollte sich nicht weiter damit befassen. Im Jahr 1388 gab dieses der Klause, in welche sich einige arge Mißbräuche eingeschlichen hatten, neue Statuten: es soll in dieselbe Niemand aufgenommen werden ohne des Stiftes Einwilligung; eben so wenig darf gegen dessen Willen eine Schwester ausgestoßen werden; die Verwaltung der Güter gehört blos dem Stift; was Disciplin und innere Hausordnung betrifft, ist den Schwestern verboten sich irgend einem Mönchsorden zu unterwerfen; sie sollen weder Layen noch Geistlichen den Eingang gestatten, falls diese nur kommen um sich mit ihnen zu belustigen[2]); die Güter derer die sterben, fallen dem Haus anheim; will eine heirathen oder muß sie einer Sünde wegen die Klause verlassen, so kann sie nichts mitnehmen als ihre Kleider. In Folge dieses Statuts, beauftragte von nun an das Kapitel eines seiner Mitglieder mit der Verwaltung der Klause; im Jahr 1410 war der Geschichtschreiber Jakob von Königshoffen, Canonicus von St. Thomä, Pfleger derselben.

Des den Schwestern auferlegten Verbots ungeachtet, mit den Mönchsorden keine Gemeinschaft zu haben, blieben fort-

1) »In loco secreto et suspecto, sola cum solo.» — 2) »Lasciviæ vel delectationis causa.»

Digitized by Google

während die Wünſche der Bettelmönche auf St. Gallen gerichtet. Verlangten ſie blos in der Kapelle zu predigen, ſo verweigerte es ihnen das Kapitel nicht. Der berühmte und fromme Dominikaner Johann Tauler predigte einmal in derſelben, auf Begehren der fünf Schweſtern, vor vielem Volk, über die Vorzüge des einſamen, beſchaulichen Lebens[1]). Ein Jahrhundert ſpäter, den 25. September 1436, hielt der gelehrte Bruder Peter von Gengenbach zu St. Gallen eine noch vorhandene Predigt, bei Gelegenheit der Aufnahme einer neuen Schweſter; er ſtellte darin Judith, Hannah, Maria Magdalena, Johannes, ja Chriſtum ſelber, als die Vorgänger und Vorbilder aller „Kloſner“ dar, und pries in der damals beliebten allegoriſchen Redeweiſe, die Seligkeit eines von der Welt abgeſchiedenen Lebens[2]).

1458 hielten die Barfüßer um den Beſitz der Klauſe an; ihr Begehren wurde jedoch abgewieſen; umſonſt ließen ſie ſelbſt durch den Landvogt, Churfürſt Friedrich von der Pfalz, ihre Bitte bei dem Kapitel unterſtützen, dieſes beharrte auf ſeiner Weigerung. St. Gallen gehörte zur Pfarrei St. Aurelien, und dieſe hieng von St. Thomä ab; im Bezirk dieſes Kirchſpiels beſtanden nun ſchon mehrere Klöſter, mit denen das Kapitel, wegen Zehnten und Pfarr-Rechten, unaufhörliche Zwiſtigkeiten hatte; es wollte deren nicht noch mehr. In derſelben Pfarrei war auch eine kleine Klauſe mit einem Garten, bei der ur-

---

1) Hiſtoria und Leben Dr. Tauleri, vor deſſen Predigten, Baſel, 1522, fº. Die Klauſe wird zwar in dieſer Stelle nicht mit ihrem Namen genannt; es heißt blos Tauler „ gieng zu einer Klauſe, darin waren fünf Klausnerinnen.“ Daß es ohne Zweifel S. Gallen war, geht daraus hervor daß die Zahl der Schweſtern gewöhnlich vier oder fünf war, und daß auch ſonſt die Dominikaner hier predigten. — 2) MS. der Straßb. Bibliothek.

Digitized by Google

alten Kapelle auf dem St. Michaelsbühl. Eine andre befand ſich neben der Kapelle zum elenden Kreuz, bei dem Kronenburgerthor. Ferner lebten in der Nähe der Stadt Klausnerinnen bei der Rothenkirche (1271), wahrſcheinlich dieſelben welche ſpäter als Klausnerinnen von Schiltigheim, unter der Aufſicht des Barfüßer-Guardians, bezeichnet werden und zur dritten Regel gehörten[1]). 1293 ſtellten ſich zwei Klausnerinnen zu Biſchheim unter die Obedienz der Dominikaner. Letztern ſchenkten auch 1305 zwei Klausnerinnen zu Altheim, über dem Rhein, ihr kleines Haus und nahmen es wieder zu Lehn für einen jährlichen Zins von einem halben Vierling Wachs. 1328 ließ der Canonicus von St. Thomä, Johann Kuſolt, ſeine natürliche Tochter Agnes in die Klauſe von Rhinau aufnehmen. Bei Oberehnheim war eine Klauſe, St. Nicolai auf Gruß[2]) genannt. 1377 ließen die ſieben Schweſtern derſelben ihr altes Herkommen aufſchreiben: ſie können frei über ihr „fahrendes Gut“ verfügen, doch ſo daß ſie es nur einer Schweſter vermachen können, auf daß es bei dem Hauſe bleibe; vergeht ſich eine, ſo beruft die Meiſterin die andern Schweſtern und vier der nächſten Verwandten der Schuldigen, um mit ihnen die Sache zu berathen; die ſich der Strafe nicht unterwerfen wollen, müſſen das Haus verlaſſen ohne etwas mitnehmen zu können. Dieſe Statuten ließen ſie durch den Rath von Oberehnheim beſtätigen. Bereits 1398 war nur noch eine Schweſter vorhanden; ſie ſchenkte die Klauſe dem Biſchof, der ſie den Straßburger Dominikanern zuwies.

---

[1]) Meiſterin: 1361, Elsa von Schweinheim. — [2]) Gruz, grober Sand, Kieſelgeſchiebe.

Digitized by Google

Es bleibt eine letzte Klasse von Beginen zu nennen, für die indessen nur kurze Zeit, in Straßburg ein eigenes Haus bestand; es waren dies die bekehrten Sünderinnen. Schon oben ist auf die unglückliche Lage der Frauen hingedeutet worden, welche arm und arbeitslos, von der Gesellschaft verlassen, ohne genügende religiöse Erziehung oft keine andere Hülfsquelle kannten als das Laster. Die am tiefsten Gefallenen lebten in Frauenhäusern oder Frauenherbergen, deren Zahl in Straßburg groß genug mag gewesen sein, bis der Magistrat sie ausschließlich in zwei Straßen, die Bieckergasse [1]) und die Klappergasse [2]), und hinter die Mauern verwies, wo allein „Haushälterinnen" sitzen durften. Andre zogen das abenteuerliche Wanderleben der Gaukler, Musikanten, Platzmeister vor, welche in Städten und Dörfern die Menge durch Tänze, Kunststücke, rohe Späße belustigten. Die alte Ehr- und Rechtlosigkeit die, nach dem römischen Rechte solchen fahrenden Leuten anhaftete, war auch in die Gesetzgebung des christlichen Mittelalters übergegangen. Schon ein Kapitular Karls des Großen hatte den Geistlichen verboten Possenreißer und Spielleute aufzunehmen. Auch zu Straßburg waren sie verpönt, obschon von Layen und Clerikern gerne gesehen. Seit dem zwölften Jahrhundert kommen wiederholte Beschlüsse des Magistrats vor, die den Bürgern untersagten, sie in ihre Häuser einzulassen. Eine von Bischof Heinrich von Stahleck, den 3ten November 1252, gehaltene Synode verbot den Geistlichen ihnen irgend etwas anderes zu geben als Lebensmittel; Bischof Friedrich von Lichtenberg verbot ihnen Kleider

[1]) Schon 1295 genannt. Es war da ein Haus unter Sündern (1466). Die Straße ist die jetzige Büchergasse. — [2]) Im Finkweiler.

Digitized by Google

zu ſchenken. Dieſe Vorſchriften wurden in der Folge mehrmals erneuert. Wenn auch das meiſt wilde, wüſte Leben der fahrenden Leute ihre Ausſchließung aus der bürgerlichen Geſellſchaft zu rechtfertigen ſchien, ſo war doch dadurch, daß man ſie für ehrlos erklärte, für ihre Beſſerung ſchlecht geſorgt.

Wie oft mußten nicht ſolche, dem Laſter verfallene Frauen, denen die ihnen Vorwürfe machten, antworten wie jene deren Bekehrung ſich der gleichzunennende Prieſter Rudolf widmete: Herr, wir ſind arm und ſchwach, wir können uns auf keine andre Weiſe ernähren, gebt uns nur Waſſer und Brod, und wir werden euch gerne gehorchen!

Zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erſcheint die erſte Spur daß ſich, in unſern Gegenden, die chriſtliche Barmherzigkeit auf Frauen dieſer Gattung ausdehnte. Der Prieſter Rudolf, der in Worms und umliegenden Orten einige Sünderinnen bekehrt und in ein Haus aufgenommen hatte, kam auch, von ſeinem Liebeseifer getrieben, nach Straßburg. Im Jahr 1225 gelang es ihm fünf Frauen zur Buße zu bewegen; er errichtete, vermittelſt geſammelter Almoſen, eine Klauſe für ſie, auf dem damals wieſenreichen, unbewohnten Waſeneck, links vor dem jetzigen Judenthor. Zwei Jahre ſpäter erhielt er ein päpſtliches Breve, wodurch ſämmtliche von ihm bekehrten und Reuerinnen genannten Frauen, dem Orden der h. Magdalena angeſchloſſen wurden, der zu dieſer Zeit noch unter der Regel des h. Auguſtinus ſtand [1]). Aus dieſem kleinen Anfang gieng das große Reue-

---

[1]) Annales domin. Colm. appendix, S. 220. — Abbé Straub, in dem Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques de l'Alsace, 1856, S. 100.

Digitized by Google

rinnenkloſter hervor, nachdem durch eine Bulle von 1246 Gregor IX. die Büßerinnen der h. Magdalena in Deutſchland ermächtigt hatte Klöſter zu bauen [1]). Nicht lange nachher wurden die Straßburger Reuerinnen durch den Legaten Cardinal Hugo de Sancta Sabina, während ſeines Aufenthaltes in unſrer Stadt im Juni 1232, dem Dominikaner-Orden einverleibt [2]). Der urſprüngliche Zweck kam jedoch in Vergeſſenheit; man nahm nur noch unbeſcholtene Jungfrauen unter die Reuerinnen auf.

Da faßte, etwa ein Jahrhundert nach dem Prieſter Rudolf, im Jahre 1303, ein frommer Mönch, ob Franziskaner oder Dominikaner wird nicht geſagt, Bruder Heinrich von Hohenburg [3]), abermals den Entſchluß ſich der Bekehrung von Frauen zu widmen, „welche als Schauſpielerinnen aufgetreten waren oder in der Sünde der Unzucht und andern Laſtern dahingelebt hatten.“ Auch ihm gelang ſein Bemühen; die Bekehrten nahm er auf in einem Hauſe vor der Stadt, auf dem Burggraben, Rulenderlins Thurm [4]). Die Bürger unterſtützten ihn durch reichliches Almoſen und den 8ten Oktober 1309 beſtätigte Biſchof Johann von Dirpheim den neuen Bußſchweſtern-Verein [5]). Sklaven, ſagte er, erlangen, wenn ſie der Freiheit wiedergegeben werden, alle Rechte freier Männer; es wäre daher unbillig wenn Frauen, die Sklavinnen der Sünde geweſen, nicht ähnlich behandelt würden, ſobald ſie ſich zu einem beſſern Lebenswandel bekehren;

---

1) 6. Oct. 1246, Anagni. — 2) Die Incorporation ſämmtlicher Magdalenenklöſter mit dem Predigerorden wurde beſtätigt von Clemens IV, 6. Febr. 1267, Viterbo. — 3) In den Annales dominicanorum Colmariensium wird er ein scolaris genannt: S. 198. — 4) Dieſer Thurm gehörte dem Ritter Albert Rulenderlin, und befand ſich in der Nähe des jetzigen Spitalthors. — 5) Sorores de pœnitentia. Alsatia diplomatica, B. 2, S. 89.

Digitized by Google

er nahm ſie deßhalb unter ſeinen beſondern Schutz und erklärte ſie von allem Makel frei, ihres frühern Standes ſollte nie mehr gedacht werden. Bruder Heinrich von Hohenburg errichtete zugleich ein Bethaus für die neuen Schweſtern; da es innerhalb der Pfarrei St. Nicolai lag, die zum Kapitel von St. Thomä gehörte, ſo wurde die Einwilligung dieſes letztern dazu nachgeſucht; es gab ſie und geſtattete das Bethaus, das auch für die in der Nähe angeſiedelten Bewohner dienen ſollte, mit einer Glocke und einem Prieſter zu verſehen; dieſer wurde von dem Cuſtos des Stiftes ernannt; die eine Hälfte der im Bethaus fallenden Opfer war für ihn, die andere wurde zwiſchen dem Vikar von St. Nicolai und dem Cuſtos getheilt.

Die Bußſchweſtern oder bekehrten Frauen, wie Bruder Heinrich ſelber ſie nannte, trugen Röcke nebſt Mänteln von der gröbſten Leinwand, wie man ſie nur für Säcke gebrauchte[1]); daher ſie denn auch den Namen Sack-Beginen (Beginæ saccitæ) erhielten[2]). Schon im dreizehnten Jahrhundert kommen in Italien und Frankreich ſolche Sack-Büßerinnen vor. In Straßburg gab ihnen der Magiſtrat weltliche Pfleger, Heinrich Marſilius, Johann von Winterthur zum Engel, Götz Völtſch und Conrad Zoller. Immer mehr wandte ſich die Gunſt der Bürger dieſer wohlthätigen Anſtalt zu; bereits 1311 und 1312 konnte Bruder Heinrich von Hohenburg, der des Hauſes Vorſteher und Schaffner war, eine ziemliche Anzahl Rebäcker zu Dambach kaufen. Ein Schletſtadter Bürger, Johann Schurpſeſack, und ein Straßburger Prieſter, Heinrich von Rosheim, ſtifteten jeder in dem Bethaus eine Prieſterpfründe, die erſtere mit Gütern und Renten zu Dambach, der andre mit Gütern zu

1) «Et vestes lineas albas de filo grosso et pallia breviora pro vestibus induebat.» Annales domin. Colm., S. 198. — 2) Collegium sororum sive Beginarum saccitarum.

Kriegesheim. Beide Pfründen, die von dem Bischof bestätigt wurden[1]), hatte das Kapitel von St. Thomä zu vergeben. Johann Schurpfesack machte die Bedingung daß, am Sonnabend jeder der vier Quatemberwochen, der Priester in der Todtenmesse seiner gedenken und den Schwestern 5 Schilling geben sollte für einen Imbiß (pro refectione).

So schien der ruhige Bestand des Hauses für lange gesichert; allein nur kurze Zeit noch sollte es seine erste Bestimmung behalten. Statt seine Thätigkeit für Bekehrung der Sünderinnen fortzusetzen, beschloß Heinrich von Hohenburg, aus unbekannten Gründen, das Haus und seine Güter an die Cistercienser-Abtei Päris, im Urbisthale, abzutreten um ein Kloster für 50 Brüder oder Schwestern dieses Ordens zu gründen. Die bekehrten Frauen, — es waren derselben eilf aus Straßburg, Barr, Freiburg, Basel, Burgdorf, — und die Pfleger gaben ihre Einwilligung. Als jedoch dieser im Jahr 1315 gefaßte Beschluß bekannt wurde, ergieng an Heinrich ein ernstes Gesuch seine Schenkung dem Straßburger Spital zuzuwenden. Eine in den letztverflossenen Jahren wüthende Seuche hatte den Magistrat veranlaßt das in der Nähe des Münsters gelegene Spital, das zu klein und für die Stadt ein gefährlicher Herd der Ansteckung geworden war, aufzuheben und ein neues, geräumigeres außerhalb der Mauern zu errichten. Die Behausung der Sack-Beginen schien der geeignetste Ort dazu. Die von dem Magistrat an Bruder Heinrich gerichtete Bitte wurde von dem Bischof unterstützt; wie es in dem von Heinrich selbst verfaßten deutschen Berichte heißt, stellte ihm Johann von Dirpheim vor, „es sei weger (besser) ein Spital anstatt eines Klosters zu gründen.“ Heinrich widerstrebte nicht; durch eine Urkunde vom 15ten September 1315 übergab er das Haus und

[1]) 1313; 11. Oct. 1314.

deſſen Güter dem Magiſtrat, nur behielt er ſich und den Schweſtern lebenslängliche Renten vor. Nachdem das neue Spital erbaut worden, wurden die Schweſtern als Pfründnerinnen in daſſelbe aufgenommen, mit dem Auftrage die Kranken zu beſorgen; Heinrich von Hohenburg wurde Schaffner, und Schweſter Libetha Krankenmeiſterin (magistra infirmorum[1]). Auf dieſe Weiſe gieng die urſprüngliche Bedeutung des Beginenhauſes zu Rulenderlins Thurm verloren; gab es in der Folge reuige Sünderinnen, ſo mußten ſie verſuchen ſich in ein Kloſter oder ein Gotteshaus aufnehmen zu laſſen; die Geſchichte nennt Niemanden mehr, der ſich deren Bekehrung zur beſondern Lebensaufgabe gemacht hätte. Das Bethaus zum Thurm ward von nun an die Spitalkapelle; der Biſchof wies ihr die Prieſter, Pfründen und Güter der St. Ehrhardskapelle an, die zum alten Spital gehört hatte. Die durch Aufhebung des Beginenhauſes ledig gewordenen zwei Präbenden verlegte er mit Einwilligung des Kapitels von St. Thomä, in das neue von ihm gegründete Spital von Molsheim[2]); St. Thomas behielt bis zum ſechzehnten Jahrhundert das Recht ſie zu vergeben.

---

[1]) Es geht hieraus die Unrichtigkeit der Angaben Specklins hervor, wenn er behauptet (Collectanea in usum chronici Argent. Ms. I, 461 u. 493) daß Heinrich von Offenburg 1315 ein Haus für bekehrte Sünderinnen errichtete, die man Reuerinnen nannte, und daß, nachdem es zu klein geworden, man 1336 ein größeres auf dem Waſeneck erbaute. Schöpflin (Als. ill., 2, 294) hat ſich zu dem nämlichen Irrthum verleiten laſſen, obſchon er in der Alsatia diplom. die Urkunde von 1309 mittheilte. Die Konfuſion kam daher daß Specklin die Reuerinnen der heil. Magdalena mit den Sack-Büſſerinnen verwechſelte, und nicht wußte daß das Kloſter zu Waſeneck ſchon längſt vorher exiſtirte. — [2]) 23. Februar 1317.

Digitized by Google

## 4. Begharden.

Begharden[1]) scheint es in Straßburg weit weniger gegeben zu haben als Beginen. Da 1287 Johann von Tusculum auch die Bußbrüder des dritten Franziskaner-Ordens von dem Kirchenbesuche ausschloß, so waren offenbar damals schon solche in unsrer Stadt. Sie bildeten wohl, wie ursprünglich die belgischen Begharden, eine Bruderschaft von Handwerkern, die sich der Besorgung der Kranken und der Bestattung der Leichen widmeten[2]). Sie trugen lange Röcke mit Kapuzen und ließen die Bärte wachsen. Von ihrer Tracht erhielten sie auch den Namen Sackbrüder (saccati, saccitæ). Solcher Sackbrüder waren bereits 1274 zwölf bei der Prozession zugegen, welche Kaiser Rudolf von Habsburg entgegengieng als er in Basel einzog. Bis 1279 bewohnten sie hier, zu Klein-Basel ein eigenes Haus[3]). Der arbeitenden Begharden gab es indessen bald immer weniger; sie meinten nichts verdienstlicheres thun zu können als zu betteln, wie die Barfüßer und die Dominikaner, ihre Patronen. Sie entsagten jedem festen Wohnsitz an einem bestimmten Orte, und zogen vor das Land zu durchstreifen mit ihrem gewöhnlichen Rufe: Brod durch Gott! In unsern Gegenden sah man solche Bettler zum ersten Mal 1302 bei dem zu Basel gehaltenen Dominikaner-Kapitel, und das Jahr darauf zu Colmar bei dem Kapitel der Barfüßer; die Colmarer Predigermönche zeichneten die Erscheinung, als eine Neuigkeit, in ihre Chronik auf[4]). Daß man auch in Straß-

[1]) Tauler und Rulmann Merswin schreiben Beggehart. — [2]) Zu Basel gab es noch zu Ende des 13. Jahrhunderts Handwerker, Schneider, Schuster, unter den Begharden. Basel im 14. Jahrh., S. 61. — [3]) Annales domin. Colmar, S. 40. 84. — [4]) «Conversi seu Begihardi, hoc est fratres, non habentes domicilia, in processione mendicantes cibaria.» 1302 waren es 80; 1303, 30. Annales domin. Colmar, S. 190. 196.

Digitized by Google

burg, und noch im vierzehnten Jahrhundert dergleichen Leute sah, beweist Rulman Merswin, der die Begharden als Brüder bezeichnet, „die after Wegen laufen und den rechten inwendigen Weg vergessen haben“[1]). Von Häusern in unsrer Stadt wo Begharden zusammenwohnten, hat sich nur von zweien eine geschichtliche Spur erhalten; das eine war das Gotteshaus zum Trübel, am Weinmarkt, dem Neuweiler-Hof gegenüber; das andre bestand im Thomanloch, wo auch ein Beginenhaus war.[2]) Wann und von wem sie gestiftet wurden, ist unbekannt; das im Thomanloch wird 1461 und noch später erwähnt und diente 24 Brüdern zum Aufenthalt; das zum Trübel verdankte seinen Ursprung einem Mitglied der alten Straßburger Patrizierfamilie dieses Namens, die auch das Patronat ausübte. Die Bewohner desselben, die sich zur dritten Regel des h. Franz bekannten, einen Meister oder Vater und drei Layen-Pfleger hatten, gelobten, so lange sie im Hause waren, Keuschheit, Gehorsam und Armuth. 1432 verpflichteten sich die Brüder, auf Begehren der Pfleger[3]), keinen Schaffner zu ernennen und kein Mitglied aufzunehmen, ohne der Pfleger Willen. In den letzten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts wollte einer der Brüder Hans Wißgerber von Schwäbisch-Gemünd, Priester werden; er hoffte sich dadurch von der mönchischen Regel zu befreien, was ihm jedoch die Brüder streitig machten. Die Pfleger, Ammeister Peter Schott, Doctor Jakob Eichelberg und der Fünfzehner Niclaus Weidelich, mußten den Streit schlichten; man kam über folgendes überein: Hans Wißgerber gelobte, im Fall

[1]) Buch der neun Felsen. MS. — [2]) Schœpflin, Als. ill., 2, 300. Er führt irrig noch ein anderes an, aus Mißverständniß einer Stelle bei Bernh. Herzog, Buch 8, S. 118. — [3]) Cuno zum Trübel, Stettmeister, und Heinrich Stocker.

Digitized by Google

er Priester würde, dem Orden treu zu bleiben und was ihm für Messelesen und dergleichen geschenkt würde, so wie das Einkommen der Pfründe die er etwa erlangen könnte, dem Hause zu überlassen; dafür verpflichteten sich die Brüder ihn mit Kost, Kleidern und „Beschuhung“ zu versehn; wird er von andern Priestern „zu einer Gesellschaft“ geladen, so soll er, nach vorhergegangener Anfrage, die Erlaubniß dazu erhalten und das Haus soll ihm einen Schilling „in seinen Seckel“ geben um seine Zeche zu bezahlen; auch soll es, bei seiner Priesterweihe, für das übliche Gastmahl sorgen.

Mit solchen Bruderschaften, in denen man augenscheinlich mehr auf das Leibliche als auf das Geistliche bedacht war, sind diejenigen nicht zu verwechseln, welche gegen Ende des Mittelalters von Layen gestiftet wurden die, ebenso aufgeklärt als wahrhaft fromm, den Verfall des kirchlichen Lebens beklagten und sich nach besten Kräften bestrebten eine bessere Zeit herbeizuführen. Ein solcher Verein bestand noch 1514 in der Pfarrei St. Martin, unter dem Namen Bruderschaft des h. Sebastian. Zu dessen Mitgliedern gehörten mehrere der edelsten Männer des damaligen Straßburg: Sebastian Brant, Matthis Pfarrer, Niclaus Kniebs. Solche Leute traten nicht unter die Brüder der dritten Franziskaner-Regel. Wenig mehr geachtet, erhielten sich diese gleichfalls bis zur Zeit der Reformation; sie sollten Kranke verpflegen und Todte bestatten; beides war jedoch nicht mehr Liebeswerk, sondern Arbeit für die sie sich bezahlen ließen, dabei bettelten sie und nannten sich immer noch „die willigen armen Brüder“, während unser Volk sich schon längst gewöhnt hatte sie spottweise mit dem aus Belgien herübergekommenen Worte Lolharden[4]) und häufiger noch mit den selbstgeschaffenen

[4]) Auch Nolharden, Nolbrüder. Der Ursprung des Ausdruckes Lolhard ist eben so ungewiß als der des Wortes Beghard.



Digitized by Google

Namen Zullenbrüder oder Blotzbrüder, Blotzer zu benennen; jener hieß wohl so viel als Zellenbrüder, zu diesem aber hatte das gedankenlose Herplappern der Gebete Anlaß gegeben[1]).

Außerdem gab es im Elsaß, in Wald und Gebirg, einsame Klausen bewohnende Begharden; solche Waldbrüder erhielten sich vom Bettel, und waren von den Landleuten oft höher geachtet als ihr Müßiggang es verdiente[2]).

## 5. Geschichte.

Während des dreizehnten Jahrhunderts konnte sich das Beginenwesen, wie wir es geschildert haben, unangefochten entwickeln; es war ursprünglich großentheils eine Wohlthat oder ein Zeugniß eines frömmern Sinnes; die Kirche beschützte es als verdienstliches, gutes Werk; die Obrigkeiten beförder-

1) Oberlin (Sterz, Glossar., S. 168) vermuthete dieser Name komme daher, daß die Begharden die Kranken des Bloterhauses (Blatternhauses) besorgten. Auch Zarncke (Brant's Narrenschiff, S. 447) hält diese Ableitung für die wahrscheinlichste. Allein das Bloterhaus, d. h. das Spital für die von der, im Jahre 1495, nach Straßburg gekommenen lues venerea Angesteckten, wurde erst 1503 im Finkweiler errichtet, nachdem bis dahin die Kranken auf elende Weise im Thomanloch untergebracht worden waren. Dagegen kommt der Name Blotzbrüder schon 1400 im Prozeß gegen die Winkler vor. (Röhrich, Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsasses, B. I, S 34). Auch die in Grimm's Wörterbuch (2, 153) ausgesprochene Vermuthung, der Name komme daher, daß die Brüder den Armen und Kranken plötzlich zu Hülfe eilten, scheint mir ungegründet. Das Natürlichste ist wohl ihn abzuleiten von dem gedankenlosen Hersagen von Gebeten: blodern, blaterare, plaudern, schwatzen. Ebenso verhält es sich mit dem in Frankreich den Begharden gegebenen Namen papelard, den man irrig von einer übertriebenen Anhänglichkeit an die Geistlichen, papæ, abgeleitet hat; er ist sicher eine Onomatopöe für vieles Plappern.

2) Felix Hämmerlin nennt sie, um 1438, Anachoretæ Beghardi Beginæque silvestres.

Digitized by Google

ten gerne einen Eifer, der durch Gründung von Gotteshäusern die Armen dem Bettel und der Sünde entzog und sie auf Verpflegung der Kranken anwies. Allein bereits in den letzten Zeiten dieses Jahrhunderts, und besonders zu Anfang des vierzehnten, fanden fremdartige, bald schwärmerische, bald offenbar ketzerische Elemente unter Beginen und Begharden Eingang. Die am Rhein so zahlreichen Brüder des freien Geistes nahmen den Namen und manches aus der Lebensweise der Begharden an, während im südlichen Europa jener zur Bezeichnung der Fratricellen und Spiritualen unter den Franziskanern diente. Daher wurden nicht nur sehr oft die kirchlichen Beginen und Begharden mit den von der Kirche verworfenen verwechselt, sondern sie kamen auch in manchfache Berührung mit ihnen. Die Träumereien der schwärmerischen Franziskaner drangen nicht in unsre Gegenden ein; dagegen wurden die pantheistischen Lehren des freien Geistes in einzelnen Beginen-Sammlungen Deutschlands und der Schweiz begierig aufgenommen. Der in diesen Häusern einheimische Hang zum Mysticismus beförderte diesen Uebergang, zumal seit der Zeit da der berühmte, geistvolle Dominikaner, Meister Eckart, seine kühnen Gedanken durch Predigten und Schriften verbreitete. Die Beginen mögen zwar selten solche tiefsinnige Speculationen begriffen haben; aber gerade das geheimnißvolle Dunkel derselben hatte für Gefühl und Phantasie einen mächtigen Reiz, durch den »die Weiblein gefangen geführt« wurden. So geschah es daß sie hie und da anfiengen über das Wesen Gottes, die Dreieinigkeit, die Sacramente zu disputiren; schon frühe hatte Bruder Lamprecht von Regensburg die die Männer beschämende Weisheit »der alten Weiber in Brabant und in Bayerlanden« gerühmt[1]);

[1]) In seinem Gedicht: Die Tochter von Sion (Hoffmann, Fundgruben

jetzt artete sie aus in subtile Grübelei über die Geheimnisse des Glaubens. Wenn es auch bei vielen nur ein harmloses Gerede war, weit entfernt von häretischer Absicht, so darf man sich doch nicht wundern, wenn an manchen Orten die Beginen in übeln Ruf geriethen. Nachdem die Brüder des freien Geistes schon mehrfach von rheinischen Bischöfen und Synoden verdammt worden waren, erließ auf dem Concil von Vienne, 1311, Papst Clemens V eine Bulle sowohl gegen die genannte Sekte, als gegen die Begharden nnd Beginen überhaupt, die ihm sämmtlich als ketzerisch geschildert worden waren. 1317 wiederholte Johann XXII dieses Verdammungs-Urtheil[1]). In Folge desselben begann der Bischof Johann von Dirpheim, dem der Unterschied zwischen irrgläubigen und kirchlichen Begharden nicht recht klar gewesen zu sein scheint, die Verfolgung derer seines Sprengels. Den 13. August 1317 erließ er ein Schreiben an seine Geistlichen, in welchem er über Beide, die Bekenner des freien Geistes und die willigen Armen, den Bann aussprach[2]). Während der hierauf eingeleiteten Untersuchung ergab es sich jedoch, daß auch rechtgläubige Vereine unter letzterer Benennung vorhanden waren. Der Prior des Dominikanerklosters wies die Regeln vor, welche im Jahr 1276 die drei unter diesem Orden stehenden Sammlungen sich gegeben hatten[3]); ohne Zweifel nahm sich der Barfüßer-Guardian nicht minder der Gotteshäuser an. Bischof Johann sprach nun die »ehrbaren Beginen« von dem Banne los; zugleich verlangte er von dem Papste neue Ver-

---

für Gesch. deutscher Sprache, B. 1, S. 314), spätestens aus dem Anfang des 14ten Jahrhunderts (Wackernagel, Gesch. der deutschen Literatur, S 284). Da Lamprecht von Brabant spricht, so ist zu vermuthen daß er an die Beginen gedacht hat. — [1]) Mosheim, De Beghardis, S. 621. 623. — [2]) Ebend., S. 255. — [3]) Ebend., S. 161.

Digitized by Google

haltungsmaßregeln, da an mehreren Orten der Diöceſe die Geiſtlichkeit Alles was den Namen Beghard oder Begine trug ohne Wahl verfolgte, ſie aus ihren Häuſern vertrieb und ſie nöthigte in die Welt zurückzukehren. Aehnliches wurde dem Papſte auch aus andern Gegenden berichtet. Den 13. Auguſt 1318 gab dieſer daher eine den kirchlichen Beginen günſtige Bulle, worin er aber auch auf ſtrengere Unterſuchung und Beſtrafung der ketzeriſchen drang[1]). In einem beſondern Schreiben an den Biſchof von Straßburg empfahl er ihm die rechtgläubigen zu ermahnen, treu an der Kirche zu hängen, „auf daß die reine Maſſe ihrer Seelen nicht durch Beimiſchung eines böſen Ferments verdorben würde“[2]). Das durch die Verfolgungs-Edikte fanatiſirte Volk fuhr indeſſen fort ſämmtliche Beginen als der Ketzerei verdächtig zu verrufen; es murrte über den Biſchof, daß er nicht härter gegen ſie verfuhr; auch die Pfarrgeiſtlichkeit ſtimmte in dieſe Klagen ein, großentheils aus Eiferſucht gegen die Bettelmönche, denen die Beginen unterworfen waren. Um „dieſem Aergerniß“ ein Ende zu machen, ſah ſich der bedrängte Biſchof genöthigt, allen Pfarrern der Diöceſe zu befehlen, ſie ſollten von der Kanzel herab und unter Androhung des Bannes, verkündigen daß die Beginen, in vierzehn Tagen, ihren eigenthümlichen Stand (Status beguinagius) aufzugeben, ihre Tracht abzulegen, und ihre Pfarrkirchen wieder zu beſuchen hätten[3]). Dieſer Befehl wurde wohl verkündigt, aber entweder gar nicht, oder nur ſcheinbar und für kurze Zeit ausgeführt. Die Weltgeiſtlichen ſahen höchſt ungern wie der Einfluß der Bettelmönche ſich in dem Maße vergrößerte, als die Zahl der Leute der dritten Orden zunahm; dies war aber damals nicht zu ändern; wie ſehr auch die Leutprieſter, jetzt und ſpäter, wider-

1) Ebend., S. 627. — 2) Ebend., S 630. — 3) 18. Januar 1319. Original.

ſtrebten, gegen das Mönchthum vermochten ſie nichts. Dabei darf nicht vergeſſen werden, daß die Errichtung von Gotteshäuſern für arme Frauen einem Bedürfniſſe der Zeit entſprach. Kein einziges wurde daher zu Straßburg geſchloſſen; ja es wurden gerade in dieſem Zeitraum mehrere neue geſtiftet. Die Beginen wurden übrigens wiederholt von Johann XXII. in Schutz genommen; 1320 richtete er an den Biſchof Stephan von Paris eine ähnliche Bulle wie die, welche 1318 an den von Straßburg ergangen war, mit dem Auftrage ſie auch den rheiniſchen Erzbiſchöfen und Biſchöfen mitzutheilen; auf dieſe Weiſe kam ſie auch an Johann von Dirpheim[1]). Während nun die Brüder des freien Geiſtes im Elſaß ohn Unterlaß verfolgt, auf der Straßburger Synode von 1335 verdammt[2]), und 1366 von dem Inquiſitor, Bruder Heinrich de Agro aufgeſucht und geſtraft wurden[3]), ließ man dieſe ganze Zeit hindurch die rechtgläubigen Beginen in ungeſtörter Ruhe. Erſt 1371 wurden auch ſie wieder hart bedrängt. Der finſtere Dominikaner, Bruder Walther Kerlinger, erlangte von Kaiſer Karl IV., „dem hochherzigen und allezeit bereiten Verfolger der Ketzer", ein ſtrenges Edikt: im ganzen deutſchen Reiche ſollten durch die Magiſtrate die Häuſer der Begharden in Inquiſitionsgefängniſſe verwandelt, und die der Beginen verkauft werden, zum Beſten der

---

[1]) Die Bulle iſt vom 31. Dez. 1320, Avignon; das Schreiben des Biſchofs vom 13. Januar 1321. Original. — Dieſelbe Bulle, 1. Juni 1326, an die Biſchöfe Italiens, bei Mosheim, S. 638. — [2]) Art. 71. Bei Martène u. Durand, Thesaurus novus anecd., B. 4, S. 547. — [3]) Mosheim, S. 332. Durch Urtheilsſpruch vom 6. Juni 1366 übergab Bruder Heinrich eine gewiſſe Metza von Weſthofen, als rückfällige Ketzerin, dem weltlichen Gericht. Metza wird zwar hier eine Begine genannt, es iſt aber ungewiß, ob dieſer Name ihr nur als Anhängerin des freien Geiſtes beigelegt wurde, oder ob ſie ihn als Schweſter aus einem Gotteshauſe trug.

Digitized by Google

Inquiſitoren, der Armen und der Gemeinden. Auf Kerlingers Begehr, gab Gregor XI. dieſer ſummariſchen Maßregel die päpſtliche Sanction[1]). 1373 erließ der Kaiſer, zu Trier, ein noch ſchärferes Edikt zur Beſtrafung der Beginen und zum Schutz der Ketzerrichter[2]). Mit dieſen päpſtlichen und kaiſerlichen Waffen ausgerüſtet, erhob auch der Straßburger Biſchof, Lambert von Born, den Sturm gegen die Beginen ſeines Sprengels.

In dieſer allgemeinen Bedrängniß vereinigten ſich die Häuſer der Diöceſen Lüttich, Trier und Straßburg, um gemeinſame Geſandte an den Papſt abzuſchicken. Dietrich von Brüſſel, für die Lütticher, Heinrich von Coblenz, für die Trierer, Otto von Neuweiler und Hugo von Zabern, für die Straßburger, begaben ſich nach Avignon; ſie ſtellten dem Papſte vor, daß die Verfolgung auch gegen ſolche wüthete, welche die Kirchen beſuchten, ihren Obern gehorchten und keine Irrthümer lehrten; ſie baten ihn, „dieſen ehrbaren armen Leuten“ ihre Lebensweiſe zu geſtatten. Den 7. April 1374 gab daher Gregor XI. den deutſchen Biſchöfen den Auftrag die Wahrheit dieſer Ausſagen zu unterſuchen, und falls ſie unſchuldige Beginen fänden, ſie zu beſchützen. Mit dieſer Bulle reisten die Geſandten von Avignon weg. Den 30. Dezember erſchienen ſie zu Straßburg vor dem biſchöflichen Offizial, Reinbold von Gemünd, und erſuchten ihn eine beglaubigte Abſchrift der Bulle ausfertigen zu laſſen; die ſofort von dem kaiſerlichen Notar Rudolf von Rheinach gemachte und mit dem Siegel des biſchöflichen Hofes verſehene Copie blieb in Straßburg zurück, zum Schutz der Sammlungen und Gotteshäuſer gegen die Inquiſition.[3]). Zwanzig Jahre ſpäter ermahnte auch Bonifaz IX. die deut-

[1]) 9. Juni 1371, Avignon. Original. — [2]) 17. Febr. Mosheim, S. 388. — [3]) Mosheim, S. 394 u. f.

Digitized by Google

schen Bischöfe die friedlichen und rechtgläubigen Beginen auf keine Weise mehr zu belästigen[1]).

In Hinsicht ihrer Orthodoxie kamen übrigens die Straßburger Beginen selten mehr in Verdacht. Nur ein einziges Mal noch wurden einige Schwestern der Ketzerei beschuldigt. Die Winkler, eine mit den Waldensern verwandte Sekte, hatten auch in den Gotteshäusern ihre Lehren zu verbreiten gesucht, obschon nur mit geringem Erfolg. Einer der Verräther des geheimen Vereins war der Blotzbruder Johann Helfant, und als im Jahr 1400 den Winklern der Prozeß gemacht wurde, fanden sich unter den Angeklagten nur zwei Beginen, Adelheid, die Klausnerin zu St. Gallen, und Schwester Petersche, von Schwäbisch-Wörth, die Meisterin des Hauses beim heiligen Licht[2]). Jene redete sich aus, diese gestand daß sie die Predigten der Winkler gehört hatte, aber „nicht anders wußte, als daß sie gerechte Priester wären.“ Als ihr jedoch der Inquisitor, Bruder Johann Böckeler, vorstellte diese Leute wären Ketzer, glaubte sie es und nahm, in ihrer Einfalt, willig die Buße an die er ihr auferlegte[3]).

Von dieser Zeit an kam keine Klage mehr gegen den Glauben der Straßburger Beginen; die Inquisition bewachte sie mit scharfem Auge. Weit weniger streng war dagegen die Aufsicht über ihre Sittlichkeit. Es wäre nöthig gewesen sie, durch stetes Hinweisen auf ihre ursprüngliche Bestimmung, vor dem Verfall zu bewahren, der längst im Innern ihrer eigenen Häuser begonnen hatte. Tief im Herzen des Beginenwesens hatte sich ein böser Stoff angesetzt, den selbst das läuternde Feuer der Verfolgungsgefahr nicht zu verzehren vermocht hatte. Schon frühe waren die verderblichen Keime hie

[1]) 7. Januar 1395. Ebend., S. 653. — [2]) Gotteshaus des von Bergsheim. — [3]) Röhrich, Mittheilungen. B. 1, S. 31. 64. 71.

Digitized by Google

und da zur Erscheinung gekommen; im Verlaufe der Zeit hatten sie sich unaufhaltsam entwickelt. Abgesehn von den Irrlehren die, obschon nur vorübergehend, in einigen Sammlungen gehegt worden waren, hatten sich andre Mißbräuche eingestellt, gegen die zwar öfters, aber nicht immer mit dem gehörigen Nachdruck angekämpft wurde. Man denke sich das Innere eines Gotteshauses; alte und junge Weiber, meist ohne irgend eine Art von Bildung, waren in gemeinsamer Stube vereinigt; bald sollten sie arbeiten ohne Geräusch, bald sich in stiller Ruhe der Beschaulichkeit widmen; zu letzterm waren die wenigsten vorbereitet, während die Art ihrer Arbeit zum Schwatzen einlud, doch waren ihre Gespräche nicht immer geistlicher Natur. Das Arbeiten selber hörte nach und nach auf; als die Häuser sich einiges Vermögen erworben hatten, hielten es die Weiber nicht mehr für nöthig sich durch vieles Spinnen zu ermüden; sie zählten auf Almosen und Vermächtnisse, und brachten ihre Zeit in Müßiggang zu. Dieser führte zu allerlei Gedanken und zu mancher Gefahr. Nach einer Synodal-Bestimmung von 1244, für sämmtliche Diöcesen des Erzbisthums Mainz, zu denen auch Straßburg gehörte, sollte keine Begine unter 40 Jahren aufgenommen werden[1]). Von dieser, auf die Worte des Apostels Paulus, 1 Tim. V, 9, sich stützenden Regel, war man aber längst abgewichen; unter den Schwestern befanden sich junge Mädchen, oft hübsch von Gestalt. Nun war zwar der Verkehr

[1]) Mosheim, S. 148. Im 1310 wurde diese Verordnung durch Erzbischof Peter von Mainz näher bestimmt: « Ad hoc quia juvenclarum Beguinarum lapsus frequens et evidens statum religionis deformat et scandalisat plurimos, statuimus ut nulla de cetero in earum numerum admittatur, nisi quadragesimum aetatis suæ annum excesserit, et probatæ opinionis existat. Sexagenarium numerum, quem scripsit Apostolus, talibus assumendis propter fragilitatem nostri temporis ad quadragenarium numerum restringentes. »

Digitized by Google

mit Männern streng untersagt; den Bettelmönchen aber stunden die Häuser offen, und sie traten nicht immer als Beichtväter hinein; in Basel waren sogar die Beginen der Barfüßer Wäscherinnen und Näherinnen [1]). Schon im dreizehnten Jahrhundert wurde über die hieraus entspringenden Uebelstände Klage geführt; Wilhelm von Saint-Amour meinte es sei nicht ehrlich gehandelt von den Bettelmönchen, wenn sie behaupteten sie suchten den Umgang der Beginen nur darum, um sich in der Kunst zu üben der Versuchung zu widerstehn [2]). Auch in Straßburg stellten sie dergleichen bedenkliche Uebungen an; nicht Alle wurden aber Meister in der schweren Kunst. Zum Beweis daß dies keine aus der Luft gegriffene Verläumdung ist, möge folgendes kleine Stück Straßburger Klostergeschichte dienen. Im Jahre 1372 brachten die Nonnen von St. Marx, St. Katharinen und St. Nicolai in undis bei Gregor XI eine schwere Anklage gegen die Dominikaner vor; sie wollen uns, berichteten sie, ihren geistlichen Beistand nur gewähren, wenn wir ihnen Geld, Geschmeide und andre Dinge geben; sie kommen in unsre Klöster in kurzen Röcken, bebänderten Mützen, Stiefeln, wie weltliche Leute; sie haben vor uns getanzt und uns zu eitler Lust aufgefordert, ja einige von uns haben sie zur Sünde verführt [3]). Die Nonnen verlangten unter einen andern Orden gestellt zu werden. Der Papst beauftragte mit dem Prozeß den Cardinal Raymund von Praeneste; die Mönche gaben die Anklage für reine Verläumdung aus, worauf der Cardinal den

---

[1]) Basel im 14. Jahrhundert, S. 61. — [2]) De periculis novissimorum temporum, in opp., Constanz (Paris 1632, 4°, S. 27 f.) — [3]) Sie kamen « brevibus tunicis et caputiis nodatis, ac caligis et sotularibus ad modum secularium personarum ... in præsentia earum corisabant et sic eas ad lasciviam provocabant, et aliquas ... carnaliter cognoverant » etc. Original.

Digitized by Google

Schwestern Schweigen gebot, sie in die Kosten verurtheilte und die Rechte der Dominikaner über ihre Klöster bestätigte. Vergebens appellirten die Nonnen von diesem Spruch an den Papst; zu wiederholten Malen verurtheilt, verließen sie 1374 ihre Klöster; erst als sie mit Bann bedroht wurden, unterwarfen sich einige; nur die Priorinnen und mehrere Schwestern von St. Katharinen und St. Marx blieben fest auf ihrer Weigerung in ihre Klöster zurückzukehren; den 20. Juli 1375 wurden sie förmlich excommunizirt. Es dauerte nicht lange, so kam die Reihe an die Barfüßer; 1399 wurden sie beschuldigt „mit etlichen Frauen zu St. Claren auf dem Roßmarkt zu schaffen zu haben“; diesmal kam die Sache vor Meister und Rath; es wurde den Bürgern verboten die Barfüßerkirche zu besuchen und darin zu „opfern“; nur auf vieles Bitten nahm der Magistrat dies Verbot zurück; doch untersagte er den Mönchen den Eintritt in die Frauenklöster [1]). Schon 1412 wurde abermals Klage gegen sie erhoben daß sie mit den Frauen zu St. Claren auf dem Wörth „ein unkeusch und unfürlich (unordentlich) Leben führten“; der Provinzial verlangte die Bestrafung des Anklägers, Walther Wassicher; dieser verantwortete sich aber vor dem Rath so daß man ihm nichts anhaben konnte; „die Barfüsser kamen hievon in bösen Leumund und Ruf durch alles Land.“ [2]) Wußten sich etwa die Beginenhäuser besser als die Nonnenklöster gegen solche Angriffe der Mönche zu schützen? Wir wollen nicht zu schlecht von den in den Gotteshäusern „geherbergten“ armen Schwestern denken und gerne annehmen daß, in ähnlicher Versuchung, manche auf ähnliche Weise wie die Dominikaner-Nonnen widerstanden haben; indessen haben sie sich nicht immer so entrüstet gezeigt; nannte sie doch Kaiser Si-

[1]) Königshofen; Code diplom., 1, 226. — [2]) Ebend, S. 231.

Digitized by Google

gismund, der orthodoxe Bekämpfer der Hussiten, nicht anders als der Bettelmönche Kellerinnen. In Straßburg waren sie auch nicht alle besser als sie sein sollten; sonst hätte wohl der Magistrat keinen Beruf gefühlt gegen sie aufzutreten. Er that es lange nicht; als er aber, 1404, von Basel aus auf die Beginenzustände aufmerksam gemacht wurde, nahm er die Sache ernstlich zur Hand. In Basel hatte der Dominikaner Johann Mühlberg mächtig gegen die Brüder und Schwestern der dritten Franziskanerregel geprebigt und sie mancherlei Irrthümer beschuldigt; der Bischof hatte Grund genug gefunden sie zu vertreiben, und auf seinen Bericht hin, hatte sich auch die Heidelberger Universität gegen sie ausgesprochen. So wurde der Verdacht gegen sie auch in Straßburg angeregt; aus einer Untersuchung die der Magistrat anstellen ließ, ergab sich zwar keine Anklage wegen Ketzerei, allein daß viele Beginen und Nolbrüder ein schlechtes Leben führten, daß die Meisten die sich in Gotteshäuser aufnehmen ließen, es nur thaten um nicht arbeiten zu müssen, daß die Beginen in Männerklöster und zu den Weltgeistlichen giengen und auch außerdem allerlei schändliches Gewerbe trieben[1]). Aus Vorsicht wurden im kanonischen Recht bewanderte Doctoren befragt, was es mit der dritten Regel für ein Bewenden habe; sie antworteten durch Vorzeigen der ältern, die Beginen und Begharden verdammenden Bullen[2]). Dies genügte dem Rath; er beschloß diese Leute sollten arbeiten und in weltlichen Kleidern gehn, und Niemand sollte ihnen mehr Almosen schenken; die Meisten, heißt es, mußten ihre Häuser verlassen, „nur

[1]) Specklin, B. 1, S. 313. — Wurstisen, Basler Chronik, S. 204. — [2]) So ist es wohl zu verstehen, wenn Specklein sagt, die Gelehrten hätten behauptet, der dritte Orden sei nie von den Päpsten anerkannt worden.

Digitized by Google

etliche die alt waren, ließ man darin bleiben.“ Die Häuser selber wurden jedoch nicht aufgehoben und bald war das Beginenwesen wieder im alten Gang, so daß sich auch bald wieder die alten Klagen erhoben. Im Jahr 1415 wurde dem Concil von Constanz berichtet „daß viele Beginen, zum grossen Aergerniß des Layenvolkes, sich dem Laster ergäben, und daß die Begharden durch ihr Betteln den wirklichen Armen Nachtheil brächten“; die Versammlung begnügte sich jedoch ihnen weltliche Tracht und genaue Beobachtung ihrer Regel vorzuschreiben; die Bischöfe sollten sie streng überwachen [1]). So bestanden sie fort, und ihre Gebrechen auch; 1441 erließ selbst Eugen IV. eine neue Bulle zu ihrem Schutz [2]). Dagegen wurden aber auch ihrer Ankläger immer mehr; der gelehrte Zürcher Canonicus Felix Hemmerlin schrieb viel und kräftig gegen ihren Müßiggang und ihre sittliche Entartung; er warf ihnen selbst Irrthümer in Bezug auf den Glauben vor [3]).

In Straßburg wurden ihnen die Leutpriester, aus guten Gründen so wie aus alter Eifersucht gegen die Bettelmönche, immer mehr abgeneigt; sämmtliche Gotteshäuser machten daher ein Bündniß, um sich zu verpflichten keinem Weltgeistlichen sondern nur den Barfüßern zu beichten. Als 1443 Conrad Cotmann, Vikar zu Offenburg, und kurz zuvor Vikar zum jungen St. Peter, die Akte dieses Vertrags einen Ketzerbrief schalt, verklagte ihn Br. Ulrich Karoli, Visitator der Schwestern des dritten Ordens, bei dem bischöflichen Gericht; er wurde zum Widerruf verurtheilt, unter Androhung einer Geldstrafe von 10 Pfund. Es war dies nur ein kleiner Zwischen-

[1]) *Von der Hardt*, Historia concilii Constant., B. 1, Th. 4, S. 715. — [2]) Mosheim, S. 668. — [3]) Reber, Felix Hemmerlin. Zürich, 1846. S. 125 u. f. Hemmerlin's Schriften wurden von Seb. Brant herausgegeben, Basel, 1497, Fol.

Digitized by Google

fall in dem langen und leidenschaftlichen Streit zwischen der Straßburger Pfarrgeistlichkeit und den Bettelorden; bekanntlich trugen Letztere den Sieg davon. Unter ihrem Schutze blieben auch die Beginen ruhig bestehen, so sehr sie auch täglich in der Achtung aller Besserdenkenden herunterkamen. Die Gotteshäuser waren nichts mehr als Versorgungs-Anstalten für müßige, einige äußere Ceremonien treibende Weiber; das religiöse Interesse verschwand durchaus. Die Blotzbrüder, besonders die 24 die im damals sehr verrufenen Thomanloch saßen, zählte Sebastian Brant zum nichtsnutzigsten Bettelvolk[1]). Sie und die Beginen dienten kaum mehr zu etwas Anderm, als bei Prozessionen und Leichenbegängnissen für Geld Gebete zu murmeln; es kam dahin, daß manche Layenfamilie meinte einem Todten sei Ehre genug erwiesen wenn nur recht viel Klagweiber mit dem Sarge giengen[2]). Zudem hatten Letztere das leichte Geschäft, bei den Jahreszeiten der Verstorbenen, mit Gebet und Kerzen über die Gräber zu gehen; oder sie machten einige häusliche Arbeiten für die St. Klarenklöster[3]), und besorgten auch für andre Leute Aufträge verschiedener Art; in alten Kirchenbüchern z. B. heißt es häufig: 2 oder 3 Pfennig einer Begine zum Vertrinken gegeben, weil sie dies oder jenes gebracht oder ausgerichtet hat. Hätten sie keine andre Commissionen gemacht als an Kirchen, so wäre nichts zu sagen; sie ließen sich aber auch zu andern gebrauchen, sie trieben Kuppelei.[4]) Was hätten solche Leute für Ver-

[1]) Narrenschiff, Ausg. von Zarncke, S. 62. — [2]) «Hy got der lych nyemans noch, wir blibent doheym und richten das uss mit Begynen und Blotzbrüdern, die gont der lych noch, vnd sust nyemans, weder vatter noch muter...» Geiler, Postill. Straßb., 1522, Fol.; Th. 3, Fol. 86a. — [3]) Annales domin. Colm., appendix, S. 226. — [4]) «... Und kupplen alle welt zusamen.» Murner, Narrenbeschwörung. Straßb., 1512, 4°; Fol. 53a.

Digitized by Google

pflegung der Kranken im Spital thun können, wenn sie ihrem ersten Zwecke treu geblieben wären! Allein weder ihnen noch ihren Vorstehern, den Barfüßern, kam je dieser Gedanke in den Sinn. Es mußte sich, im Jahr 1400, eine eigene, freiwillige Bruderschaft von Layen, Männern und Frauen, bilden, um im Spital „mit den Knechten und Mägden der Siechen“ zu dienen. Jedes Mitglied verpflichtete sich einen Tag und eine Nacht jährlich der Kranken zu warten. Bischof Wilhelm verhieß 40 Tage Ablaß denen die sich diesem „Minnewerk“ widmeten[1]); der Magistrat empfahl es den Bürgern, und Päpste nahmen die Bruderschaft unter ihren Schutz. Jedes Jahr wurden die Einwohner, von den Kanzeln herab, zur Theilnahme aufgefordert; in jedem der 7 Kirchspiele bestanden Vereine von Frauen, die zu gewissen Zeiten Almosen dafür sammelten, indem sie einen „Brief“ in den Häusern herumtrugen, der das Werk der christlichen Liebe, in erbaulichen Worten, den Leuten ans Herz legte.[2]) Nach einem Berichte des Vorstehers der Bruderschaft, brauchte man täglich zwei solcher freiwilliger Helfer, einen Mann und eine Frau, also 730 im Jahr; so viel Glieder zählte die Bruderschaft. Da wäre für Beginen und Blotzbrüder edle Arbeit gewesen; sie betheiligten sich aber nicht daran; nur in Klöstern und Bürgershäusern wollten sie Kranken verpflegen, und zwar um Lohn; aber die wenigsten bewiesen sich dabei als wahrhaft barmherzige Schwestern und Brüder; selbst der Krankenbesuch ward Gelegenheit und Deckmantel des Lasters. Schon 1411 war Jakob von Ettenheim, „der Zulbruder“ aus der Stadt verbannt worden, weil er einer kranken Frau Schmach angethan hatte.[3])

---

[1]) 25. Dez. 1400, Zabern. — [2]) Im Jahr 1436 schrieb der Vorsteher der Bruderschaft die Statuten derselben. — [3]) Heimlich Buch, Fol. 148. Manuscript der Straßb. Bibliothek.

Digitized by Google

Die reichern Beginen, die Pfründnerinnen der Sammlungen, blieben von dem Verfalle nicht frei. Schon Tauler klagte, indem er den wahren Grund des Verderbens treffend bezeichnete, daß die Frömmigkeit Vieler bloß äußeres Werk war: sie meinten es genügte „zu einem heiligen Orden zu gehören, heilige Gesellschaft zu haben, zu beten und zur Beichte zu gehen.“[1]) Auch Rulman Merswin warf „der Menge der Beginen“ vor, ihr inwendiger Ernst sei erloschen, und sie thun alle ihre Werk nur aus Eigenschaft.[2]) Statt zu beten oder fromme Büchlein zu lesen, unterhielten sie sich von allerlei weltlicher Klatscherei: „und ist nun leider in mancher Sammlung daß man also gerne neue Mähre sagt, was die und die und der und der sagt und thut.“[3]) An die Stelle der Eintracht die unter ihnen herrschen sollte, traten Mißgunst, Eifersucht, gegenseitiges Mißtrauen; die Vorsichtsmaßregeln in den Statuten von 1455 geben das sprechendste Zeugniß davon. Die alte Tracht, ein wollenes Gewand und lange Schleier, die sie immer noch trugen, bewahrte sie nicht vor Weltlust und Hoffart; selbst vor dem Weihkessel, sagt Geiler, können sie nicht vorübergehen ohne sich darin zu besehen.[4]) In ihren Häusern lebten sie „herrlich und in Freuden“; in der Stadt wurden sie zu Gast geladen, sie fehlten bei keiner Belustigung.[5]) Das Volk meinte dies sei eine sonderbare Art Buße zu thun; beißend witzig brauchte es den Ausdruck Beginenbuße zur Bezeichnung jedes leckern Mahls.[6]) Es war daher natürlich daß sich die öffentliche Meinung, die ursprünglich den Beginen so günstig gewesen war, sowohl von den armen als den reichen immer mehr

1) Predigten, Fol. 77 a. — [2]) Eigenschaft, Eigenliebe. — [3]) Buch der neun Felsen, Leipzig, 1859, S. 32. — Tauler, Fol. 70 a. — [4]) Schiff der Penitenz. Straßb., 1514, B. 7; Fol. 51 a. — [5]) Postill, Th. 2, Fol. 8b. [6]) Fischart, bei Grimm, Wörterbuch, B. 1, S. 1295.

Digitized by Google

abwandte. Obwohl die Päpste Sixtus IV (1472) und Julius II (1506) sie wiederholt bestätigten, wollte doch Niemand mehr recht an ihre Frömmigkeit glauben. Machte auch noch zuweilen ein reicher Geistlicher oder ein vornehmer Laye zu ihren Gunsten ein Vermächtniß, so dachte er dabei weniger an sie selbst, als an die pomphafte Feier seines Leichenbegängnisses oder seiner Jahreszeit. Allgemein gewöhnte man sich sie als falsche, unnütze Menschen zu betrachten; während im dreizehnten und im vierzehnten Jahrhundert die wahrhaft Frommen von den Weltmenschen als Beginen und Begharden verspottet wurden[1]), waren jetzt diese Namen gleich bedeutend mit Heuchler geworden. Ein lateinisch-deutsches Wörterbuch von 1482 übersetzt Beghardus, geradezu durch Gleißner und Pharisäer.[2]) Die Straßburger Rechtsgelehrten nannten den jungen Canonicus Peter Schott, der auch Doctor Juris war, einen Beginen-Doctor, weil sie nicht begriffen daß er lieber die Kirche als die Gerichtsstube besuchte[3]). Sieben Lolharden, sagte Peter Günther, sind im Stande 2 mal 7 Maaß Wein zu trinken, und sieben Begutten will ein keuscher Mönch nicht behagen.[4]) Der Verfasser der Epistolæ obscurorum virorum ließ einen Wilhelmiten an einen Karmeliten schreiben, er möge ihm Rath geben über eine Frage, über die er vergeblich in vielen Büchern nachgeforscht: ob die Lolharden und Begutten zu Cölln geistliche oder weltliche Leute seien, und ob es denn jenen gestattet sei Weiber, und diesen Männer zuzulassen.[5]) Ueber die Wald-Begharden erzählte man sich die derbsten Schwänke; man sagte

[1]) Robertus de Sorbona (um 1250), Iter paradisi, in der Bibliotheca Patrum maxima, B. 25, S. 362. — Tauler, Predigten, Fol. 77 a. — [2]) Bei Ducange, B. 1, S. 637. — [3]) Schott an Bohuslaw von Lobkowicz, 5 Sept. 1481. Lucubratiunculæ, Straßb, 1498, 4°; Fol. 14 b. — [4]) Defensio Germaniæ Jac. Wimphelingi contra Th. Murner. Freiburg, s. a. (1502), 4°. — [5]) Ausg. von Münch, S. 219.



Digitized by Google

ſie trügen kein anderes Zeichen der Heiligkeit an ſich als einen langen Bart, und ſo könnte jeder Bock ein Heiliger ſein.[4])

Allein nicht nur das zum Spott geneigte Volk und die freier denkenden Humaniſten machten ſich in ihrer Weiſe luſtig über Beginen und Begharden; auch die treueſten Anhänger der Kirche beklagten mit tiefem Ernſt ihre allgemeine Entſittlichung. Für Geiler von Kaiſersberg war es ein ſchweres Aergerniß daß junge, trotz ihrer düſtern Tracht hübſche Weiber in Männerklöſter und Bürgershäuſer giengen, unter dem Vorwand Kranke zu beſuchen[2]); er erinnerte an die Vorſchrift von 1244 und meinte man ſollte keine aufnehmen unter 40 Jahren; „denn iſt ſchon der Mann ſiech, ſo iſt aber der Knecht nicht ſiech; iſt denn die Frau ſiech, ſo iſt aber der Mann nicht ſiech, der ſieht dann was er zu ſchaffen hat, desgleichen thut auch der Knecht.“ Aehnliches ſagte er von den Blotzbrüdern aus.[3]) Ja er gieng noch weiter; unumwunden predigte er, ſie trieben nicht Gottes ſondern des Teufels Werk[4]), und man müſſe die Beginenhäuſer gleich den verrufenen Orten meiden, da es eine verderbliche Gattung von Weibern ſei.[5]) Mit ähnlichen Farben ſchilderte ſie Sebaſtian Brant, der Sänger und Vertheidiger der unbefleckten Empfängniß Mariä. Nachdem er im Narrenſchiff nur allgemein von der Falſchheit der Beginen und Begharden geredet[6]), ſchrieb er 1497 einen eigenen Zuſatz „über die Seltſamkeit dieſer neuen Narren“, zu der lateiniſchen Ueberſetzung

---

[1]) Bebel, Facetiæ, in deſſen Opuscula nova, Straßb. 1508, 4°. Fol. B. 2. — [2]) Wimpheling, Vita Geileri, in den Amoenit. Friburg. S. 114. — [3]) Poſtill, Th. 2, Fol. 8 b. — De arbore humana, Straßb. 1519, Fol. 80 b. — [4]) Predigten über das Narrenſchiff, Straßburg 1520, Fol. 199 a. — [5]) „Cavendum est a quasi prostibulis, sicut sunt hospitia Beginarum, quod perniciosum genus est mulierum.“ De arbore humana. Fol. 80 b. — [6]) Ausg. von Zarncke, S. 97.

Digitized by Google

seines Gedichts durch Jakob Locher[1]); hier warf er ihnen Ausschweifung, heimliche Zusammenkünfte von Männern und Frauen, Zechen und Tanzen, und noch Aergeres vor. Wimpheling gab dem jungen J. Sturm den Rath sich von den meisten Straßburger Klöstern fern zu halten, weil die Mönche in die Beginenhäuser und Nonnenklöster giengen, um sich mit den Frauen zu ergötzen.[2]) Auch Gebweiler sprach sich geringschätzend über die Menge der Klagweiber aus, von denen er nicht wußte was sie für Gelübde gethan hätten.[3]) Ja sogar Doctor Thomas Murner, obschon er selbst Barfüßer war, geißelte mit bitterm Spott der Blotzbrüder Unwissenheit und Müßiggang und die Scheinheiligkeit der Beginen, die mit ängstlicher Sorgfalt auch nicht den geringsten der äußern Kirchengebräuche versäumten, daneben aber im Geheimen das lüderlichste Leben führten.[4]) Brant behauptete zwar sie hätten sich auch noch zu den Lehren des freien Geistes bekannt[5]); ebenso sprach Geiler von denen »vom freien Geist« und von »Geisterinnen« die er

[1]) De singularitate quorundam novorum fatuorum. Ebend., S. 119.

[2]) »... qui Beginarum domos intrant, ... earumque cellas perlustrant, ... qui choreas ducunt« etc. De integritate, cap. 24 Straßb., 1505, 4o.

[3]) Panegyris Carolina. Straßb., 1521, 4°, Fol. 18a.

[4]) Von den Blotzbrüdern sagte er:

« Wann sy nit weren in dem orden,
Sy weren lengst erhencket worden.»

Nachdem er das Treiben der Beginen geschildert, schließt er mit folgendem Wunsch:

« Ach werent sy zu Portugall,
Ach werents an der selben statt
Do der pfeffer gewachsen hatt,
Und nymmer möchten her gedencken,
Ich wollt in gern das weggeld schenken.»

Narrenbeschwörung, Fol. 65, und S 2, 3.

[5]) Ausg. von Zarncke, S. 119.

Digitized by Google

ſchlechthin mit den Beginen zuſammenſtellte[1]); es mag dies aber nur eine aus der Schlichtigkeit der Beginen gezogene Vermuthung geweſen ſein; ein Leben wie ſie es trieben ſchien nicht denkbar ohne falſche Begriffe von dem Chriſtenthum. Aus einer Stelle Geilers geht hervor daß man glaubte, es fänden ſich ketzeriſche Begharden nur noch in den Wäldern verborgen.[2])

Wenn es auch noch, wie Brant es beſtätigt, beſſere und frömmere Beginen gab, ſo hatte doch das Inſtitut an ſich ſeinen Werth verloren; wie ſo vieles Andere hatte es ſich überlebt, der Geiſt war entwichen, nur die eitle Form war noch da. Nach der Reformation löſten ſich die Vereine von ſelber auf; die ärmern ältern Beginen wurden, ſo wie die Mönche, in ihren Häuſern gelaſſen und penſionirt; viele kehrten in die Welt zurück; einige der Beſſern widmeten ſich, als Lehrfrauen, dem Unterrichte junger Mädchen. In dem Beghardenhauſe zum Trübel wurde die erſte öffentliche Almoſen-Anſtalt errichtet; die drei Sammlungen zum Thurm, zum Offenburg und von Innenheim, ſo wie das Gotteshaus zum Einhorn, die kleine Einigung bei S. Barbara und einige andere beſtanden noch eine Zeitlang fort als Wohnungen für arme Wittwen; ſpäter wurde aus den Gütern mehrerer Häuſer ein gemeinſamer Fonds gebildet zum Dienſte der Schule; andere wurden wohlthätigen Anſtalten, vornehmlich dem Spital, angewieſen.

---

[1]) Poſtill, Th. 2, Fol. 8b. — Emeiß, Straßb. 1516, Fol. 35 a. —
[2]) Pred. über das Narrenſchiff, Fol. 35 a.

Digitized by Google

# Beilagen.

## 1.

### Stiftungsurkunde

des Gotteshauſes der Metza von Sehſſelsheim.

14. Mai 1330.

Vor uns dem rihter des hofes zuo Stroszburg ist gewesen Metze Fritschen seligen dohter von Sehselsheim eins burgers zuo Stroszburg, durch jr selen heiles willen luterlich und einveltiglich durch gottes willen het sy einr gift [1]) by lebendigem libe, mit uszgesprochen willen und gehelle [2]) Reimboltz eins edelknehtes jrs suenes der ovch zuegegen was, geben...[3]) der frovwen der eptissen und dem convente des closters zuo Sante Cloren indewendig den muren ... eine hovestat mit jre zuogehoerden und allen jren rehten in der stat Stroszburg ... nebent Claus Strangen ein site und ander site nebent Katherinen der Wisin... und het offenlich veriehen [4]) daz su also geben, benuemet [5]) und lidek-

[1]) Gabe, Schenkung. — [2]) Einwilligung. — [3]) Hier und an den folgenden mit Punkten bezeichneten Stellen sind Löcher in der Urkunde. — [4]) Bejahen, ausdrücklich erklären. — [5]) Bestimmen.

Digitized by Google

lichen ufgeben habe by den wisen, gedingen und beretdungen die hie noch geschriben stont; und het ufgeben in die nochgeschriben wise die vorgenant geberin mit dem halme, also gewonheit ist, und mit disem gegenwertigen briefe der eptissen und dem convente dez obgenanten closters alle reht, besitzunge, eygenschaft und herschaft oder dez glich so jr an dem vorgeschribene huse und hofestette mit allen jren zuogehœrden und rehten zuegehoertent oder zuegehoeren moehtent in deheine [6]) wise; und het gelobt dieselbe geberin die gegenwertige gift die in die nochgeschribene wise geschehen ist, stete veste und geneme zuo haltende und dowider nit zuo tuonde oder zuo kommende oder daz schaffen geton werden durch sich oder durch andere in deheine wise in gerihte oder ussewendig gerihte, nun oder hienoch. Und sint dis di beretdunge gedinge, und wisen von den do vor geseit ist. Zuo dem ersten daz zuo ewigen ziten zwo und zwentzig armer swestern von der dritten regeln sant Frantzissen regelswestern eins loebelichen lebens und eins erbern wandels in dem vorgenanten huse wonen soellent, zuo der geberin und jr vordern selen heyl und luterlich durch gottes willen; under den doch eine, ebe sy drusz kommet oder stirbet, wie dicke [7]) daz geschiht, als dicke indewendig den nehsten viertzehen dagen noch der hinefart oder tode die uberigen swestern die in dem vorgenanten huse seszhaft sint muegent ein andere und soellent welen und entpfohen an der stat; und ist ez daz suo ein ander zu welen und zuo entpfohen gentzlich indewendig den vorgenanten viertzehen dagen nut kunnent uberein kommen, daz dan der gardyan zuo den barfuossen dez huses zuo Stroszburg der zuo ziten ist, an der swester stat die also dannan scheidet oder gestorben ist, moege

[6]) Irgend eine. — [7]) Oft.

welen und nemmen eine andere noch sime willen one mengeliche widerrede. Were aber eine von den vorgenanten swestern und wurde eine semmeliche daz dem merren und dem gesundern teyle der andern swestern jr leben und wandel nit geviele wol, ez were umb beluomunge[1]) unkuscheit oder susz umb waz boesen lumuotz[2]), daz were daz su vil lihte zuo vil swetzerehte[3]) oder ein klappererin[4]) were und kriege und widerspenne[5]) under den andern mahte und untruwe oder dez gelich beginge daz eim geystlichen und eim erbern leben widerzeme[6]) were, die also ein rudig schoff, zuo vorderunge dez vorgenanten merren und gesundern teyles von dem obgenanten gardian sol gessheiden werden von dem egenanten huse und bywonunge der andern, und sol ein andere also vor geseit ist an jr stat genommen werden und ovch gewelet. Ovch soellent die vorgenanten swestern alle mit stroffunge und uszrihtunge dez vorgenanten gardians geregiert werden und dem alwegen gehorsam sin in allen zimmelichen und erbern dingen. Ez ist och beret, were ez daz der gardian dez obgenanten huses der zuo ziten ist oder die eptissen und der convent dez egenanten closters hernoch ein anders wenne vor geschriben stot woltent orden von dem vorgenanten huse, daz denne hin zuo stunt alles reht daz der eptissen und dem convente und dem gardyan von dem dovor geseit ist zuegehoert an dem vorgeschriben huse und hofestette von den egeschribenen sachen wegen, an Unser frovwen werg der stift zuo Stroszburg geviele und die vorgenante Metze gevallen wolte luterliche und einfaltigklich durch gotz willen on mengelichen hundern und widerrede, doch also daz alle vorgeschriben ding alse ez die vorgenanten armen

[1]) Ruf, Reputation. — Sonſt liumunge, hier aber offenbar beluomunge. — [2]) Leumund. — [3]) Schwatzhaft. — [4]) Schwätzerin. — [5]) Zwiſt. [6]) Zuwider.

swestern unde daz selbe husz antreffende ist by allen jren kreften zuo ewigen ziten bliben und weren soellent, und daz dez vorgenanten werckes schaffener der zuo ziten ist von dem vorgenanten huse und den swestern die do inne sitzent zuo orden und zuo schicken habe und soelle in alle die wise also vor geseit ist. Die vorgenante geberin wolte ovch und het dise beredunge nemmelich darzuo geton, were ez daz daz vorgenante husz von dez stuoles wegen zuo Rome oder von waz geystlichem oder weltlichem gebotte daz were, abegeton und vernutet wurde, also wer ez daz die armen swestern uszen dem selben huse wurdent geton, daz denne die vorgeschriben husz und hofestat mit allen jren zugehorden und rehten von der eptissen dez vorgenanten closters die denne zuo ziten ist, oder von dem under dez uszrihtunge denne daz vorgeschriben husz und die swestern die do inne sehssent, werent, verkovft soltent werden und mit dem gelte daz dannanvongenommen wurde und mit dem jerlichen gelte daz ouch den swestern gemaht ist und in dem giftbriefe geschriben stot eine priesterliche pfruonde uffgesetzet und gestiftet werde an einer stette do ez denne den pflegeren der vorgenanten swestern derselben geberin selen heyl aller meyst beduncket nutze ze sinde.

Darzuo het die vorgenante geberin den swestern die in dem selben huse wonent und dem selben huse einre gift by lebendigem libe geben, benuemet und lidekliche uffgeben gueter und gelt die in dem giftbriefe geschriben stont mit willen und gehelle Reimboltz jrs suenes, by disen wisen, beredungen und gedingen: daz ist daz die meysterin dez vorgenanten huses die zuo ziten ist von dem noch geschriben pfenniggelte zuo ewigen ziten alle tage einen Stroszburger pfennig opfern sol in der barfuossen kirche dez vorgenanten huses zuo Stroszburg, in der geberin, jr vordern und aller gloeubigen lute sele heyle

willen, und daz die selbe meysterin sehszzehen kertzen zuo ewigen ziten alle jor zuo den nochgeschriben jorgeziten uf der nochgeschriben personen grabe sol legen, zwey liehter uff dez vorgenanten Fritzsche seligen grab der geberin vatter, dez jorgezit ist am andern tage vor allerheiligen vorfir; item zwo kertzen zu Katherinen seligen jorgezit der geberin muoter, daz gefellet uff sant Katherinen dage; item zwey liehter zu Reimboltz seligen jrs bruders jorgezit, daz ist an dem andern tage noch sant Johannes dage also er in daz oley gesetzet wart, in dem Meygen; item zwey liehter zuo dem jorgezit Adelheit der vorgenanten Metzen kellerin, daz ist am andern tage noch sant Gregorien tage in dem mertzen; und an aller heiligen tage zwey liehter uf daz vorgenant grapp daz do ist by den egenanten barfuossen; item zwey liehter uf Hans Schultheissen seligen grapp eins edelnknehtes zuo Stroszburg der vorgenanten Metzen elichen mannes, der do begraben ist in sant Martins kirche zuo Stroszburg, dez jorgezit veilet am andern tage noch sant Uolriches tage; item vier liehter zwey zuo der Metzen jorgezit, und zwey liehter zuo Reimboltz jrs vorgenanten suenes jorgezit; wenne die jorgezit fallent, der selben liehter zwey an jn selbes soellent haben einen vierling wahszes; die selben liehter alle jerlichen uszgeriht sollent werden von dem jerlichen gelte daz och hienoch geschriben stot. Aber daz ueberige gerwe [1]) dez nochgeschriben pfenniggeltes uber daz opfer und die liehter von den dovor geseit ist, daz sol fallen den armen swestern dez vorgenanten huses umb holtz und lieht in dem selben huse zuo burnen [2]). Die vorgenante geberin wolte ovch und het disz dar zuo gedinget, were ez daz daz jerliche gelt daz den swestern geben ist ab-

[1]) Ganz und gar. — [2]) Brennen.

Digitized by Google

ginge und gebreste, so wolte su daz dennehin semmelicher gebreste abgeslagen wurde zuo glichen teylen, beyde an dem gelte umb daz opfer und ovch umb holtz und liehte zuo gebruche der vorgenanten swestern vallende, doch also daz der selbe gebreste oder abgang nit antreffende si die uszrihtunge der liehter die men uff die greber von den dovor geseit ist legen sol. Und het die vorgenante geberin uffgeben in die egenante wise mit dem halmen also gewonheit ist uns dem obgenanten rihter der an stat und nammen der vorgenanten dez huses und der swestern entpfangen het alles reht, besitzunge, eygenschaft und herschaft oder dez glich so jr an dem nochgeschriben jerlichen gelte zuogehoerte oder zuegehoren moehte in deheine wise, und het ovch gelobet die gift stete zuo haltende und dowider nit zuo tuonde noch schaffen geton werden in deheine wise. Und ist disz die eygenschaft der gulten und der guoter dovon die selbe gulten jores gont, und sint die gelegen in dise wise: zuom ersten mit nammen jerlich pfennig gelt 1 lib. und V sch. Stroszburger pfennige geltes uf eim huse und sinr hofestat mit jrem begriff in der stat zuo Stroszburg by Byschofburgetor gelegen nebent der Richen von Basel hern Claws Zornes seligen dohter genant Schultheysse ritters zuo Stroszburg ein site, und ander site nebent Claws von Aller heiligen burgere von Dingesheim seligen kinden; item XIIII untze Stroszburger pfennige geltes uf einr hofestat in der stat zu Stroszburg uf der almende gelegen nebent hern Albreht Ruelenderlins seligen pfisterigen [1]) ritters ein site, und ander site nebent der selben geberin thurn, und heisset die selbe hofestat dez Kachelers hofestat; und alle die rehte die jr zuogehoerent doran von der selben vorgeschriben gulte wegen; item

[1]) Bäckerei.

Digitized by Google

jerlich gulte 4 lib. Stroszburger pfennige und IIII cap pen geltes die man jerlichen git von zwein ackern die man nennet gartackere hunder der steinstroszen an reiffgesselin gelegen nebent den guetern dez werckes der kirchen zuo Stroszburg ein site, und ander site nebent Richwin Koerners dohter, als wir daz in eim briefe gesehen habent so mit dez hofes zuo Stroszburg ingesigel versigelt ist, und alle die reht so die vorgenant geberin an den selben zwein ackern mit nammen von der selben vorgeschriben gulten wegen; item jerlich gulte ein pfunt Stroszburger pfenniggeltes uf etlichen guetern in dem banne dez dorfes Swindratzheim gelegen so der vorgenante Fritsche der selben geberin vatter selige von Johans Metziger von Wingersheim kovft hat als man seit, und alle die rehte so der geberin an den selben guetern mit nammen von der gulte wegen zuogehoerent. Die vorgenante geberin wolte ovch daz nochdem so die vorgenanten liehter geleit werdent uff daz grapp zuo den barfuossen, daz dan obendes ein lieht zuo der porten [1]) do selbes geantwurt [2]) werde und eins fruege in der kirchen do selbes geopfert werden solte, und sol daz beschehen durch eine meysterin die dan je zuo ziten ist dez vorgenanten gotzhuses; und von der zweyer liehter wegen gein sant Martin uff daz grap zuo legende, do sol eins in der kirchen zuo sant Martin gebrant werden und daz ander zu der scolen [3]) mit eime gewoenlichen pfennige da selbes geantwurtet und geopfert werden. Und diser vorgeschriben dinge zu urkunde so ist dez hofes zuo Stroszburg ingesigel gehencket an disen brieff. Und beschach disz an sant Suffigen [4]) obende in dem jore also

[1]) Porta, officium portæ, Porten-ambaht, so hieß in Klöstern und Kapiteln die Verwaltung der von Legaten herrührenden und bestimmten Zwecken gewidmeten Einkünfte. — [2]) Ueberantworten, übergeben. — [3]) Es scheint diesem nach daß mit der Martinskirche eine Schule verbunden war. — [4]) H. Sophia.

man zalte noch gottes geburte tusent druhundert und drissig jare; und sint diser briefe zwene, do der eine by der geberin und den armen swestern vorgenant, und der ander by dem vorgenanten closter zu sant Cloren bliben soellent.

(Nach einer später gemachten Copie.)

---

## 2.

## Stiftungsurkunde

### des Gotteshauses zum Wolf.

17. Januar 1335.

---

Allen den si kunt getan die disen brief gesehent und gehoeren lesen, das ich Johannes zuo dem Wolfe, ein burger von Straszburg, mit gotz helfe und sinre gnaden, gesunt muotes und gedanckes, muotwilleclichen und mit bedahtem sinne vereinbert und uberein kommen bin mit den erwurdigen frommen herren dem dechane und dem capittele der stifte zuo sant Thoman zuo Straszburg, und sie dawider von iren gnaden mit mir einre ordenunge und ufsatzunge die ich gemaht und geordiniert habe alse hienach geschrieben stat und bescheiden also das ich von dem guote das mir got bi minem lebetagen beschert und verluhen het, under anderm minem guote, zuo furderst durch got und durch minre und minre vordern selen heyles willen, unwiderruoffenliche uszern gewalt und gewer habe gegeben und besetzet und gebe ovch und setze an disem gegenwertigen briefe den vorgenanten herren dem dechane und dem capittele von sant Thoman und allen iren nachkommen in

derselben stifte min hus dem men sprichet zuo dem Wolfe da ich inne wonende und gesessen bin, mit allem rehte und begriffe als es gelegen ist von vornan an untz hinden us, also das das vorgenante hus nach minem tode ein gotzhus sin und heissen sulle eweclichen, und das der dechan der nuo ist und ein ieglich dechan der selben stifte innewendig einem manade nach minem tode ahte arme swestern die beginen sin, sie sin grawer oder swartzer cleider, guoter wandelunge, fridesam und eins umbesprochen erbern lebennes, ane allen zins darin setzen sulle und muge gewalticlichen ane allerslahte [1]) minre erben und menigeliches anders widerrede; und sullent ovch die swestere da inne wonen und herberge haben vergebene [2]) alle zit, durch got und durch minre und minre vordern selen heyles willen, und ovch gotte da inne mit irem gebette dienen als er ir iegelicher denne git ze tuonde durch das das sie ander ir notdurft und narunge deste bas belagen und ubertragen mugent und sullent ovch semeliche swestere eins senften und eins lidelichen antwerckes sin mit spinnende an der kunckeln, mit negende oder eins andern antwerckes das sich den an senftekeit binach mag gelichen, als es denne ein dechan erkennet; und vor allen dingen so ensol ir deheine under in an dem rade spinnen, durch das das fride zwischent in blibe und were, und eine die ander mit irem unlidelichen antwercke nit erzurnen muge. Ich wil ovch das ein iegelich dechan der vorgenanten stifte der denne ist, sulle und muge gewalticlichen ein iegeliche swester des vorgenanten gotzhuses die da missetuot mit solichen wercken und geteten das sie wol uszetribende ist und uszeslahende von den andern, und ein dechan der denne ist das erkant und befunden het von den andern swestern des vor-

[1]) Aller Art. — [2]) Gratis.

genannten gotzhuses oder von dem merren teile under in, das der selbe dechan die ustriben muge beissen und gantzen urlop geben von dem gotzhuse ze gande, alse dicke und alse manigwerbe als es zuo schulden kummet; und mag ovch ein dechan ein ander erber swester an der usgeslagen stat wider setzen. Und des zu eime waren und steten urkunde so habe ich Johannes zu dem Wolfe der vorgenante min eigen ingesigel an disen brief gehencket. Wir ovch, Johannes dechan und das capittel der vorgenante stifte veriehen offenliche das wir durch liebe und bette des vorgenanten hern Johann zuo dem Wolfe und ouch umbe die guttat die er uns und unsere stifte getan het, uns angenommen haben gewilleclichen ze tuonde, uszerihtenne und ovch ze follefuerende allu die ding die er da vor mit unserm guoten willen und gehelle ufgesetzet und geordinieret het; und ovch des zuo eim waren und steten urkunde so han ouch wir unsere ingesigele an disen brief gehencket, der wart gegeben an sant Anthonientage in dem jare do men von gotz geburte zalte druzehenhundert und funf und drisig jar.

(Original.)

---

## 3.

## Regeln der Sammlung zum Offenburg.

24. October 1465.

In gots namen amen. Wir dise hernachgeschribenen, mit namen Hans Huffel, altstettmeister, Hans Erlin, Hans Ludwig von Rotwil und Bernhart Wurmser, zuo Straszburg, tuon kunt allen den die disen brieff ansehent oder hoerent lesen, das der veste Hans Merswin, altstett-

meister, uff dise zit pfleger der sammenunge das man nennet zuom Offenburg zu Straszburg, und die pfruendenerinnen derselben sammenunge uns furgeleyt und zuo wissen geton hant wie das dieselbe sammenunge und husz genant zuom Offenburg bitzhar dhein ordenunge in geschrifft gehebt habe wie sy sich in alle wege halten und was sy tuon oder lassen sollent, und hant uns gebetten uns darinne zu bekumbern [1]) und ein ordenunge nach des huses und ir aller nutz und ere zuo machen und zuo begriffen, und habent ouch die selben pfruendenerinnen alle gelobt by iren truwen an rehter eydes statt, wie wir ein ordenunge machent und setzent, das sy die haben wollent. Daruff sint wir die obgenanten viere in gegenwurtikeyt Hansen Merswins irs pflegers, ouch do obgenant, uber die sachen gesessen und habent gelegenheit des huses fur handen genomen und ein ordenunge begriffen und gemaht in massen hernach geschriben stat. Zum ersten, wann man eine pfrundenerin in die selbe sammenunge enpfohet, so sol eine soliche die also entpfangen wurt geben in das husz und sammenunge sehtzig pfunt pfennige und disen huszrot, nemlich ahtzehen elen stuollachen, zwentzig elen tischlachen, zwo hantzweheln, vier lylachen, ein halbviertelige kanne, einen erinn [2]) hafen und ein pfanne, oder aber für dieselben stücke des huszrotes drü pfunt pfennige. Und sy sol ouch geben einem pfleger sehsz schilling pfennige, und yeder pfruendenerinn ouch sehz schilling pfennige. Und sol ouch kein pfrundenerinn in dieselbe sammenunge entpfangen werden one des pflegers wissen und willen. Und wenne eine pfrundenerinn die in der sammenunge ist von tode abget, was dann die selbe nach irem abgange lasset, es sye huszrot, kleyder, bar gelt, silberinn geschirre, kleynoeter

[1]) Damit zu befaſſen. — [2]) Von Erz, ehern.

Digitized by Google

oder anders, nüt uszgenomen, das sol man den nehsten erben lassen volgen, doch also das die selben erben dem huse ein pfunt pfennige geben süllent ob sy erben woellent. Item sy süllent ouch haben einen weltlichen schaffener der jn ir gülte, zinse und schulde ingewinnet, uff das sy deste geruewiger sin mogent gottes dienst zuo voibringen. Und als untz her alle jore zwo meisterinnen under ynen gewesen sint, do ye das jor nit me dann eine abgangen und ein andere an der selben statt gesetzt, domit also ein yegliche zwey jor meisterinn gewesen ist, das sol hinfürbasz doby bliben und ouch also gehalten werden; doch wenne also eine under den zweyen meisterinnen abget, so sol ein pfleger ein ander an der selben statt setzen nach sinem guotduncken, und die selbe die er also setzet sol sich des nit widerreden, sunder gehorsam sin. Und die selben zwo meisterinnen süllent ouch mit des huses schaffener des huses gülte, zinse und schulde flissiclich und ernstlich ingewinnen und das beste und wegeste domit tuon noch allem vermoegen ungebindert der andern; doch so soellent sy nyemannützt schenken noch faren lassen, one der andern wissen und willen, es wer dann das sy einem lehenman oder zinszman der zinse oder gülte brehte ungeverlich schencketent sehsz pfennige oder darunder zuo vertrincken nach gebürlicheit. Ouch soellent die zwo meisterinnen des huses schaffener gehorsam sin, es sye zuo pfaltzen oder an geriht zuo gonde wozuo er ir von des huses wegen notdurftig ist. Wer aber das ir eine bresten halb irs libes das nit getuon moehte, so sol die ander meisterinn eine zuo ir nemen weliche sy wil, und dieselbe sol es ouch tun one widerrede. Sü sullent ouch nüt verussern noch verandern, ouch dhein pfenniggelt kouffen oder verkouffen und ouch deszglichen ob yn abgeloeset wurde nüt wider anlegen on des pflegers wissen; und süllent ouch das gelt das yn von ablosunge

Digitized by Google

wurt uff stunt in iren briefetrog legen und also lassen ligen so lange untz das es wider angeleyt wurt.

Item wann ouch die pfruendenerinnen in der sammenunge über tisch und ab tische gon wellent zuo morgen imbisz und zu naht imbisz, so süllent sy alle und ir yegliche besunder ein pater noster und ein ave maria andehtiglich betten dem almehtigen gotte und siner würdigen muoter maria zuo lobe und zu eren, und das sol anvohen und heissen eine meisterin die dann die selbe woche heisset kochen. Wer aber das eine oder me uff di zit so man über tisch oder ab tische got nit do werent, so balde dann die selbe oder die selben koment, so süllent sy solichs ouch tuon ungeverlich. Und sy süllent über tisch gon zuo morgen imbisz als man zuom münster after messe lütet, und zu naht imbisz so man vesper vor unser frowen gesinget doselbsz; und süllent zühticlich und oerdenlich ob tische sitzen und keine unbescheydenen worte noch ander unfuore [1]) triben oder tuon in dheinen weg. Wann ouch eine under yn ir fründe oder sunder gastunge haben wil, mit dem oder denen sol ir eine über einen sundern tisch und nit ob dem gemeynen tische sitzen, und man sol ir ouch nit me geben dann ir slehte [2]) pfruende in küchenspise und wine, und kein gelt dafür. Und was ouch die zwo meisterinnen heissent kochen, das sol yn allen wolgefallen und doby bliben, so verre das im nachgangen und gehalten werde als hernach geschriben stat mit nammen: an dem sondage, so man fleisch isset, sol man kochen an dem morgen imbisse für yede persone eins pfennigs wert fleischs, und zuo naht imbisse sol man geben aht pfennige umb gebrotenes oder einen schilling pfennige umb hüner, und nit darüber; deszglichen sol man am zistage oder am donderstage ouch tuon.

[1]) Unordnung, Aergerniß. — [2]) Schlicht, einfach.



Digitized by Google

Item am mendage, so man fleisch isset, sol man kochen uff den morgen imbisz für yede persone eins pfennigs wert fleischs, und uff den naht imbisz ouch also; item am mittwoch und am samstage sol man geben ir yeder einen pfennig für eyer den gantzen tag; item am fritage sol man geben ir yeder zwen pfennige für vische. Und wer es das uff einen mendag, zistag, mitwoch, donderstag oder samstag ein vast obent geviele, so sol man aber ir yeder zwen pfennige für vische geben als am fritage. Man sol ouch geben ir yeglicher alle woche sehsz pfennige für brot so sy nit kochent, wenn sy aber kochent so sollent die zwo meisterinnen das brot teylen uff das allerglichest ungeverlich das einer also vil werde als der andern. Und man sol ouch ir yeglicher geben alle jore fünff schillinge pfennige für kese, und in der vaste sol man geben ir yeder fünf schilling pfennige für vische. Und als bitzher gewonheit gewesen ist wann ir eine usserhalb der statt Straszburg was zu den heilgen, zu baden oder an andern enden, das man ir dann die pfruende geben hat als ob sy heime were gewesen, das sol man fürbasz halten in die wise, also wie lange ir eine ussen ist so sol man ir geben für yeden tag II pfennig, und hette sy davor ützt [1]) enpfangen oder ingenomen das uff die woche oder tage gebürte, das sol ir an den selben pfennigen abgezogen werden. Es soellent ouch under yn sin zwo keylermeisterinnen, und die soellent yeglicher geben alle imbisse ein schenke wines der drye ein alte masse tuont; und sollent die selben keylermeisterinnen die slüssel zum keyler stetes by in an iren syten haben, und so ir eine yergent hin wil gon, so sol sy einer andern iren slüssel entpfelhen die heime blibet untz das sy her wider kompt, dann ir keine sol

[1]) Etwas.

Digitized by Google

alleine on die ander in den keyler gon. Und was wine eine uffsleht den sy nit getrincken mag und den meisterinnen gelt dafür heischet, do soellent die keylermeisterinnen die selbe mit in bringen zu den meisterinnen und aldo sagen wie viel wines sy uffgeslagen habe, uff das eine nit me heische dann sy heischen sol; und sol ouch ir keine solichen uffgeslagenen win usz dem huse geben, sunder den dem huse lassen yede masse für zwen pfennige. Es soellent ouch zwo kornmeisterinnen sin, die das korn und getreyde entpfohent, innement und uszgebent, und die soellent ouch eygenlich verschriben was uff das kornhusz und darabe kommet oder was abe getreyde erloeset wurde, und soellent ouch das erloesete gelt on verzog den zweyen meisterinnen geben, die soellent dann solich gelt ouch verschriben und darnach zuo stunt in angesihte der zweyer kornmeisterinnen in die huszkiste legen und tuon, es wer dann das sy des selben geltes notdurftig werent in das husz zuo bruchen. Der kornmeisterinnen sol ouch keine alleine uff das kornhusz gon, und wenn ir eine hinweg wil gon, so sol sy einer andern an ir statt iren slüssel enpfelhen untz sy wider heim kompt. Es soellent ouch zwo under yn sin die do besorgent den huszrot, bette, pfulwen, kissen, lilachen, flahsz, garn, küchingeschirre und anders desgliches was zuom huse gehort, und das alles soellent sy ouch eygentlich verschriben; und weliche abgont die soellent das antworten den die an ir statt koment.

Ouch soellent ye das jor die keylermeisterinnen, kornmeisterinnen und huszrotmeisterinnen verandert werden uff die zit so man die huszmeisterinnen andert. Wer es aber das der pfruendenerinnen nit also vil werent also das man ye zwo an yedes der obgemelten ampte eins geordenen moehte, so mag man einer zwey der mynsten ampte befelhen, wie dann

Digitized by Google

das den pfleger bedunckt guot sin. Und soellent ouch alle obgemelten ampte so die notdurft sint zu verandern, durch den pfleger geordent und besetzt werden, wie vorgerüert ist. Item man sol ouch die gemeine stube wermen im winter so man den tag hürnet [1]); und sol ir keine im winter in der stuben ligen die wol zuo bette mag gon. Sy soellent ouch in dem sommer ye zuo dryen wochen die badstube wermen, und im winter ye zuo vier wochen, und soellent nyemant froemdes darinne lassen baden, es wer dann ungeverlich des huses lehenfrowe eine. Und besunder süllent sy nit gestatten das dhein mannes persone übernaht in dem huse sye, es wer dann ungeverlich des huses lehenman. Item sy süllent ouch besunder mit einander fridelich leben und einander zuht und ere bieten und sich erberlich halten mit kleydern und sleyern als yn dann zuogehoert. Und weliche das nit tete oder das ir eine die ander leydigte oder gesmehte mit worten oder wercken, oder das ir dheine in der obgerürten stücke einem oder me sich ungehorsamlich oder ungebürlich hielte, so süllent die zwo meisterinnen maht haben sy darumb zuo straffen; und sol die straffe sin also das sy einer solichen die das überfaren geton hette ir pfrunde nemen mogent aht tage, me oder mynner, nach gestalt und gelegenheit der sachen. Und beduhte dann die selbe die also gestraffet wurde, das ir solliche straffe unbillich oder zu swere uffgesetzt sye, so mag sy das dem pfleger fürlegen, der sol alsdann die sache eygentlich erfaren; und wie dann der pfleger soliche straffe ordent und setzet, doby sol es bliben on allen intrag. Und wann ouch ein pfruendenerinn in die selbe sammenunge komet, der sol man dise ordenunge vorlesen, die sol alsdann

1) Der Wächter auf dem Münster stieß in ein Horn um den Tagesanbruch zu verkündigen. Vergl. Geiler, Postill, Th. 2, fol. 74 a.

soliche zuo halten ouch geloben, in massen die pfruendenerinnen die hernach gemelt sint getan habent; und weliche das nit geloben welte, die sol in die selbe sammenunge nit enpfangen werden in dheinen weg.

Und wir Ennelin Berggæssinn, Adelheit Rueckerinn, Ennelin Rasserinn, Ennelin Saltzmuetterinn, Ottilie von Otterswiler, Ennelin Schiltechinn und Else Krebszerinn, die uff dise zit in dem obgenanten huse und sammenunge sint, veriehent und bekennent uns offentlich mit disem briefe, wie die vorgeschribenen herren die ordenunge gemaht und begriffen habent, nach dem als obgeschriben stat, das das mit unserm gunst, willen, gehelle und durch unser ernstliche bette zuogangen und beschehen ist, soellen und woellen ouch dem also nachgon, das halten und vollziehen by den obgemelten unsern truwen die wir alle und unser yede in sunderheyt darumb gegeben habent, und dawidder nit tuon noch schaffen geton werden durch uns oder yemant anders in dheinen weg, aller dinge ungeverlich. Und des zu urkunde und bestetigung aller vorgeschribener dinge, so habent wir die pfruendenerinnen gar flisseclich gebetten die obgenanten vier herren ire ingesigele zuo henecken an disen brieff, uns und unser nachkomen in der sammenunge diser ordenunge zu besagende, das wir die selben viere, nemlich Hans Hüffel, Hans Erlin, Hans Ludwig von Rotwil und Bernhart Wurmser, bekennent umb irer bette willen getan haben. Und geschach und wart dirre brieff geben uff den nehsten donderstag nach der eylfftusend megde tag, in dem jore do man zalte nach Cristi unsers lieben herren geburt viertzehenhundert sehtzig und fünff jore.

(Original.)

## 4.

## Beiſpiele

von der Art die Jahreszeiten zu begehn, aus dem Regiſter des Gotteshauſes der Gürteler.

1523.

---

... Item der schaffner des grossen spittals sol von Erhart Vilingers seligen jorzit wegen den swestern in der Gürtler gotzhus jerlich geben VIII sch. IIII d. [1]) von den zinsen die die hohestift jors gefelt uff sant Cecilientag; doch sol das jorzit begangen werden uff sant Oswaltes tag obent in dem spittal; und sol die meisterin oder schaffenerin VI swestern in den spittal schicken obens zuo der vigilgen, und des morgens zuo den selmessen, und sollent des morgens zue iedem mol vom spittel VI liechter nemen und dem spittal dorfür nit geben, und dan zuo selmessen die selben liechter und in jedem 1 d. opferen, und zu unser frouwen mesz ouch VI d. opferen, als [2]) in ierem costen. Die sollen ouch verbunden sin jerlich an aller heiligen tag zu nacht III swestern in den spittal zuo schicken, des grabes und der kertzen und liechter si von dem spittal darzu geordent sint zu warten, und do zu bliben bisz ende der vigilgen; und morgens uff aller selen tag sie aber III swestern in den spittal zuo schicken, des grabes, der kertzen, der liechter awer zuo warten bisz usz zuo ende und sollen die selben III swestern nemen III liechter von den liechtern die der spittal uff das grab legen sol, und bederffen darumb nit geben; und sollen die selben III liechter und in ier jeglichem 1 d. von ierem gelt zuo der fronmessen

[1]) Sch., Schilling; d., denarius, Pfennig. — [2]) Alles.

Digitized by Google

opferen. Und welches jors sie daran sumig werden, so sol ier deil zinses des jors fallen in unser frouwen werck, dem spittal, den guoten lutten, den weysen, und Erhartz fründe zuom glichen teil.

... Item junckfrouwe Guetelin Hans Ribels seligen dochter von Offenburg und jers vatters und muter und aller ier fordern jarzit mitteinander sol man zuo den Barfussen begon an dem nehsten tag noch aller heiligen vorfier[1]) sant Symon und Judas tag; und sollen XII swestern des obens über das grab gon, und sollen des morgens zuo den messen 1 sch. opferen, jede swester 1 strosburger d. armen lütten; ouch sollen die swestern uff dem forgeschribnen jorzitdag VI strosburger d. armen lütten geben und under sie deilen durch got und der selen heil willen. Und wen das were das die swestern das egenant jorzit underwegen liessen und nit begingent noch dem forgeschriben stot, so sol zuo pene und zuo busze das gelt das denen zu demselben geordent und gemacht ist, dem closter zuo den Barfussen gefallen sin on menkliches widerreden.

... Item man sol begon jorzit Jacob Muegen und Katerinen seligen von Colenn siner elichen huszfrouwen, jerlich uff sant Crispini und Crispiniani dag des obent mit vigilgen und am morgen mit singenden selmessen; do sollen wier ierlichen uff solches jorzit zuo sant thoman haben VI swestern des obens by den vigilgen vor der lüppriesteryen[2]) und vor dem kor, und morgens by den selmessen ouch vor der lüppriesterien und vor dem kor und uff dem grab, untz das die herren von dem kore ieren übergang des grabes geton hant; ouch zuo yeglicher eegemelter zit fir in und sin

[1]) Vorfeier. — [2]) Leutprieſterei, Sakriſtei des Leutprieſters.

Digitized by Google

huszfrouwe selgen jer beder forderen sele andechteklichen bitten; und von den VI swestern sollen II swestern ierlich frummen [1]) 1 d. zuo den beden selmessen, und darnoch II swestern zuo beden selmessen yegliche ein liecht opferen von einem halben fierling wachs, der VIII ein pfund dund, und 1 d. darin; und darnoch die andren IIII swestern ouch opferen zu yeder selmesse 1 d. Item zuo, dem sybenden [2]) sollen IIII swestern sin by beden vigilgen und morgen by beden selmessen, wie for bym jorzit stot, und sol ein swester zuo yeder selmesz 1 d. frummen, und sol ouch die ein swester zuo ieder selmesz 1 liecht opferen, von dem gewicht wie for stot, und 1 d. dorin; und sollen die andren III swestern opferen jegliche 1 d. ouch zu beden selmessen. Item zum drissigsten und alweg wie zum sibenden. Item alle ior uff aller heiligen tag am oben zuo vigilgen, und ouch an aller selen tag das ampt usz sol ein swester über dem grab sin und das grab belichten mit den kertzen die jn von den herren zu sant Thoman sollen geben werden, und so opferen II liechter jegliches von 1 halben fierling eins pfuntz, und in ieglichem 1 d. zu zweigen messen, und sol dorzu die selbe swester frummen und opferen VI d. uff den vorgenanten tag

[1]) Liefern, reichen. — [2]) Der siebente Tag nach dem Todestag (septesima) wurde oft auf die nämliche Weise gefeiert wie der Todestag selbst; ebenso der dreißigste, tricesima.

Digitized by Google

# IV.

## Elsässische
# Sagen und Märchen.

Mitgetheilt

von

**Christophorus, Fr. Otte, Fr. Flaxland, Fr. Ehrmann, A. Ingold, A. Mäder, Th Klein, K. Berdellé, J. Ringel** und **Aug. Stöber.**

---

## 1. Das Altschloß bei Winckel.

Christophorus.

Gegenüber dem Dorfe Winckel, Norden zu, steht ein Berg der das Altschloß heißt; daneben liegt das Willerfeld. Auf dem Berge soll vor Zeiten ein Schloß und auf dem Felde eine Stadt gestanden haben.

Die erwähnten Namen sind um so auffallender, da nirgends eine schriftliche Meldung von einem Schlosse noch von einer Stadt in dieser Gegend geschieht und keine Spuren davon vorhanden sind. Es zeigt sich wohl eine Art Gräben auf dem Berge; dieselben scheinen aber nicht von Menschenhand gemacht, sondern ein bloses Spiel der Natur zu sein. Auf dem Willerfelde hat man auch schon mehrmals verschiedene Geräthschaften gefunden, Sättel und eisern Gezeug. Aber dieses Al-

Digitized by Google

les ist noch zu unwichtig, um die Behauptung des Volkes zu bestätigen.

Dem sei nun wie ihm wolle; die Sage setzt hier nun einmal ein Schloß und eine Stadt her.

Sie berichtet, daß sich vor Zeiten die Herren ab den drei Schlössern Landskron, Altschloß und Mörsperg, bei einfallender Nacht mit Lichtern gute Nacht zuzuwinken pflegten.

Einmal waren die von Winckel in Prozession nach Dirlinsdorf gegangen. Da sie nun über das Willerfeld zurückkamen, sahen einige der wandelnden Beter plötzlich das Schloß von Grund auf vor sich dastehen, mit Mauern, Zinnen und Thürmen; sie liefen darauf los, traten hinein und sahen ein schreckliches Ungethüm auf einer großen eisernen Kiste sitzen. Kaum hatten sie, im Schreck, die Augen davon abgewandt, so erblickten sie nichts mehr als den grünen Wald, der den Berg bedeckt. Die andern, die der Prozession folgten, hatten von dem Allem nichts bemerkt.

Eine andere Sage meldet folgenden Vorgang:

Der Hirt von Winckel, den man nur den „alten Dambür" (Tambour) nannte, weidete eines Sonntagmorgens mit seinem Söhnlein die Viehheerde, unweit des Altschlosses. Da kam plötzlich ein fremder Ritter auf einem Schimmel vom Spenglersritt her gegen das Altschloß, über die Waide geritten. Als derselbe nahe an dem Zaun war, befahl der alte Hirt dem Buben die Lege aufzuthun, damit der fremde Herr hindurch könne. Nachdem dies geschehn, reichte der Reiter dem Kind einige Geldstücke und ritt weiter dem Altschlosse zu. Das Geld war aber so alt, daß es Niemand, selbst die Herren von Lützel nicht mehr erkennen konnten.

Weiter heißt es, daß öfters in finstern Nächten, der Nachtjäger vom Spenglersritt gegen das Altschloß hinfahre. Wer

Digitized by Google

das schreckliche Rufen und Bellen hört, dem stehn die Haare zu Berge.

Endlich sah man schon ganz unbekannte Leute von dem Altschloß herabkommen und das Vieh an dem nahegelegenen Glockenbrunnen tränken.

---

Die Sagen fehlen also auf diesem Punkte nicht.

Die Meldung von den Signalen, die sich die alten Bewohner von Landskron, Altschloß und Mörsperg gaben, könnte an römische Niederlassungen oder Beobachtungsposten denken lassen, zumal da Mörsperg, Morimont, einen römischen Namen „Martis Mons zu haben scheint, und schon im Jahr 797 in einer Urkunde vorkommt[1].

Es dürfte auch an das Larga der Römer gedacht werden; da Oberlarg, in dessen Banne Mörsperg liegt, früher nur Larg oder Welschen-Larg hieß. Die Entdeckung einiger Münzen, worunter ein Augustus und Agrippa mit Colonia Nemausus, auf der Rückseite, welche in dem Hagi; ebenso ein Caesar, der auf dem Schorrain bei Oberlarg, nicht weit vom Spenglersritt und nahe an einem Herrenweg gefunden worden, könnten diese Ansicht bekräftigen. Zudem sollen, Mone's Nachweisungen (Urgeschichte des badischen Landes) zufolge, die Ortschaften die mit den Namen „welsch" bezeichnet sind, sich gerne auf die Römerzeit zurückführen lassen.

Höchst wahrscheinlich ist es endlich, daß früher ein Weg von dem Altschloß, das Willerfeld hinab und den Grund hinauf geführt habe, bis nach Köstlach, und daß dieser Weg gerade an dem Bürglegarten, wo von Zeit zu Zeit allerlei

[1]) *Dom Calmet*, histoire de Lorraine, Preuves, Tome I, col. 293, 1re édit.

Digitized by Google

Töpfergeschirr, römische Ziegel, Backsteine und Münzen gefunden wurden, abstößt. In dem Grund, nicht weit vom Kastelberge, sind noch Ueberbleibsel von diesem Wege kennbar.

## 2. Die Erbauung von Liebenstein.

Christophorus.

In der Nähe des Schlosses Liebenstein steht ein rauher Stein von Brusthöhe, welcher eigentlich der Liebenstein gewesen sein soll.

Der Sohn eines Grafen von Pfirt hatte seine einzige Freude am Jagen. Er hielt sich mehr im Walde als auf dem Schlosse seines Vaters auf, und kam oft über Berg und Thal bis in diese Gegend. Eines Tages traf er da ein bildschönes Mädchen an, in das er sich verliebte und ihm auf dem Steine ewige Liebe schwur.

Sein Vater ließ ihm dort ein Schloß bauen, das man Liebenstein nannte, und er ward der Stamm der edeln Familie de Ferrette.

Der Ort Liebsdorf entstand nach und nach daneben, auf der Höhe. Einmal aber, man weiß nicht wann, glitt er in das Thälchen, wo er jetzt noch steht, mit Grund und Boden hinab, ohne daß es die Leute anders bemerkten als an der Aenderung der Lage.

## 3. Der schwarze Vogel auf Liebenstein.

Christophorus.

Das Schloß Liebenstein war ein Lehen von Pfirt, so daß

immerdar Edelknechte daroben wohnten, die dem Grafen von Pfirt dienstpflichtig waren.

Einmal saß ein solcher Edelknecht daselbst, der so reich wurde, daß er mehr besaß als sein Herr. Niemand wußte woher er diesen Reichthum überkommen. Da bemerkte man aber endlich, daß er Abends auf einem kohlschwarzen Vogel den hohen Schloßthurm hinaufflog und sich sodann darin hinab ließ. Vermuthlich war es der Teufel, der in dem Thurm hauste und dem Edelknecht den großen Reichthum gab.

---

## 4. Das Hündlein aus der wilden Jagd.

Christophorus.

Ein Mann von Liebsdorf war nicht weit vom Liebenstein im Holz. Es ging schon spät in den Abend, als er noch hoch auf einem Baume war, da hörte er von weitem den Nachtjäger herannahen. Es war ein Geschrei und Gebell: Hußdädä, hau, hau, hu, hau, hußdädä! über seinem Kopfe hin. Der Liebsdörfer, der das Ding schon mehrmals mit angehört hatte, erschrak darob nicht, sondern griff muthig mit der Hand aus und ertappte ein weißes Hündlein, das er mit sich nach Hause nahm. Das Hündlein hatte weder Augen noch Ohren, und als es im Hause war, that es nichts als „wimseln und grimseln.“ Der Mann wurde krank und mußte das Bett hüten. Es geschah dies schon bei sechs Wochen und er wurde immer kränker. Da rieth ihm Einer, der um die Sache wußte, er solle das Hündlein wieder nach dem Orte tragen, wo er es genommen hatte. Er that es und genas von der Stund an.

Digitized by Google

## 5. Das Dorfthier zu Hegenheim.

Christophorus.

Das Dorfthier zu Hegenheim zeigt sich gewöhnlich als ein großer schwarzer Hund, als ein Schwein oder als ein Unthier dessen Art und Form nicht bestimmt werden kann. Auch als eine große, auf dem Bache schwimmende Gans erscheint es. Ein Knabe sah es einmal unter dieser Gestalt, lief der vermeintlichen Gans nach, und als er glaubte sie zu fassen, wischte sie ihm aus den Händen, denn sie war kalt und glatt wie ein Eiszapfen. In der Hast glitt er aus, fiel in's Wasser und die Gans war vor seinen Augen verschwunden.

---

## 6. Der Glockenbrunnen bei Brubach.

August Stöber.

Zwischen Brubach und Flarlauden stand das Dörfchen Waldbachsweiler, welches die Schweden zerstört haben. Der einzige Ueberrest vom Orte ist der Glockenbrunnen, der mitten im Felde liegt; gerade dort befand sich einst die Kirche.

Als die Schweden sich näherten, vergrub man die Glocke bei dem Brunnen. Alle sieben Jahre nun, hebt sich der Grund, im Frühling, wenn alles grünt und blüht; die Glocke wirft ringsumher einen lichten Schein, schwebt über der Erde hin, klingt an, wie zum Angelus, und versinkt wieder in den Boden sobald man ihr naht.

---

Digitized by Google

## 7. Das Dambürle im Maßmünsterthal.

August Stöber.

Im Masmünsterthal spukt ein seltsamer Gast, das Dambürle (Tambourlein).

Wenn die Sonne hinter dem Bölchen von Giromagny niedergeglitten ist und die Tannen und Föhren im Abendhauche sich wiegen, so hört man mit einem Male in der lautlosen Gegend das Dambürle seinen Marsch auftrommeln.

Ist der verspätete Wanderer auch noch so müde und kann die Füße kaum mitschleppen, so muß er doch im Takte gehn, schnell, langsam, wie das Dambürle eben anschlägt; auch muß er ihm nachfolgen, wider Willen, wohin es gehe. Und oft wandert Mancher die ganze Nacht hindurch, dem Tone folgend, und liegt im Morgengrauen müde und matt auf dem Gipfel des Bölchen oder am Rande des blauen Sternsees.

---

## 8. Der Lachtleweiher.

August Stöber.

Im Lachtleweiher, bei Kirchberg, einem Dorfe im Masmünsterthale, ist ein böser menschenfeindlicher Geist, der im tiefen Wassergrunde späht nach einem lebensmüden Wanderer. Er ruft, pfeift, singt und lockt so lange, bis sich derselbe, in seiner Verzweiflung, in die Flut wirft. Da erhebt er dann ein höllisch Gelächter; die Wellen brausen, schäumen, drehen sich in Wirbelkreisen und werfen den Leichnam auf den grauen Granitsand des Ufers.

Da müssen nun die armen Seelen umgehen bis an der

Digitized by Google

Welt Ende. Würfe aber einer einmal einen goldenen Teller in den Lachtleweiher, so wären die armen Seelen einsmals und für immer erlöst.

## 9. Der Karpfe im Sewensee [1]).

August Stöber.

So wie sich manchmal auf den stillen Wassern des Bölchensee's eine uralte riesige Forelle mit einem Tannenbaum auf dem Rücken zeigen soll, so schwimmt auf dem Sewensee, im Masmünsterthale, ein ungeheurer steinalter Karpfe auf dessen Rücken ein Kirschbaum wächst, der blüht und fruchtet.

## 10. Von der Spinnerin, die nicht sterben kann.

Fr. Otte.

Bei Vogelbach, im St. Amarinenthal, liegt ein schönes mit Obstbäumen bepflanztes Feldstück, das man vor Zeiten den „Gottesacker“ nannte und heute noch so nennt. Dicht daneben stand ein geräumiges Haus mit einer Hofreite, die den schönsten im Lande beigezählt wurde. Wer dem Hause vorüberging, dem drängte sich unwillkürlich die Bemerkung auf, daß hier ein an Gütern reich gesegneter Mann wohnen müsse. Dieser war jedoch längst gestorben, und seine Frau, alt und kinderlos, war so geizig und hartherzig, daß sie sich nicht allein ihre hülfsbedürftigen Erben weit vom Leibe hielt, sondern auch den

[1]) Vergl. Schleichers Litauische Märchen, S. 72.

Digitized by Google

Armen das Brosämlein mißgönnte, das von ihrem Tische fiel.

Wenn im Herbste das Obst reif war, so trieb sie es, aus Furcht, es möchte ihr ein Aepfelein entwendet werden, so weit, daß sie sich mit ihrem Spinnrad auf den Anger setzte um die Bäume zu hüten, damit ja kein Dieb über der Zaun steige. So saß sie vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, bald spinnend, bald mit gierigen Blicken um sich schauend und mit keinem Menschen verkehrend. Ihre Gestalt war ein erbärmlicher Anblick.

Da kam eines Abends die Muttergottes[1]) als Pilgerin durch jene Gegend und als sie die spinnende Alte in ihrem Obstgarten erblickte, grüßte sie freundlich und bat um einen Apfel dieweil sie von der sauern Tagwanderung überaus müde und durstig sei und noch einen weiten Weg bis zur Herberge vor sich habe. Und es schrie die erzürnte Alte: „Mein Obst ist nicht für's Lumpengesindel gewachsen; heb' dich aus dem Staube, du lüderliches Mensch, du Landstreicherin, und arbeite bevor du zu essen begehrest! Klopf an des Maiers Haus, der hat auf den Winter Drescher vonnöthen."

Als sie diese Worte sprach, ward die Gestalt der Mutter Gottes größer und größer und die sinkende Sonne umfloß ihr Haupt wie ein Glorienschein, so daß der Alten bange ward.

„So sollst du denn, rief Maria indem sie ihren Stab weiter setzte, zur Strafe für dein verstocktes Sünderherz, zeitlebens dein Obst hüten, und weil du kein Erbarmen hattest, so wird sich auch Niemand deiner erbarmen".

---

[1]) Oder, nach einer andern Version, Christus. Man vergl. Elsässisches Samstagsblatt, 4ter Jahrgang, Nr. 4. — Durch das Hereinziehen der Mutter Gottes in diese Sage, reiht sich dieselbe den zahllosen Marienſagen an, deren Wurzel zum Theil in vorchristlicher Zeit zu suchen ist.



Digitized by Google

Und die Alte kann nicht sterben.

Haus und Gehöfte sind längst verschwunden und der Obstgarten kam im Laufe der Zeiten aus einer Hand in die andere. Aber jeden Abend, so lange das Obst reif ist, sitzt die Frevlerin in altväterischer Tracht unter den Bäumen ihres ehemaligen Besitzthums und das Schnurren des Spinnrads wird in weiter Ferne vernommen.

---

## 11. St. Gangolf.

A. Ingold.

Bevor des biderben Gangolf's Haupt der Heilgenschein umschimmerte, war er ein tapfrer Rittersmann. Er zog eines Tages dahin, thatendurstig, die Ungläubigen zu bekämpfen und sprach zu seinen Frauen: „Ich ziehe aus mit Gott und für Gott, bleib' mir treu; bald, hoff' ich, kehr' ich wieder!“

Und bei seiner Wiederkehr, stieß er auf einen Bauersmann, der am Rand einer Quelle von seiner Arbeit ausruhte.

„Gib mir deine Quelle, sagte er zu diesem, ich will sie dir mit gutem Silber vergüten.“

— „Die Quelle? rief jener erstaunt, — wenn Ihr sie mitnehmen könnt, Herr Ritter, so sei's drum!“

„Mit Gott!“ antwortete dieser, zog den Seckel und ließ blanke Silberstücke in des Staunenden Hände klingen; stieß sodann seinen Stab in das Wasser, das von jenem aufgesogen wurde, und zog von dannen.

Kaum war er in seinem Schlosse angelangt, so rief er seine Gattin ein fröhlich Willkomm zu und bat sie ihn in den Garten zu begleiten. Da stieß er seinen Stab in die Erde und aus demselben ergoß sich eine reiche Wasserfülle, die sprudelte, schäumte und setzte sich endlich klar und hell in einem Becken.

Digitized by Google

„Du warst mir wohl treu, meine Holde, sprach Ritter Gangolf, tauche also deine Hand in diese Flut und bringst du sie wieder heraus rein und weiß, so bist du ein Engel des Lichts, wo nicht, so bist du ein Engel der Finsterniß.“

Nach langem Sträuben, tauchte die Edelfrau ihre Hand in den Quell; doch siehe, sie war mit schwarzem Schlamme über und über bedeckt.

„Meines Bleibens ist nicht mehr hier!“ rief Gangolf mit düsterm Blicke; hierauf stieß er den Stab wieder in die Quelle; der sog sie auf, daß kein Tröpfchen übrig blieb. Gangolf wanderte aber in die Ferne, über Berg und Thal, bis er in eine frische Wiesentrift kam, voll würziger Gräser und Kräuter, von grünen Wäldern umschlossen, im Lande Elsaß. Da ließ er von Neuem die Flut aus dem wunderbaren Stabe quellen; und sie ergoß sich weithin. Er baute dabei eine Zelle; that Wunder und erbaute durch seine Frömmigkeit die vielen Pilgrimme die von nah und fern zu ihm strömten.

---

## 12. St. Maria im Schäferthal.

A. Mäder.

Das Schäferthal liegt zwischen Gebweiler und dem Bade Sulzmatt. Auf frischem Wiesengrunde erhebt sich eine schlichte Kapelle und dabei ergießt ein heller Born sein murmelnd Gewässer in einen moosbedeckten hölzernen Trog.

Maria, die gebenedeite Mutter des Erlösers, so lautet hier die Kunde, wartete einst auf dieser einsamen Trift einer Schafherde. Es war ein schwüler Tag, saftlos und ausgedorrt die Waide und ringsum kein Wasser für die lechzenden Thiere. Das erbarmte die göttliche Schäferin, sie schlug mit ihrem

Digitized by Google

Stab auf die Erde und alsobald sprudelte daraus ein reicher Silberquell, den dürstenden Schafen zur Labe.

Noch rauscht der Quell und gibt heilsames Wasser für manche Krankheit. Der Genesung Hoffende trinkt es glaubig und tritt sodann betend vor das in der Kapelle hangende Gnadenbild unter welchem folgende Reime stehn:

Kombt ihr Christen ins Schäfferthal,
Kombt ihr lieben Schäfflein allzumahl,
Maria eine Schäfferin hir ist.
Der guete Schäffer ist Jesus Christ,
Das verlohrne Schäfflein er hier suecht
Ohn Unterlaß ihm ganz freundlich ruefft:
Wo bist mein Schäfflein, ach komm zu mihr,
Hier im Schäfferthal will warten dein.
Förchst mich, so komm zu der Mutter mein,
Sie ist die liebe Schäfferin dein,
Die böse Thier und Wölff treibt sie ab,
Bewahrt die Schäfflein mit ihrer Gnad.
Sie wird dich führen zum guten Hirt,
Bei Ihme dir nichts Leids geschehen wird.
Er wird dich tragen in seinen Schafftall
Aus dem Schäfferthal in Himmelssaal.
Maria die guete Schäfferin
Wird auch sein dein Helferin,
Dann Jesus ihr Sohn, der guete Hirt,
Seiner Mutter nichts abschlagen wird.

Digitized by Google

## 13. Die Egisheimer Schlösser.

August Stöber.

Die drei Schlösser oder Thürme von Egisheim haben einen großen Ruf das Land auf und ab.

Das eine, meint die Sage, sei mit Gold angefüllt, das zweite mit Feuer, das dritte mit Wasser.

---

## 14. Die Wallfahrt zum Waldbruderkreuz am Grab des h. Ignatius.[1])

August Stöber.

Hinter Zimmerbach, im Münsterthale, liegt ein enges Thälchen, das Mattenthal genannt, in welchem die Trümmer einer kleinen Kapelle stehen, die unter dem Namen Waldbruderkreuz in der Umgegend bekannt ist.

Inmitten der umliegenden Steine befindet sich ein steinerner Grabdeckel unter welchem die Reste des h. Ignatius ruhen sollen.

Die Türkheimer wollten sich dieses Steins schon oft bemächtigen, da derselbe, wie sie behaupten, noch in ihrem Gemeindebanne liege. Allein, trotz aller angewandten Mühe und Anstrengung, konnten sie den Stein nicht von der Stelle bringen; da der Heilige nicht in seiner Ruhe gestört werden will, an dem Orte haftet und denselben durch viele Heilungen und Wunder als seine Grabstätte bethätigt hat.

Jeden Freitag kommen Gliederkranke aus der Nähe und Ferne dort hin, um zu beten und um Erleichterung und Genesung von ihren Leiden zu erflehen.

[1]) Mündlich von Hrn. J. Bräsch, von Münster.

Digitized by Google

## 15. Der Bechtenwinkel zu Heilig-Kreuz, bei Colmar.

Christophorus.

Der Bechtenwinkel, in einer Urkunde von 1312 (Stadt-Archiv von Colmar) berhten winkel genannt, ist ein Geländ zu Heilig Kreuz, welches jetzt auf freiem Felde liegt; aus dem zweiten Worttheile jedoch, Winkel, ist zu schließen daß diese Stelle früher mit Waldung umgeben war.

Der Sage nach ist es hier nicht geheuer.

Ein Knecht erzählte: Als er einst im Bechtenwinkel „stürzte“ — es war im August, bei schwüler Hitze, gegen die Mittagsstunde, wo niemand mehr weit und breit zu Acker war —, da wurden die Pferde wild und stutzig. Voll Ungeduld nahm er den „Rittelstecken“, um sie tüchtig durchzuschlagen. Kaum aber hatte er ein paar Schritte vorwärts gethan, so stand fast unter seinen Füßen ein Hase auf und hüpfte ganz langsam vor ihm dahin, sich die Augen mit den Pfoten wischend, als erwachte er eben aus einem tiefen Schlafe. Er warf ihm den Stecken über die Ohren und glaubte den Hasen nur aufnehmen zu brauchen. Dieser hüpfte aber, als wäre nichts geschehen, langsam und ruhig über die Schollen hin, als wollte er ihn nur necken. Der Knecht folgte ihm und stürzte sogar über den Hasen hinaus, der deswegen die Läufe nicht mehr anstrengte. Jetzt kam ihm dieß Alles wunderlich vor an dem unheimlichen Spukorte; er erschrak, kehrte mit schwerem Athem und schweren Beinen zum Pfluge zurück und trieb seine Rosse dem Dorfe zu.

Digitized by Google

## 16. Die Hexe von Kaisersberg.[1]

August Stöber.

Die Geschichte mit dem Flieger, Sagen d. Elsass. S. 105, trug sich etwa vor 35 bis 40 Jahren zu. Viele Leute, die noch leben, wollen ihn gesehen haben, wie er über die Reben und oben an den Hägen und Bäumen hinschwebte. Nachdem er sich niedergelassen hatte, fiel er bewußtlos zu Boden; man trug ihn nach Hause und dort „erbrach er einen ganzen Zuber voll schwarzer Menschenhaare.“

Die Hexe die ihm dies Alles angethan hatte und vor der er immer einen unwiderstehlichen Aberwillen verspürte, hatte eine geheime Gewalt über ihn und sein ganzes Wesen war ihr gleichsam unterthan. So wußte sie Alles was er dachte und was in ihm vorging. Das hat sie ihm oft gesagt und wenn sie's auch nicht sagte, so sah er's ihr an, daß sie's wußte.

Eines Tages sah er sie die Treppe heraufkommen, die er eben hinabsteigen wollte, da regte sich in seinem Innern der Gedanke: „Die wird doch noch einmal der Teufel holen!“ In demselben Augenblicke war sie an ihm, schaute ihn mit scharfen Augen an und rief ihm zu: „Wart, du rother Spitzbube!“

Die böse Hexe richtete auch sonst im Städtchen an Menschen und Vieh Unheil an und war deßhalb allgemein gefürchtet und verabscheut.

Da kam eines Tags ein fremder Mann, der sich auf's Teufelsbannen verstand, der hat sie endlich „weggebracht.“

---

[1]) Mir mündlich erzählt von einem Sohne des Mannes, der seiner Lebtage in Kaisersberg der Flieger hieß, ein Uebername, der auf seine Kinder überging.

Um Mitternacht ging selbiger auf den Kirchhof, nahm eine geweihte brennende Kerze und einen Todtenkopf mit und machte allerlei geheimnißvolle Zeichen. Sodann zog er ein Buch heraus und fing an „gegen sie zu lesen.“

In derselben Nacht fand man die Frau todt vor ihrem Bette stehn, den Zeigfinger und den Mittelfinger der rechten Hand emporhaltend; „ihr ganzer Leib war kohlschwarz.“

---

## 17. Das Märchen vom redenden Todtenkopfe.

(Mündlich aus Kienzheim, bei Kaisersberg.)

J. F. Flarland.

Es war Einer schon weit und breit in der Welt herumgereist, und doch trieb es ihn immer wieder hinaus.

Und wieder hatte er das Ränzel auf dem Rücken und den Stock in der Hand, zog gemuth seiner Straßen; als plötzlich ein Todtenkopf vor ihm herkollerte.

„Ei, was soll's denn mit dir, Alter?“ rief er ihm zu, „komm doch und halte Mittagims mit mir!“ — „Hab' weder Hunger noch Durst“, war die Antwort, „morgen aber sei du mein Gast, und so du nicht kommst, so werd' ich dich holen.“

„Kann sein, kann auch nicht sein,“ sagte der Bursche vor sich hin, indem er durch lange, dunkle Gewölbe schritt, die ihn endlich wieder auf eine schöne breite Straße führten.

An der Straße, auf einem Bäumchen sah er zwei Krabben (Krähen), die heftig mit einander zankten. Es kam ihm dies sonderbar vor, doch ließ er sich's nicht anfechten und ging seines Wegs.

Ein Stück weiter, kam er an einen Bach; daran stand ein

Digitized by Google

Pfarrer, der ſchöpfte Waſſer in einen Zuber; das Waſſer lief aber alles wieder in den Bach, denn der Zuber hatte keinen Boden.

„Ihr ſeid wohl gut, geiſtlicher Herr,“ ſagte er, „daß Ihr Euch ſo bemüht; euer Zuber hat ja keinen Boden.“

Der Pfarrer blieb ihm die Antwort ſchuldig. Er zog weiter und immer weiter, und kam zuletzt an ein Haus. Er klopfte an der Thüre, rief, aber niemand regte ſich. Da riß er einen Fenſterladen auf, und ſiehe, es flatterte ein unzähliges Heer von Vögeln heraus, daß ihn ein Grauſen ankam und er den Laden eiligſt zuwarf.

Wieder zog er der Straßen; da erblickte er einsmals an einem Wäſſerlein den Todtenkopf. Wieder rief er ihm zu: „Nun, haſt noch keinen Durſt und noch keinen Hunger?“

— „Ich hab' weder Hunger noch Durſt,“ entgegnete dieſer, „du aber kommſt mit mir in mein Schloß.“

Der Fahrende hatte nichts dagegen und folgte dem Todtenkopfe, der, als ſein Wegweiſer, gradaus vor ihm hinkollerte.

Da ſie am Schloſſe angelangt waren, ſtiegen ſie die breiten Treppen hinauf, durch breite lange Gänge, durch große Säle und Kammern, da war alles voller Lichtlein.

Der Wanderburſche war darob erſtaunt. Der Todtenkopf ſagte ihm aber: „Siehe, das ſind die Lebenslichtlein. So lang' ein Menſch lebt, hat er ein Lichtlein und wenn er ſtirbt, ſo löſcht dasſelbe aus.“

— „Zeig' mir auch meines,“ bat jener.

Der Todtenkopf wies ihm in einiger Entfernung ein Licht, das bis zu einem kleinen Stümpchen herabgebrannt war. Darob machte der Wandrer ein traurig und düſter Geſicht.

„Sag' mir doch,“ rief ihm der Todtenkopf zu, um ihn aus

Digitized by Google

der Schwermuth zu reißen, „was haſt du denn unterwegs geſehn?“

— „Zuerſt ſah ich zwei Krabben auf einem Baume die mit einander händelten.“

„Das ſind zwei Brüder die einander auf der Welt gehaßt und ſtets miteinander vor dem Richter waren. Die müſſen auch nach ihrem Tode noch ſtets mit einander zanken. Was haſt du ſonſt weiters geſehen?“

— „Ich habe einen geiſtlichen Herrn geſehen, der Waſſer aus dem Bache in einen bodenloſen Zuber ſchöpfte.“

„Das war eben ein Pfarrer, der die weltlichen Güter liebte, deren nie genug bekam und nur immer mehr wollte; nun muß er Waſſer ſchöpfen und wieder ſchöpfen und bekommt doch nicht genug um ſeinen Zuber zu füllen. Was haſt du aber noch geſehen?“

— „Ich habe ein Haus geſehen an deſſen Thüre ich geklopft und gerufen, und da mir niemand geantwortet noch aufgemacht, ſo habe ich einen Laden aufgeriſſen; da ſind plötzlich eine Menge Vögel herausgeflogen und in die weite Luft hinaus.“

„Wie viele waren's wohl?“

— „Ei wohl ein paar tauſend, denk' ich.“

„So viel deren herausflogen, ſo viel arme Seelen ſind erlöst.

Das alles ging dem Burſchen ſeltſam im Kopfe herum und er ſtarrte mit glaſigen Augen vor ſich hin.

„Sag' mir einmal, „redete ihn der Todtenkopf wieder an, „wie lange glaubſt du wohl auf der Reiſe zu ſein?“

— „Nun, ſchon den ganzen Tag!“

„Den ganzen Tag? Ei ja wohl! Wiſſe, du wanderſt ſeit

Digitized by Google

dreihundert Jahren. Und jetzt geh' wieder hin, wo du hergekommen bist!"

Und der Bursche ging zum Schloß hinaus. Er kam zuerst an das Haus mit den verschlossenen Läden; riß den untersten Laden wieder auf; aber es flogen keine Vögel heraus. Am Bache stand kein geistlicher Herr mehr, der in den leeren Zuber Wasser schöpfte, und auf dem Bäumchen an der Straße zankten sich auch keine Krabben mehr.

Da er nun so fortwanderte, kam er endlich auch in sein Dorf und vor seines Vaters Haus. Er klingelte und eine fremde Person zeigte sich am Fenster. „Zu wem wollt Ihr, guter Freund?" rief sie herab.

—„Ei, ins Haus, in mein Haus!" antwortete er.

Als die Leute die Thüre öffneten und den fremden Menschen in altmodischer, abgetragener und ganz verstaubter Tracht sahen, schüttelten sie die Köpfe, und noch mehr als sie nach seinem Namen gefragt und er ihnen einen solchen genannt hatte, der im ganzen Orte unbekannt war.

Die Leute hatten Mitleid mit dem sonderbaren Fremdling; führten ihn auf's Rathhaus und nachdem er auch da seinen Namen wieder angegeben, schlug man in den alten Büchern nach, und fand in der That, daß es vor etwa dreihundert Jahren ein Geschlecht seines Namens gegeben hatte, das aber seitdem gänzlich ausgestorben war.

Man gieng nun mit dem Fremden in die Kirche und ließ eine heilige Messe für ihn lesen. Während derselben sah man eine weiße Taube um den Altar fliegen. Der Fremde aber kniete starr und regungslos an seinem Platze, und als man ihn aufrüttelte, fiel er zu Staub und Asche. Man glaubt die weiße Taube sei seine Seele gewesen.

Digitized by Google

## 18. Das gelbe Fräulein auf Hohkönigsburg.

Friedrich Ehrmann.

Fronfastenkindern und Sonntagskindern allein zeigt sich das gelbe Fräulein auf Hohkönigsburg.

Es hat ein schneeweiß Antlitz, trägt einen engen Rock von altmodischem Schnitt und strohgelber Farbe, Hut, Schleier, Schuhe und Strümpfe sind orangengelb. Am Gürtel hängt ein Schlüsselbund. Kommt nun gerade zur Mittagsstunde, der Begünstigte auf's Schloß, sei's allein oder in Gesellschaft, so sieht nur er das Fräulein, das ihm winkt, den größten Schlüssel aus dem Bunde nimmt und an einem der großen runden Eckthurme die Bewegung des Aufschließers macht.

Würde Einer der Bevorzugten, ohne ein Wort zu reden, dem gelben Fräulein folgen in den Thurm und die unterirdischen Gänge, so wäre sie erlöst und er hätte Geld genug. Allein bis jetzt hat noch Jeder dabei einen Schrei der Verwunderung ausgestoßen und alsobald war das Fräulein vor seinen Augen verschwunden.

---

## 19. Die h. Odilia in Scherweiler.

Friedrich Ehrmann.

Nachdem der grausame Attich sein Töchterlein Odilia verstoßen hatte, lebte dieselbe während einem Jahre in Scherweiler, bei einer Amme und wurde von da erst nach dem Kloster Palma gebracht. In Scherweiler ist noch eine ihr geweihte Kapelle.

Eine andere Sage meldet, Odilia sei in einer Kiste ins Wasser ausgesetzt worden; als dieselbe aber gegen die jetzige Odilien-

Digitized by Google

Mühle zu schwimmen kam, standen die Räder still. Der Müller kam heraus, fand das Mägdlein in der Kiste und erzog es[1]).

Während die h. Odilia, als Kind, bei dem Müller zu Scherweiler lebte, kam sie einmal zu einem Zimmermann, der machte ein gar grämlich Gesicht, denn er hatte einen Balken um einen Schuh zu kurz geschnitten und sich dadurch in Schaden gebracht. Das heilige Kind hatte Mitleiden mit dem armen Manne und sagte zu ihm: „Zieh' du an dem einen Ende, ich will an dem andern ziehen."

Der Zimmermann der das wundersame Kind wohl kannte, that wie es ihm sagte, und siehe, der Balken zog sich in die gewünschte Länge.

## 20. Ein neues Märlein aus Scherweiler![2])

Friedrich Ehrmann.

Ein Bauer aus Scherweiler kehrte an einem Sommerabende des Jahres 1857 von seiner Arbeit zurück und war schon nahe beim Dorfe, als er eine dumpfe Stimme mehrere male „fünfzig! fünfzig!" rufen hörte. Es war niemand rings umher zu sehen und der Stimmlaut in dem der Ruf geschehen, war so außergewöhnlich, daß dies Alles dem Manne seltsam vorkam. Nun kannte er in der Nähe einen frommen Bruder, der über gar mancherlei Bescheid wußte, das den übrigen Sterblichen verdeckt ist. Zu dem ging er und erzählte ihm den Vorgang.

[1]) Vergl. das Volkslied in den Sagen des Elsasses, S. 176 — 177.

[2]) Vergl. das Märchen „die drei Flaschen", Alsatia 1854 — 1855, S. 205 — 207.

Digitized by Google

Der Bruder rieth ihm, er solle sich drei Abende nacheinander an denselben Ort begeben, und wenn er die Stimme wieder höre, sie anrufen.

Den folgenden Abend kehrte der Bauersmann desselbigen Wegs nach Hause zurück und am selbigen Orte rief es wieder: „fünfzig!"

„Fünfzig? was fünfzig?" rief er nun selbst. Da wurde er plötzlich am Kopfe gefaßt und hoch durch die Luft in einen Waizenacker geschleudert.

Er raffte sich auf und erblickte die größten und vollsten Aehren, die er in seinem Leben gesehen hatte.

Den andern Abend rief es um dieselbe Zeit, am gleichen Orte abermals: „fünfzig! fünfzig!"

„Fünfzig? was fünfzig?" entgegnete der Bauer.

Er wurde wieder am Kopfe gefaßt und hoch durch die Luft in einen Rebacker geschleudert. Da hingen an allen Stöcken Trauben die Menge, so groß, schön und vollkommen, daß er sich nicht erinnern konnte solcher je gesehen zu haben.

Den dritten Abend ging er, wie der Bruder ihn geheißen, wieder hinaus.

„Sechzig! sechzig!" rief es diesmal.

„Sechzig? was sechzig?" rief der Bauer. Da wurde er am Kopfe gefaßt und hoch durch die Luft in ein Land geworfen, wo er im Boden einsank und mit Koth und Blut über und über bedeckt wurde.

Der fromme Bruder, dem er alles treulich erzählte, legte ihm die Sache so aus: „Die übrigen fünfziger Jahre werden reich an Getreide und Wein sein; aber die sechziger Jahre werden mit einem ungeheuern Blutbade beginnen."

Es wird sich zeigen ob der fromme Bruder zu den großen, zu den kleinen oder zu gar keinen Propheten gehöre.

Digitized by Google

## 21. Die Klos-Kapelle.

K. Berdellé.

Zwiſchen Ohlungen, Uhlweiler und Niedealtdorf ſteht im Wieſenthal eine kleine Kapelle, die in dieſen Dörfern unter dem Namen die Klos bekannt iſt. An einem andern Theile des Thälchens befindet ſich ein ſeichter Moorgrund, den man nicht feſten Fußes betreten kann. Hier ſoll früherzeitig die Klos geſtanden haben, und dabei ein luſtiger Quell geſprungen ſein.

Da hätt' ſich's aber eines Tages getroffen, daß eine Frau, aus Ohlungen, mit ihrem Kindlein in die Kapelle getreten und in Ermanglung einer Windel, freventlich das Tuch vom Altare genommen, deſſen ſich der Prieſter, zum Händewaſchen, beim heiligen Meßopfer bedient. Alſobald aber verſank die Kapelle in den Boden und wurde wieder an der Stelle, wo ſie jetzt ſich befindet aufgebaut.

Die jetzige Kapelle enthält Grabſteine der adeligen Familie von Vorſtadt.

---

## 22. Die Blaulichtlein[1].

Auguſt Stöber.

Die Blaulichtlein, wie ſie in Hagenau genannt werden, die in der Dämmerung auf den Wieſen, in Gärten und Höfen, ſelbſt in manchen Häuſern über dem Boden hintanzen, können nur von Faſten- oder Adventskindern geſehen werden.

Wirft ein ſolches ſein Schnupftuch nebſt einem Roſenkranze oder ſonſt etwas Geweihtem darauf, ſo findet es an der Stelle einen Schatz.

[1] Mündliche Mittheilung von Hrn. A. Fehninger, von Hagenau.

Digitized by Google

## 23. Das Armensünderhaus in Straßburg.

Theodor Klein.

An der Ecke der großen Renngasse und des St. Johannisstadens, steht das sogenannte Armensünderhaus, ein großes alterthümliches Gebäude, unlängst noch mit vergitterten Fenstern im Bodengeschosse versehn.

Dahin brachte man vor Zeiten die Armensünder d. h. die zum Tode Verurtheilten, einige Tage vor ihrer Hinrichtung. Es wurde ihnen eine besondere Zelle angewiesen, in der sie während jener Zeit auf köstliche Weise bewirthet wurden.

Den Ursprung dieser Sitte erzählt die Sage also:

Eine angesehene Straßburger Familie bewohnte ehmals jenes Haus. Das Oberhaupt derselben bekleidete selbst ein hohes Amt in der freien Reichsstadt. Nachdem die Ehe lange Jahre hindurch kinderlos geblieben war, schenkte ihnen der Himmel endlich einen Knaben. Derselbe wuchs aber zu einem wilden zügellosen Burschen heran, begieng einen Mord und wurde deshalb zum Tode verurtheilt. Die Eltern flehten Richter und Magistrat vergeblich um Gnade für ihn an; das Einzige was sie erlangen konnten, war, daß ihr unglücklicher Sohn seine letzten Tage vor der Hinrichtung im elterlichen Hause zubringen durfte.

Zur Erinnerung daran, wurde ihnen auch später erlaubt jeden zum Tode verurtheilten Uebelthäter vor seiner Hinrichtung in der Zelle in welcher ihr Sohn gesessen hatte, einige Tage lang zu bewirthen. Von jenem Hause aus bewegte sich auch, unter dem Läuten der Armensünderglocke, der Zug nach dem Richtplatze. Diese Sitte soll während mehrern Jahrhunderten bestanden haben.

Digitized by Google

## 24. Der Königshof bei Saarunion.

J. Ringel.

Bei Saarunion, dem alten Bockenheim, liegt ein Gebäude das man den Königshof nennt; das soll vor vielen Jahrhunderten ein großes Landhaus gewesen sein, in dem der römische Landpfleger Pilatus seine Jugendzeit verlebt habe.

In der Nähe findet man noch oft schöne große Stücke polirten Marmors, Baderöhren und andere Bruchstücke aus der Römerzeit.

---

## 25. Der Geigerstein.

J. Ringel.

Der Geigerstein ist ein hoher Fels zwischen Eschburg und Neuweiler, im Nonnenthale.

Ein Brautpaar hielt einst mit Freunden und Sippen auf diesem Felsen ein fröhliches Mal. Da fand sich unter den jungen Gesellen Einer, der der Braut über alle Maßen wohl gefiel, also daß sie mit ihm über Geziemen schäkerte und koste. Der Bräutigam, der dieß inne ward, ergriff seine Geige, die er stets mit sich führte, und floh damit waldein. Er begann, vom Dämon der Eifersucht getrieben, darauf einen wilden stürmischen Reigen zu spielen, daß die falsche Braut nebst ihrem Verführer und der ganzen Gesellschaft, wider ihren Willen, wie wahnsinnig den Felsen umtanzen mußten.

Die wilden Geigentöne werden noch jetzt an spätem Abende gehört. Die Leute sagen alsdann: Der Geiger spielt auf; 's gibt Sturm und Regen.

---



Digitized by Google

## 26. Des Herzogs Hand.

J. Ringel.

Bei der Ziegelhütte zwischen Bitsch und Stürzelbronn, befinden sich mehrere Platschfelsen, d. h. solche die in die Erde gesenkt, nur noch die obere Fläche aus derselben emporheben. Ein solcher, der noch vor wenigen Jahren zu sehen war, jetzt aber ausgegraben ist, hieß des Herzogs Hand, eine Benennung die der Stelle wo der Fels gelegen, noch immer eigen ist. Die Thalbewohner erzählen hierüber folgende Sage:

Zwei Brüder, wovon der eine auf Wineck, der andere auf Schöneck hauste, waren einander schon jahrelang feind ob einer gar schönen und reichen Jungfrau. Keiner wollte sie lassen, für keinen auch hatte sich die Jungfrau mit Bestimmtheit erklärt. Da verschwand dieselbe auf einmal von der Burg ihres Vaters, — wie die Leute meinen, durch eine List des bösen Linkschmidts, der sich jedem der beiden Brüder zu dienen verpflichtet hatte. Jeder bezüchtigte nun den andern, das Fräulein entführt zu haben und begehrte ihre Auslieferung. Endlich kamen sie überein sich zu treffen und Angesichts ihrer Mannen um sie zu kämpfen. Am Platschfelsen stießen sie zusammen, und mit einem Schwertstreiche hieb der jüngere Bruder dem Aeltern die Hand ab, daß sie blutig auf den Stein rollte. Noch lange blieb dieser Stein rothbefleckt am Tage und sprühte zur Nachtzeit in rothem Feuer.

Schwerterklirren und Wehruf wird oft an der Stelle gehört und dazwischen das Seufzen und Wimmern einer weiblichen Stimme. Eine in fünf blutrothen Flammen sprühende Hand huscht über den Stein, zu dem früher Schatzgräber, in stiller Mitternacht, zogen, mit dem Erdspiegel versehen und das Christophelsgebet murmelnd.

Mülhausen, gedruckt bei J. P. Risler.

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichniß.


Seite

I. Zur Geschichte des bischöflichen Kriegs im Elsaß, 1592—1593. Einleitung, von Aug. Stöber . . . . 1

I. Chronik des Kriegs der Stadt Straßburg mit dem Kardinal Karl von Lothringen . . . . . 9

II. Ein lustiges Gespräch des Straßburgischen Rohraffens vnnd Pfennigthurns . . . . . 52

Paßquill zum Leßer . . . . . 57

III. Vier kleinere gleichzeitige Gedichte:

1. Warnung des Rohraffens zu Straßburg an seinen vnruhigen Pasquillum . . . . . 93

2. Ein Schön, vnd lustig, new Lied, von der Edlen Statt Straßburg, vnnd Bistumb daselbs, in jetzigem Kriegsweisen gantz kurtzweilig zu singen . . . . . 107

3. Ein schön New Lied Uff das geschrey, so man vff des Bischofs Grab soll hören . . . . . 120

4. Ein schön new Lied, von der Wunderkuh welche die Jesuiten zu Molsheim weyssagen gelehrt . . . 128

II. Der Flecken Westhoffen im Unter-Elsaß, in alter und neuer Zeit, von Karl Hoffmann . . . . . 131

III. Die Straßburger Beginenhäuser im Mittelalter, von G. Schmidt . . . . . 149

1. Gotteshäuser für arme Frauen . . . . . 150

2. Sammlungen für reiche Pfründnerinnen . . . . . 187

3. Einzeln lebende Beginen. — Klausen. — Büßerinnen . 196

4. Begharden . . . . . 207

5. Geschichte . . . . . 210

Beilagen: 1. Stiftungsurkunde des Gotteshauses der Metza von Sebsselsheim, 14. Mai 1330 . . . . . 230

2. Stiftungsurkunde des Gotteshauses zum Wolf, 17. Januar 1305 . . . . . 236

3. Regeln der Sammlung zum Offenburg, 24. Oktober 1465 . . . . . 238

4 Beispiele von der Art die Jahreszeiten zu bezeichen, v
dem Register des Gotteshauses der Gürtler, 1523
IV. Elsässische Sagen und Märchen . . . .
1. Das Altschloß bei Winckel, von Christophorus
2. Die Erbauung von Liebenstein, von demselben
3. Der schwarze Vogel auf Liebenstein, von demselben
4. Das Hündlein aus der wilden Jagd, von demselben
5. Das Dorfthier zu Hegenheim, von demselben
6. Der Glockenbrunnen bei Brubach, von Aug. Stöb
7. Das Dambürle im Münsterthal, von Aug. Stöber
8. Der Lachtleweiher, von Aug. Stöber . . .
9. Der Karpfe im Seweniee, von Aug. Stöber.
10. Von der Spinnerin die nicht sterben kann, von F
Otte . . . . . .
11. St. Gangolf, von A. Ingold . . . . . .
12. St. Maria im Schäferthal, von A. Mäder
13. Die Egisheimer Schlösser, von A. Stöber.
14. Die Wallfahrt zum Waldbruderkreuz, am Grab des
Ignatius, von A. Stöber . . . . . .
15. Der Bechtenwinkel, zu Heilig-Kreuz, von Chri
phorus . . . . . .
16. Die Hexe von Kaisersberg, von A. Stöber .
17. Das Märchen vom redenden Todtenkopfe, von J
Flarland . . . . . .
18. Das gelbe Fräulein auf Hohkönigsburg, von Fri
Ehrmann . . . . . .
19. Die h. Odilia in Scherweiler, von Fr. Ehrmann
20. Ein neues Märlein aus Scherweiler, von Fr. Eh
mann . . . . . .
21. Die Klos-Kapelle, von K. Berdellé . . .
22. Die Blaulichtlein, von Aug. Stöber . . . .
23. Das Armensünderhaus in Straßburg, von Th. Kle
24. Der Königshof bei Saarunion, von J. Ringel
25. Der Geigerstein, von J. Ringel . . . . .
26. Des Herzogs Hand, von J. Ringel . . . .